Die Gehirnaffectionen der Kinder in der Dentitionsperiode

physiologisch, eine Unkenntniss;
pathologisch, ein Irrthum;
therapeutisch, ein Mord!

in Summa

eine Täuschung der Aerzte.

Für

Aerzte und Laien

beleuchtet von

Dr. F. L. Carl d'Alnoncourt,
pract. Arzt und verpflicht. Geburtshelfer.

Leipzig, 1846.
Verlag von E. Pönicke und Sohn.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

Seite

Einleitung. 1

I. Capitel. 19

§. 1. Im kindlichen Alter nimmt die vegetative Sphäre den ersten Rang ein, denn ein Kind ist eine Pflanze, der Unterleib mit seinen Organen und die vegetative Sphäre überhaupt, die Wurzel, welche die zur Ausbildung dss Körpers nöthigen Stoffe aus der Nahrung zieht. 19

§. 2. Die meisten krankhaft erscheinenden Zustände der ersten Lebensjahre, namentlich alle die, Evolutionen begleitenden, krankhaften Erscheinungen, entspringen aus Fehlern der Assimilation oder Bereitung aller zur Ernährung nöthigen Stoffe, aus Störungen in der vegetativen Sphäre und dem Leiter derselben, dem Gangliensysteme. 35

§. 3. Die Generation leidet — namentlich in den höhern Ständen aus Verweichlichung, unter den armen Klassen aus Mangel und schlechter Lebensweise — an Schwäche, und diese Schwäche pflanzt sich von den Eltern auf die Kinder fort, so dass dieselben einmal die zur Ernährung nöthigen Kräfte der Unterleibsorgane nicht haben, noch weniger aber zur Verdauung unpassender Nahrungsmittel, am allerwenigsten aber zu den Aufopferungen des Körpers in der Zeit der Evolution. 43

§. 4. Das Gehirn — dem die Pathologen jetzt so gern eine hohe physiologische Bedeutung im kindlichen Alter andichten, ob es gleich fast noch keine oder nur eine sehr unvollkommene

Seite

Function hat und während der Geburt Druck und Blutandrang ohne schädliche Folgen genugsam verträgt — spielt im kindlichen Organismus eine sehr untergeordnete Rolle und ist keineswegs mit der ihm angedichteten Reizbarkeit begabt, welche die Aerzte verführt hat, überall Reizung des Gehirns, Congestionen und Entzündung, Hydrocephalus acutus und acutissimus (Wasserschlag) anzunehmen, und Krämpfe als eine davon abhängige Krankheit darzustellen. 59

§. 5. Die im vorigen Paragraphen auseinander gesetzten, fälschlich angenommenen Ideen der Aerzte, haben die Künstler vom natürlichen Standpunkte entfernt und die Gewohnheit herbeigeführt, bei den natürlichsten Zuständen grosse Ursachen zu suchen, und, weil man sie sucht, auch zu finden. 74

§. 6. Kleine Ursachen — welche aber, weil die Verdauung und die davon abhängige Ernährung das Wichtigste im kindlichen Organismus ist, auch einen bedeutenden Eindruck auf den Gesammtorganismus äussern, der um so grösser ist, weil eben das Gehirn noch nicht ausgebildet, der Geist noch nicht entwickelt ist, und das Kind von kleinen Unbehaglichkeiten sich keine Rechenschaft zu geben vermag und körperlich mehr Unwillen darüber äussern muss, — haben leicht den Anschein gewichtigerer Leiden und verführen den sich dadurch der Täuschung hingebenden Arzt zur Anwendung grosser Mittel und mörderischer Apparate. 78

§. 7. Die bis jetzt üblich gewesenen Mittel und gewaltigen Apparate begünstigen die Vermehrung der krankhaften Ursachen in den Verdauungs- und Ernährungsorganen, so wie die vorhandene Schwäche, und wirken unbedingt tödtlich, wenn nicht die Natur des Kindes so riesig ist, dass sie, den, Erwachsenen aufzureiben vermögenden Einwirkungen zum Trotz, die thörichte Ansicht und die noch schrecklichere Behandlungsweise der Aerzte besiegt. . . 82

Seite

§. 8. Alle Behandlung der mancherlei sonderbaren und ängstlich aussehenden krankhaften Erscheinungen in den ersten Lebensjahren muss, mit höchst seltenen Ausnahmen, dahin gerichtet sein, auf möglichst einfachem Wege — denn der kindliche Organismus ist weder ein Proteus von Uebeln, noch eine alles vertragende Capacität, — die Verdauung zu bessern, zu regeln und die Schwäche zu heben. 93

II. Capitel.

Von dem Zahnen als krankmachender Potenz. 96

III. Capitel. . . . .

Vonn den Verdauungsbeschwerden als krankmachender Potenz. 118

IV. Capitel.

Von dem Durchfalle als krankmachender Potenz. 128

V. Capitel.

Von den Ansichten über Congestions- und Entzündungszustände im Gehirn in der Dentitionsperiode und bei den sogenannten Gehirnaffectionen.

VI. Capitel.

Von den Krämpfen und Convulsionen. 185

VII. Capitel.

Von dem hitzigen Wasserkopfe. 204

VIII. Capitel.

Andeutungen einer Idee vom Ursprunge der Gehirnaffectionen im Unterleibe bei den Autoren, die diesen Ursprung zwar nicht an die Spitze gestellt, aber doch beiläufig zugegeben haben, dass diese Sphäre mit eine Rolle spiele und Vergleichung dieser Zustände mit ähnlichen Zuständen bei andern Krankheiten. 234

IX. Capitel.

Von den Schrifstellern, die meiner Ansicht und Behandlungsweise nahe kommend sich ausgesprochen haben. 266

Seite

X. Capitel.

Von den Zeichen, welche andeuten, dass ein Kind der Kraft entbehre, die ersten Evolutionsperioden ohne Nachtheil aushalten zu können. 294

XI. Capitel.

Von der Nahrung und Pflege der Kinder als krankheitsverhütenden Potenzen. 308

XII. Capitel.

Von der ärztlichen Behandlung der sogenannten Gehirnaffectionen in der Zahnperiode, der prophylaktischen und der curativen. 321

Einleitung.

Es is eine höchst betrübende und nicht vortheilhaft für den Geist der Aerzte sprechende Erscheinung, dass sie gar zu viel auf das von Koryphaeen Gesagte bauen, den Theorien dieser Geister huldigen, eben blos weil sie Koryphaeen sind, und mit so starrer Consequenz huldigen, den tausendfältig vergessenen, empfohlenen, wiedervorgebrachten, gerühmten, nichtssagenden oder für Alles in Allem helfenden Mitteln und Methoden Zutrauen schenken, dass sie, durch die traurigsten Resultate keineswegs gewitzigt, dessenungeachtet immer noch befolgen, was ihnen doch nie etwas nützte, und aus geistiger Armuth, die sie verhindert, selbst schöpferisch zu werden, ungestört nachbeten und nachthun, was ihnen die Erfahrung als unzulänglich bewiesen, wo die Theorie immer und immer durch die Praxis verhöhnt und aller pomphaften Vordersätze ungeachtet in den meisten Fällen der Tod der traurige Schlusssatz ward.

Aber die Idee ist von einem grossen Denker und grossen Manne ausgegangen, und wenn sie sich auch falsch erweist oder auf sehr schwachen Füssen steht, wenn auch Zweifel dagegen erhoben worden sind und dem so oft unglücklich behandelnden Praktiker der Gedanke an die Unrichtigkeit und Unzulänglichkeit in den Sinn kommt — es fehlt an einer bessern Theorie, an einer bessern Behandlungsweise und da bleibt man lieber bei dem, was man hat, denn man muss etwas haben, wenn man bezahlt zum Curiren an's Krankenbett tritt, und muss — bei allem innern Zweifel — sogar noch als gut verkaufen, was höchst leonisch und ein höchst gemeiner, von den Vornehmsten der Kaste geübter Charlatanismus ist.

Viele halten aber auch das Wort eines grossen Mannes für ein Orakel, glauben sich die Schuld des Misslingens beimessen

zu müssen, klagen das zu späte Einwirken an und hoffen fort und fort, endlich einmal den Tag zu schauen, wo ein guter Erfolg für die vielen schlechten Resultate Ersatz bieten wird; es gehört auch mehr als gewöhnlicher Geistesmuth dazu, an solchen Orakeln Zweifel zu wagen. Als wenn der Ausspruch eines Arztes mathematische Gewissheit hätte! Wie leichthin — man lese nur die lächerlichen Mittheilungen in Journalen über die Heilkräfte und Heilungen — wird eine Idee von Scheinerfahrung, oft viel zu früh, preisgegeben, und wie fabrikmässig geht sie in andere Schriften über, die nichts weiter sind, als Abschriften der Posaunentöne grosssprecherischer Kleinigkeitskrämer. Zweifelt doch der Astronom an der mühsamen, monatlangen Rechnung und rechnet nach, wie gross auch der Erstrechner gewesen sein mochte, und der Arzt sollte nicht auch selbstprüfend eine oft leichthin geäusserte und so täuschungsreich sie war, endlich selbst geglaubte Theorie berühmter Collegen prüfen, und wenn er sie grundlos und die darauf gebaute Behandlungsweise wiederholt erfolglos fand, als Plunder zu dem vielen Plunder werfen, der alle schon einmal Epoche gemacht, Gelehrten die Köpfe verwirrt und Schwachköpfen Erstaunen abgefordert hat?

Es passt diese harte Aeusserung auf so manche Lehre und so manche Ansicht über Krankheiten und Heilung, die zu sehr das Gepräge einer über Theorienwuth, Natur und deren Einfachheit vergessenden Phantasmagorie übermässig denkender Geister trägt.

Vertraut mit den Ansichten und Behandlungsweisen der berühmtesten Aerzte, losgerissen durch die mir vielseitig möglich gewordene persönlich beobachtende Vergleichung der grössten Aerzte aller gebildeten Länder vom Schlendrian der Schule, Kopf und Herz gestärkt durch Weltansicht betrat ich den Dornenpfad der Praxis, der leider nur zu oft für Thoren eine breite Strasse wird, und fand, was alte geistvolle Aerzte gesagt, dass am Krankenbette die Träume der Theorie eben nur Träume sind. Denn ich hatte noch im Glauben an Autoritäten gehandelt und keine Freude an meinen Handlungen gefunden. Ich

hatte Opfer gesehen, die mein mitfühlendes Herz zerrissen, so legal ich und in mehreren Fällen die mir zur Seite stehende Autorität gehandelt hatte.

Diese Erfahrungen, meine eigene Kraft aufrüttelnd, brachten mich bald dahin, mich von dem durch jene mir möglich gewordene Vergleichung schon wankend gewordenen Glauben an Autoritäten loszusagen, mich auf einen Standpunkt individueller Geistesfreiheit zu erheben und mir, in so weit es meinen beschränkten Kräften erlaubt war, den Hauptgrundsatz zu stellen, mich fernerhin weder von den bestehenden Ansichten über Leben und Krankheit, wie schnurstracks meine Ideen ihnen auch zuwiderlaufen mochten, aufhalten zu lassen, noch nach subtilen, spitzfindigen, weit hergeholten Speculationen, sondern nur nach solchen Erklärungssätzen zu streben, die, auf einer mir geschaffenen Physiologie beruhend, gerade Schlüsse auf die Pathologie erlaubten, und schrieb mir dann eine einfache, das Herumfahren in nichts sagenden Compositionen vermeidende Therapie vor.

Weil aber die Erfahrung, der heilige Prüfstein aller Theorien, allein im Stande ist, Ansichten und Angaben zu bewahrheiten, hütete ich mich wohl, von einem Falle, wie dies leider tausendfältig in nicht genug zu bejammernder Weise zur Verleitung unfähiger Köpfe in Journalen paradirt, den Schluss auf Richtigkeit meiner Ansicht fällen zu wollen, sondern gedachte des Nonum prematur und liess die Fälle bis zu der Zahl wachsen, die mir geeignet erschien, um mich vor mir selbst, gegen mich von demselben Zweifel wie gegen Andere beseelt, zu rechtfertigen und mir selbst Glauben zu schenken. Aus diesem Grunde ruht auch so manche schon durch reiche Erfahrungen mir werth gewordene Ansicht, bis die Zeit kommen wird, wo auch sie zur Veröffentlichung sich eignen wird. Die Entwickelung meiner Ansicht über Influenza in einem in der Masse besserer Erzeugnisse unbeachtet gebliebenen Schriftchen, (Influenza und Cholera. Leipzig, Lauffer. 1831.) die zur Zeit einer Epidemie gefasst und durch untrügliche Erfahrungen begründet worden, den bestehenden Ansichten ganz zuwider

laufend und so viel mir bekannt eigenthümlich und neu war, ist, wie mir die periodische Literatur gezeigt hat, von vielen Andern nachmals durch die Erfahrungen derselben in vielen Hinsichten bestätigt worden.[1])

Eine schon seit Jahren mit mir herumgetragene Lieblingsidee, meine Ansicht über die sogenannten Gehirnleiden der Kinder in der Dentitionsperiode, längst durch reiche Beweise reif für die Oeffentlichkeit, ist es nun, die ich endlich der Beurtheilung als ein an Alter gereiftes Kind vorzulegen wage, nachdem sie bis jetzt nur durch mündliche Mittheilung befreundeten Collegen bekannt, von diesen mit Theilnahme beachtet, von Andern, denn ich bin keine Autorität, vornehm über die Achsel angesehen worden war und nachdem ich nur in meinem Rathgeber in Wochen-, Kinder- und Krankenstuben. Leipzig 1835, Artikel: Wasserkopf S. 552[2]) eine kurze, unmotivirte Andeutung davon gegeben.

[1]) Schlesier in med. Zeitung d. V. F. H. u. Pr. 1840. 45. S. 239. Die Wirkung des Brechmittels in der Influenza und ähnlichen biliösen Epidemien.
Davis The Epidemie influenza, as it prevailed ac Binghampton, New-York, in the Spring and Summer of 1843 (New-York Journal.)

[2]) Leider hat die Behandlung dieses gefährlichen Uebels selten einen günstigen Erfolg, und nur bei solchen Aerzten, die aus jeder Mücke einen Elephanten machen. Ich stimme daher jetzt den französischen und englischen Aerzten bei, welche die Krankheit als eine Folge der Schwäche des Kindes und der Scrophelanlage ansehen und nur stärkend verfahren, aber doch die Ableitungsmittel nicht ganz vernachlässigen. Meistens findet die Krankheit bei entwöhnten oder an einer schlechten Brust oder zu lang genährten Kindern statt. Eine gute Amme, Eselsmilch sei die erste Sorge. Man sorge für offenen Leib durch Rhabarber oder Klystiere, und wenn dieser vorhanden ist, gebe man dem Kinde stärkende Tropfen, aromatische Tinctur, und vor Allem schwefelsaures Chinin zu $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ oder einen Gran mit Zucker, mehrere Male des Tages, sowie täglich ein stärkendes Klystier von Chinaabkochung. Ein stärkender warmer Umschlag auf den Leib, kalte Mittel auf den Kopf, die ableitenden Mittel, wenn man Ursach hat, an eine Entzündung zu glauben, vor Allem aber Landluft, werden heilsam sein.

So wie ich Anfangs in heiliger Scheu vor dem Gewohnten nur in der Stille auf meine Weise verfuhr und mich, aus Furcht der Unwissenschaftlichkeit und verkehrten Behandlung geziehen zu werden — ach! die Collegen sind furchtbar — selbst in einigen Fällen, wo sehr beschäftigte Aerzte mein Beirath waren, nicht heraustraute, so habe ich mich immer und immer gescheut, aus Furcht vor Hohn und Tadel, meine Ansichten dem Drucke zu übergeben. Jetzt ist es aber an der Zeit, denn die Zweifel erheben sich mit Macht.

Unter den mancherlei mein Interesse fordernden Gegenständen, den mir mit Lehre und Schriften in Disharmonie erschienenen Krankheiten, die ich mir von ihrer erträumten Höhe wieder in das Gebiet nüchterner Natürlichkeit herabzog, war der angezogene mir so werth und theuer geworden, weil er mein Mitgefühl im höchsten Grade erregt und ich vom Anfange an den innigsten Wunsch gehegt hatte, der aus einer wirklich schrecklichen Ansicht entspringenden Beförderung der Sterblichkeit des lieblichen jungen Sprösslings der Menschen ein Ziel zu setzen, und bald von dem Durste beseelt mich fühlte, den Aerzten die mir gewordene freudige Genugthuung und aussöhnende Höherstellung der Kunst zu gönnen, und den glücklichen Eltern das Unglück zu ersparen, künftig wieder den Schrecken über nicht vorhandene Krankheitszustände und eine Grausen erregende, die Qual erfindungsreicher Marterknechte überragende mörderische, aber dem Alles deckenden Mantel der heiligen Kunst als nothwendig und wissenschaftlich dargestellte, Curbehandlung zu erleben.

Es könnte wohl einem oder oder dem andern leichtfertigen Tadler einfallen, mir Ton und Färbung, sowie die Mittheilung an die Laienwelt zum Vorwurf zu machen. Aber ich entgegne demselben, dass wir in einer Zeit leben, wo das Publikum zum Unheil der Kunst vom Charlatan und dem heilkünstlerischen Professionisten im Unsinn eingeweiht worden ist, und es an der Zeit ist, dass der Arzt, zum Heile der Kunst, die Welt auch vom Sinn unterrichte. Hätten die Aerzte furchtlos und kräftig gekämpft, und nicht unter sich selbst die Oelgötzen der

Afterkunst geachtet, so würde der Charlatan und der ungebildete Arzt nicht Herr der Welt sein und in der Duldung von Staatswegen geadelt erscheinen.

Der kluge Arzt wird, wenn Gutes in dem Gesagten liegt, es auch in der rauhen Hülle erkennen, auf Thoren aber, die mit der Masse schwimmen, muss auch durch die Masse gewirkt werden, deren Willen und Beifall sie mehr als ihrem eignen schwachen Verstande gehorchen.

Jene, die wahren Korphäen und wahren Aerzte fürchte ich nicht: sie begrüssen eine wohlmeinende Idee, selbst wenn sie Irrthümer umfasste, mit der Nachsicht, welche der Trieb verdient, Gutes wirken zu wollen. Aber fast möchte ich sagen, ich störte in ein Wespennest, was den Haufen der Aerzte anbetrifft. Denn der Haufe der Aerzte ist so verschieden componirt, dass der rechtlich fühlende, edeldenkende und jenen Mannstolz, der dem Arzte sowie jedem fühlenden Ehrenmanne geziemt, bewahrende Jünger Aesculaps oft einen Schüttelfrost, einen Missmuth, ja ein Ekel erregendes Gefühl empfindet, sieht er die im Sonnenschein der so leicht getäuschten, um niederer Gründe willen, selten aus wahrer geistiger Schätzung der geistigen Vorzüge, sondern aus einer vagen, häufig das Gemeinste adelnden Volksgunst üppig empor wuchernden, geist- und herzlosen Glückspilze, deren beschränkte, vom Denken weit entfernte Fähigkeiten, das ärmliche Ross, nicht einer gediegenen Empirie, sondern einer rohen nachahmenden Sechsreceptkunde reitenden gemeinsten ärztlichen Weise, unterstützt von jenen Hülfsmitteln, die der Ehrenmann unter seiner Würde hält, zu einer Volksgunst sich erheben, die dem Volksverstande eben nicht zur Ehre gereicht, und jedenfalls ein trübes Licht auf die Bildung der sogenannten gebildeten Welt wirft. Um solche äusserlich schimmernden, innerlich dunkeln, äusserlich reichen, innerlich bettelarmen, aber in dem Gefühle erlangter Volksgunst stolzen und sich, so sonderbar sie sich auf der erklimmten Höhe vorkommen müssen, am Ende wirklich, wenn auch mit einigen Erstaunen, für würdig der hohen Stelle zu er-

kennen versuchten Genien — um diese kümmere ich mich nicht, und wie ich sie stets und unverholen verachtete, verachte ich auch ihr Wort immer und immer, so wie die, welche sich, um des eitlen Mammons willen so tief herabliessen, die Lieblinge der Volksgunst, die sie weit überstrahlen, dadurch mit Weihrauch zu umgeben, dass sie dieselben überhaupt einer Beachtung würdigten, und durch diese selbstentehrende Würdigung dem Volksglauben Nahrung, dem Stande des Arztes Entwürdigung brachten. Nicht die Kunst trägt die Schuld der Entwürdigung, die Künstler zogen sie herab zu dem Standpuncte, auf dem sie sich in der Praxis befindet, und wo sie jetzt, sonst eine hehre, von Laienhand unantastbare Heilige, zur gemeinen Dirne herabgesunken ist.

Den Arzt von Ehre wegen dieser vom Unmuthe eingegebenen Abschweifung, die er gewiss unterschreiben wird, um Verzeihung bittend gehe ich nun zu meinem Gegenstande über.

Es bemächtigte sich meiner stets ein unsäglicher Jammer, wenn anscheinend herrliche Kinder, denn nicht bloss schwächliche werden ein Opfer in der Dentitionsperiode, an der unseligen Gehirnaffection der Liebe der Eltern, der Sorge des theilnehmenden Arztes, dem schönen Leben entrissen wurden. Das bekümmerte Herz zweifelt so gern, und da ich mich nicht verleiten lassen konnte, an der Weisheit des Schöpfers und der Sinnigkeit der Natur zu zweifeln, so zweifelte ich an den Aerzten, verzweifelte, dass die Kunst so schwach sei, und mühte mich, die Natur in ihren lieblichsten Gebilden zu studiren.

Zuerst fragte ich mich, ob denn wirklich das Gehirn im kindlichen Alter so reizbar sein könne, als man es von so vielen Autoritäten verkündigen hört und ich musste mir diese Frage verneinend beantworten, denn die Erfahrung lehrt unwiderleglich das Gegentheil. Wie wird das Gehirn bei der Geburt und zwar nach den unabänderlichen Gesetzen der Natur, die gewiss

weise in ihren vom Schöpfer erhaltenen Gesetzen geordnet ist und sicher nicht **allgemein** den Keim des Verderbens schon bei der Geburt für den werdenden Menschen in sich trägt, wie auch einzelne von ihrem Normalzustande durch unnatürliche Ursachen abweichende Fälle, die ihr nicht beizumessen sind, vorkommen mögen; es ist naturgemäss, dass der Kindeskopf bei der Geburt comprimirt, verlängert, verschoben werde, um durch den relativ zu engen Beckenraum, durch die engen Geburtstheile an die Welt gelangen zu können. Ich will nicht fragen, ob Jemand behaupten wird, dass dieser starke Druck auf das Gehirn, wobei es gedehnt, umgeformt, gequetscht wird, bei den natürlichen Geburten, die oft schlimmer für das Kind sind, als eine gut geleitete Zangengeburt, Nachtheile für das Kind habe, denn ich glaube, dass eben dieser Druck eine weise Anordnung ist, dem jungen Wesen die schwierigen Stunden weniger empfindbar und weniger nachtheilig zu machen.

Aber wie viele Kinder werden durch schwierige, die ganze Kraft des kräftigen Mannes und seines, dieselbe verstärkenden Instrumentes erfordernde Zangenoperationen geboren und wie selten sind im Verhältniss zur Zahl solcher Geburten die Todesfälle, die man diesen Angriffen zuschreiben kann, oder die Fälle, wo solche Kinder an sogenannten Gehirnaffectionen leiden, die übrigens ganz selten unmittelbar und dann nicht als die hier in Rede stehenden Gehirnaffectionen, sondern als Schlagfluss in Folge einer Zerreissnng der Gehirnsubstanz oder ihrer Gefässe vorkommen. Die Gehirnaffectionen treten für solche Kinder, wie für andere, später, zu Anfange oder im weitern Verlaufe der Dentition ein, hängen also sicher nicht von den feindlichen, auf das Gehirn bei der Geburt wirkenden Ursachen ab.

Wie oft fallen Kinder auf den Kopf und mit welcher Heftigkeit, wie oft fallen Kinder von hohen Orten herab, und nehmen keinen besondern Schaden. Ich habe sogar viele Fälle dieser Art gesehen und die Kinder nachher lange beobachtet, aber niemals Gehirnaffectionen gesehen noch Störungen der geistigen Fähigkeiten bemerkt. Ja, mir selbst begegnete es,

nach einer Abwesenheit mein freundlich mir entgegenlachendes erstes Kind auf den Arm nehmend und in die Höhe hebend, an ein Thürgewände stark anzustossen; der erste Schreck liess mich meine stürmische Freude bitter bestraft sehen, bis ich mich ermannend in meiner Ueberzeugung den Grund fand, mich und Andere zu beruhigen. Der sehr heftige Anstoss hatte weder damals noch bis jetzt, wo das Kind erwachsen ist, irgend eine Folge gehabt.

Zwar könnte man einwenden, ein solcher Stoss, eine solche Erschütterung sei etwas ganz anderes, als ein fortgesetzter Nervenreiz, für den das Gehirn weit mehr empfindlich sei, als gegen rohere Angriffe. Ich will dies zugeben, kann aber freilich, wie ich weiter unten auseinandersetzen werde, den fort und fort auf das Gehirn wirkenden Nervenreiz nicht anerkennen.

Warum, so fragte ich mich ferner, soll das Gehirn auf einmal so reizbar geworden sein, da es doch noch gar nicht functionirt, oder doch wenigstens in höchst beschränktem Maasse? In den ersten Tagen sind die Sinne noch sehr unvollkommen thätig, nach und nach nur treten die Aeusserungen der Gehirnthätigkeit hervor, nicht übereilt und so mässig, dass sie sich kaum über den gewöhnlichsten Thierzustand erheben. Dieser natürliche Zustand kann unmöglich eine Reizbarkeit bedingen, welcher der in der Dentition gesteigerte Nervenreiz, eine angenommene aber keineswegs bewiesene Sache, feindlich ist. Es giebt im spätern Leben weit gefährlichere Perioden in dieser Hinsicht, wo das wirklich zu seiner vollen Thätigkeit erwachte Gehirn oft durch Uebernehmen im höchsten Grade gereizt und die Nerven durch Evolutionen ebenfalls hochgespannt sind, es tritt aber durchaus kein den Gehirnaffectionen analoger Zustand ein, sondern das Resultat solcher feindlicher Einwirkungen äussert sich in fieberhaften Zuständen mit dem Charakter der Schwäche, der Erschöpfung, oder als jugendlicher Marasmus.

Wäre das Gehirn so überreizt, wie man annimmt, dieser Träger der geistigen Fähigkeiten schon so thätig, dass er so wenig vertrüge als man zu glauben scheint, warum giebt es

keine geisteskranken Kinder, die doch dann dem Grade ihrer Fähigkeiten nach durch Reize aufs Gehirn, nervöse oder örtliche, durch Druck und Contusionen, ebenso eine Verstimmung dieser geistigen Fähigkeiten müssten erleiden können? warum kommen jene verschiedene Erscheinungen bei Kindern, wenigstens nicht in dem untergeordneten Grade vor, die wir an Erwachsenen beobachten, wo das Gehirn seine Functionen entwickelt hat?

Und doch hat es auf den ersten Anblick den Anschein, als wenn das Gehirn bei solchen krankhaften Erscheinungen in der Dentitionsperiode erkrankt wäre, es simulirt dieser Zustand sogar eine entzündliche Affection, einen Congestivzustand und eintretende Krämpfe scheinen den krankhaften Zustand dieses Organs zu beweisen.

Noch konnte ich mir keine Lösung dieses Räthsels verschaffen, obwohl ich fest überzeugt war, dass die Ursache der krankhaften Erscheinungen und des so oft folgenden Todes nicht im Gehirne, auch nicht einmal secundär verborgen sein könnte, sondern dass eine von den natürlichen Bedingungen des Lebens abhängende, nicht aber von denselben abweichende Ursache vorhanden sein müsste. Und ebenfalls war ich nach den selbst und von Andern gemachten übeln Erfahrungen fest überzeugt, dass alle gegen das Gehirn als den Sitz der Krankheitsursache gerichtete Medication eine unzweckmässige, unheilvolle ist.

Also schwankend und nachdenkend, hier und dort im Organismus und seinen physiologischen Bedingungen forschend und schon dunkel ahnend, was jetzt klar vor meinem Geiste schwebt, trugen zwei Kranke dazu bei, mich den klaren Blick in das Wesen der für Aerzte leicht möglichen Täuschung thun zu lassen und mich auf den Standpunkt zu erheben, die natürliche mit den weisen Gesetzen der erhaltenden Natur nicht im grellen Widerspruch stehende Ursache dieser gefürchteten Gehirnaffectionen in der Zahnperiode aufzufinden.

Im Jahre 1829 kam eines Nachts ein Mann zu mir, mit einer Schreckensphysiognomie mir verkündend, sein Kind liege an den heftigsten Krämpfen und im Sterben. Gewohnt, die

Ursache nahe zu suchen und einfache Mittel zu achten, frage ich nach den Ausleerungen, die, wie er sagte, am Tage reichlich erfolgt wären, und ob er eine Klystierspritze zu Hause habe, da ein Lavement in Kinderkrankheiten mir fast allemal die erste Hülfe ist. Da er kein solches Instrument besass, nahm ich eins dergleichen mit. Der Zustand war fürchterlich, ich habe ähnliche Convulsionen bei Kindern noch nicht wieder gesehen. Ehe ich nach Untersuchung an eine innere Verordnung denken mochte, rief ich nach warmen Wasser u. s. w., um vom mitgebrachten Instrumente Gebrauch zu machen, so sehr nach Aussage der Eltern Alles in Ordnung gewesen sein sollte. Nach Application des zweiten Lavements, das erste hatte nur unvollkommen beigebracht werden können, kam zu meinem und der Eltern Erstaunen eine Ausleerung, die den ungemessenen Ansprüchen eines Hypochonders genügt haben würde, und weg waren die furchtbaren Convulsionen des sogleich beruhigten Kindes, wobei man doch nicht annehmen kann, dass der Congestionszustand nach dem Gehirne, der sich so vervollständigt hatte, dass er nach der gewöhnlichen Ansicht Ursache der Krämpfe ward, und Stunden gebraucht hatte, um sich auszubilden, dass dieser Zustand so in einem Nu zu verschwinden im Stande sei. Sicher brauchte er Zeit, sich zu verlieren. Also lag der die Krämpfe erzeugende Reiz im Unterleibe, im Kothe, und hörte auf zu wirken, als er weggeschafft worden war.

Man wird wohl ermessen können, dass ich mich fragte, was wohl geworden wäre, wenn ich der Aussage der Eltern hinsichtlich der reichlichen Stuhlentleerung am Morgen Glauben geschenkt und Calomel, Zinkblumen, Blutegel, Senfteig und andere für gelehrte Erkenner der Gehirnaffectionen nöthige Mittel mit grossem Zeitverluste und vornehmer Nichtachtung eines einfachen Hausmittels angewandt hätte? Rechne ich zu den vorhandenen Krämpfen noch die Angst des Kindes, die Blutegel allemal erregen, so lange Bewusstsein vorhanden ist, den Schmerz des Senfteigs und die langsame oder in üblich kleiner Dose zu schwache und nervenschwächende Wirkung des Calomel

dazu, so sah ich allerdings einen übeln Ausgang vor Augen und das Kind würde an Gehirnaffection gestorben sein.

Später, nachdem ich schon öfter die Gelegenheit gehabt hatte, den Werth angsterregender Symptome auf ähnliche Weise zu würdigen, ward ich Zeuge eines noch interessantern Falles.

Das Kind eines Bekannten war plötzlich erkrankt, sein Arzt nicht zu treffen und er kam in höchster Angst zu mir, da er mich noch in der Gesellschaft wusste, die er kurz vorher verlassen. Unterwegs schilderte er mir den Zustand und ich schliesse auf eine Unverdaulichkeit, welche die Bewusstlosigkeit und die Eingenommenheit des wohl von Schmerzen ergriffenen Kopfes herbeigeführt hatte, lasse im Vorbeigehen Rhabarbertropfen mitnehmen und trat in die Stube, wo mir aber der mittlerweile angelangte Arzt sogleich entgegenkam, mir auseinandersetzte, das Kind habe allerdings unläugbar alle Zeichen einer bevorstehenden Gehirnaffection und er habe deshalb Calomel, Senfteig und Blutegel verordnet. Ich schwieg, konnte mich aber nicht enthalten, als ich auf Verlangen zum Troste dableiben musste und das Kind beobachtet hatte, den verzweifelnden Eltern zu sagen, dass sie sich nicht vor der Zeit ängstigen und doch mit den heroischen Mitteln etwas warten sollten, bis das nicht vom Hausarzte, der es wohl nicht achtete, sondern von mir verordnete Lavement gegeben sein würde. Ich sah ziemlich klar die unläugbarsten Zeichen einer Ueberladung des Magens und die Vorbereitungen zum Erbrechen, die Kindern arg mitspielen, da sie sich von dem übeln Gefühle keine Rechenschaft geben können, und es erfolgte das Erbrechen nach einigen Schlucken Thee, wodurch eine Menge genossenen Pflaumenkuchens, durch das Lavement ein reichlicher Stuhl entleert ward. Das Kind wurde sogleich ruhig, schlief wie ein Engel und ist noch immer ein Engel auf Erden, welche Stelle es am Ende bei den heroischen Mitteln und der Versäumniss unschuldigerer im Himmel eingenommen haben würde. Wem schwebt bei dieser kurzen Kran-

kengeschichte **Heim's** grandioses: „das Kind ist besoffen“ nicht lebhaft vor Augen?

War ich vorher mit den Gehirnaffectionen etwas sehr zerfallen, so war ich nun mit ihnen fertig und die mir früher noch dunkel vorschwebende Ursache des Krankheitszustandes in der Dentitionsperiode war mir nun vollendet klar geworden.

Der Anschein von Gehirnleiden beruht auf einer Schwäche und Unregelmässigkeit der Verdauung, die eine Eingenommenheit des Kopfes, und diese, nächst dem Gefühl von allgemeinem Unbehagen, Ziehen in dem Gesichte, Krämpfen ähnliche Erscheinungen, Verdrehen der Augen, Stossen und Werfen mit den Beinen, Anziehen der Beine u. s. w. als Aeusserungen des Schmerzes im Kopfe und Unterleibe bedingt.

Man denke sich in den Zustand mit verdorbenem Magen, den jeder erlebt haben wird, mit der lästigen Wüstheit und Schmerzhaftigkeit des Kopfes und der übeln oder ebenfalls lästigen Empfindung im Unterleibe, man denke sich in den Zustand der Ueberladung mit der denselben begleitenden Unruhe, den drückenden Empfindnngen, der Hitze, dem Herumwerfen im Bette und übertrage diese Empfindungen auf einen kindlichen Organismns, der sich keine Rechenschaft wie der erwachsene Mensch von seinen Empfindungen geben kann und man wird einsehen, dass die Aeusserungen der Unbehaglichkeit und der unangenehmen Empfindungen bedeutend auffallender beim Kinde sein müssen. Wer nur einmal die dem Erbrechen ohne Mittel vorhergehende Uebelkeitsperiode bei einem kleinen Kinde mit ihrem kalten Schweisse, Hitze, Unruhe, Fieber u. s. w. beobachtet hat, wird mir vollkommen beipflichten.

Hiermit ist aber nun nicht gesagt, dass eine vorübergehende Unverdaulichkeit die Ursache der anscheinenden zu so feindlichen Mitteln verleitenden Gehirnaffectionen ist, sondern eine fortdauernde Schwäche, ein Mangel an Energie, eine geschwächte, unregelmässige Verdauung ist die Ursache, aber

deren Entstehung, schon bei der Zeugung durch nervenschwache Eltern, deren Einwirkung beim Geschäfte des Zahnens, deren Einwirkung aufs Gehirn, jene Gehirnaffectionen simulirend, deren Einwirkung auf Erregung der Krämpfe und endlich deren Einwirkung zur Herbeiführung des Todes wir weiter unten beleuchten werden.

Von dieser Zeit an war mir die Behandlung der Gehirnaffectionen in der Zahnperiode und des Hydrocephalus acutus und der Encephalitis, dieser zwei so verchiedenen und doch zusammengeworfenen Krankheiten, ein Gräuel; ich hatte das Arsenal von Vesicatorien, Sinapismen, Blutegeln, Pustelsalbe, Tropfbad, Eis u. s. w. geschlossen und angefangen, nächst den wiederholten Lavements antigastrisch und stärkend zu verfahren und hatte mich dabei nicht schlechter als vorher befunden, wenigstens freundlicher behandelt, gewiss oft vorgebeugt und bei mehrern Fällen sogar die Ueberzeugung gewonnen, dass ich so glücklich gewesen war, die gefährliche Schwäche der durch Verdauung, diese Mutter vieler Folgeleiden, in einer spätern schon gefährlichen Periode noch gehoben zu haben.

Meinen Gegenstand aber immer als noch ungeordnet betrachtend, und nach Lichtfunken forschend, die meiner Ansicht eine Stütze zu bieten vermöchten, — denn ich zweifelte, wie an andern leichtfertig hingestellten Thatsachen, auch immer noch an meinen Erfahrungen — suchte ich mit Begierde alle hierher bezügliche Berichte auf, fand aber leider immer und immer wieder nichts als die alte Sache, Gehirnleiden und die gegen dasselbe direct und indirect eingeleitete Behandlungsweise, ja, mirabile dictu! sogar auch glückliche Heilungen durch die — blanden — Mittel. Wie oft legte ich unbefriedigt diese Berichte aus der Hand!

Endlich fand ich etwas, was mir hochwillkommen war und mit Lust begrüsste ich den überseeischen Boten einer verwandten Seele.

Von W. M. Kenzie fand ich vor 15 — 18 Jahren in einem überseeischen Journale: „Winke über den Nutzen einer

tonischen Behandlung bei Hydrocephalus der Kinder.“ Dieser Arzt beruft sich darauf, dass schon Piorry in seinem Werke: *De l'irritation encephalique des enfans* Chinaklystiere gegen diese Affection empfohlen. M. Kenzie fand aber auch Chinin bei scrophulöser Ophthalmie wirksam und stellte sich die Frage, ob die Affectionen der Hirnmembranen nicht auch ebenfalls scrophulöser Natur sein, und dem Chinin weichen könnten. Er machte den Versuch, und war in mehreren Fällen sehr glücklich in der Behandlung auf diese Weise. Er ist der Ueberzeugung, dass diese Hirnaffectionen aus Schwäche entstehen und durch Blutegel, Calomel u. s. w. verschlimmert werden. Es half ihm das Mittel noch in desperaten Fällen, wo schon Convulsionen, Augenstarre u. s. w. vorhanden und Blutegel an den Kopf, Purgirmittel ohne Erfolg vorausgesschickt worden waren.

D. Hall (auf den wir unten zurückkommen) beschreibt ähnliche Hirnaffectionen aus Schwäche der Verdauungsorgane, die mit Durchfällen anfangen. Er giebt in solchen Fällen alle 2 — 3 Stunden 5 — 10 Tropfen Salmiakgeist und in der Zwischenzeit 2 — 3 mal fünf bis zehn Tropfen Branntwein in Pfeilwurzwasser (*Arrowroot*); wie der Durchfall abnimmt, hört man im Verhältniss mit den Mitteln auf. Ammenmilch und Eselsmilch, sagt er, ist oft das beste Nutriens und eine Brust voll Milch kann wohl diese Art von Hydrocephalus heilen. Bei vorhandener Reizbarkeit verordnete er warme Bäder, bei Sopos ein Vesicator oder Senfpflaster in den Nacken.

D. Gooch sah solche entwöhnte oder ohne Brust aufgezogene Kinder an diesem Uebel erkranken. Blutegel tödteten sie, sie wurden bleicher und schwächer. Er rettete mehrere Kinder, wo schon die bedenklichsten Symptome der Krankheit eingetreten waren, durch folgende Behandlungsweise.

Die Kinder erhalten als Nahrung $1\frac{1}{2}$ Pinte bis 1 Quart Eselsmilch in 24 Stunden und als Arznei alle vier Stunden zehn Tropfen aromatischen Salmiakgeist in Solution.

M. Kenzie empfiehlt folgendes Verfahren: „Man soll

1) „Die Aufregung im Blutsysteme durch Blutegel mässigen, wenn wirkliche Symptome von Entzündungen vorhanden sind, selbst den Kopf rasiren und verdunstende Waschmittel verordnen;
2) Purgirmittel anwenden, wenn der Darmcanal angefüllt und krankhafte Secretionen vorhanden sind; wenigstens früh und Abends ein Klystier;
3) schwefelsaures Chinin als tonisches Mittel gegen Fieber und Scrophulosis anwenden;
4) Gegenreiz im Nacken und am Kopfe unterhalten;
5) die Kinder wo möglich schleunigst aufs Land schicken, denn reine Luft ist das beste Mittel gegen alle scrophulöse Affectionen."

Diese interessante Beobachtung ist, wie es scheint, den Aerzten ganz entgangen, wenigstens habe ich weder in deutschen Journalen noch bei Compilatoren etwas davon gefunden, oder sie ist nicht für wichtig erachtet worden. Mir aber schien sie sehr wichtig und wenn ich auch nicht ganz von der Wahrheit dieser verschiedenen Ansichten überzeugt war, leuchteten mir doch einige ein, für die ich bereits vorbereitet war. Diese Beobachtung führte mich zu furchtloseren Versuchen, denn wenn ich auch ein Feind vom schnellfertigen Nachversuchen bin, bestach mich doch in diesem Falle das milde, jene Grausamkeiten in der Behandlung der Gehirnaffectionen, die mir ein Gräuel waren, ausschliessende Verfahren, dem ich theilweise gehuldigt hatte*), die Versuche aber, weil sie glücklich ausfielen, zu einer festen Ansicht von der Krankheit, die sich natürlich auf eine mir gebildete Ansicht von den physiologischen Bedingungen im kindlichen Organismus basirte.

Schon zu der Zeit, wo die Cholera in Berlin herrschte, erlaubte ich mir in einem Briefe an Herrn Medicinalrath Professor Dr. Osann, dessen freundliche Güte ich bei meinem Aufenthalte in Berlin 1825 hochschätzen gelernt hatte, bei

*) Vorher hatte ich noch immer Calomel mit Chinin verbunden; ich konnte die eingesogenen Ideen nicht auf einmal los werden.

Gelegenheit der Darlegung einer gefassten Idee über Cholera, die in einiger Beziehung zu dieser Idee stehende Ansicht über diesen Gegenstand, die ich mir, wie den hartnäckigen Durchfall der Kinder mit seinen übeln Folgen, gleichfalls als ein Leiden des Gangliensystems dachte und deshalb mein Specificum Chinin — aber mit Morphium — empfahl) in wenigen Worten zu berühren.

1. Im kindlichen Leben nimmt die vegetative Sphäre den ersten Rang ein, denn ein Kind ist eine Pflanze, der Unterleib mit seinen Organen die Wurzel, welche die zur Ausbildung des Körpers nöthigen Stoffe aus der Nahrung zieht.

2. Die meisten krankhaft erscheinenden Zustände der ersten Lebensjahre, namentlich alle die Evolutionen begleitenden krankhaften Zustände entspringen aus Fehlern der Verdauung oder aus Fehlern der Bereitung aller zur Ernährung nöthigen Säfte.

3. Die Generation leidet, namentlich in grösseren Städten aus Verweichlichung, unter den armen Klassen aus Mangel und schlechter Lebensweise, an Schwäche, und diese Schwäche pflanzt sich von den Eltern auf die Kinder fort, so dass dieselben einmal die zur Ernährung nöthigen Kräfte der Unterleibsorgane nicht haben, noch weniger aber zu den Aufopferungen des Körpers in der Zeit der Evolution.

4. Das Gehirn — dem die Pathologen jetzt so gern eine hohe physiologische Bedeutung andichten, ob es gleich fast noch keine oder nur eine sehr unvollkommene Function hat und während der Geburt Druck und Blutandrang ohne schädliche Folgen genugsam verträgt — spielt im kindlichen Organismus eine sehr untergeordnete Rolle und ist keineswegs mit der ihm angedichteten Reizbarkeit begabt, welche die Aerzte verführt hat, überall Reizung des Gehirns, Entzündung, Hydrocephalus, Wasserschlag, Congestionen anzunehmen und Krämpfe als eine davon abhängige Krankheit darzustellen.

5. Die sub 4 auseinandergesetzten fälschlich angenommenen Ideen der Aerzte haben die Heilkünstler vom natürlichen

Standpunkte entfernt und die Gewohnheit herbeigeführt, bei den natürlichsten Zuständen grosse Ursachen zu suchen, und weil man sie sucht, auch zu finden.

6. Kleine Ursachen, welche aber, weil die Verdauung und die davon abhängige Ernährung das Wichtigste im kindlichen Organismus ist, auch einen bedeutenden Eindruck auf den Gesammtorganismus äussern, der um so grösser ist, weil eben das Gehirn noch nicht ausgebildet, der Geist noch nicht entwickelt und das Kind von kleinen Unbehaglichkeiten sich keine Rechenschaft zu geben vermag und körperlich mehr Unwillen darüber äussern muss, — haben leicht den Anschein gewichtigerer Leiden und verführen den sich dadurch der Täuschung hingebenden Arzt zur Anwenduug grosser Mittel und mörderischer Apparate.

7. Die bis jetzt üblich gewesenen Mittel und gewaltigen Apparate begünstigen die Vermehrung der krankhaften Ursachen in den Verdauungs- und Ernährungsorganen, so wie die vorhandene Schwäche und wirken unbedingt tödtlich, wenn nicht die Natur des Kindes so riesig ist, dass sie den, Erwachsene aufzureiben vermögenden Einwirkungen zum Trotz, die thörichte Ansicht und die noch schrecklichere Behandlungsweise der Aerzte besiegt.

8. Alle Behandlung der mancherlei sonderbaren und ängstlich aussehenden krankhaften Erscheinungen in den ersten Lebensjahren muss, mit höchst seltenen Ausnahmen, dahin gerichtet sein, auf möglichst einfachem Wege, denn der kindliche Organismus ist weder ein Proteus von Uebeln, noch eine alles vertragende Capacität, die Verdauung zu bessern, zu regeln, und die Schwäche zu heben.

Nach dieser Theorie, die mir seit einer Reihe von Jahren das schöne Gefühl gegeben hat, ein höchst glücklicher Arzt in der Kinderpraxis zu sein, und welche der vegetativen Sphäre und dem Unterleibsnervensysteme den höchsten, dem Gehirn aber einen geringeren Platz im kindlichen Leben bestimmt und den grössten Theil aller Leiden der ersten

Lebensjahre und der ersten Entwickelungszeit der Schwäche zuschreibt, welche bei Vornehmen aus Verweichlichung, bei Armen aus Mangel und schlechter Lebensweise auf die Generation übertragen wird, habe ich die so oft lebensgefährlichen Störungen der vegetativen Sphäre, Diarrhoe, Blähungsbeschwerden, Coliken, und die daraus entspringenden, nicht aber vom Gehirn abhängigen, Krämpfe und anscheinenden sogenannten Gehirnleiden mit roborirenden Mitteln, namentlich mit Chinin, welches eine wirklich specifische Einwirkung auf das Unterleibsnervensystem zu haben scheint, behandelt und, ich kann es mit hoher Genugthuung sagen, während andere Aerzte so viele Kinder an (eingebildeten) Gehirnaffectionen sterben sahen, unter den ungünstigsten Auspicien k e i n e n Trauerfall mehr erlebt, deren ich doch früher bei der „Blutegel-, Calomel-Eis u. s. w.“ mörderischen Behandlungsweise leider mehrfältig erlebt hatte.

Nachmals fand ich hier und da Andeutungen, die meinen Ansichten entsprachen und von welchen mir mehrere früher als unwesentlich entgangen waren, weil ich von der allgemein verbreiteten Ansicht befangen war, und sie werden später im Texte Erwähnung finden.

I. Capitel.

§. 1. *Im kindlichen Alter nimmt die vegetative Sphäre den ersten Rang ein, denn ein Kind ist eine Pflanze, der Unterleib mit seinen Organen in der vegetativen Sphäre überhaupt die Wurzel, welche die zur Ausbildung des Körpers nöthigen Stoffe aus der Nahrung zieht.*

Das Leben des Kindes in den ersten Zeiten nach der Geburt ist mit wenigen unwesentlichen Veränderungen nur ein Analogon seines Lebens vor der Geburt und erst später, nach und nach bildet es sich zu einer höhern Lebenstufe aus. Denn wenn auch der durch die Lungen eingeleitete Respirationsprocess denjenigen durch die Dazwischenkunft der Mutter er-

setzt, was das Wesentlichste ist, und die Veränderung der Ernährung durch den Mund stattfindet, anstatt durch die Placenta aus dem Mutterblute, was unwesentlicher ist, so bleibt doch in den ersten Monaten lediglich, in den spätern vorherrschend die vegetative Ausbildung die Hauptsache. Einen Beweis dafür liefert das Naturgesetz, welches dem Kinde für das erste Dasein in der Aussenwelt an der Mutterbrust eine Nahrung anweist, die bis auf die Athmungsstoffe grosse Analogie mit dem Mutterblute hat, die Milch. Vom ersten Athemzuge an spricht alles im Kinde nur das Bedürfniss nach den Dingen aus, welche die physische Erhaltung und Entwickelung befördern, das Bedürfniss nach Nahrung und Schlaf. Mag auch die erste Aeusserung nach der Geburt die des Unbehagens, des Schmerzes sein, welche die schwere Reise bei der Geburt, die ersten Athmenversuche auspressen, aber mitten in diesem Wehschreien zeigt sich, selbst dieses und das Schmerzgefühl überragend, das Bedürfniss der Nahrung und das Kind zieht nicht nur an dem gebotenen Finger, hascht mit dem Munde, sondern trinkt, auf welche Weise man ihm die Nahrung biete, sogleich mit Lust und Begierde. Bekam es Nahrung, so ist seine Lebenspflicht erfüllt und es schläft um zu verdauen und Kräfte zu sammeln, von Neuem Nahrung fordern, aufnehmen und verdauen zu können. Erhält es dieselbe, ist es wieder vollkommen befriedigt und schläft von Neuem. Der Schlaf, den Manche hinsichtlich der Reichlichkeit bei Kindern aus weit gesuchten Ursachen erklären wollen, ist nur darum so häufig, weil eben das Kind nur vegetativ existirt und wie bekannt, der Schlaf das beste Beförderungsmittel der Vegetation ist, bei dem alle Functionen der Ernährung regelmässiger, ungestörter von Statten gehen, eine Erfahrung, die Niemand läugnen wird und die bei Erwachsenen angenommen ist. Die Haut, dieses Absonderungs- und Einsaugungsorgan des Körpers, gehört mit seinen hohen Thätigkeiten und seinen Nerven der vegetativen Sphäre an, im Kinde weit mehr, als im Erwachsenen, denn es hat die Haut, kaum dem Kindwasser entwachsen, wo seine Haut die höchste Thätigkeit entfaltete, noch eine beträchtliche

functionelle Höhe, weshalb die Schädlichkeiten, welche die Function der Haut bei Kindern beeinträchtigen, den Schädlichkeiten analog gefährlich wirken, welche die Unterleibsfunctionen beeinträchtigen, wozu Erkältung, Unreinlichkeit und langes Liegen in den vom Harn benetzten Windeln gehört, was ich im 11. Kapitel näher beleuchten werde.

Wir sagten daher vergleichsweise, das Kind sei eine Pflanze, deren Wurzel der Unterleib mit seinen Organen, deren Blätter die Haut, deren einzige Aufgabe Ernährung ist. Dem ist auch so. Noch sind dem Kinde alle jene Eindrücke und Reflexe fremd, welche eine Praerogative der Thierwelt sind. Noch sind die Thätigkeiten der Sinne, des animalischen Nervensystems im Schlummer begraben, es hat nur e i n Gefühl, das des Hungers und ist nur in der Aeusserung dieses Bedürfnisses von der Pflanze verschieden; denn es hat eine Stimme, die beredte Sprache des Kindes, jene aber hat nur passive Aeusserungen des Ansehens, sie welkt und hängt die Blätter. Sonst aber stehen sich beide gleich: Aufnahme von Stoffen, Absonderung von Stoffen, Erquickung und Gedeihen im Schlafe.

Wie die Pflanze durch Blätter das Oxygen, durch die Wurzel den Nahrungsstoff, so zieht das Kind durch die Lungen und durch die Haut das belebende Mittel, durch die Unterleibsorgane und die Haut den Stoff zur Plastik ein und giebt durch beide die Wechselstoffe wieder von sich. Dies sind seine ganzen Functionen und andere hat es nicht.

Das Schreien, die Sprache des Kindes, giebt zu erkennen, dass das Bedürfniss der Nahrung von Neuem eingetreten ist. Doch ist dies nicht stets und ohne Ausnahme der Fall und unglücklich verfahren diejenigen mit ihren Kindern, welche jeden Schrei mit Nahrung zu stopfen sich bemühen, die zwar das Kind, selten solche Anerbietungen von sich weisend, zum Verderben annimmt. Denn das Schreien, die Sprache des Kindes ist auch die Aeusserung von mancherlei Unbehagen, mancher lästigen Empfindung, manches Schmerzes, es ist die Motion zur Beschleunigung der Verdauung, ausser der eine

andere ihm nicht zu Gebote steht, seine Unterhaltung, wenn, bei weiterer Ausbildung, schon eine Empfindung von der Aussenwelt und mit ihr Langeweile möglich ward.

In diesem rein vegetativen Zustande bleibt das Kind bis zum zweiten Monat. In dieser Zeit ungefähr erlangen die Sinne eine, wenn auch noch unvollkommene, Ausbildung (das Auge der Kinder hat noch keinen Begriff von Entfernung, denn sie greifen nach dem Monde, so gut wie nach nahen Gegenständen, und nach letztern nie direct, sondern schwankend). Aber dieses Auftauchen des Geistes ist schwach und bleibt tief unter der rasch fortthätigen Vegetation. Die Nervensphäre, die zuerst nächst dem Unterleibsnervensysteme schon einige Thätigkeit entwickelte, das Rückenmark, welches in inniger Verbindung damit und davon abhängig, ist auch diejenige Sphäre des Nervensystems, welche zuerst die weitere Ausbildung seiner Function der Muskelbewegung und Empfindung erfährt. Das Kind wird zu Bewegungen geschickter und sein Gemeingefühl wird klarer. Die Cerebralsphäre des Nervensystems erhebt sich nur in denjenigen Functionen aus seiner Stumpfheit, welche jedem Thier eigen sind, in keiner jener Thätigkeiten aber, die den Menschen vor den Thieren auszeichnen, ein sehr wichtiger Punkt, der uns weiterhin zu einer felsenfesten Grundlage unserer Ansichten dienen wird, wenn wir von der Reizbarkeit des Gehirnes und der darauf basirten Krankheitsanlage sprechen werden.

Diese Reihenfolge von Thätigkeit der Sphären des Nervensystems lässt sich vom ersten Augenblicke nach der Zeugung nachweisen. Das erste Rudiment des künftigen Organismus ist das Unterleibsnervensystem, die Sphäre, die für die ganze Lebenszeit unserem Willen entzogen bleibt, die Sphäre, welche sich die unbekannte Herrschaft alles Geschaffenen, man nenne sie Gottheit oder Natur, allein vorbehält. Zuerst bilden sich die davon abhängigen Organe, und durch deren Thätigkeit zuerst die Sphäre des Nervensystems, welche der Muskelbewegung und der Gemeinempfindung vorsteht, dann erst die

Organe, welche gemischtes Nervensystem haben und denen grossentheils die ausgebildete Function erst nach der Geburt zugetheilt wird, zuletzt erst die Sphäre des Gehirnes, welche bei dem vegetativen Leben gar keine Rolle spielt, da sie, bis auf das fortgesetzte Rückenmark und einige unvollkommen ausgebildete Annexen, bei übrigens völliger Ausbildung des Körpers, beim Fötus ganz fehlen kann, wie die Acephali beweisen. Diese Reihenfolge ist nicht in streng geschiedene Abschnitte getheilt, sondern es findet ein Ineinandergreifen statt, nur bleiben die spätern gegen die erstern Theile zurück, und namentlich das Gehirn, Man hat Missgeburten ohne Gehirn, mit falsch und nicht in der Höhle liegenden Brust- und Baucheingeweiden gefunden, niemals aber einen Fötus, dem die Unterleibsorgane ganz fehlten, denn dann war keine Schöpfung möglich, nur eine Bildung, deren Resultat die Molen sind. — Die Natur macht keine Sprünge, und was bis zur Geburt Gesetz war, bleibt auch noch lange nachhallend Gesetz, von dem sie sich nur nach und nach entfernt, um einem neuen Gesetze, aber immer nur einem minder mächtigen zu huldigen. Wir sagen: einem minder mächtigen, denn was auch später geschehen möge, wenn die Functionen rege werden, die den Menschen über die ausserdem ihm gleichgestellte Thierwelt erheben sollen, immer bleiben diese neuen Functionen nur accessorisch, jene aber bleiben das ganze Leben hindurch die hauptsächlichsten, denn die accessorischen haben das allem Grundgesetz der Natur Entgegenstrebende der Zerstörung an sich, die von uns Hauptfunctionen genannten aber streben immer und immer, das höchste Gesetz der Natur, Erhaltung des Lebens, zu befolgen.

Aber auch noch aus einem andern Grunde muss die vegetative Sphäre überhaupt die wichtigste genannt werden, weil die Natur nicht allein die Erhaltung des Individuum als höchstes Gesetz erkennt, sondern, wie alles Streben durch die ganze belebte Schöpfung laut anzeigt, die Erhaltung des Geschlechtes, die Fortpflanzung in dieses höchste Gesetz mit einschliesst. Die Fortpflanzung aber ist lediglich ein Resultat der Unterleibsnervenfunction. Sie wird vom Menschen wie vom Thiere

ohne Zuthun des Cerebralsystems vollbracht und wenn beim Menschen der höhern Cultur die geistige Sphäre, aber in ihrer niedrigsten Stufe, der Phantasie, dabei eine Rolle spielt, so dient diese nur der Verfeinerung der Function, nicht dem natürlichem Zwecke, den das aller Fähigkeiten des Geistes beraubte Thier, der niedrigste Mensch hinsichtlich seiner Gehirnausbildung, ja selbst der Irre und Blödsinnige erreichen kann.

Darum wendet die Natur mit ängstlicher Sorgfalt alles ab, was jene Sphäre beeinträchtigen könnte, alles schlummert im Fötus um diese Sphäre herum, zu der sie auf nächstem Wege die Ausbildungsstoffe der Mutter führt. Darum ist der Leib die zuerst zunehmende und Jahrelang das Uebergewicht behaltende Partie des Fötus und des Geborenen. Darum bleibt sie es in der Thierwelt für immer und darum lässt die Natur, nachdem die Unterleibs- und Brustorgane schon längst vollkommen functionirten, die Organe für unwesentliche Functionen sich so äussert langsam ausbilden und zu ihrer Function erheben. Ausnahmen von dieser Regel, die sogenannten frühklugen Kinder, sind darum unnatürlich und haben ein fragiles Leben, weil die früher als gesetzlich erhobne Function des Gehirnes die der Natur wichtigere der Vegetation beeinträchtigt. Darum endlich ist es gewiss nicht ohne hieher bezügliche Ursache, dass das Gangliensystem so nahe an den Heerden der Ernährung liegt, nicht umsonst vielleicht ist das viel Blut bewahrende Pfortadersystem und die Milz in der Nähe: aus jenem schöpft es direct und immer, aus diesem Speicher in den Zeiten der Noth.

Wenn wir hier vom Gehirn sprechen, verstehen wir nur das grosse Gehirn, denn das kleine Gehirn, nächst der Medulla oblongata ein Uebergangstheil der andern Nervensphären, ist mehr diesen Sphären zugehörig, wie wir später aus einigen Erscheinungen beweisen werden, und ist daher, wenigstens unvollkommen, selbst beim Acephalus, vorhanden.

Zur Erläuterung des hier Angeführten diene folgende

Vorstellung, die ich mir überhaupt vom Nervensystem gemacht habe, und die auch nicht geradezu gegen die bestehende Kenntniss der Anatomie streitet.

Der rundliche Körper, welcher in den Embryonen als Rudiment des Gehirnes gefunden wird, ist das grosse Ganglion, welches als die Mutter des Gehirns zu betrachten ist und das sich nachmals zu den einzelnen und mit dem ursprünglichen in Verbindung bleibenden, den verschiedenen Gehirnpartien vorgesetzten Ganglientheilen ausbildet, die sich vor der gewöhnlichen Hirnsubstanz durch ihre Farbe und Consistenz zu erkennen geben und in diese so wie in die des verlängerten Markes und seiner Uebergänge ins Gehirn übergehen und sich in beiden verlieren. Einige dieser Partien hat die anatomische Sprache auch Ganglien genannt.

Das grosse Gehirn an sich hat meist nachweislich nur locale, gar keine universelle Bestimmung, sondern nur durch die zu demselben gehenden Verbindungstheile von dem Gesammtorganismus, aber auch nur in so weit es nach dem Naturgesetz nöthig ist, eine mehr oder weniger bestimmte Empfindung von den Vorgängen im und am Körper. Namentlich bleiben ihm die Vorgänge der Sphäre des Gangliensystemes dunkel, von welchen es nur durch das Gemeingefühl Kunde erhält. Es ist nicht der Ursprungsort der Nerven, denn diese entspringen aus jenen dem Gangliensysteme angehörigen Wurzeln desselben und des Rückenmarkes und geben nur Verbindungsfäden an die Gehirn- und Rückenmarkstheile ab, in so weit als diese bei der Function eingehen, welche diese Nerven zu leiten haben. So ist es auch mit den Sinnesnerven, deren Function man dem Gehirn als solchem ausschliesslich zutheilen wollte. Die Function leitet der aus dem Gangliensysteme entspringende Nerv, der eine Verbindung mit dem Gehirne enthält, als dem Organe der Perception und des Willens, und mit dem Rückenmarke als dem Organe der Bewegungskraft. Darum entsteht Amaurose durch Unterleibskrankheit, um ein Beispiel anzuführen, wie die Gangliensphäre auf diese vermeintlichen Hirnpartien einwirken kann.

Diese locale Bestimmung des Gehirns erreicht seine Endschaft in der Umgegend des Kopfes, wo die Endfäden jener mit dem Gehirn in Verbindung stehenden Nerven der Ganglien-sphäre in die peripherischen Geflechte übergehen, in dem Organe des Gemeingefühls.

Das Gehirn, als solches, d. h. das grosse Gehirn ist das Organ der geistigen Thätigkeiten, der edelsten und der gewöhnlichsten, im Thiere wie im Menschen je nach den Klassen vorkommenden, bei den höhern Thierklassen und den niedern Menschenklassen des Instinctes, des Gedächtnisses, der Einbildungskraft u. s. w., bei den höhern Menschenklassen der höhern Phantasie, der Vernunft und des Verstandes u. s. w. Darum wird es erklärlich, dass, wenn auch die Function des grossen Gehirnes bei Thieren oder Menschen leidet und untergraben ist, dessenungeachtet die Functionen des vegetativen Nervensystems, des Systemes, welches eigentlich Leiter des Lebens ist, die der Sinne und der Ernährung u. s. w. ungestört Fortgang haben können und nur dann erst leiden, wenn die ihnen vorstehenden Ganglienpartien in Mitleidenheit gezogen werden.

Auf diese Weise wird das Gehirn und das Rückenmark fortwährend vom Gangliensysteme beherrscht und alle Eindrücke, welche das Gangliensystem störend berühren, haben sogleich Wiederhall in den beiden Sphären durch die Verbindungen, in welchen das beherrschende System mit ihnen steht, wie dies viele Krankheiten erweislich darthun.

Das umgekehrte Verhältniss findet aber in geschwächtem Maasse statt, und die Natur hat die Sphäre, die sie vor den leicht über die Schranken gehenden Thätigkeiten der andern Sphären, namentlich des Gehirns, bewahrt wissen wollte, durch Zwischenorgane, welche diese Eindrücke mildern und abhalten sollen, durch das kleine Gehirn und das verlängerte Mark vor diesen übergreifenden Eindrücken geschützt. Vielleicht auch hat die Jsolirung der einzelnen Ganglien, deren jedes eine Function zu leiten hat, einen Einfluss, dass eine Rückwirkung schwer wird, ob wohl aus demselben Grunde die

Einwirkung auch erschwert sein müsste. Sie ist gewiss auf beiden Wegen nicht gar zu leicht, da die Natur weise ist, jedenfalls aber lehrt die Erfahrung, dass die Einwirkung leichter ist, als die Rückwirkung und darum musste ich die Milderungsorgane mir denken, die ich freilich nicht beweisen kann, die aber vielleicht Versuche zu beweisen im Stande sein werden.

Dem Menschen hat das Selbstgefühl seines Verstandes imponirt! Der Sitz dieser Eigenschaft, die vor dem Auge des Schöpfers nicht mehr gilt als jede andere Function, jedenfalls aber weniger als die, das Gesetz der Erhaltung und Vermehrung wahrenden Functionen, dünkte dem Menschen das Höchste, wie fragil auch die Function gegen andere bewahrt ist, und der Erhalter des Lebens, im äussern Anschein bescheiden vor dem Gefässe des menschlichen Witzes, das er hundertfältig überdauert, zurückstehend, ist von eben diesem Witze stolz übersehen worden. Anderweit aber wollte man durchaus einen Sitz der Seele haben, darin liegt der Fehler, und versetzte denselben dahin, wo die edelsten Attribute derselben sitzen, ins Gehirn, erhob dies zum beherrschenden, zu einem schaffenden Organe, vergass aber, dass im weisen Zusammenhange aller Organe, die Grundeinrichtung der Ernährung und des Stoffwechsels über allem und jeglichem Organe steht, dass kein Organ ohne diese Bedingungen bestehen kann. Wäre das Gehirn wirklich dieser oberste Leiter des Lebens, wie schlecht wäre es um unser Leben bestellt. Wie ein Volk beklagenswerth ist, dem ein leidenschaftlicher, jedem Eindrucke sich ganz hingebender Fürst gebietet, so würde die Körperökonomie beklagenswerth sein, beherrschte sie das Gehirn, dem so viele Gelegenheiten sich darbieten, wo es bei der Freiheit, die uns der Schöpfer gab, den ganzen übrigen Körper preisgeben würde. Nein, der Regent des Körpers ist ein weiser, ruhiger, gemessener, von Leidenschaft und freiwilligen Erregungen gleich entfernter, die maasslosen schadenbringenden einseitigen Uebertreibungen mässigender,

haushälterischer Fürst, der die materiellen Interessen vorzugsweise fördert, ohne die geistigen aufzuhalten.

Allerdings ist die Nervensubstanz, so fragil sie erscheint, theils sehr geschützt, theils zu den stabileren, weniger den Alterationen unterworfenen Geweben und Organen gehörig, und das ist sehr weise von der Natur also geordnet, denn was wäre das Leben in uns ohne dieses, da es so schon wandelbar genug ist.

Ich weiss, dass meine Ansicht mangelhaft dargestellt ist und erkenne an, dass ein anderer Geist, ausgestattet mit höheren Kenntnissen der Hülfswissenschaften, als dies einem reinen Praktiker möglich ist, sie säubern, regeln, bewahrheiten und in Harmonie bringen muss mit allen Erscheinungen, welche grosse Physiologen unter andern Prämissen aufgefunden haben. Aber ich weiss auch, dass, was mir bei den geltenden Prämissen niemals in genügender Weise möglich war, ich ein helles Licht über viele und aber viele Vorgänge verbreitet sehe, deren Erklärung zu den frommen Wünschen gehörte. Wie klar wird die Wirkung, die oft so plötzliche, der Gifte auf das Gehirn, der unter Umständen giftigen Mittel, der Spirituosen, der Krankheitsprocesse im Unterleibe mit ihren merkwürdigen Wirkungen aufs Sensorium, namentlich die Wirkung der Unterleibsstörungen auf die Gehirntheile im kindlichen Alter, welche, als Annexen des Unterleibsnervensystems, oder sie begränzende Partien, in der in Rede stehenden Kinderkrankheit, so merkwürdige Umgestaltung erleiden. Und dann wieder die geringe Wirkung auf die Gesammtökonomie bei Läsionen des Gehirns — sobald als sie nicht die in demselben herrschenden Ganglien betreffen — die unmöglich so gehindert sein könnte, wenn nicht eine Milderung, eine Abhaltung statt fände.

Man nenne aber das Lebensprincip in uns, wie man wolle und bekenne sich, zu welcher Schule es sei, das ist und bleibt gewiss, die Seele oder Urkraft, welche das Leben in uns ausmacht, ist nicht ein in einen Bauer gesetzter Vogel, der darin wirthschaftet und wenn der Bauer zerbricht, auf und davon

zu seinem Urquell zurückfliegt, nein es ist ein mit dem Organismus, der nicht neben jener Seele noch für sich mit einer Lebenskraft begabt ist, innig verwachsener Funke des ewigen Weltgeistes und, das ist das grosse Geheimniss, hinter das keine Anatomie und Physiologie kommt, und wenn noch Millionen Hekatomben zerquält werden, die mit der Materie so innig verbunden ist und so gemeinsam Hand in Hand mit ihr geht, dass iedes unendlich kleine Pünctchen seinen Antheil hat. Wie die Adern und Nerven sich begleitend zu allen Theilen dringen, so dringt auch zu jeder Faser auf einem Nervenfässerchen der Antheil Leben hin. Das ist klar und darüber hat auch noch Niemand gestritten. Aber dieses belebende Princip wächst, muss wachsen und muss also von einem Puncte aus den Stoff zum Wachsthum nehmen. Die innige Mischung vom Geist mit der Materie, das Zunehmen des Geistes mit der Zunahme der Materie, das Abnehmen mit der Abnahme — ich spreche nämlich von dem den Körper belebenden Geiste, nicht vom Verstande, der nur eine untergeordnete Eigenschaft des Geistes ist, dessen alles überragende Aufgabe Leben heisst — beweist es, lässt uns schliessen, dass seine Existenz gegenseitig so auf die Materie basirt ist, als umgekehrt die Materie wieder von ihm abhängt. Es kommt mir vor wie Mann und Frau: der Mann giebt das Geld, die Frau wirthschaftet, und beide essen und nähren sich, so lange als Geld da ist, die Frau Kraft zur Wirthschaft hat und beide noch geniessen können; wer zuerst matt wird, stört das schöne Verhältniss und schlimmer ist es, wenn das Geld ausgeht, als wenn einmal schlecht gekocht wird; wird aber immer schlecht gewirthschaftet, so wird zu viel Geld verzehrt und wenn der Geldbeutel leer ist, hört die Wirthschaft auf oder besteht noch einige Tage scheinbar, ohne wirkliche Handthierung.

Der Sitz dieses Lebensprincipes muss natürlich in einer Sphäre sein, die von Anbeginn des Geschöpfes da war, denn es lebte von Anbeginn, in einem Organe, das allen belebten Geschöpfen gleichmässig zukommt, denn alle lebenden Ge-

schöpfe haben vor dem Schöpfer einen Werth und einen Lebenszweck, Dasein und Fortpflanzung — alle andern, von menschlichem Stolze und menschlicher Eitelkeit wie hochgestellt, sind nur Aggregatzustände und wie die Uebergänge von Stufe zu Stufe beweisen, keine Sprünge —; in einem Organe also, welches allen Geschöpfen zukommt und in den niedrigsten Klassen so gut wie in den höchsten vorhanden ist. Nun ist — bis auf die untersten Thierklassen der Zoophyten und Federthiere — nachgewiesen, dass alle Organisation von Stufe zu Stufe geringer wird, ein sogenanntes Lebensorgan nach dem andern verschwindet, eines aber hält aus, bis auf den Polypen, eine vegetative Sphäre, ein Verdauungs- und Ernährungssystem — mit seinen Nerven, denn es ist Sensibilität vorhanden. — Darum, schliese ich, ist der Sitz der innigen Vermischung des belebenden Principes mit der Materie in den Nerven des Verdauungs- und Ernährungsapparates.

Zwar kann man einwenden, auch diese Thiere haben noch andere Organe und Nerven, die man nur nicht auffinden kann. Aber der Polyp nährt sich blos, wie der Mensch durch die Haut Stoffe einnimmt, jede Stelle des kleinen Körpers ist der andern ganz gleich und Trembley stülpte einen Polypen durch eine Borste ganz um wie man einen Strumpf umwendet, und der Polyp lebte nach wie vor. Wäre eine feinere Organisation mit Organen vorhanden, die dem Auge entgangen sind, so würde ein solches Experiment wohl das Gleichgewicht aufgehoben haben. Denn die einen Grad höher stehenden Klassen, wo Spuren von Nervensystemen der andern Arten sich zeigen, vertragen solche Experimente nicht. — Nur die Thiere, welche Locomotion haben, haben Spuren von Rückenmark, und nur Thiere, welche Sinnesorgane haben, haben Gehirn. Je beschränkter diese Eigenschaften sind, je beschränkter auch diese Nervensysteme, je ausgebildeter diese Eigenschaften, je ausgesprochener diese Systeme und in den Klassen, wo zu den Sinnen noch die geistigen Thätigkeiten kommen, oder im Menschen, wo die edelste geistige Thätigkeit dazu kommt, erlangt namentlich das Gehirn seine vollendeteste Ausbildung.

Wie nun diese Nervensysteme zum Gesammtleben mit gehören, sind sie doch keinesweges so gestellt, dass sie das Fundamentalnervensystem überragen, in so weit vom Leben die Rede ist; denn in dieser Beziehung sind sie, wie hoch sie auch functioniren, doch nur jenem untergeordnet und hängen, als secundäre und zum Begriff von Leben ohne höhere Functionen nicht nothwendiger Weise gehörend, von jenem ab, von dem überhaupt Ernährung, Erhaltung des Individuum und der Gattung ohne sie befördert werden kann, wie eben die Klassen darthun, welchen sie fehlen.

Der obige Schluss auf den Sitz der innigen Vermischung des belebenden Princips und der Materie im Unterleibsnervensystem hat ausserdem so mancherlei befestigende Stützen. Man kann Thieren niederer Klassen den Kopf abschneiden und doch dauert das Leben, namentlich aber im Körper, noch lange fort und wenigstens länger als in dem Kopfe; der sterbende Mensch aber zeigt vor allen recht deutlich, dass das Unterleibsnervensystem das zuletzt sterbende ist, denn in den Fällen, die wir hier anziehen können, in den Fällen langsamen Verlöschens im Alter oder im Verlaufe langdauernder Krankheiten, stirbt zuerst nach und nach das Gehirn ab, seine Functionen verlöschen nach und nach und es bleibt von aller frühern Sensibilität nur noch ein schwaches Gemeingefühl übrig, diese Function der Unterleibsnerven, das Gefühl der tiefsten Geschöpfgattungen. Nächstdem wird die Function des Rückenmarkes schwächer und schwächer, bis endlich nur sehr geringfügige Bewegungen möglich bleiben, die aber auch endlich aufhören, in so weit sie nicht noch scheinbar dort stattfinden, wo das Unterleibsnervensystem concurrirt. In dieser letztern Sphäre erhält sich auch das Leben bis zuletzt (es ist nämlich nicht von plötzlichen Todesfällen die Rede, die nicht hierher gehören). Man sehe den ganz lebensatten Greis: ohne Sinnesfunctionen, ohne Locomotion liegt er da, fort und fort schlummernd — aber immer noch essend, trinkend und verdauend. Man sehe den langsam an Krankheit, Fiebern Sterbenden, zuletzt lebt nur noch Herz und Lunge, ankämpfend gegen die

vom Rückenmarke aus sie hindernde Muskellähmung; lebt nur noch der Darmcanal und die Organe des Unterleibes, deren letzte Lebensäusserungen die Colliquationen sind, der Todtenschweiss und die unwillkürlichen Dejectionen, wobei das Poltern und Gurren noch Zeugniss giebt von peristaltischen Bewegungen, wenn auch unvollkommner Art.

In der organisirten Schöpfung zeigt sich als Regel, dass alle Organe des Körpers in der umgekehrten Ordnung ihres Functionseintrittes wieder aufhören zu functioniren, und dass das zuletzt in die Reihe der zu Functionen berufenen Organe eintretende auch das erste ist, welches daraus scheidet. Darum muss das in der Regel zuletzt noch functionirende Organ, das Unterleibsnervensystem, oder der von ihm bethätigte Organcomplex, das erste gewesen sein, welches im Körper functionirte.

Schöpfen wir nun auch noch Beweise aus der Pathologie, durch die uns klar wird, dass das dem Willen nicht untergeordnete Unterleibsnervensystem eine hinsichtlich des Lebens höhere Stellung einnimmt, als die andern beiden Nervensysteme, und dass Läsionen dieser Organe gar nicht, oder nur in höchst beschränkter Weise auf den Sitz des Lebens, auf das Unterleibsnervensystem einwirken. Ich meine die Lähmungen. Dieses Aufhören der Function der einen Seite des Gehirns, der einen Seite (bei Wirbeldislocationen z. B.) oder des ganzen Rückenmarkes von einer Stelle aus, bringt als Folge ein Aufhören der Function aller der Organe hervor, die von ihnen Nerven erhalten, welche die eigenthümliche Function dieser Organe leiten: Fortpflanzung der Willenskraft und Locomotion. Dagegen bleiben die in der gelähmten Region liegenden Organe des Unterleibsnervensystems entweder gänzlich unberührt vom krankhaften Zustande, oder sie leiden nur in so fern, als die ihre Function stützenden und von jenen Systemen abhängigen Theile durch die erlangte Unthätigkeit die vollkommene Functionirung etwas hindern. Ja selbst die gelähmten Theile, gänzlich ihrer Function beraubt, erfreuen sich fernerhin einer Ernährung, die nur durch die

ungünstige Stimmung getrübt wird, die sich durch die örtliche Unthätigkeit den fortdauernden Bemühungen des Vasomotorius entgegenstellt.

Ein anderer pathologischer Zustand des Gehirns, die Geisteskrankheiten, wo die Functionen dieses Organs gänzlich alterirt sind, hat fast gar keine Einwirkung auf die Sphäre des Sympathicus, umgekehrt aber haben die Verstimmungen, oder wenn man so sagen darf, die Geisteskrankheiten des Sympathicus, Hypochondrie und Hysterie, einen gewaltigen Einfluss auf jene beiden untergeordneten Nervensysteme.

Dieses Ueberwiegen des Sympathischen Nervens, diese hervortretende Selbstständigkeit des Gangliensystemes, die mir nur aus der Beobachtung der Krankheiten wahrscheinlich geworden ist, ist übrigens von neueren Physiologen erkannt worden. So konnten sich Volkmann und Bidder in zahlreichen Versuchen nicht überzeugen, dass die von Budge und Valentin angestellten Reizungsversuche der Centraltheile des Nervensystems hinsichtlich der Wirkung auf die Bewegung der Organe der Brust- und Bauchhöhle ein sicheres Resultat gegeben haben, denn eine Reizung des kleinen Gehirns, der Medulla oblongata, des Balkens brachte keinen Einfluss auf die Bewegungen des Herzens, der Därme und der Geschlechtstheile hervor, und Volkmann zweifelt an diesem Einflusse, glaubt vielmehr, dass der unläugbare Einfluss der Centraltheile des Nervensystems auf diese Organe vielmehr ein indirecter ist, der von einer Erregung der Ganglien durch diese Centraltheile bedingt wird, eine Ansicht, die mit der von beiden Schriftstellern aufgestellten Lehre von der Selbstständigkeit des sympathischen Nervensystems in naher Beziehung steht. Die von diesen Physiologen herausgegebene Schrift: Die Selbstständigkeit des sympathischen Nervensystems. (Leipzig 1842) enthält die Beweise, dass diese Nervensphäre nicht blos ein aus Rückenmark und Gehirn zusammengesetzter Nerve, sondern eine selbstständige Abtheilung des Nervensystemes ist. Ihre mühvollen und wiederholten mikroskopischen Untersuchungen am Frosche haben nachgewiesen, dass das Verhältniss

der in den Stämmen des Sympathicus vereinigten Nervenprimitivfasern, zu den in seinen Wurzeln enthaltenen, mit dem Gehirn und Rückenmarke in Verbindung stehenden der Art ist, dass die Zahl der letztern ansehnlich grösser ist, als die der ersteren, wodurch demnach als bestimmt erwiesen wurde, dass das sympathische Nervensystem wenigstens zum Theil als selbstständig betrachtet werden muss. Diese wichtigen Untersuchungen, welche der scharfe Beobachter Weber mit Volkmann gemeinschaftlich gemacht und bezeugt hat, werden hoffentlich mehr als meine theoretische Ansicht zu einer grösseren Beachtung der Sphäre führen, die, wie gesagt, anstatt vorzugsweise betrachtet zu werden, als höchst untergeordnet betrachtet worden ist, und es wird dadurch ein Umsturz mancher bis jetzt sanctionirt gewesenen Meinungen herbei geführt werden, welche dem Gehirn die oberste Stelle im Organismus einräumten.

Zu diesem für meine Ansicht sprechenden Beweise über die geringe Einwirkung des Gehirnes auf die Unterleibsorgane kommt nun auch noch der, dass J. C. Brachet in seinen Untersuchungen über die Verrichtungen des Ganglienervensystems und ihre Anwendung auf die Pathologie nachweist, welchen Einfluss dasselbe, nächst dem Einflusse auf die Unterleibsorgane, auf Herz und Lungen hat.

Münter in seinem Schriftchen: Geschichtlicher Aufschluss einer wichtigen anatomisch- physiologischen Entdeckung, einen neuen Plan aufstellend, nach welchem die physiologischen Operationen im Leben geschehen, räumt dem Darmcanale mit seinen Hilfswerkzeugen unter seinen oben anstehenden Organen des Egoismus den ersten Platz ein. Diese Idee ist der meinigen nahe stehend, nur dass ich dem diesen Organen vorstehenden Nervensysteme den Vorrang vindicire, indem ich nicht begreifen kann, wie das Organ eher da sein sollte, als der Nerv, der es belebt. Die Materie erhält den Lebensfunken, der sich erst durch sie nährt, ehe er aus ihr materielle Erzeugungen schafft.

Aehnliche Ansichten findet man bei vielen Gelegenheiten

angedeutet und namentlich die neueste Zeit, die so viel Licht über das Nervensystem verbreitete, hat dem Gangliensysteme, das sonst nur so ganz nebenbei mit erwähnt ward, den Weg zu der ihm gebührenden Stelle gebahnt, so dass jetzt der Schritt, es zur höchsten zu führen, nicht mehr ein Sprung ist. Freilich lässt man diesem Nervensysteme blos das Recht angedeihen, auch etwas mit zu gelten, kann sich aber immer nicht davon losreissen, der Cerebralsphäre, ja der Spinalsphäre das Uebergewicht und die Herrschaft über dasselbe zuzugestehen, die gar nicht, oder nur in so weit statt findet, als überhaupt jeder Modificator eine Modification im Organismus hervorbringt, wobei aber zu bemerken ist, dass das Gangliensystem, welches die Natur für ihre unerlässlichen Functionen sich vorbehalten hat, sehr starker Modificatoren bedarf, um modificirt werden zu können.

---

§. 2. *Die meisten krankhaft erscheinenden Zustände der ersten Lebensjahre, namentlich alle die, Evolutionen begleitenden, krankhaften Erscheinungen, entspringen aus Fehlern der Verdauung oder der Bereitung aller zur Ernährung nöthigen Stoffe, aus Störungen in der vegetativen Sphäre, und dem Leiter derselben, dem Gangliensysteme.*

Um dieses zu beweisen, müssen wir einige Sätze vorauschicken:

a) Nur die Organe, welche functioniren, sind der Krankheit fähig, denn Krankheit ist immer nur eine Functionsstörung.

Zwar kann man uns einwenden, das Gehirn im Fötus solle nach unserer Ansicht noch nicht functioniren, unterliege aber doch oft krankhaften Entartungen. Im weiteren Sinne ist alles krank, was nicht normal ist; unser Ausspruch ist aber im engeren Sinne genommen und alsdann giebt es Missbildungen, die wir als ein für sich bestehendes Geschlecht nicht zu den Krankheiten im engeren Sinne rechnen, was auch der Gebrauch so erkennt.

Organe, die nicht functioniren, unterliegen auch keiner Krankheit. Wer hat Krankheiten der Hoden, des Uterus bei kleinen Kindern beobachtet? Gewiss Niemand, denn

Hydrocele ist keine Krankheit des Hodens, sondern der Scheidenhaut, eines Fortsatzes vom Bauchfelle, das im hohen Grade functionirt. Mit der beginnenden Function eines Organs beginnt die Möglichkeit des Erkrankens und in vielen Fällen sehen wir, dass dieses Beginnen selbst schon wie eine geringe Krankheit auftritt. Der erste Athemzug macht Schmerz und presst einen Schmerzschrei aus, der Eintritt der Function der Nasenschleimhaut gestaltet sich als Blennorrhoe (Kinderschnupfen), den Anfang der Function des Ohres begleitet eine gelinde Otitis und Otorrhoe, die zu frühe Anstrengung des Auges, Entzündung desselben u. s. w.

Man kann auch dagegen sagen, das Gehirn, dem ich also noch eine höchst unvollkommene Function in den ersten Zeiten nach der Geburt zuerkenne, könne erkranken, denn es werde directe Todesursache. Aber dann sind entweder Missbildungen oder die Folgen mechanischer Gewalt daran Schuld, und auf diese Weise kann jedes nicht functionirende Organ den Tod herbei führen.

b) Organe, die nicht mehr functioniren, sind, wenn sie nicht schon zu der Zeit, wo ihre Function noch im Gange war, erkrankten, nicht mehr fähig zu erkranken. Ich meine damit besonders die Organe, welche im Fötus eine Rolle spielen, wie die Thymus, die gewiss nie im Leben erkrankt, wenn ihre Function ganz aufgehört hat. Alle krankhaften Zustände an derselben, die man beobachtet hat, datiren von ihrer Functionszeit her und bestehen theils in der durch scrophulöse Constitution bedingten Entartung oder höchstens in einer, aber noch sehr problematischen gehemmten Rückbildung. Bei Organen, die im Alter die Function verlieren, datiren übrigens die Entartungen und Krankheiten meistens auch aus der Zeit, wo die Function noch im Gange war. Plötzlich und lange Zeit nach dem Aufhören der Function entstehende Krankheiten des Uterus, der Brüste, der Hoden — ohne mechanische Ursache — sind wohl kaum beobachtet worden.

c) Je umfänglicher und ausgebildeter die Function eines Organs oder eines Organcomplexes ist, desto leichter und häufiger müssen auch Krankheiten derselben sein.

Dies sehen wir deutlich an Erwachsenen und es ist sicher in dieser Beziehung für das kindliche Alter nicht anders eingerichtet. Nun, die Krankheiten des Unterleibes, als der Sphäre, wo der stärkste Organcomplex vorhanden ist, sind in der Welt die häufigsten und je geringer, je isolirter die Functionen anderer Organe sind, desto seltner sind auch im Verhältniss zu jenen die Krankheiten derselben.

d) Je mehr durch natürliche oder unnatürliche Umstände die Function eines Organes oder Organcomplexes gesteigert wird, desto mehr ist es auch zu Krankheiten disponirt.

Wie vielfältig sind die Beweise für diesen Satz! Betrachten wir die Steigerung der Function der Unterleibsorgane durch Ueberladung, die Steigerung der Function des Herzens und der Lungen durch starke Getränke, Anstrengungen und Erhitzungen, die Steigerung der Function des Uterus durch Schwangerschaft und Geburt, die Steigerung der Function der Geschlechtssphäre des Mannes durch Ueberreiz und Uebernahme, die Steigerung der Functionen des Gehirns durch übertriebene Studien und heftige Affecte — wie viel geneigter sind sie zu den in ihnen vorkommenden Krankheiten!

Und nun, um unserm Zwecke näher zu kommen, fragen wir, welche Organe und welcher Organcomplex muss im kindlichen Alter am meisten von Krankheiten heimgesucht werden, wenn es nicht der ist, der im Allgemeinen die wichtigste Rolle spielt, der Complex der Unterleibsorgane, auf den die ganze Existenz des Kindes begründet ist?

Und wenn der Vordersatz richtig ist, dass gesteigerte Function auch eine vermehrte Geneigtheit zu Krankheiten hervorbringt, fragen wir ferner, muss nicht in den Evolutionsperioden, diesen von der Ernährung und Krafterzeugung Opfer fordernden Processen, die vegetative Sphäre, welche allein im

Stande ist, diese Ernährung und Krafterzeugung zu gewähren, dann um so mehr zu Krankheiten geneigt sein?

Wir haben aber nicht bloss gesagt, dass diese Organe in solchen *Zeiten* vorzugsweise erkranken, sondern wir haben gesagt, dass auch die meisten krankhaften Erscheinungen, welche das idiopathische Kranksein anderer Organe simuliren, von dem Leiden jener Organe der vegetativen Sphäre abhängig seien und also mit dem Aufhören der krankhaften Zustände derselben auch aufhören müssen.

Dies ergiebt sich aus der oben angedeuteten Subordination aller Organe unter die der vegetativen Sphäre und aus der Nervenverbindung, in welcher beide sich miteinander befinden, zu erkennen. Die Erfahrung lehrt sehr augenscheinlich, dass im Allgemeinen bei Erwachsenen niemals eine Störung in der vegetativen Sphäre statt finden könne, ohne den ganzen Körper in Mitleidenheit zu ziehen, umgekehrt aber können, was eben ihre geringere Stellung der ganzen Oekonomie gegenüber schlagend darthut, Organe, und zwar bedeutend erkranken, ohne dass darum das Allgemeinbefinden darunter in hohem Grade leidet, oder wenigstens keine erkennbare Einwirkung auf die höher stehende vegetative Sphäre vorleuchtet. Ein verdorbener Magen, ein Durchfall, Verstopfung, andere Leiden des Unterleibes sind vorhanden und der ganze Mensch ist krank, alle übrigen Organe mehr oder weniger, selbst die anscheinend wenig interessirten, sind krank; bei einer Augenentzündung, bei Zahnschmerz, bei einem Herzfehler sogar, ja bei einem Gehirnleiden (Geisteskrankheit) kann ein ziemlich vollkommenes Wohlbefinden des übrigen Körpers statt finden, und durchaus kein Einfluss auf die vegetative Sphäre erkennbar werden, oder erst nur nach langem Bestehen.

Wir wollen nicht auf zu viele Gegenstände überspringen, sondern blos unsern Hauptgegenstand im Auge behalten.

Die Krämpfe und Convulsionen, die man meistens als ein Resultat des gereitzten Gehirnes dargestellt hat, sind dies keineswegs, sondern das Resultat eines durch Mitleidenheit erkrankten Rückenmarks, welches, eng mit dem Gang-

liensysteme verbunden und wie schon gesagt, unter ihm stehend, den Reflex des Erkranktsein des Letztern sogleich empfindet, und vermöge seiner engen Verbindung mit dem Gehirn durch das verlängerte Mark und mit dem kleinen Gehirn, dem Zwischenorgane zwischen Sympathicus und dem grossen Gehirn, den Sinnesorganen mittheilt.

Alle Muskelbewegungen sind Resultate der Thätigkeit des Rückenmarks. Wir sehen dies aus den Paralysen, wo Erection und jede Muskelbewegung aufhört und Brachet kannte eine paralytische Frau, die, mehrmals schwanger geworden, jedesmal durch Kunsthülfe entbunden werden musste, weil auch keine Idee von Wehen sich zeigte. Sie concipirte, weil die Function des Uterus von dem Gangliensysteme geleitet wird, wie die Samenbereitung, die fort statt findet, wenn die Erectionsfähigkeit erloschen ist. Das Gehirn spielt eine sehr entfernte Rolle dabei, denn wie kräftig es auch sei, wie die Phantasie lebendig sei, es hat keine Wirkung auf die höhern Nervensphären, denn es kann nur durch das Rückenmark auf jene Theile wirken und diese Wirkung ist durch die Krankheit des Letztern unterbrochen.

Wenn alle normalen Muskelbewegungen Resultate der gesunden Thätigkeit des Rückenmarkes sind, so müssen alle anomalen Muskelbewegungen das Resultat einer krankhaften Thätigkeit derselben Nervensphäre sein. Der Grad thut nichts zur Sache. Mithin ist die geringe unwillkürliche Muskelbewegung beim Froste des kalten Fiebers eben so wie alle Krämpfe, die ebenfalls unwillkürliche Muskelbewegungen sind, bis zum Starrkrampfe, Aeusserung des Rückenmarkes, wo sie auch sonst ihren krankhaften Ursprung nehmen mögen.

Wir haben hier nur mit den Krämpfen in der Kindheit zu thun. Diese entstehen in Folge der krankhaften Ueberreizung, Uebernahme, Erschöpfung des Ganglienneryensystems, die sich dem Rückenmarke mittheilt und daselbst einen jene Krankheitserscheinung bedingenden Reiz hervorbringt, eine Spinalirritation sensu latiori, nicht einer einzelnen Stelle, oder vielleicht einer einzelnen Stelle, welche aber den ganzen Tract in

Mitleidenheit zieht. Dass dem so ist, und dass nicht im Gehirne die Ursache dieser Krämpfe liegt, beweist sich dadurch, dass Kinder meist nach dem Anfalle sogleich wieder munter sind und nicht wie bei Epilepsie von Gehirnfehlern, stumpf und apathisch sind, oder nur dann, wenn die Anfälle zu schnell und zu langdauernd wiederkehren, wo aber auch Erschöpfung und Tod eintritt.

Die Gehirnaffectionen. Das grosse Gehirn, als die unthätigste Sphäre des Nervensystems im Allgemeinen, denn es hat selbst im Erwachsenen eine gegen die andern Sphären, hinsichtlich der Lebenserhaltung, dem Hauptzwecke der Schöpfung, untergeordnete Stellung, und besonders im kindlichen Alter die unthätigste, ist in dieser Lebensperiode wenig von idiopathischen Krankheiten heimgesucht, und es kann nur höchstens als Reflex durch die Krankheiten anderer Nervensphären in kranken Zustand versetzt werden. Als ein noch in der Ausbildung begriffenes, unvollkommen functionirendes Organ, das noch nicht ganz in die Reihe der zum vollkommenen Leben nöthigen Gesammtheit der Organe eingetreten ist, ist es diesem Einflusse in seiner organischen Masse, selbst aus diesem Grunde in geringerem Grade, als später in seiner vollkommenen Entwickelungszeit ausgesetzt, sondern dieser Einfluss wirkt mehr auf die seine fernere Entwickelung leitenden und vollkommen, oder beinahe vollkommen ausgebildeten Gefässe, die, wie jede Organisation zuerst den Grad der Vollkommenheit erreichen. Wie bekannt, ist nach den neuern physiologischen Ansichten der sympathische Nerv der Vasomotorius, und es wird dadurch um so einleuchtender, dass alle Leiden dieses Nerven sich den Gefässen mittheilen müssen. Und wenn auch, wie andere Physiologen annehmen, weisse Nerven zur Capillarität gehen (aber der Sympathicus umstrickt die grossen Gefässstämme), so änderte dies, bei der Subordination unter den Sympathicus nicht viel, immer müssen, wenn der Sympathicus an Kraft verlor, seine beherrschenden Aeusserungen unkräftig sein. Die Unkräftigkeit dieser beherrschenden Aeusserungen muss eine Verminderung der Schnellkraft in den Gefässen selbst, und also eine dauernde

Ausdehnung dem Lumen nach, dadurch aber den Durchgang einer grösseren, aber langsamer sich fortbewegenden Blutsäule herbeiführen. Diesem Andrange einer stärkeren Blutsäule bietet die Endöffnung der Gefässe nicht hinlänglichen Widerstand dar, und die Folge davon ist abnormes Austreten der Flüssigkeit und daraus enstehen wiederum die Symptome, welche für consecutives Erkranken des Gehirns sprechen, die Zeichen des Extravasats und Exsudats. Wir werden weiter unten, wenn wir vom Hydrocephalus acutus sprechen, auf Untersuchungen zurückkommen, welche darthun, dass das Blut der Neugeborenen an sich albuminöser ist, als das Blut älterer Personen, dass das Blut bei Mangel an Ernährung seröser wird, seinen Gehalt an Globulin und Fibrin verliert, ein Zustand, der im hohen Alter ähnlich wiederkehrt, dass durch zerstörte Ernährung also ein anämischer Zustand eintritt, der weil die Blutsäule der Consistenz ermangelt, welche den schnellen Austritt verhindert, die Exsudation von albuminös serösen Flüssigkeiten begünstigt, und somit jene krankhaften Erscheinungen im grossen Gehirne, lediglich durch krankhafte Einwirkung des Unterleibsnervensystems, vorzüglich aber dann im hohen Grade herbeigeführt werden, wenn die Schwäche der Assimilation bereits so weit gediehen ist, dass ein anämischer Zustand des Blutes ausgebildet ward. Dieser anämische Zustand entsteht, wenn Mangel an Ernährung, sei es durch schlechte Nahrung oder durch gestörte Verdauung einmal verhindert, dass das Blut mit hinreichend gesunden Chylus geschwängert werde, dann aber auch hauptsächlich dadurch, dass das geschwächte Unterleibsnervensystem unkräftig auf die Function des Herzens und der Lungen einwirkt, die dem Blute Globulin und Fibrin gebenden Processe also unvollkommen von Statten gehen.

Nachträglich bemerken wir noch zu dem oben über das kleine Gehirn, als Zwischenorgan zwischen dem Gangliensysteme und dem grossen Gehirne Gesagten, dass wir dem kleinen Gehirne diese Stelle als Milderungs- oder Vermittlungsorgan deswegen zutrauen, weil wir die Erfahrung gemacht

haben, dass bei vielen Unterleibsaffectionen, namentlich das kleine Gehirn der Sitz dumpfer Schmerzen zu sein scheint. Insbesondere fanden wir dies bei den Zuständen, welche die Kraft des Gangliensystemes am meisten geschwächt hatten, wie nach Blutverlusten in Wochenbetten, Samenverlusten (von mehreren der Onanie stark verfallenen Jünglingen erfuhr ich, dass während ihrer lang ausgesponnen üppigen Träume sich stets ein wüthender Schmerz tief unten im Innern des Hinterkopfes entwickelt habe) u. s. w. Ohne dieses Zwischen- und Milderungsorgan würden die übeln Einwirkungen auf's Sensorium weit stärker sein, als sie es in den meisten Fällen sind. Umgekehrt scheint dasselbe statt zu finden, und das kleine Gehirn die Rückwirkungen des Sensoriums auf das Gangliensystem zu mässigen.

Das verlängerte Mark scheint vielleicht denselben Zweck hinsichtlich des Rückenmarks zu haben.

Uebrigens lehrt uns die Erfahrung in tausend Fällen, dass das Gehirn, es sei nun in Individuen, die es sehr ausbilden und functioniren lassen, oder in andern, wo es sich sehr auf thierischer Stufe erhält, bei jungen und erwachsenen Individuen auf ganz gleiche Weise in Mitleidenheit gezogen wird, wenn andere Krankheiten im Körper vorhanden sind. Betrachten wir den Typhus, die von Schönlein Ganglientyphus genannte Krankheit der vegetativen Sphäre: wie ist das Gehirn dabei afficirt, und wie oft ist der tödtliche Ausgang eine Apoplexia (nervosa oder serosa). Findet wohl unter allen Umständen ein Unterschied statt, ob ein Mensch mit ausgebildetem Gehirne oder ein anderer mit unausgebildetem Gehirne krank ist? Gewiss nicht.

So wie hier die Gehirnaffectionen sicher im Unterleibe ihren Grund haben (was Broussais mit seinem Pandämon Gastro-enterite bei so vielen Krankheiten vorschwebte), so sicher ist es auch der Fall bei intermittirenden Fiebern. Der heftige Kopfschmerz findet ohne Entzündung, ohne Congestion statt, sonst würden Brechmittel denselben sicher verschlimmern, die ihn doch sehr schnell heben. Dasselbe gilt vom Schwindel,

der sehr häufig mit gar keiner Congestion zusammenhängt, sondern lediglich im Unterleibe begründet ist, eben so von den Ohnmachten und andern Erscheinungen.

Nun, bei Kindern können dieselben Erscheinungen und Zustände ebenfalls ohne directe krankhafte Stimmung im Gehirne lediglich aus Kranksein im Unterleibe entstehend vorkommen, und dem ist auch so, die meisten sind nur Symptome der Unterleibsaffection.

Sablairolles ist ganz meiner Ansicht. Nach ihm ist in der Kindheit das hauptsächlichste Streben der Natur auf das Wachsthum des jungen Individuum gerichtet, dass das System der Verdauung, der Assimilation und des Kreislaufes in dieser Periode mit erhöhter Energie ihrer Functionen, alle andern Systeme durch eine mehr oder weniger vollkommene Ruhe dahin wirken, dass alle der Ernährung dienenden Organe in diesem Alter eine entschiedene Herrschaft über die ganze thierische Oekonomie üben, dass das Gehirn in der Kindheit nur auf Kosten des Wachsthums und des Lebens prädominire, dass Hirnaffectionen fast immer ihren Grund in einem Leiden der Verdauungsorgane oder des sympathischen Nerven haben.

---

§. 3. *Die Generation leidet, — namentlich in den höhern Ständen aus Verweichlichung, unter den armen Klassen aus Mangel und schlechter Lebensweise — an Schwäche, und diese Schwäche pflanzt sich von den Eltern auf die Kinder fort, so dass dieselben einmal die zur Ernährung nöthigen Kräfte der Unterleibsorgane nicht haben, noch weniger aber zur Verdauung unpassender Nahrungsmittel, am allerwenigsten aber zu den Aufopferungen des Körpers in der Zeit der Evolution.*

Es gibt zweierlei Kraft, eine wirkliche, die Nervenkraft, und eine scheinbare, eine Kraft des Ansehens. Jene kann bei nicht robusten, nicht dicken, nicht blühend und üppig genährten Kindern und Personen vorhanden sein und wir sind bei Erwachsenen klarer in dem Begriffe, indem wir die Kräftigkeit einer Constitution nicht nach der Vollsaftigkeit taxiren, bei der oft, bei einer gewissen Kraft, doch

eine Trägheit in den Functionen statt finden kann. Die wirkliche, die Nervenkraft, kann mit dem äussern Anschein von Fülle und Kraft vorhanden sein, doch ist dies nicht ihr einziges Gepräge, sondern sie ist in der schnellen Thätigkeit der Functionen begründet, in der Thätigkeit, die üble Einwirkungen schnell ausgleicht, Verluste schnell ersetzt, gepaart ist mit einem heitern, schnell erfassenden Geiste, einem leicht, aber nicht zu tief, wenigstens nicht zu dauernd bewegten Gemüthe, und so alt wie sie wird, gleich kräftig, fühlend, geistig und jung bleibt, bis sie schnell dahin stirbt. Die scheinbare Kraft, die des Ansehns, mag so viel versprechend sein als sie immer will, sie verdient den Namen der Kraft nicht, denn sie ist träge in den Functionen, körperlich und geistig schwer und langsam, wenn auch energisch und tief, immer mit nachfolgender, langer Ruhe bedürfender Erschlaffung, zeitig und langsam alternd.

Dies vorausgeschikt gehen wir zu der besondern Anwendung über:

Ich habe gesagt, dass die Schwäche bei allen kindlichen Krankheitszuständen eine so grosse Rolle spielt. Auf den ersten Anblick mag dies paradox klingen und wird vielleicht allen denen lächerlich erscheinen, die, wenn sie — Gott sei Dank! — ein Kind haben, einen Enakssohn im Sprösslinge ihrer Lenden anstaunen. Es wird der Satz aber keinesweges so schlecht erscheinen, wenn wir der Sache auf den Grund gehen. Um genau zu wissen. wie es sich eigentlich mit dem Worte Schwäche verhält, wollen wir uns erst das Wort Kraft definiren. Ein kräftiges Kind ist ein solches, das zur Ausübung aller seiner Functionen vollkommen befähigt ist; mithin ist ein schwächliches Kind dasjenige, was nicht zu allen Functionen befähigt ist.

Nun weiss aber Jedermann, dass die Functionen mit dem Leben zunehmen, und dass ein Kind, welches in den ersten Tagen der Geburt laut öffentlicher Bekanntmachung, die stets äusserst komisch ist, kräftig erscheint, nach wenig Wochen äusserst unkräftig sein kann, da es wohl stark genug begabt war, die leichten Erstfunctionen der ersten Wochen zu voll-

führen, nicht aber die mehr Kraft erfordernden der ersten Monate. Wie viele von diesen derben, kräftigen Kindern, gingen im ersten Lebensjahre jammervoll schlafen!

Es ist merkwürdig, wie man bei Kindern sich durch die Aussenseite ganz anders leiten lässt, als bei Erwachsenen. Wenn ein Kind recht dick und voll ist, nennt man es freigebig ein kräftiges Kind, vergisst aber, dass sehr elende Kinder auch dick sein, und sogar recht viel versprechend munter aussehen können. Die Kraft eines Kindes beruht in der Erbschaft eines kräftigen Nervensystems, eines Nervensystems, das, kräftig erzeugt, Kraft genug habe, dass es die Functionen kräftig leiten, und sich aus denselben wieder kräftig regeneriren kann. Und dazu gehört durchaus kein dicker Körper, im Gegentheil steht es bei mir als Erfahrungssatz fest, dass die dicken, rothbäckigen kleinen Kinder weniger kräftig sind, als die minder starken, zarten, etwas weniger roth gefärbten. Ich habe stets gesehen, dass den ersteren die späteren Functionen viel zu schaffen machen, die Dentition, wie die späteren Entwickelungen, und dass die zarteren, minder üppig genährten, alle Evolutionsperioden vom Zahnen an bis zur Mannbarkeit leichter, ja meist ohne alle Beschwerden aushalten. Bei jenen ist, wie es scheint, durch die Zeugung die Quantität, bei diesen die Qualität übergegangen. Damit ist aber nicht gesagt, dass starke Kinder, das heisst, dicke Kinder, nicht auch sehr kräftige Kinder sein könnten; denn wo Quantität und Qualität vereint vererbt werden, ist das Ideal erreicht, und ich kenne genug solche sich in aller Zeit bewährende glückliche Geschöpfe, sie sind aber im höchsten Grade selten und gerade von ihnen steht nichts in den Blättern, denn ihre Eltern brauchen es den Leuten nicht erst zu sagen, dass ihr Kind ein kräftiges ist.

Es giebt Leute, welche meinen werden, es sei ein Frevel an der Natur, eine solche Unkräftigkeit von der Zeugung und Geburt an anzunehmen; es ist aber kein Frevel an dem ewigen Walten der Vorsehung, denn nicht die Natur ist Schuld daran, dass die Menschen unnatürlich geworden sind. Seit

Jahrhunderten frisst die Civilisation wie ein langsamer Krebs an der Natürlichkeit des Menschengeschlechts, und der Mangel an Kraft erbt schon seit Jahrhunderten von Eltern auf Kinder fort, seit Jahrhunderten das Bedürfniss von Aussen eine künstliche Kraft für die eingebüsste natürliche Kraft zu erborgen.

Man betrachte die Lebensweise der Völker im freien Zustande in den ältesten Zeiten, im Mittelalter, in der neuern Geschichte und vergleiche damit die Lebensweise der üppig civilisirten Völker im Alterthume bis auf unsere Zeit. Wie einfach, kräftig, mächtig, naturgemäss frei lebten jene, ihre rohe einfache Diät durch Bewegung und Anstrengungen leicht überwindend und ohne Reizmittel den kräftigen Nahrungsstoff in Kraft verwandelnd, oder wenn sie bei Festen Reizmittel genossen, durch den grossen Kraftaufwand den Reiz bald verzehrend, durch leichte Bedeckung der Wärme des Blutes schnellere Ausströmung gewährend. Die Erfahrung hat jeder gemacht, auf Reisen, beim Tanzen und ähnlichen Strapazen wird ein grösseres Maas an Nahrung und sogar an hitzigen Getränken ohne Nachtheil vertragen. In ähnlicher Weise leben noch jetzt einzelne wilde Völkerschaften, wo die christliche Civilisation mit ihrem Branntwein noch nicht hingekommen ist, einzelne Häuflein von Landbewohnern, selbst in überbildeten Ländern, obgleich die Landbewohner im Ganzen, anscheinend unter naturgemässeren Umständen lebend, grossentheils entweder eben so, oder in vieler Beziehung noch verweichlichter oder viel unzweckmässiger und unnatürlicher leben als die Städter, die doch häufig aus Princip etwas thun, um dem naturgemässen Zustande wieder in etwas näher zu kommen und auf die vernünftige Zusprache der Aerzte hören, freilich noch mehr oft auf das übertriebene Wort der Narren des Zeitgeistes.

Wie dagegen lebten die üppigen Völker, wie leben jetzt die Menschen, wo die niedern Stände selbst sich Bequemlichkeiten und Genüsse verschaffen können, die den Neid eines üppigen Römers noch erwecken könnten. Wie viel hundert Schädlichkeiten und Genüsse entkräften und überreizen die Bevölkerung,

welche durch die von der Civilisation gebotene Lebensweise sich immer mehr von der freien Naturweise entfernt.

Diese in ihren Wirkungen äusserlich in der personellen Erscheinung schon so ersichtlichen nachtheiligen Einflüsse, dieser Mangel an Körperenergie mit einem Ueberwiegen der Geistesenergie, sollten diese nicht auf die Zeugung Einfluss haben? auf den Process, wo mittelst der körperlichen Vereinigung ein Zusammenblitz der geistigen Elemente, das mit selbtständiger Triebkraft begabte punctum saliens eines neuen Geschöpfes enstehen soll. Wenn von der einen oder der andern Seite, namentlich von der präponderirenden männlichen Seite dieser Strom des aus allen Kräften des Körpers, im Momente der Ekstase zusammenfliessenden Nerven oder Lebensgeistes ein unzureichender ist, so wird, je nach dem Grade der Schwäche entweder ein Abortus vorfallen, weil die belebende Kraft im neuen Geschöpfe nicht einmal ausreichte, um es bis zur Reife seines Uteruslebens zu bringen, oder es wird ein Kind geboren, mehr oder weniger mit dem Anscheine vollkommener Austattung für das Leben begabt, das wenigstens genügende Kraft hatte, die Functionen seines Lebens im Schosse der Mutter zu erfüllen, dem aber, je ernster die Forderungen der Natur an den Kraftvorrath des Organismus werden, die nothwendige Nervenkraft abgeht, was die Schwierigkeiten bei den Evolutionen im Körper oder die Entwickelungskrankheiten herbeiführt. Es ist hier nicht der Ort, über Theorien der Zeugung breit zu werden. Aber so viel ist wohl erwiesen, dass in der Zeugung, in der geschlechtlichen Vereinigung ganz gesunder, schwächlicher und gesunder, schwächlicher und schwacher Menschen die Bedingung der Existenz ganz gesunder, halbgesunder und elender Kinder zu suchen ist, abgesehen von den zufälligen Einwirkungen auf die schwangere Mutter, oder von den ungünstigen Bedingungen, die nach der Geburt auf das junge Individuum wirken. An den meisten Krankheitszuständen, wenigstens der ersten Jahre und namentlich den Schwächezuständen, welche die ersten Evolutionen hindern und krankhaft machen, haben die Eltern die

Schuld in so fern, als diese Constitution hatten, die zu keiner kräftigeren Zeugung befähigten. Von zufälligen und ansteckenden Krankheiten ist natürlich keine Rede.

Hierbei ist noch nachträglich zu bemerken, dass ausser den allgemeinen Bedingungen der Constitution, der Körperkraft, auch noch specielle Zustände die Kräftigkeit und Schwäche der Constiution für den Zeugungsmoment schwächen oder erhöhen, und somit unter günstigen und ungünstigen Umständen ganz entgegengesetzte Resultate liefern können. So kann ein energischer, sonst zur kräftigsten Zeugung befähigter Vater, durch Trunk, Aerger, Kummer, zwar zur Liebe, aber zeugungsunkräftiger gestimmt sein, und darum kann das Kind der kräftigsten Eltern ein Nervenkraftarmer Schwächling sein. Dagegen kann ein sonst nicht kräftiger Mann nach langer Schonung, bei sehr heiterer, lebensfroher und kräftiger ungewohntnr Stimmung einmal volle Nervenkraft ausströmen und ein Nervenkraftreiches Kind zeugen.

Beim Weibe findet dasselbe Statt, nur in geringerem Grade. Es trägt das Weib seine Nervenkraft, im Verhältniss des geringeren Besitzes, mit bei, und wie es scheint, hängt die Ernährung und Ausbildung des neuen Geschöpfes, wiederum von der Erregung ab, welche der weibliche Organismus durch die Einwirkung des männlichen belebenden Nervenblitzes erfuhr.

Im Momente der Zeugung entweicht aus allen Ganglien mit Wollustgefühl der belebende Funke, wie aus dem galvanischen Apparate, in beiden Geschlechtern zugleich, wenn Zeugung erfolgen soll, die feinste Extractmaterie, den Samen und das Ei belebend, d. h. durch den Uterus zur Lebensfunction zu befeuern, in diesem eben so viel Organisationsstellen zu elektrisiren, als Gangliensphären ihren Beitrag an Lebenskraft gegeben haben.

Dies erklärt die Erblichkeit gewisser Gebrechen. Wo eine Sphäre todt war, konnte kein Lebensfunke von ihr überschlagen, keine Generation statt finden. Wo Schwäche war, wird Schwäche an dem entsprechenden Orte sich wieder finden.

Dass die Generation hinsichtlich ihrer Beschaffenheit von den Eltern abhänge, beweist uns die Thierwelt und weiss jeder Landwirth, der sich wohl hüten wird, ungesunde Individuen zur Fortpflanzung zu benutzen. Könnte es beim Menschengeschlechte auch dahin gebracht werden, dass nur Gesunde heirathen dürften, und hätten die Männer die Einsicht, kranke, schwächlich gewordene, kaum von der Entbindung erholte, oft höchst unaufgelegte Frauen mit ihrer Liebesäusserung, die mehr den Namen der Brutalität, ja eines subtilen Todschlags verdient, zu verschonen, und überhaupt nur unter günstigen Umständen von beiden Seiten der Liebe zu pflegen, so würde das Menchengeschlecht bald ein höchst veredeltes werden. Dies ist natürlich unerreichbar, und also wird die Schwäche fort und fort wuchern. *)

Dass diese fortgeerbte und durch die Lebensweise mehr und mehr überhand nehmende Schwäche des Menschengeschlechtes nicht blos eine Fiction ist, beweist der Umstand, dass das Gefühl derselben im Volke mehr und mehr zur Klarheit und das Streben allgewaltig kund wird, dieser Entnervung des Geschlechtes, dieser Entartung an Kraft durch allerhand Mittel vorzubeugen oder abzuhelfen.

Das ganze Volk athmet nach Kraft. Nur sind die Quellen verschieden, wo es sie zu schöpfen trachtet, und wie bei allen solchen Volksstimmungen, spielt die Uebertreibung ihre komische Rolle und verleitet zu — Narrheiten, zu tollen Extremen, denen die Geschwächtesten am meisten huldigen.

*) Paulus (Heidelb. med. Ann. 1836) sagt über einen Fall von Encephalitis hydrocephalica: So scheint die Entstehung beider Leiden (der Kranke litt nebenbei an Coxalgie) hauptsächlich auf einem ursprünglichen Missverhältnisse des Bildungtriebes beruht zu haben, zunächst aber durch eine Alteration des Gefässlebens, besonders im lymphatischen Systeme und Verstimmung des animalischen und vegetativen Nervensystems bedingt gewesen zu sein, die freilich wiederum mit einer abnormen Entwickelung der innersten Organisation zusammenhängen und zum Theil auf die Geheimnisse der Zeugung zurückzuführen sein mögen. Die Grundbedingung lag vielleicht in der Natur des Vaters und der Mutter.

Man stärkt sich mit Wein, Bier und gutem Essen, und weil das doch immer blosse Nahrungsmittel sind, und man nach einem Universalmittel strebt, das radical wirken und einen neuen Menschen von Kraft und Leben schaffen soll, ward das kalte Wasser zu diesem Ehrenposten erhoben. Dieses in der Uebertreibung aber durchaus dem Zwecke nicht entsprechende, in mässiger Benutzung innerlich und äusserlich nicht genug zu empfehlende, manche Schädlichkeit, welche die Civilisation uns bot, wieder ausgleichende Mittel, wird wahrhaft ausgebeutet. Alle Presshaften wollen dadurch gesund, alle Schwachen kräftig, alle Entnervten wieder männlich werden. Man giesst es in sich hinein, übertrifft die grössten Thiere an Trinkcapacität, badet und wäscht, doucht und spritzt, ja treibt es zu der Thorheit, durch Baden im Winter bei eisiger Kälte im Freien seine verlornen Kräfte, seine Mannheit wieder zu erlangen. Diese Richtung des Volkes hat ihr Gutes, die Uebertreibung und die Narrheit wird vergehen, wenn die Narren vergangen sind, aber der ganz vernachlässigte Genuss und Gebrauch des kalten Wassers hat sich wieder eingebürgert und möge mit seinen segensreichen Einwirkungen eingebürgert bleiben.

Man sehe mit ärztlich wissenschaftlichem Auge auf so manches Ehepaar und frage sich, ob aus der Mischung eine lebenskräftige Generation hervorgehen könne? Können so schwächliche Eltern nervenkräftige Kinder zeugen, oder solche mit vergiftetem Organismus und verderbter oder ererbter Constitution vegetativ gesunde Kinder zeugen? Gewiss nicht.

Was wird also die Folge von alle dem sein? Die Generation ist schon von der Geburt an der Stärkung bedürftig. Diese Stärkung wird häufig für die erste Zeit in einer gesunden Ernährung und vernünftigen Behandlung und Erziehung erlangt, ja häufig ausreichend erlangt, um selbst für die ersten Entwickelungsanstrengungen zu genügen. In sehr vielen Fällen aber ist die gute Nahrung und Pflege doch nicht ausreichend, entweder weil der Organismus zu schwach ist, die gute Nahrung in hinreichender Menge zu ertragen, oder weil der Organismus zu schwach

ist, um blos durch Nahrung und Pflege gestärkt werden zu können. Diese zahlreichen Fälle sind es nun, wo der nach Kraft verlangende, der Nervenkraft ermangelnde Organismus die Stärkungsmittel erfordert, welche einmal seinen Verdauungsorganen die Kraft verleihen sollen, die hinreichende Menge guter Nahrungsmittel gut zu vertragen und gut zu verdauen und zu assimiliren, dann aber auch dem Nervensysteme direct einen Zuschuss an Nervenkraft zu gewähren.

Das nervenkräftige Kind, es sei nun dabei eine zarte oder eine robuste Constitution, (wir verweisen hinsichtlich der Bilder der verschiedenen Constitutionen auf ein Kapitel von den Zeichen, welche andeuten, dass ein Kind der Kraft entbehre, die ersten Evolutionsperioden ohne Nachtheil aushalten zu können) wird allemal befähigt sein, die ersten Evolutionsperioden ohne allen Nachtheil, ja spielend durchzumachen, sobald als nichts geschieht, was seine Kraft beeinträchtigt oder das Maas der unausgesetzt neu bedürfenden Kraft verringert. Es kann aber das kräftigste Kind geschwächt werden, sei es durch mangelhafte, schädliche oder zu reichliche Nahrung, durch falsches Verhalten, das krankmachende Einflüsse zulässt, oder durch Krankheiten selbst. Der Nahrung und Pflege des Kindes, diesem hochwichtigen Gegenstande zur Verhütung trauriger Erfahrungen, haben wir ein eignes Kapitel gewidmet, wesshalb wir hier nichts darüber sagen, sondern nur im Allgemeinen berühren, dass sowohl mangelhafte als unzweckmässige oder zu reichliche Nahrung das kräftigste in die Kategorie der schwachen herabbringen kann. Am wenigsten schädlich ist zu reichliche Nahrung, wenn sie gut ist, denn der Nachtheil giebt sich sogleich zu erkennen und die Natur weiss demselben durch Ausleerungen und einige Tage Appetitmangel bald abzuhelfen, oder die Kunst hat ein leichtes Spiel, um das Geschehene auszugleichen. Schlimmer ist es bei mangelhafter, wenn auch reichlicher Nahrung, denn das Kind wird aufgeschwemmt, und erfreut durch eine täuschende Zunahme, oder wenn es stark aussehend war, erhält sich der Umfang, aber die Güte ver-

ändert sich, die Scheinkraft deckt den eingetretenen Mangel an wirklicher Kraft. — Schädliche Einflüsse stören die Verdauung, und das sonst kräftige Kind sinkt, vielleicht den Anschein der Kraft beibehaltend, zu einem schwächeren herab. Zufällige Krankheiten, die nicht in seiner Entwickelung begründet sind, setzen es zurück, und das vorher bei einfach natürlicher Nahrung genügend sich stärkende Kind kommt auf gleiche Stufe mit dem, das, von Hause aus schwach, die einfach natürliche Nahrung ohne Beihülfe nicht verdauen, also keine Kraft dadurch gewinnen kann.

Zwar wiederholen die meisten Schriftsteller, sagt der Referent über eine hierher gehörige Schrift, einer dem andern nach, dass kräftige, vollsaftige Kinder vorzugsweise zu Hydrocephalus disponirt seien; wiewohl die tägliche Erfahrung lehrt, dass umgekehrt schwächliche, schlecht genährte die Mehrzahl ausmachen; das würde auch schon ein Blick auf den elenden Inhalt der Pariser Findelhäuser früherer Jahre, bevor deren Einrichtung so verbessert war, als jetzt, gelehrt haben; was von ihrem lebensschwachen, lebendigen Inhalte dem Marasmus infantilis, den Aphthen und der Magenerweichung entging, wurde etwas später ein Opfer des Hydrocephalus.

Das scheinbar kräftige Kind wird unter denselben Einflüssen schnellere Rückschritte machen, aber besonders wenn sein Scheinansehn der scrophulösen Constitution mit angehört, sich dabei voll erhalten und den unerfahrenen Beobachter täuschen, bis dann plötzlich die eintretenden Folgen die Gewissheit geben, dass Mangel an Lebenskraft vorhanden war, was aber vielleicht nach andern Ansichten mit andern Worten ausgedrückt werden dürfte.

Wenn für diese beiden ersten Schwächezustände häufig eine naturgemässe gesunde Nahrung und ein gesundes Regimen überhaupt, wenigstens für die ersteren in den meisten Fällen ausreichend ist, um die Kraftzustände wieder auf den alten Fuss zu bringen oder wenigstens zu verbessern, ob-

schon im zweiten diese Hoffnung auf sehr schwachen Füssen ruht, so ist es doch im folgenden ganz unmöglich.

Das absolut schwache Kind wird, wie sorgfältig es gehalten werde — ich habe nur sehr seltene Beispiele gesehen und dann nur bis zur Evolutionszeit — nie zu einem wirklichen Kraftzustande sich erheben, wenn ihm nicht durch die souveränsten Stärkungsmittel beigesprungen wird, denn selbst die beste Nahrung wird ihm zu schwer zu verdauen, und das in solchen Fällen kaum zu vermeidende Zuviel — denn das Gefühl von Kraftmangel treibt es zur Lust zur Nahrung und es braucht nicht viel, um zu viel zu haben — schadet unendlich und am meisten, wenn gar noch Scropheln, Rhachitis u. s. w. im Spiele sind. Die Erscheinungen, welche die gestörte Verdauung und Ernährung hervorbringen, zeigen sich bald, schon in den ersten Monaten und sogar vor dem zuerst erkennbar werdenden Zahnprocesse, vor dem sogenannten Schöpfen der Zähne. Gehen sie nicht da schon ein, so fallen sie während dieser Periode, und selten erreichen sie die Zeit, wo die ersten Zähne durchbrechen, und nur in einzelnen wunderbaren Fällen überleben sie die ganze Evolution.

Die zurückgekommenen Kinder und auch die scheinbar kräftigen erreichen häufig das Ende der ersten Zahnperiode, erscheinen aber dann so erschöpft, dass sie sterben, und oft nach dem Durchbruche der Spitzzähne, was einmal die Spitzzähne in übeln Credit brachte, oft aber auch den Eltern unbegreiflich erschien, dass nun noch, nachdem so viel überstanden war, die letzten Zähne das Leben kosteten.

Nicht die Zähne kosteten das Leben, eben so wenig wie das Kind Schuld hat am Tode der Mutter, die aus Mangel an Kraft keine Wehen hat (und fern von rationeller Hülfe ist), der Mangel an Kraft tödtet es, und zwar meist auf die Weise, die der Gegenstand dieser Schrift ist, und die mehr und mehr nicht erlebt werden wird, wenn man dem Verlust an Kräften vorbaut. Leider machen aber die Ausnahmen dreist, weil einzelne anscheinend sehr schwache Kinder noch so gnädig durchkommen, hofft man von Zahn zu Zahn, bis es zu spät

ist. Man hofft auf's Kräftigerwerden, aber von nichts? man hofft, dass das Kind sich endlich an die Sache gewöhnen werde. An das gradweise Absterben? Als wenn sich eine Lampe erholte, der man kein Oel oder statt des Oels Wasser zugiesst! Und als wenn das Ueberfüllen mit Oel genug wäre, wenn man nicht auch den Docht herauszieht, d. h. die Capacität giebt, das Viel ertragen zu können!

In den Zeiten wo die Blattern noch herrschten, waren die sogenannten Gehirnaffectionen ganz selten; erst mit der Vaccination traten sie nach und nach mehr hervor. Warum dies? Weil alle nervenkraftarmen, schwachen Kinder immer in der Zeit das Opfer der Blattern wurden, wo jetzt, wo sie nicht mehr von Blattern hingerafft werden, die Folgen dieser Nervenschwäche unter der Scheingestalt von entzündlichen Gehirnleiden frei zu Tage kommen.

Die zweite Evolution ist minder gefährlich, denn ist die erste glücklich überstanden, so kommt ein langer Zwischenraum, in dem, wegen des fortgeschrittenen Alters und der dadurch möglichen günstigen Einwirkungen der Selbstbewegung, des Luftgenusses, des Genusses der Nahrung hinsichtlich des Maasses nach freierem Willen, ja der mindern Sorglichkeit der Eltern in Darreichung von Nahrungs- nnd Reiz- oder Stärkungsmitteln der Körper hinlänglich erkräftigt ist. Doch büssen die in dem ersten Lebensalter falsch gehaltenen und behandelten Kinder es bei den wichtigeren Evolutionen, und manche Lungensucht zur Zeit der Mannbarkeit oder bald nachher, manche Qual und Bleichsucht beim schwer erfolgendem Eintritte der Regeln, manche üble Schwangerschaft und Geburt mit ihren aus Schwäche entstehenden Folgen würde nicht vorkommen, wenn nicht die Kraft in der ersten Lebenszeit untergraben oder der Mangel unersetzt gelassen worden wäre.

Zwar sagt **Fenner**: Nichts ist je verderbenbringender gewesen, als die Meinung, dass die meisten Krankheiten der Kinder Erzeugnisse der Schwäche seien, welche vorzüglich des reizenden, belebenden Heilapparates bedürfen. Wahre

Schwäche ist äusserst seltene Basis einer Kinderkrankheit, gewöhnlich nur das Product des langen Leidens und der Methode. Dagegen herrscht bei den meisten Kinderkrankheiten eine überwiegende Reproduction und Reizbarkeit vor, Umstände, bei denen entweder absolut schwächende, oder beruhigende, indifferenteArzneimittel, oder sehr oft Nichtsthun das Verfahren des Arztes ausmachen müssen.

Und Formey macht den Autoren den Vorwurf, dass sie die nothwendigen und oft normalen, durch keine ärztliche Maassregel zu störenden Evolutionsprocesse in den Jahren der Kindheit von den positiven Krankheitsformen dieses Alters nicht geschieden, sondern sie als wirkliche pathologische Abweichungen des Normalzustandes aufgeführt haben und sagt, dass alle Phänomene im kindlichen Alter auf einen der wirklichen Schwäche gerade entgegengesetzten Zustand, nämlich auf eine zu grosse Thätigkeit des reproductiven Systems und eine zu übermässige Vegetationskraft hindeuten; dass eine jede Periode des Kindesalters, nach Verschiedenheit der Bedeutung, welche ihr physiologisch zukam, sich im ganzen auch pathologisch anders gestalte. Nach der Geburt befindet sich fast ausschliessend das reproductive System in Thätigkeit. Daher tragen auch fast alle Krankheiten der Kinder das Gepräge einer prävalirenden Vegetation an sich, wozu Crusta lactea, Tinea capitis, Hydrocephalus, Rhachitis, Scropheln und Würmer als Beispiele dienen sollen. Mit der Epoche der Dentition erhalten das irritable und das sensible System ihre beginnende Ausbildung: die jetzt auftretenden Krankheiten fallen nicht mehr ausschliessend auf die Seite einer abnormen Reproductionskraft, sie entstehen schon von überwiegender Sensibilität und so erfolgen convulsivische Zufälle. Bei Ueberwiegendsein des Reproductiven aber zeigen sich Durchfälle, Ruhren, aphtöse Zufälle mit ihren Folgeübeln. Dem Zeitraume bis zur Pubertät sind die Krankheitszustände eigen, welche von der organischen Vollendung dieser Gebilde abhängen, wohin die hydrocephalischen Fieber, die häutige Bräune,

der Rhachitismus gehören. Die Schwächung der Vegetation ist hier die einzig richtige Heilanzeige.

Also diese Schrifsteller sind mit vielen Andern der Meinung, dass bei Kinderkrankheiten eine Kraft der Vegetation vorherrsche, die allemal geschwächt werden müsse und Formey rechnet gar Scropheln, Rhachitis u. s. w. zu den Krankheiten aus zu kräftiger Reproduction, die ich immer für Krankheiten fehlerhafter Reproduction gehalten habe. Wenn das so richtig wäre, so müssten alle diese Krankheitserscheinungen nur bei kräftigen, mit einer wirklich kräftigen Reproduction ausgestatteten Kindern vorkommen, und elende Kinder würden denselben nicht ausgesetzt sein können, eben so wenig als Hunger leidende Kinder, denn Hunger ist das beste, aber von allen diesen Aerzten nicht angerathene Mittel zur Herabsetzung der Reproduction. Durchfälle, Ruhren, aphthöse Zufälle entstehen nach ihnen auch aus überwiegender Reproduction. Das ist köstlich. Denken sie denn gar nicht an Analogien? Wo kommen Durchfälle, aphthöse Zustände wohl mehr vor, als bei langen Leiden in Folge höchster Erschöpfung und gänzlich aufhörender Reproduction, und sind dann Zeichen des wirklich nahen Todes? Ich wünsche Glück zu der Behandlung der Scropheln und des Rhachitismus durch Schwächung der Vegetation.

Wie ganz anders klingt dagegen die Ansicht des würdigen Hufeland: Ein Kind ist im 1—2 Jahre noch immer als ein sehr unvollkommenes Geschöpf anzusehen, indem manche Organe und Kräfte schon vollkommen, manche zur Hälfte, andere noch gar nicht entwickelt sind, und dies ist die Ursache des Mangels einer gleichförmigen und harmonischen Bewegung. Die Grundlage der physischen Constitution in diesem Lebensalter ist Schlaffheit, Weichheit und Atonie, verbunden mit einem hohen Grade von Reizbarkeit und Empfindlichkeit. Darauf gründen sich aber folgende wichtige praktische Regeln: a) man verliere bei Kinderkrankheiten nie die verhältnissmässig so grosse Reizbarkeit aus den Augen, und

sehe sie besonders bei krankhaften Zufällen immer als die Hälfte, ja oft als zwei Drittheile des ganzen Zufalles an. Man vergesse b) aber auch nicht, dass dennoch ein Mangel von Ton und kräftiger Reaction da zu sein pflegt, und eben deswegen Viscidität und Unbeweglichkeit der Materien, besonders im Darmcanale und Gekröse obwaltet. Auch hüte man sich, c) nicht zu lange mit blos ausleerenden, auflösenden und erschlaffenden Mitteln anzuhalten, sondern wende zwichendurch und selbst mit den auflösenden Mitteln zugleich stärkende an.

Gegen die verbreitete Ansicht, dass kräftige Kinder besonders zu dieser Krankheit geneigt seien, sagt Naumann, dass besonders schwächliche Kinder gefährdet sind, bei denen das Zahngeschäft in Absätzen erfolgt, und wo in der Zwischenzeit starke Hirncongestionen (?) entstehen, die gemeiniglich erst mit dem gleichzeitigen Durchbruche mehrerer Zähne nachlassen.

Jahn sagt ebenfalls: der ganze Körper des Kindes hat eine vorwaltende Neigung zur Schwäche, besonders sind die Digestions- und Reproductionsorgane, der Magen und das Gallensystem in einem gleichsam schlafenden unthätigen Zustande (?), begabt mit dem grössten Ueberflusse von Erregbarkeit und höchst geringem Wirkungsvermögen.

Weiter sagt derselbe: der ganze Gang der Krankheit deutet auf Schwäche, es werden meist fein organisirte, mit scrophulöser Anlage begabte, zwar manchmal blühende, dennoch aber schwächliche Kinder davon befallen. Die Krankheit entsteht unter lauter Empfindungen von Schwäche und schwächenden Einwirkugen, bei erblicher Anlage zu Schwäche, nach schweren Krankheiten, Keuchhusten, Blattern, Scharlach u. s. w.

Die Erfahrung sollte doch endlich nun auch schon reif genug geworden sein, um der Theorie gebieten zu können. Die Opfer sind zu hunderttaussenden zu zählen, welche die Ueberkräftigkeitstheorie gekostet, und doch scheint man noch

nicht gewitzigt und hält an der heillosen Trugidee eisern fest, und will die zum Steckenpferd gewordene Ansicht, alles Trübsals, das sie brachte, ungeachtet, immer noch nicht aufgeben, so possierlich im Ganzen die Idee von Kraft bei einem Wesen ist, dem man ausserdem so verschwenderisch Beinamen giebt, welche aus der gewichtigen und natürlichen Volksphilosophie entsprungen sind, wie: hülflos, schwach, ohnmächtig, armselig, zart, u. s. w., und die alle den Erfahrungssatz aus dem Buche der Natur, nicht aus einem Kathederhefte, aussprachen, dass ein Kind im Allgemeinen stets ein schwaches Wesen sei, dem man nicht viel fehlen lassen, nicht viel bieten darf.

Und wie viel lässt man Kindern fehlen — sowohl in höhern Ständen als unter den Aermsten im Volke — und wie viel bietet man denselben! Das erstere, Nahrung und Pflege, ist für jeden Laienverstand klar, und eben so klar sind die Folgen, wenn gut, zweckmässig und rechtes Maas nicht beisammen sind; das letztere aber ist den Laien nicht so klar, namentlich wenn es über Nahrung und Pflege hinaus in das Gebiet der ärztlichen Behandlung schweift. Ja, was wird dem zarten, hülflosen, schwachen, ohnmächtigen Wesen geboten, und wissenschaftlich, also von den Laien auch noch Achtung und Bewunderung fordernd, geboten! Ich habe es schon erwähnt und werde es noch öfter, bis dass es Ekel erregt, wiederholen: ein Enakssohn würde sich unangenehm berührt finden, wollte man ihm zumuthen, was man dem hülflosen, schwachen, höchst fragilen Organismus der kleinsten Kinder zumuthet. Jedenfalls oft so viel, dass ein gesundes an den Mitteln zu Grunde gehen muss, wie viel mehr ein krankes, geschwächtes Kind.

§. 4. *Das Gehirn — dem die Pathologen jetzt so gern eine hohe physiologische Bedeutung im kindlichen Alter andichten, ob es gleich fast noch keine oder nur eine sehr unvollkommene Function hat und während der Geburt Druck und Blutandrang ohne schädliche Folgen ungenugsam verträgt — spielt im kindlichen Organismus eine sehr untergeordnete Rolle und ist keineswegs mit der ihm angedichteten Reizbarkeit begabt, welche die Aerzte verführt hat, überall Reizung des Gehirns, Congestionen, Entzündung, Hydrocephalus acutus, acutissimus (Wasserschlag) anzunehmen, und Krämpfe als eine davon abhängige Krankheit darzustellen.*

Das Kind erhebt sich in seiner Organisation durchaus noch nicht über die junge Thierwelt, ja es steht in vielen Beziehungen unter ihr, denn die meisten jungen Thiere sind mit weit mehr Instinct, mit weit mehr Fähigkeiten ausgestattet und nicht etwa blos diejenigen, welche eine kurze Lebenszeit und also eine sehr schnelle Entwickelung haben, sondern auch diejenigen, deren Lebens- und Entwickelungszeit dem Menschen ähnlich ist oder sie übertrifft. Alle die vom Gehirn ausgehenden Functionen, denn von Verstandesäusserungen ist bei den Kindern im ersten Lebensalter noch keine Rede, erheben sich keineswegs über die Functionen des Gehirns bei Thieren, im Gegentheil, sie stehen denselben nach. Wenn man also annimmt, dass das Gehirn des Menschen nach der Geburt sich schnell entwickele und darum reizbar und zu Krankheiten geneigt sei, so muss man auch mit viel mehr Rechte annehmen, dass das viel schneller sich entwickelnde Gehirn der Thiere um so reizbarer und um so geneigter zu Krankheiten sei. Die Erfahrung lehrt aber das Gegentheil. Dasselbe gilt von der bei den Säugethieren schneller verlaufenden Dentition, die also stürmischer das Gehirn derselben reizen müsste. Und doch hat noch Niemand von Gehirnaffectionen junger Thiere etwas gehört noch beobachtet.

Man wird mir einwenden, dass dies etwas ganz anderes, dass das Gehirn des Menschen, als ein einer besondern Ausbildung fähiges Organ, von dem der Thiere gewaltig verschieden sei. Aber einmal ist das Gehirn einzelner Menschenraçen gleichartig gebildet, und doch sind die Individuen einer

Raçe nicht gleichmässig ausgebildet, d. h. gleichmässig mit intellectuellen Fähigkeiten ausgestattet, ja nicht einmal mit gleichen niederern Fähigkeiten des Gehirns; dann sind selbst die Raçen, welche sich hinsichtlich ihrer Gehirnbildung den Thieren nähern und im allgemeinen intellectuell tiefer als andere Raçen stehen, in einzelnen Subjecten der höchsten intellectuellen Bildung fähig, wie so manche historisch grosse Erscheinung niederer Racen, ja selbst der niedrigsten, der Neger bezeugt, die Helden, Staatsmänner und stupende Erscheinungen (Rechner) geliefert hat.

Dann aber giebt es auch unter den Thierklassen, ungeachtet der ganz gleichartigen Gehirnbildung, sehr verschiedenartige Capacitäten und es ist nicht ein Pferd so klug als das andere, nicht ein Ochse oder Esel so dumm als der andere. Das Thiergehirn ist auch seiner Ausbildung fähig und man braucht nur das Schlachtross, das fein zugerittene Pferd, das dressirte Künstlerpferd gegen das rohe Ross desselben Stammes halten, um den Unterschied der Gehirnausbildung herauszufinden. Mithin sehen wir, dass dasselbe Verhältniss unter Menschen wie unter Thieren statt findet. Es haben Klassen doch nur theilweise Auszeichnung, und das Gehirn, das bei allen gleich gebildet ist, zeigt wenigstens unter dem anatomischen Messer keine Verschiedenheit.

Daraus ergäbe sich nun, dass die Bildung des Gehirnes, so weit sie unsern Sinnen erkennbar, also als Beweis zu benutzen ist, keinen ersichtlichen Einfluss auf die gesteigerten Functionen desselben hat, die unter den gleichen Verhältnissen stärker oder schwächer vorkommen können, oder umgekehrt, dass die Functionen des Gehirns keinen ersichtlichen Einfluss auf die Ausbildung desselben haben, da diese sich in der Steigerung oder Verminderung jener ersichtlich gleich bleibt.

Daraus ergäbe sich nun ferner, dass das Beginnen dieser Functionen, zwar überhaupt mit der Ausbildung Hand in Hand gehend, weil ohne Ausbildung eines Organs keine Function möglich ist, eben so wenig Einfluss auf die Ausbildung

als die Ausbildung auf die Function und die Function auf die Störung hat.

Die Gehirnaffectionen der Kinder in der Zahnperiode kommen auch nicht bei allen den Völkern vor, deren Gehirn hinsichtlich der Ausbildung am weitesten von der Thierwelt entfernt ist, denn wie ich auch aufmerksam forschte, diese Krankheiten sind nur von europäischen Aerzten oder von Aerzten mit europäischer Cultur und Schule, und nur an europäischen Stämmen in allen Weltheilen beobachtet worden, nicht aber bei den übrigen mehr im naturgemässen Zustande lebenden Völkern der kaukasischen Raçe oder anderer Raçen mit gut gebildetem Gehirn, wo sie doch auch vorkommen müssten, wenn das Gehirn an sich die Ursache derselben wäre.

Ich füge hinzu, diese Reizbarkeit des Gehirnes kommt auch bei niedrigeren Raçen nicht vor, und zwar mit Fleiss füge ich dies hinzu, weil man mir dies als Gegenbeweis meiner Ansicht vorhalten kann, einen Gegenbeweis, den ich aber dadurch entkräfte, dass diese Gehirnreizung nicht blos in den mit höhern intellectuellen Fähigkeiten begabten Klassen der europäischen Volker, sondern auch bei den niedern, in vielen Beziehungen von der niedern geistigen Stellung unterer Raçen nicht verschiedenen Ständen vorkommt, mithin die höhere Culturfähigkeit, die höhere Gehirnausbildung keinen Einfluss hat.

Zwar kann man nun sagen, diese Reizbarkeit ist nicht a priori im Gehirn vorhanden und wird erst durch den nachbarlichen Zahnreiz eingeimpft. Damit wäre aber gesagt, nur die europäischen Völker und deren Descendenten aller Orten haben Zahnreiz. Das ist aber nicht der Fall, denn alle Kinder, wo sie auch herstammen mögen, bekommen die Zähne auf ganz gleiche Weise und können dabei auf ganz gleiche Weise erkranken, sobald als die bei naturgemäss lebenden Völker höchst selten vorkommenden Bedingungen eintreten. Auch die Thiere bekommen die Zähne unter gleichen Umständen wie der Mensch, und es ist eben so anzunehmen, dass auch sie unter

begünstigenden, sie von der Natürlichkeit entfernenden Einwirkungen dabei erkranken können. Das schwere Zahnen, Laune, Staupe, Seuche genannt, kommt nur bei Hunden und Katzen oder höchstens anderen zahmen Hausthieren vor; im Naturzustande nicht. Auch zeigt sich durchaus keine Gehirnaffection.

Man kann die Beweiskraft aus der Analogie mit der Thierwelt verwerfen, weil überhaupt hinsichtlich der Krankheiten keine Analogie statthaft wäre. Aber es findet dieselbe Analogie zwischen den unter dem Einflusse der Cultur stehenden Völkern und den unter dem Einflusse der Cultur stehenden Thieren, den zahmen und Hausthieren statt, wie unter den frei und naturgemäss lebenden Menschen und den frei nach dem Naturgesetz lebenden Thieren. Die erstern sind beide den nachtheiligen Einflüssen unterworfen, welche der Instinct und die Freiheit von den andern abwendet. Jene haben viele Krankheiten, die den Krankheiten des Menschengeschlechts ganz analog sind, und die daher stammen, dass auf beide Unnatürlichkeiten einwirken. Nur die Krankheiten, welche bei Menschen durch Unnatürlichkeiten herbeigeführt werden, die in der Thierwelt nicht möglich sind, kommen bei Thieren nicht vor.

Gehirnaffectionen, denen des erwachsenen Menschen analog, kommen bei Pferden zum Beispiel genug vor, aber nur bei Pferden, die unter dem Einflusse der Cultur stehen; ich erinnere an Dummheit und Tollheit, an Gehirnentzündung u. s. w. Warum sollte also, um bei dieser Thierklasse stehen zu bleiben, das Pferd, dessen Gehirn der Ausbildung und der bei Menschen vorkommenden Krankheiten dieses Organs fähig ist, in seiner Jugend nicht auch dieselbe Analogie darbieten?

Man wird einwenden, in der Jugend ist das Pferdegehirn noch nicht so ausgebildet, wie das Menschengehirn, die Fähigkeiten entwickeln sich später. Das würde eben so willkürlich behauptet sein, wie die Behauptung willkürlich ist, dass des Gehirn des Kindes sich schon so sehr ausbilde, und dass es darum reizbar sei. Oder man wird einwenden, der

Dentitionsprocess gehe bei Thieren natürlicher von Statten, errege nicht so, wirke also nicht so aufs Gehirn. Nun da muss ich folgerecht fragen, weshalb geht denn der Zahnbildungsprocess unnatürlicher beim Menschen von Statten und reizt das Gehirn? Daran ist doch das Gehirn mit seiner Reizbarkeit nicht Schuld. Gewiss nicht, aber der Mensch ist vom natürlichen Standpuncte seiner in der Hauptsache thierischen Existenz verrückt und durch die Cultur unter Bedingungen gestellt worden, welche das Zahngeschäft für ihn schwerer, empfindlicher, erregender machen. Aber dagegen ist wieder einzuwenden, dass das unter dem Einflusse der Cultur befindliche Thier ja auch unter gleiche Bedingungen gestellt sei, also ebenfalls die Folgen spüren müsste, wenn hierin die Ursachen zu suchen wären. Darauf erwiedere ich: das kindliche Alter ist die Periode, wo der Mensch am meisten unter dem schädlichen Einflusse der Cultur steht, und das jugendliche Alter des Hausthieres ist gerade die Periode, wo es noch am meisten naturgemäss existirt.

Das ist einleuchtend. Den neugeborenen Menschen konnte schon eine kranke Generation unnatürlich stimmen, denn Schwächlinge und Kranke konnten ihn zeugen; das junge Thier stammt von gesunder Art, da nur gesunde Thiere zur Zucht benutzt werden. Vorurtheile und Missgriffe sonder Zahl umlagern die Wiege des Kindes, und um so mehr, je ungünstiger die natürlichen Bedingungen für seine Ersternährung sind; das junge Thier dagegen, einfach und natürlich an seine gesunde Mutter gewiesen, erfährt keine Missgriffe und Vorurtheile, gedeiht fröhlich, während das Kind an Unnatur versiegt. Verhätschelte Thiere, Hunde, Katzen, stehen unter denselben ungünstigen Bedingungen, wie jene Menschen.

Gehen wir noch einen Schritt weiter. Gut, das Gehirn des Kindes soll sich besonders vorstechend entwickeln, und von dieser starken Entwickelung sollen die Gehirnleiden abhängen! Ich frage nun, was heisst Entwickelung? Entwickelung oder Ausbildung eines Organs ist das durch die hinzuströmende nothwendige Säftemasse vermittelte naturgemässe

Wachsthum desselben, also ist das Substrat aller Entwickelung die Ernährung. Mithin kann ferner Entwickelung nur da statt finden, wo Ernährung statt findet, Ernährung kann aber nur statt finden, wo Nahrung da ist, und im Organismus nur dann, wenn die Nahrung so verarbeitet wird, dass sie in Stoffe verwandelt wird, welche zur Ernährung geschickt sind. Mithin kann, wo die Nahrung nicht gut, die Assimilation schlecht, die Stoffe der Ernährung also unpassend sind, der ganze Körper und ein einzelnes Organ nicht gut ernährt werden, sich nicht entwickeln. Demnach könnte also die starke Ausbildung, Entwickelung des Gehirnes, die zu Gehirnaffectionen geneigt macht, nur bei starken, kräftigen, mit einer guten Ernährung begabten Kindern vorkommen, und um so mehr vorkommen je besser sie sich überhaupt entwickeln. Aber es findet gerade das Gegentheil statt, wirklich kräftige Kinder leiden nicht an diesen Folgen der starken Entwickelung und Reizbarkeit des Gehirnes, oder in späterer Zeit, wo das Gehirn gesteigert functionirt, wohl aber scheinbar starke, dicke, scrophulöse Kinder, die sich überhaupt dem Volumen nach, nicht aber der Kraft nach entwickeln, am meisten schwächliche, elende Kinder, die sich weder im Allgemeinen noch im Besondern ordentlich entwickeln.

Kann man denn wohl annehmen, dass die Natur eine Ausnahme von ihren Gesetzen macht, und in einem schwachen Kinde ein, wie wir gesagt haben, untergeordnetes Organ vorzugsweise und auf Kosten des übrigen Körpers nährt, wo es noch nicht zu seiner erst viel später eintretenden höhern Function berufen wird? Dies ist nicht wahrscheinlich.

Wie kann dem Gehirne überhaupt eine so hohe Stellung eingeräumt werden, eine so überragende über Spinalsystem und gar über das Unterleibsnervensystem, da es schläft, während jenes theilweise, dieses ganz unausgesetzt thätig ist? Man könnte sich darauf berufen, dass es wichtig sein und den grössten Einfluss auf den ganzen Organismus haben müsse, weil es ohne sein fortdauerndes Leben kein Leben giebt. Aber Läsionen des Rückenmarkes führen auch sogleich den Tod

herbei und nicht minder die Läsionen vieler Organe, die vom Sympathicus abhängen und wie Wunden des Unterleibes stets gefährlich sind, sind sie es gewiss eben so sehr wie jene des Gehirns, wenn ein Plexus zerstört wird. Ein Stillstand aller Functionen im Gehirn, wie bei höchst Blödsinnigen, bei soporösen Kranken, bedingt aber darum nicht einen Stillstand der Functionen des Unterleibsnervensystems, denn bei jenen gehen sie in gewohnter Ordnung fort, bei diesen sind sie nur nach Maassgabe der oft von ihnen ausgehenden Krankheit gestört, deren Symptom die Gehirnaffection ist. Alle die Organe, welche der Erfahrung nach zum Leben nothwendig sind, können nicht aus der Reihe genommen werden, ohne dass der Tod entsteht. Was aber die Tödtlichkeit der Verwundungen anbetrifft, so steht das Gehirn nicht so oben an wie z. B. das Herz oder der Magen u. s. w. Denn es erträgt Wunden, wie die Chirurgie weiss, und man hat Beispiele, dass einfältige Dorfbader sogar ein Stück Gehirn abgeschnitten haben, das durch eine Schädelverletzung gedrungen war, und worauf der Kranke doch genas.

Und wie kann dem Gehirne insbesondere bei Kindern eine so hohe Stellung eingeräumt werden, da Kinder so viel schlafen, also das Gehirn so viel ruht, so viel unthätig ist? Ist dieser Schlaf, dieses Ruhen aller seiner eignen Functionen, wobei aber die Function des Gangliensystemes, die Ernährung und der damit verbundene Stoffwechsel immer fortwirkt, ein Beweis von Entwickelung, von erhöhter Funktion? Je höher die Entwickelung, je höher die geistigen Functionen des Gehirnes, desto weniger Schlaf — dies ist das Gesetz der Natur, und in dieser Hinsicht ebenfalls steht das Kind noch ganz auf thierischer Stufe. Der Satz, je mehr Geisteskräfte, desto weniger Schlaf, klingt befremdlich, da der Grundsatz aufgestellt worden ist: der Gelehrte muss viel schlafen, der Körperthätige viel essen. Das ist ganz recht, die Praxis will eben jenem gewähren, was vermöge der eingetretenen Missverhältnisse von der Natur nicht gewährt werden kann; und der Arbeiter, dessen Gehirn ganz naturgemäss, im Ver-

hältniss wie das Kind, und also ohne besondere Anstrengung functionirte, erlaubt demselben einen festen ruhigen Schlaf, wobei die vegetativen Functionen das Mehr der Nahrung leicht verarbeiten und die Kraft zum neuen Tagewerke schaffen; hier braucht die Praxis nicht für Schlaf zu sorgen, nur für Kost.

Wie kann das Gehirn, weil es sich entwickelt, weil es in seiner Function gesteigert ist, zu Krankheiten besonders geneigt sein, da die Analogie bei andern sich vorzugsweise entwickelnden Organen, bei der natürlichen Erhebung der Function derselben, dem widerspricht, denn von den Zähnen bis zu den Geschlechtstheilen, als den augenfällig am plötzlichsten sich ausbildenden Organen, beobachtet man nie Krankheit in den sich entwickelnden Organen, sondern zur Zeit der Evolutionen, der vorragenden Entwickelung dieser Organe, stets nur im Gesammtorganismus. Zugegeben also, dass das Gehirn sich so vorzugsweise entwickele, so wird, der Analogie wegen, immer nur anzunehmen sein, dass das Allgemeinbefinden dadurch ergriffen werde, nicht das Gehirn selbst.

Die praktische Beobachtung liefert so manchen Beweis, dass das Gehirn nicht so reizbar und seine krankhaften Affectionen nicht so nach aussen wirkend sind. So führt Toulmouche (Gazette med. 1843) mehrere Beispiele von Brüchen der Schädelknochen mit Eindruck, von Zerreissung und Ausfluss der Hirnsubstanz selbst, und von Tuberkeln mit consecutiver Erweichung an, wo während des Lebens entweder gar keine Symptome eines Hirnleidens vorhanden, oder doch wenigstens so gering waren, dass sie der im Cadaver gefundenen anatomischen Veränderung gar nicht entsprachen. Aus diesen Beobachtungen zieht er folgende Schlüsse über die Gekirnkrankheiten:

1) Bei chronischen, auf gewisse Theile beschränkten Krankheiten des Gehirns, können die kranken Schichten durch die gesunden ersetzt werden, wenn die Störung nicht zu bedeutend ist.

2) Im Gehirne gibt es einen oder mehrere Theile, die

der Sitz des Selbstbewusstseins sind, und dies sind wahrscheinlich die tieferen oder an der Basis befindlichen Partien.

3) Die Sensibilität im Gehirne ist ungleichmässig und nach unbestimmbaren Grenzen vertheilt, indem dieselbe an der Peripherie fast = o (wie dies Wunden, Erweichungen, Gangränescenz jener Gegend lehren), oder wenigstens sehr localisirt und weniger innig mit dem Leben verbunden ist, als in den Centraltheilen und vorzüglich an der Basis.

4) Endlich werden selbst die scheinbar schwersten Verletzungen oft durch noch unbekannte Mittel der Naturthätigkeit geheilt.

Woraus schöpft man aber die Beweise dafür, dass sich das Gehirn vorzugsweise entwickele und functionire? Es ist dies reine Supposition. Das Kind lernt gleich nach der Geburt fühlen, aber das Gefühl ist nicht allein eine Function des Gehirns, sondern das Gemeingefühl, die einzige Art des kindlichen Gefühls, findet ohne klares Bewusstsein statt, welches die Function des Gehirns sein würde; sein Gefühl ist nur ein dunkler Misston des Gemeinfühls. Nach und nach lernt es schmecken, hören, sehen, aber ebenfalls als dunkle, bewusstlose Empfindungen, wie der Kranke, der Alte sie hat. Ganz nach und nach nehmen diese Fähigkeiten zu und eben so nach und nach, ohne Sprünge, findet sich das Bewusstsein ein, als Zeuge der beginnenden höhern Functionen des Gehirns. Aber dieses Bewusstsein äussert sich nur noch in vorübergehenden Momenten, die länger und länger werden, sich mit Erinnerung, Vorstellungsvermögen u. s. w. verbinden, aber alles Fähigkeiten, die dem Thiere in derselben Weise zugetheilt sind. Sehr spät erst leuchtet der den Menschen vor den Thieren auszeichnende Verstand, noch später die Vernunft hervor, als die höchsten Functionen des Gehirns. Dabei finde ich also nichts von einer der Thierwelt vorausstehenden Gehirnentwickelung im ersten Jahre, ja nicht einmal in den Jahren der ersten Kindheit überhaupt, und ich mag hinblicken wohin ich will, ich finde alle geistigen Eigenschaften des Kindes in den höhern Thierklassen genau wieder.

Sehr treffend und mit mir übereinstimmend sagt Richard, wenn das relative Ueberwiegen der Grösse und Masse eines Theiles über seine peripherischen Endigungen die höhere Stufe der Entwickelung bezeichne, so habe man auch das neugeborene Kind und noch mehr den Embryo für geistig vollkommener anzusehen, als den Erwachsenen und schlägt damit die Behauptung nieder, dass der Mensch darum über dem Thiere erhaben sei, weil sein Gehirn im Verhältniss zu den peripherischen Nerven grösser sei, als es bei diesen gefunden werde.

Diese Idee von der Gehirnentwickelung, von dem vermehrten Zuströmen von Säften u. s. w., wird aber sogar noch durch eine in die Augen fallende Erfahrung widerlegt. Der Kopf, also auch das Gehirn, gleich nach der Geburt meistens wie der Leib in einem Missverhältnisse zum ganzen Körper erscheinend, muss in seiner Entwickelung langsamer als der übrige Körper vorwärts schreiten, denn das Missverhältniss gleicht sich nach und nach aus und sogar in den vielen Fällen, wo dies Missverhältniss so in die Augen fallend war, dass es Besorgnisse erregte, fand es sich bis zu Ende des ersten, zweiten und dritten Jahres gänzlich aufgehoben und der anfangs überwiegende Kopf stach nicht mehr hervor. Also ist es doch gewiss, dass der übrige Körper gegen den Kopf ausser Verhältniss fortgeschritten war, und nur der Unterleib erhielt sich stets in seinem von Anfange an hervorstechenden Uebergewichte.

Jch kann keinen Beweis für ein Vorgreifen der Gehirnfunctionen finden, was man auch sagen möge, viele Beweise aber finde ich von einem Vorgreifen der Unterleibsfunctionen, der Sphäre des Gangliensystemes, das seine ganze Thätigkeit entwickelt, um die Ausbildung des Körpers, namentlich der Functionen zu befördern, die nach dem Naturgesetze die wichtigsten sind, ich meine die Geschlechtsfunctionen. Ich habe, ohne Vorhandensein von Wurmreiz, sehr oft Erectionen, Absonderungen der Scheide und Bemühungen zur Masturbation

bei ganz kleinen Kindern und spielende Bemühungen zum Coitus bei ganz jungen Thieren gesehen.

Uebrigens leuchtet nicht blos aus der hohen Ansicht, die man von dem Werthe des Gehirns im kindlichen Organismus hegt, sondern auch im Allgemeinen aus der Ansicht über die Rolle, welche man das Gehirn bei so vielen Krankheiten der Erwachsenen spielen lässt, unverkennbar nur der Stolz hervor, dass der Mensch, weil er überwiegende geistige Eigenschaften, d. h. immer nur in bevorzugten Völkern und Individuen, vor der Thierwelt, selbst vor den edelsten Klassen derselben voraus hat, ein viel höheres Wesen und aus einem höhern Gesichtspunkte zu betrachten sei. Es wird dies im Allgemeinen Niemand in Abrede stellen, aber im Besonderen, namentlich was die Physiologie anbetrifft, findet kein Vorzug, kein Uebergewicht und kein Untergeordnetsein statt. Einzelne Vorzüge ändern das Naturgesetz nicht, das nur die Erhaltung des Individuums und die Erhaltung der Gattung vor Augen hat und alles Andere als Nebendinge erachtet. In dieser Beziehung stehen sich alle Geschöpfe gleich und durch die ganze Schöpfung leuchtet hervor, dass ein Organ, weil es vorzugsweise ausgebildet und vorzugsweise mit der veredelsten Function begabt ist, darum nicht auch vorzugsweise mehr zu Krankheiten geneigt ist als andere, die minder ausgestattet sind. Sonst müsste der Luchs an Augenkrankheiten, viele andere Geschöpfe an Ohrkrankheiten u. s. w. leiden. So lange als die Function eine naturgemässe bleibt, veranlasst sie nie Krankheit, wie sie aber durch Veranlassungen, die meistens in der Cultur, welche zur Unnatur führt, bestehen, gesteigert wird, wird Störung herbei geführt, die, was unsern Fall betrifft, beim Kinde im Gehirn darum nicht statt finden kann, weil das Kind diese Unnatur, diese Culturfolge noch nicht erfahren kann, indem sein Gehirn nur in den allgemeinen Schranken der Natürlichkeit functionirt, nicht aber in den Uebertreibungen, die später auf den jungen und ältern Menschen einwirken.

Nicht die mehr isolirt functionirenden Organe sind es also,

die vorzugsweise zu Krankheiten geneigt sind, sondern vielmehr diejenigen, welche durch einen Zusammenhang mit vielen Organen, und durch einen von ihnen ausgehenden Beitrag zu complicirten Functionen vieler Organe, zu einem Organcomplex gehören. Und wenn die isolirt functionirenden Organe durch verschiedenartige Einflüsse erkranken, so ist es doch immer nur höchst selten, dass sie in ihrer eigenthümlichen Substanz erkranken, sondern viel öfter in den Aussentheilen, welche sie mit vielen andern Organen, ja mit dem ganzen Organismus in Verbindung, in Gemeinschaft versetzen, in den äussern Häuten, in den Nerven und Gefässen, und wenn man genau distinguirt, reduciren sich die wirklichen Krankheiten der Organe auf sehr beschränkte Fälle, und bei vielen Organen, deren innerste Verfassung uns ein Geheimniss blieb, sind es mehr Vermuthungen als Beweise. Die innere Verfassung des Gehirns, die Verbindung von Seele und Körper in ihm, sind uns unbekannt. Geisteskrankheiten sind diese eigenthümlichen Krankheiten der uns unbekannten Organisation des Gehirns, alle andern sind mehr oder weniger Krankheiten der Nebenorganisation, und sind also mehr oder weniger symptomatisch, verlangen also die Behandlung an dem Orte ihres Ursprungs, nicht da, wo sie sich als Symptom zeigen. Wie eine Augenentzündung oder andere Leiden, die von Spinalirritation und andern fernen Ursachen herrühren, gewiss der örtlichen Behandlung, an der Stelle, wo sie sich äussern, nicht weichen, so weicht auch gewiss eine Gehirnaffection nicht durch örtliche Behandlung, wenn die Ursache entfernt liegt, sondern nur den Mitteln, welche gegen diese Ursache gerichtet sind. Höchstens kann sie, wenn die Ursache gleichzeitig beseitigt wird, dazu dienen, das entstandene Missverhältniss im Organe auszugleichen, das aber meistens, cessante causa, auch von selbst vergeht.

Sehr richtig bemerkt Hasse (Unters. über Physiologie und Pathologie. Bonn 1835): Das Rückenmark wirkt fortwährend auf die Lebensstimmung des Gehirns, wie die Beobachtung des gesunden Menschen deutlicher als der Erfolg lehrt,

den die Aufhebung oder Verminderung des Zusammenhanges beider auf die psychischen Functionen des Letzteren hat. So gering nun die psychischen Functionen des Kindes sind, hat es doch (aber nicht in den ersten Monaten!) Bewusstsein und andere gering potenzirte, diese werden in dem Verhältnisse gestört, den ihre Qualität und Quantität zulässt und erschliesst aus den meist complicirten pathologischen Zuständen, dass das Rückenmark auf das Gehirn im gewöhnlichen Zustande beider einen Einfluss ausübt, der dem Geschäfte des letztern für die intellectuellen Functionen nicht förderlich ist.

Diese Idee von der Einwirkung des Rückenmarkes auf das Gehirn habe ich schon oben ausgesprochen, aber hinzugesetzt, dass das Rückenmark dem Gangliensysteme subordinirt sei und viele Eindrücke gesunder und krankhafter Natur von ihm empfange, die es wieder auf das Gehirn übertrage. In jedem Falle also wird, abgesehen von meiner Schlussansicht, das Gehirn weniger ausgebildet, wenn das auf dasselbe wirkende System krankhaft afficirt ist. Mehr aber muss dies der Fall sein, wenn die von mir angenommene Ursache noch tiefer im Gangliensysteme liegt, und man kann also, ganz widersprechend gegen die gewöhnliche Ansicht der Aerzte, über zu schnell vorschreitende Gehirnausbildung als Krankheitsursache behaupten, wie ich dies schon oben über Entwickelung gesagt habe, dass das Gehirn bei Leiden der vegetativen Sphäre sich nicht nur nicht überwiegend ausbilde, sondern vielmehr in seiner Ausbildung zurückbleibe.

Allerdings scheint auf den ersten Anblick das rhachitische Kind dem zu widersprechen, das bei mangelnder Entwickelung doch so oft ein so vorzeitig functionirendes Gehirn hat. Aber da ist eine neue Bedingung gestellt. Das Kind wird erst dann geistreicher und ordentlich rhachitisch, wenn es schon grösser ist, wenn sein Gehirn schon völliger functionirt. Solche Kinder nähren sich in dem ersten Jahre meist sehr gut und nur die Ossification bleibt aus einer krankhaften Disposition zurück. Ihr Gehirn hatte also Zeit sich auszubilden und es ist eine bekannte Erfahrung, ein ausgebildetes Organ

kann auf Kosten des ganzen Organismus, alles zu Erübrigende an sich reissend, vorzugsweise functioniren. Eine Analogie bietet nächst vielen andern der Geschlechtsapparat. Dieser kann, wenn er fort und fort angestrengt wird, auf Kosten der ganzen Organisation vorherrschend functioniren. Eben so der Muskelapparat, die Lunge und das Herz, der Magen, je nach den Beschäftigungen und Angewohnheiten. Wir sehen dies so oft beim tiefen Denker und Gelehrten, beim Dichter u. s. w., wo das Gehirn auf Kosten des ganzen Organismus functionirt und ein Gewohnheitszufluss an Nahrung zu demselben entsteht, der andern Partien entzogen wird. Nie und nimmermehr aber wird das Gehirn, ehe es angestrengt wird und stark functionirt, activ so einwirken, es hat nur Passivität und ferne Organe sind die activen, namentlich das Gangliensystem und die davon abhängigen Organe, die im Kinde schon, wenigstens ersichtlich alle Ernährungsorgane, vollendet activ sind.

Beleuchten wir aber nun unsern Gegenstand von einer andern Seite: Nehmen wir an, die Idee der Aerzte sei richtig, das kindliche Gehirn sei reizbar weil es sich entwickelt und functionirt. Also ist, da Entwickelung und Function die Ursache der Reizbarkeit ist, nothwendiger Weise diese Reizbarkeit gesteigert vorhanden, wo die Entwickelung und Function verstärkt erscheint. Diese letztern nehmen aber in rasch zunehmender Progression zu, ja man möchte sagen, diese Entwickelung und Function des Gehirnes, die jedenfalls durch regelrechte Anstrengung bis in das Alter zunimmt, steigere sich immer mehr und mehr, und dagegen nimmt die Neigung zu den Gehirnaffectionen immer mehr ab, denn sonst müssten bei der Masse von angestrengt functionirenden und sich immer mehr ausbildenden Gehirnen die Gehirnleiden ganz gemein sein. Die Gehirnleiden aber sind im Verhältniss selten, selbst die schweren Folgen von Congestionen selten, nur im höhern Altern, wo gerade das Gehirn mehr aufhört zu functioniren, wird die Apoplexie häufig, die, aus dem im Alter wieder vorzugsweise beschäftigten (d. h. länger aus-

haltend als andere Functionen) Unterleibe entspringend, sehr viel Analogie mit dem Wasserschlage der Kinder hat und eben so auch mehr serosa als sanguinea ist.

Wenn ferner das Gehirn wirklich sich im ersten Lebensjahre vorherrschend ausbildete, auf wessen Kosten würde diese Ausbildung geschehen? Auf Kosten der Gesammtökonomie, der ernährenden Functionen des Unterleibes. Es würde alle Kräfte absorbiren, den Functionen des Unterleibes die Kraft rauben, kurz den Zustand herbei führen, der in andern Fällen eintritt, wo ein Organ mehr oder alles absorbirt, nämlich eine modificirte Hektik mit ihren Colliquationen. Also selbst angenommen, dass alles so sei, wie ich es nicht glaube, dass es ist, so bliebe dennoch immer die Causalindication, nicht die Behandlung des Gehirnes, sondern die Behandlung der vegetativen Sphäre.

Endlich haben wir aber oben gesehen, dass sehr viele, ja die meisten Symptome von Gehirnmitleidenheit bei den Krankheiten Erwachsener, ganz eben so bei Personen vorkommen, deren Gehirn sehr ausgebildet ist und hoch functionirt, als bei Personen, die es sehr unausgebildet und träge lassen. Ja es treten ganz dieselben Erscheinungen bei Kindern ein, deren Gehirn wirklich fehlerhaft ausgebildet, also der regelmässigen oder natürlichen Ausbildung ganz unfähig ist, bei angeborenem chronischen Wasserkopfe, wie sie bei Kindern eintreten, welche erst in der Zahnperiode am Gehirn krank sein sollen, nur meistentheils viel später und langsamer und endigen eben so durch eine Apoplexie. Mithin hat die Ausbildung des Gehirnes nichts dabei zu thun, denn im letztern Falle stirbt das Kind gewiss nicht in Folge der Reizung, welche die vorschreitende Ausbildung des Gehirnes möglich macht, da das Gehirn in diesem Falle in der wahren Ausbildung sehr zurük blieb.

Ich habe auch schon in der Einleitung mancherlei Beweise gegen die Empfindlichkeit des Gehirns in dem ersten und den ersten Lebensjahren angeführt, die ich hier nicht wiederholen will, aber auf sie und das Vorhergehende fussend,

muss ich die Ueberzeugung aussprechen, die ich als Grundsatz hingestellt habe, dass das Gehirn im kindlichen Organismus eine sehr untergeordnete Rolle spielt und keineswegs mit der ihm angedichteten Reizbarkeit begabt ist, und es ist einleuchtend, dass, da die Supposition dieser grossen Reizempfänglichkeit des Gehirnes eine falsche ist, auch der Schluss falsch sein muss, der so viele Kinderkrankheiten als davon abhängig darstellt, die vielmehr, wie schon erwähnt worden ist, ihren Ursprung in der Sphäre haben, welche die vorragendeste des kindlichen Alters ist, in der Sphäre des Gangliensystemes und des damit vorzugsweise verbundenen Rückenmarkes, das bei Störungen jenes sogleich in Mitleidenheit gezogen wird.

---

§. 5. *Die im vorigen Paragraphe auseinandergesetzten, fälschlich angenommenen Ideen der Aerzte, haben die Künstler vom natürlichen Standpunkte entfernt und die Gewohnheit herbeigeführt, bei den natürlichsten Zuständen grosse Ursachen zu suchen, und weil man sie sucht, auch zu finden.*

Weil man einmal von dem Gedanken beseelt ist, dem Gehirne eine ihm keineswegs gebührende hohe Rolle im kindlichen Organismus zuzutheilen, und sich so von der Natur und ihren Grundgesetzen entfernte, welche als Hauptsache im Organismus die Erhaltung des Individuums und der Gattung beachtet, weiss man sich auch bei allen Gelegenheiten auf den Standpunct zu erheben, welcher die Natur als von den sich geschaffenen irrigen Gesetzen abhängig erscheinen lässt. Es ist dies eine dem grossen Menschengeiste höchst eigenthümliche Schwäche, und ein hervorstechendes Attribut der Künstler, welcher Kunst sie auch huldigen mögen. Ansichten schaffen Krankheiten, vorgefasste Meinungen modeln die vorhandenen Erscheinungen nach dem vorschwebenden Bilde und der Künstlerstolz, lieber mit grossartigen Dingen als mit erbärmlichen Natürlichkeiten zu thun zu haben, vollendet das Gewebe der Täuschung, zu dem die stets bereite Phantasie sclavisch die Hand bietet. Wie der eitle Thor das Hohnlächeln

des Mitleids für Beifall, der stolze Künstler seine Idee für eine göttliche erkennt, wie lächerlich sie auch sein möge, wie der Fanatiker selbst die verkehrteste und schlechteste Handlung für ehrlich, zweckdienlich und edel hält, so treibt den Arzt, welcher sich eine Krankheitsidee in den Kopf gesetzt hat, der in uns lebendige Geist, die Erscheinungen des Weltlebens mit seinen Ansichten in Einklang zu bringen, in allen nur irgendwie damit zusammenzureimenden Erscheinungen der Krankheit am Organismus Zeugen zu wittern, welche für die Verwirklichung seiner vorgefassten Meinung im vorliegenden Falle sprechen. Dass dem so sei, dafür sprechen die alsbald nach dem Auftauchen einer neuen Krankheit sich häufenden Fälle, die nach und nach wieder abnehmen und endlich fast ganz aufhören, wenn eine neue Theorie oder neue Krankheit die alte verdrängt; dafür sprechen die neuen Mittel, die, von Einem oder Einigen angerühmt, tausendfältig helfen, um endlich verdrängt durch ein neues Mittel, in die Rumpelkammer der Materia medica geworfen und vergessen zu werden. (s. VII. Kapitel.)

Auch ist es für den wissenschaftlich stolzen Sinn viel zu gemein, den Laien gegenüber die Erklärung von sich zu geben: das ist eine natürliche Erscheinung, lediglich herbeigeführt durch Mangel oder Ueberfluss an Stuhl, durch Blähungen, Verdauungsbeschwerden, Ueberladung; viel würdiger klingt es, von Gehirnaffection zu reden und es sieht auch weit wissenschaftlicher und ärztlicher aus, sogleich zu übertreiben, Blutegel, Senfteige, Calomel und Zinkpulver u. s. w. zu verordnen, als ein Lavement, das jede alte Frau verordnen kann (wie hochwichtig dies Mittel in der Kinderpraxis auch ist) oder gar ein paar Tropfen Wein, die ja so alltäglich und gar nicht pharmaceutisch sind, oder ein paar Magentropfen, so ein gewöhnliches, den Laien zugängiges und bekanntes Mittel. Pfui, was sollte aus der Arzneigelehrtheit werden, wenn man so ungelehrt bürgerlich verfahren wollte! Was brauchte alsdann der Arzt denn so zu studiren, wenn er nichts weiter verordnen wollte? Nein, das geht nicht, Apparate und

oft dagegen Erweichungen, Tuberkel u. s. w., wobei es schwierig sein dürfte, die bestehenden aetiologischen Ideen mit den so verschiedenartigen Resultaten in Einklang zu bringen.

---

§. 6. *Kleine Ursachen, — welche aber, weil die Verdauung und die davon abhängige Ernährung das Wichtigste im kindlichen Organismus ist auch einen bedeutenden Eindruck auf den Gesammtorganismus äussern, der um so grösser ist, weil eben das Gehirn noch nicht ausgebildet, der Geist noch nicht entwickelt ist und das Kind von kleinen Unbehaglichkeiten sich keine Rechenschaft zu geben vermag und körperlich mehr Unwillen darüber äussern muss, — haben leicht den Anschein gewichtigerer Leiden und verführen den sich dadurch der Täuschung hingebenden Arzt zur Anwendung grosser Mittel und mörderischer Apparate.*

Im kindlichen Organismus bedarf es nur geringer Störungen namentlich der Unterleibssphäre, um einerseits nicht nur den Gesammtorganismus in Mitleidenheit zu ziehen und in andern Organen und Sphären krankhafte Symptome zu erregen, sondern auch um anderseits dem leidenden Kinde eine Physiognomie aufzuprägen, welche einen schlimmern Anschein von Krankheit gibt, als der krankhafte Zustand wirklich ist. Was die erstere Folge betrifft, so kann ich mich nach dem bereits vorher Gesagten kurz fassen, denn ich habe darzuthun gesucht, dass die vegetative Sphäre und das dieselbe leitende Ganglienneryensystem, dem man überhaupt physiologisch und pathologisch zu wenig Aufmerksamkeit schenkt und es zu sehr dem Gehirne unterordnet, im kindlichen Organismus die alles beherrschende Seite des Organismus ist, von der alle übrigen im Gedeihen und Befinden abhängen, wie ein Säugling von seiner Mutterbrust. Jede Störung dieser alles durch die gewährende Nahrung beherrschenden Hauptsphäre muss mehr oder weniger aller Orten wiederhallen und dieser Wiederhall wird um so stärker sein, je wichtiger das Organ an sich ist, je lebhafter seine Ernährung oder seine Function ist. Die Ernährung eines Organs, die Lebhaftigkeit seines Stoff-

wechsels hängt aber von dem Reichthum seiner Gefässe, die Action dieser Gefässe aber vom Ganglienнerven ab. Die Anatomie hat längst nachgewiesen, dass grosse Gefässe von Fäden dieses Nerven umstrickt sind, aber erst die neuere Zeit hat dem Sympathicus seine wichtige Stelle als Vasomotorius und als Seele der Capillarität eingeräumt. Sobald als man diese Ansicht und diese unumstösslichen Erfahrungen festhält, in welchem klaren Lichte erscheinen alsdann so viele Vorgänge, zu deren Erklärung man sonst mit vielem Scharfsinne, die den Untersuchungen noch weit unzugängigere Sphäre des sich mit dem Körper verbindenden Geistes, das Gehirn, benutzte, dem man zu viel zuertheilte und es gewissermassen zum alles beherrschenden Organe erhob. Wie klar werden in Fällen von Störung der Unterleibssphäre, der Organe, die der Sympathicus vorzugsweise beherrscht, und aus welchen er, als das wichtigste Nervensystem die vorzüglichste erste Nahrung schöpft, die sogleich in allen Theilen des Körpers entstehenden Störungen als Folge der durch seine erlittene Störung oder Schwächung seiner Leitung in ihrer normalen Thätigkeit beschränkten Gefässe. Wie erklärlich werden namentlich alle Störungen der Ernährung in allen Theilen, die Abnahme des Volumens durch die Verminderung der in dem alles durchdringenden Zellgewebe aufgespeicherten Nährstoffe, die Abnahme des Stoffwechsels in allen Organen, die Abnormität der Secretion und Absorption in demselben, die Veränderung ihrer Functionen. In welchem ganz andern Lichte erscheinen demnach auch so manche für geringfügig erachtete Functionsstörungen der Unterleibssphäre hinsichtlich ihrer Wirkung auf den Gesammtorganismus, die man oft im gemeinen Leben weit wichtiger taxirt, als dies von Seiten der Aerzte geschieht, weil der Laie subjectiv ganz anders den Einfluss derselben auf sein Totalbefinden fühlt, als der Arzt dies objectiv und seinen Ansichten vom Leben und dessen Motoren anerkennt. Welches grosse Licht wirft es auf die hypochondrischen und hysterischen Leiden, auf jenes Missbehagen durch den ganzen Körper, das den Kopf ein-

nimmt, die Brust beengt und zu abnormen Secretionen reizt und so oft Blähungen und Stuhlmangel zugeschrieben wird, das aber durch rein stuhlmachende Mittel nicht gebessert, sondern mehr durch jene berühmt gewordenen, meist aus Tonicis, Nervinis und Analepticis in Verbindung mit abführenden Stoffen bereiteten Pillen für Unterleibskranke gemildert wird.

Wie diese anscheinend geringfügigen Erscheinungen, die man bei Erwachsenen von so vielen unangenehmen Empfindungen im Gesammtorganismus begleitet sieht, dem Erwachsenen so viel zu schaffen machen und ihm so viel Aeusserungen des Missbehagens und des gestörten Gemeingefühls entlocken, so viel mehr machen sie dem Kinde zu schaffen, das noch nicht mit dem Verstande wie der Erwachsene begabt ist, sich weniger Rechenschaft über seine Zustände geben und seine Leiden nicht beschreiben und durch Worte mittheilen kann. Es wird lediglich vom Gemeinfühl beherrscht, dieser Aeusserung der Unterleibsnervensphäre, und giebt seine Empfindungen und Leiden viel freier und durch die wenigen ihm zu Gebote stehenden Mittel zu erkennen, d. h. es äussert die Unbehaglichkeit, die kein Verstand und kein Bewusstsein in Schranken hält, durch die äusserste Unruhe und, ich möchte sagen, äusserste Uebertreibung des Zustandes. Es weiss sich nicht zu lassen, gebehrdet sich in seiner hülflosen Lage maaslos, lässt sich gehen, wie ein Geschöpf der niedern Thiergattungen im Leiden sich windet und tobt und vermehrt seine Leiden durch die Aufregung, für die es nicht kann, da sie so in seiner Natur begründet ist. Darum sind eben geringfügige Störungen bei Kindern so unheilvoll und verdienen eine weit strengere Beachtung als man ihnen bisher gewidmet hat, darum zeigt ein Kind, dem der Stuhl fehlt, das Blähungen quälen oder dem ein Durchfall Beschwerden macht, dem das Gefühl der Schwäche, ein bei Erwachsenen peinigendes Gefühl, hohes Missbehagen giebt, so viel Zeichen, aus den man wahrlich auf das Uebelste schliessen könnte, und das auch entsteht, wenn die Ursache nicht gehoben wird. Man muss nur oft

solche Fälle gesehen haben, wo Kinder im halb wachen, halb schlafenden Zustande, mit halb geschlossenen, matten, verdrehten, wie gebrochenen Augen, unruhig, mit dem (eingenommenen) Kopfe in das Kissen bohrend, weil das kleine Gehirn der Sitz eines Schmerzes ist, mit den Beinen strampelnd, eines oder beide an den Leib ziehend, aufschreckend, hastig trinkend und wieder in die frühere Verfassung versinkend, da lagen, und wie diese Uebles augurirenden Zeichen durch die geeigneten Mittel plötzlich verschwanden, und das Kind wieder froh, heiter und lebenslustig ward, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, dass diese gefahrdrohenden Symptome meist vor der Hand nicht gefahrdrohend sind, wenigstens nicht die Mittel verlangen, welche man so gern schnell anzuwenden beliebt, und dass die Ursache derselben nicht in den Organen und Sphären, wo sie sich äussern, sondern in der zu wenig beachteten Unterleibssphäre zu suchen und heben ist.

Ich habe in der Einleitung einen schlagenden Fall mitgetheilt, zu dem ich mehrere hinzufügen könnte, da ich aus den vielen Erfahrungen in der eignen Praxis die hohe Wahrheit dieser meiner Ansicht kennen gelernt.

Zwar kann man sagen, das wäre bekannt und es würde keinem Arzte (!?) beifallen, solche Symptome für Zeichen von Gehirnaffectionen zu verkennen, und ich hätte wohl keine an wirklichen Gehirnaffectionen leidenden Kranken beobachtet, sonst würde ich wissen, wie sehr verschieden diese Scheinsymptome von den wirklichen seien. Aber was das erstere betrifft, so versichere ich, diese Täuschung beobachtet, die Barbarei verhütet zu haben, ohne dass die Kinder starben; was das andere betrifft, so habe ich leider, und unter den Auspicien der bewährtesten Beiräthe, in der ersten Zeit meiner praktischen Laufbahn solche Gehirnaffectionen zu Tode curirt, und ich kann versichern, dass der Unterschied zwischen den Scheinsymptomen und jenen für wirklich erachteten nicht sehr gross ist, und man braucht nur die *Symptomatologie* der Gehirnaffectionen bei vielen Autoren zu vergleichen, um zu finden

wie schwankend die Angaben, selbst für den Leichenbefund sind. Uebrigens wiederhole ich, seitdem ich meine Ansicht fest gebildet und consequent als Leiterin meines Verfahrens bei den Beschwerden der Kinder in der Zahnperiode angenommen habe, sind mir jene noch traurig in der Erinnerung lebenden Fälle nicht wieder vorgekommen und ich lebe der Hoffnung, dass vorurtheilsfreie Aerzte, namentlich an Kinderhospitälern, die sich zum Besten der Wissenschaft und der Menschheit veranlasst sehen, den jedenfalls unschuldigen Versuch zu machen, die später zu berührende prophylaktische Cur, welche auch gleichzeitig Cur der sich schon äussernden Krankheit ist, anzuwenden, bald dieselben Erfahrungen machen werden. Es werden viel, viel weniger Kinder sterben und der so häufige Hydrocephalus acutus wird mehr und mehr verschwinden.

---

§. 7. *Die bis jetzt üblich gewesenen Mittel und gewaltigen Apparate begünstigen die Vermehrung der krankhaften Ursachen in den Verdauungs- und Ernährungsorganen, so wie die vorhandene Schwäche, und wirken unbedingt tödtlich, wenn nicht die Natur des Kindes so riesig ist, dass sie, den, Erwachsenen aufzureiben vermögenden Einwirkungen zum Trotz, die thörichte Ansicht und die noch schrecklichere Behandlungsweise der Aerzte besiegt.*

Ich komme nun zu einem sehr wichtigen Gegenstande, nämlich zu den Beweisen, dass das gegen die Gehirnaffectionen in der Zahnperiode übliche barbarische Verfahren höchst schädlich für den zarten kindlichen Organismus im Allgemeinen, im Besondern aber noch dadurch nachtheilig und widersinnig ist, weil es die ursächlichen Momente der Krankheit steigert, also die Krankheit vermehrt, anstatt sie zu verringern.

Die Gehirnaffectionen in der Dentitionsperiode sind nach den Berichten der berühmtesten und wahrheitsliebenden Schriftsteller bei der üblichen Behandlung fast immer, wenigstens mit höchst seltenen Ausnahmen, tödtlich. Diese Berichte, von Männern, die dieser Krankheit die höchste Aufmerksamkeit geschenkt haben, sind sicher wahr, denn Niemand übertreibt

in Todesfällen. Wenn aber diese Berichte wahr sind, so können die Berichte über so manche, ja viele glückliche Heilungen dieses Uebels durch die barbarische Behandlung nicht so wahr sein, oder es kann das Uebel nicht wahrhaft so schlimm gewesen sein, als man es darzustellen bemüht ist. Ich wage es gerechte Zweifel gegen alle die Heilungen zu hegen, und desto mehr Zweifel hege ich, je mehr die Behandlung eine barbarische und entkräftende war.

Wir wollen nun die üblichen Mittel in ihrer Allgemeinwirkung auf den kindlichen Organismus prüfen und die Nachtheile derselben beleuchten.

a) Blutegel. Die Application von Blutegeln an den Kopf ist die in allen Fällen indicirt erachtete Erstbehandlung. Die Indication entsprang aus der Ansicht von der „fast“ entzündlichen Natur des im Gehirne vorhandenen Uebels, eine Ansicht, die ich schon früher besprochen, der ich aber unten noch weiter gedenken werde.

Die Blutegel sind nicht nur ein wahrer Schatz für die Heilkunst im allgemeinen, sondern auch in der Kinderpraxis ein wahrer Segen, aber nur wo von wirklicher Entzündung die Rede ist. Wer hätte die herrliche, schnelle und radicale Hülfe nicht erfahren, die sie bei Pneumonie der Kinder, bei Herzentzündungen, die ich mehrmals sogar bei jungen Kindern beobachtete, und bei andern entzündlichen Leiden gewähren! Wo aber keine Entzündung vorhanden ist, wo das Organ, für das man sie benutzt, nur der Träger von Symptomen ist, die an einem entfernten Orte wurzeln, da ist ihre Anwendung irrationell, verderblich. Das erstere habe ich bereits dargethan und kenne nichts widersinnigeres, als diese Application, die der gleich stünde, wenn man bei Coxalgie die consensuell schmerzende Kniekehle als den Ort der Hauptbehandlung auswählen wollte.

Das Verderbliche dieser Application besteht aber darin, dass dem so schon geschwächten Organismus unnöthiger Weise Säfte, und zwar sehr wichtige Säfte, entzogen werden, indem dadurch die ohnehin schon ausgesprochene Schwäche,

der Mangel an Nervenkraft vermehrt und durch Steigerung der Krankheitsursache die Krankheitserscheinungen selbst gesteigert werden. Diese verderbliche Einwirkung muss um so grösser sein, je stärker der Säfteverlust ist, den man zuweilen im Verhältniss zum zarten Organismus wirklich maaslos herbeiführt.

Das Kind ist ein so sehr zarter Organismus, der schon die geringste beeinträchtigende Einwirkung höchst nachtheilig empfindet. Wie ängstlich ist man mit allem, was die geringen Kräfte eines Kindes schmälern könnte, wie wacht man, um jeden, den geringsten schädlichen Einfluss abzuhalten, weil die Erfahrung lehrt, dass sehr wenig dazu gehört, um viel Schaden zu thun. Wie kommt ein Kind so schnell zurück, wenn seine Functionen nur etwas alterirt sind, seine Ernährung nur wenige Tage gestört ist. Und was sind einige Tage gestörter Ernährung gegen den Verlust an Kraft durch eine Blutentziehung? Wie sparsam geht der vorsichtige und wahre Pracktiker überhaupt mit Mitteln um, weil die mildesten Mittel schon viel wirken und weil überhaupt das Vielmediciniren dem auf nur einfache Dinge angewiesenen Organismus schadet, und noch mehr schaden würde, wenn die Mittel meistens nicht nur verschrieben, sondern auch genommen würden, was aber, dem Himmel sei Dank, aus sehr begreiflichen Gründen vielfältig unterbleibt.

Ein geschwächtes Kind, dem die Summe von Nervenkraft abgeht, um die Zahnevolution zu vollbringen, es sei nun weil es an sich schwach an Kraft war oder durch Verdauungsstörungen, namentlich Durchfall entkräftet wird, befindet sich stets in einem anämischen Zustande, d. h. sein Blut ist arm an Blutkügelchen und Faserstoff, ein Zustand, der nicht blos bei abgezehrten Kindern vorkommt, sondern auch bei solchen, die anscheinend noch beleibt sind, indem die Zellgewebmasse zwar noch durch eiweishaltige und fettige Flüssigkeiten aufgeschwemmt, nicht aber mit dem Antheil von Blut erfüllt ist, das bis zu gewissen Puncten darin vorhanden sein muss, weshalb solche Kinder meist wächsern, man möchte sagen,

bleichsüchtig aussehen. Entzieht man einem solchen Kinde Blut, so wird nicht nur das bleiche Blut, immer noch Nahrungsstoff, sondern durch die tief einwirkende Saugkraft der Blutegel, das tiefer als das Haargefässnetz in grösseren Gefässchen noch mit Blutkügelchen versehene Blut ausgesogen, also von dem so schon zu wenig normal gemischten Blute noch mehr von seiner bessern Beimischung entfernt, entzieht ihm also quantitativ und qualitativ. Darum sieht man auch gewöhnlich anstatt der gehofften Besserung eine Verschlimmerung der Symptome eintreten, namentlich eine grössere Hautkälte und gar bald den Tod erfolgen, den man dann der Bösartigkeit des Krankheitszustandes zuschreibt, und sich damit beruhigt, seine Schuldigkeit gethan und das wirksamste Mittel nicht versäumt zu haben, obgleich der aufgestellten Ansicht nach nicht die Krankheit, sondern das Mittel anzuklagen ist. Es ist schon schlimm genug, wenn man bei wirklichen Entzündungen in die gebieterische Nothwendigkeit versetzt ist, zu einem bei Kindern so energischen Mittel zu greifen, denn sie sehen nach der Application von Blutegeln jederzeit bleich aus und gewinnen nur langsam ihre alte Kraft wieder. Aber wie viel schlimmer muss diese nachtheilige Wirkung sein, wenn einem kraftarmen Kinde noch ein solches Opfer an Kraft zugemuthet wird. Geringe Blutverluste übrigens sind schon im Stande ein Kind zu tödten. Ich habe ein Kind gesehen, das gestorben war, weil der Nabel schlecht unterbunden und eine wirklich unbeträchtliche Menge Blut ausgesickert war. Eben so habe ich vom Tode zu Folge eines sickernden Blutegelstiches gelesen und einen Fall erlebt, wo der Tod nahe war.

Das ist doch, abgesehen von jeder Krankheitsansicht, sicherlich klar, dass eine Blutentziehung für eine Kind ein heroisches Mittel ist, und obgleich es so unendlich selten guten Erfolg herbeigeführt hat, greifen doch fort und fort die Aerzte zu diesem Mittel, unter dessen Anwendung sogar schon oft die Kinder sterben, weil sie kein anderes nach der Theorie anzuwenden haben. Die Laien, oft vernünftige Beurtheiler solcher Dinge, haben grossentheils das Zutrauen längst verloren

und man hört nicht selten sagen, das Kind war schon so hin, und die Blutegel machten es vollends todt. Auch erkennen sie diese Blutentziehung als ein Mittel an, auf das, wie auf Moschus bei Nervenfiebern, bald der Tod folgt, und haben sich bereits in ihr unvermeidliches Schicksal ergeben, wenn sie von Blutegeln hören und geben apathisch die Erlaubniss zur Anwendung, sich dann über den folgenden Tod *nicht* wundernd, sondern das sicher erwartete Ereigniss bejammernd. O, dass ich sie verbannen könnte aus der Behandlung der Gehirnaffectionen, dieses Trugbildes, dieser Ausgeburt einer unnatürlichen Theorie. O, möchte ich doch den traurigen Anblick nicht wieder haben, solche Lieblinge mit den kleinen Vampyrn, oder entstellt vom vertrockneten Blute. O, möchte ich doch nicht mehr so oft die kleinen Leichen sehen, deren Todesursache in Blutegelstichen mir traurig entgegenblickt.

Aber die Blutegel haben noch einen andern *Nachtheil*, der besonders dann heftig einwirkt, wenn die Aerzte *zeitig* um der drohenden Gefahr vorzubeugen, die Blutentziehung verordnen. Denn wenn das Kind noch bei Bewusstsein ist, wird diese Application an Stirn und Schläfen zur Folterqual für das Kind, das sich, selbst wenn es noch sehr jung ist, furchtbar sträubt, ängstigt und abjammert und abschreit. Mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft strebt es das Anlegen zu verhindern, die sitzenden Gewürme, die ihm oft ins Gesicht herabhängen und ihre Flüssigkeit über das Antlitz herablaufen lassen, abzureissen. Man muss die Kinder oft mit grosser Gewalt niederhalten und die Händchen fesseln oder abhalten. Man denke sich als fühlender Mensch die Qual eines solchen armen Geschöpfchens, man beachte, wie es sich abäschert, und sage, dass Blutegel nützlich sind und dass, angenommen sie haben Nutzen, die furchtbare Aufregung nicht mehr schade als sie nützen könnte. (Alle starken psychischen Aufregungen sind zu verhüten, und man muss die Arzneien in Güte beizubringen suchen, sagt Henke.) Ich bin für meine Person überzeugt, dass unter solchen Umständen

der Nachtheil unberechenbar ist, und dass, anstatt den Reiz vom Gehirne zu entfernen, man ihn vielmehr erst recht dahin lockt, weil nichts so nachtheilig dahin wirken kann als solche Aufregung, solche unnennbare Angst. Wenn ein Kind schon im Lähmungszustande ist, dann freilich lässt es Alles über sich ergehen, aber was hilft denn dann noch der Blutdurst!

Hinweg also mit diesen Vampyrn, deren Nutzen in solchen Fällen durch die Praxis durchaus nicht erwiesen ist, deren Nachtheile aber jedem nicht Verblendeten erweisslich sein müssen. Im Kapitel über Entzündung habe ich mich über den Nachtheil der Blutentziehungen weiter verbreitet.

b) Kalte Begiessungen und Eisumschläge. Mit diesen Applicationen hat die Tortur der armen Kinder das Maximum erreicht und man erstaunt, dass die Wissenschaft und Kunst, die Heilkunst so kannibalisch hat werden können. Schaudernd vernimmt der gefühlvolle Mensch die sinnreiche Quälerei, die einen Torquemada Neid entlocken könnte. Man hat sich wirklich überboten, um recht grässlich zu sein. Uebergehen wir die einfachen kalten Ueberschläge, selbst die mit Eis gefüllten Blasen, denn das ist nur höchst mild, aber man höre und staune und sage ob das Heilkunst heisst: Biet, Arzt an einem Hospitale zu Paris liess, wie Formey und Heim, Wasser aus einem Hahne Tag und Nacht mittelst einer aufgedrehten Schnur von der Dicke eines Fingers oder mittelst eines Fadenbändchens auf den Kopf träufeln und über Wachstuch ablaufen, und Tott (Pabst's med. Zeitg. 1838), der Eis und kaltes Wasser als das beste Mittel gegen Hydrocephalus erkannt, liess den Kopf wochenlang mit kaltem Wasser begiessen, alle zwei Stunden zwei Eimer, zusammen zweihundert Eimer. Lemazurier (Berl. med. Centr. Ztg.) gab Eispillen in den Mund, womit er Kälte auf die untere Schädelfläche anzuwenden glaubt. O das sind herrliche Sachen! Schade, dass nicht jeder seine Lieblingsmittel an sich erprobt, denn sonst würde die Anwendung derselben vermindert werden, denn die Aerzte würden vor der Tortur zurückbeben, die sie dem zartesten Geschöpfe auferlegen. Man

möchte wohl die Frage aufstellen, ob die Leidenden, wären sie im Stande darüber zu entscheiden, nicht den Tod dieser Qual vorziehen würden. Aber diese Mittel haben herrliche Wirkung: es sterben eine Menge Kranker dabei, einer aber gesundet hier oder dort zuweilen, und Most sagt, wenn auch von 10 Kindern nur eins gerettet wird, so ist die neunmalige fruchtlose Anwendung der Cur neunundneunzigfach durch die Rettung des einen belohnt. Viel Glück, wenn einmal ein Kind die Krankheit selbst übersteht, wie sie beschrieben wird, Mirakel aber wenn ein so unglückseliges Wesen Krankheit und solche Kuren übersteht. An jener stirbt es vielleicht, durch solche extreme Mittel gewiss.

Dem Himmel sei Dank, es sind nicht viele Aerzte, die einen Gefallen an solchen kolossalen Uebertreibungen finden und ich finde bei den meisten gewichtigen Schriftstellern, die zwar die Wirsamkeit der von Formey und Heim so sehr gerühmten, lang fortgesetzten Begiessungen nicht in Abrede stellen, dass man mit kalten Ueberschlägen auch auskommt und sich dabei nicht den Gefahren aussetzt zu schaden, wie bei dem übertriebenen Manschen. Denn der Zweck, den die Aerzte bei dieser Application vor Augen haben, wird durch einen oft erneuten kalten Umschlag, ein befeuchtetes Leinentuch, eben so gut erreicht, als durch die das Kind sehr erschreckenden Begiessungen und Tropfbäder, welche dasselbe immer wach und in Angst erhalten.

Allerdings lässt es sich nicht läugnen, dass die Anwendung der Kälte nutzenbringend wirkt. Nur aber nicht so, wie man sich die Sache vorgestellt: die Blutegel vermindern den Entzündungszustand und stimmen die Intensität der arteriellen Erregung in der sensiblen Sphäre herab, und die Kälte ruft die durch das Ueberwiegen der arteriellen Thätigkeit zurückgedrängte Sensibilität wieder hervor; so sagt Henke, aber ich sage, die Blutegel sind nachtheilig und wo sie angewandt wurden, ist die örtliche Anwendung der kalten Umschläge noch mehr nöthig, denn die Kälte, aber nicht die übertriebene, giebt dem Capillarsysteme und den grössern Gefässen einen

Tonus, der ihnen von ihrem Kraftquell nicht zuströmmt, da die Wurzel der Kraft ermangelt; die Kälte verschliesst die geöffneteren Enden der Gefässchen, und verhindert so den Austritt des an eiweisstoffigen Blutkügelchen armen Blutes, dieser endlichen Ursache der Apoplexie. Die Heilungen in diesen Fällen stammen also von einem Aufhalten des Exudationsprocesses ab, können aber nicht statt finden, wenn nicht zugleich die Sphäre, wo die Ursache der Gefässschwäche im Gehirn liegt, während jener Aufhaltungsperiode in kräftigere Verfassung geräth, was in vielen Fällen nächstdem geschah, indem man nach Benutzung der gerühmten Mittel gegen die Krankheit noch bei der Anwendung der Kälte die stärkenden Mittel, für die Reconvalescenz, verordnete. Aber man hätte die Sache kürzer haben und gleich mit der Stärkung anfangen können, denn dann braucht man weder Blutegel noch Kälte.

Uebrigens haben sich genug Stimmen gegen diese Wassertortur erhoben und ich führe nur an:

Nasse fürchtet mit Recht, dass die kalten Umschläge wegen Störung einer möglichen und in einigen Fällen erwiesenen nützlich gewesenen Hautausdünstung, Besorgniss erregen könnten.

Das Vertrauen, was Guersent früher auf die Begiessungen hatte, lesen wir bei Biet, hat sich später bedeutend vermindert.

Härlin (Würt. Corr.Bl. VI. 3.) bemerkt, dass der Unterschied zwischen Umschlägen und Begiessungen sehr oft nicht gewürdigt wird, ja dass manche Praktiker sie nur als verschiedene Modificationen betrachten, während sie sich doch so zu einander verhalten, wie ein Aderlass zum innerlichen Gebrauche des Kampfers und mithin, wenn sie in einer und derselben Krankheit Anwendung finden, dies nur in zwei ganz verschiedenen Stadien derselben geschehen kann. Beim Hydrocephalus acutus könnte dies der Fall sein, allein er hält kalte Fomentationen hier, auch im ersten Stadium für unpassend, weil eine wirkliche Encephalitis in dieser Krankheit gar nicht statt findet, gegen welche freilich die Kälte das

besste Mittel wäre, sondern eine metastatische, seröse, erysipelatöse Entzündung, bei der die erhöhte Plasticität nicht eine neue Schöpfung von Gefässnetzen in der ausgeschwitzten Lymphe hervorbringt, sondern wo die vorhandenen Gefässe passiv gefüllt sind und ein Serum ausscheiden, welches auf der Haut und im Darmcanale ohne Gefahr wäre, was aber wegen der Wahl des Ortes ein gefährliches Purgatorium des Bluts wird. Gegen eine solche seröse Entzündung taugt aber Kälte nichts, was beim äussern Rothlauf deutlich zu sehen ist; dagegen können kalte Begiessungen von grossem Nutzen sein. — Dies nähert sich meiner eben ausgesprochenen Meinung von der Wirksamkeit der Begiessungen, die aber wie gesagt nur symptomatisch, nicht causal oder radical ist.

Aerzte haben grosse Mittel in der Privatpraxis zu scheuen, darum sind auch die Horrenda nicht immer so exercirt worden, wie in Hospitälern und von einigen Gewalthabern.

Ich entsinne mich in einer nordischen Residenz- und Universitätsstadt, deren herrliche Anstalten ich lange frequentirte, von einem Arzte gehört zu haben, der, von England kommend und begeistert für die damals dort üblichen Begiessungen mit kalten Wasser, seine erste Praxis, zwei Pockenkinder, unter die Plumpe legen und mit kalten Wasser beplumpen liess. Sie starben, und der Schüler der grossen englischen Vorbilder hat nie wieder eine Katze zu kuriren bekommen, viel weniger einen Menschen.

c) Exutorien. Blasenpflaster, Haarseil, Unguent. Tart. emet. auf den geschorenen Kopf oder in den Nacken sind auch wieder ein Grad der Tortur, die man Kindern zumuthet. Das Blasenpflaster möchte noch angehen, denn der durch dasselbe erregte Schmerz ist nicht beträchtlich und Kinder merken oft, wie ich bei entzündlichen Brustaffectionen, wo ich dies Mittel sehr liebe und sehr hülfreich fand, nicht sehr viel davon. Aber ein Haarseil, Authenrieths-Salbe mit ihren übeln Blattern, welche Qual! Und doch rathen alle Schriftsteller, ungeachtet sie diese grässlichen Mittel gut heissen, vor Allem

an abstinentia, quies, silentium! Wie kann Ruhe statt finden bei solchen schmerzerregenden Mitteln?

Aber diese Mittel sind dem an das Grässliche gewöhnten Praktiker noch lange nicht grässlich genug. Einige reden von Einreibung der Quecksilbersalbe auf die wunden Hautstellen nach Vesicatorien, Andere gar vom Glüheisen. Vor solcher Barbarei muss der gefühlvolle Arzt entsetzt zurückschaudern und sich missbilligend darüber aussprechen.

d) Die Compression der Carotiden, von Blaud eingeführt, soll in einigen Fällen gut gewirkt haben. Was soll die Vernunft zu einem solchen Verfahren sagen? Man kann es nur mit Stillschweigen übergehen.

e) Paracenthese. Diese erst gegen den chronischen Wasserkopf angewendete und meist nutzlose Operation ist auch sogar gegen den sogenannten hitzigen Wasserkopf benutzt worden. Wir enthalten uns eines Urtheils über solche Unsinnigkeit.

Calomel, dieses an sich so herrliche Mittel ist in diesen Krankheitserscheinungen ein höchst verderbliches geworden, und in unsern und vielen Gegenden mehr noch durch die thörichte Art der Anwendung. Ich habe sehr oft und viele Recepte gesehen, wo Calomel in dieser scheinbaren und andern wirklichen Enzündungskrankheiten in kleinen Dosen, zu $\frac{1}{8}$ Gran, und zwar von hochgestellten Aerzten verordnet war. Dadurch geben solche Herren geradezu zu erkennen, dass sie von der Wirkung dieses Mittels auf den Organismus gar keinen Begriff haben und man braucht sich nicht zu wundern, wenn man erfährt, dass die armen Kinder sterben, oder, dauerte die Natur etwas länger aus, Speichelfluss bekamen. In solcher Dosis ist das Calomel ein gefährliches Mittel, welches das Nervensystem gewaltig reizt und überreizt, durchaus aber nichts weniger als ableitend wirkt. Diese letztere Wirkung wird nur durch grössere Dosen erzielt, und grössere Dosen nenne ich für ganz kleine Kinder als Minimum $\frac{1}{2}$ Gran, für Kinder von 1—2 Jahren 1—2 Gran. Eine solche Dosis bringt einen ableitenden, froschleichgallertartigen grauschwärzlichen, übelriechenden Stuhl schnell hervor,

den jene minutiösen Gaben nie oder nur nach wiederholten Gaben erzielen. Wiederholte Gaben aber sind aber zu vermeiden, weil sie es eben sind, welche die bekannten übeln Folgen des Quecksilbers herbeiführen und es ist unverzeihlich, diese kleinen Dosen alle 2, 3 oder 4 Stunden wiederholen zu lassen. Ein oder zwei volle Dosen und damit genug oder nur im höchsten Nothfalle am folgenden Tage eine dritte stärkere und durch abführenden Zusatz verschärfte Dosis.

Von jenen unwissenschaftlichen kleinen und in den in Rede stehenden Krankheiten todfördernden Dosen wollen wir nicht weiter sprechen, sie sind zu sehr Zeugen der Unkenntniss, um ihnen noch ein Wort gönnen zu müssen; aber die vollen und übervollen Dosen sind es, die in bejammernswerther Weise übertrieben worden sind. Wenn das Calomel als ableitendes Mittel bei ein- oder zweimaliger Anwendung heilsam sein kann, so wird es ein höchst verderbliches Mittel bei fortgesetzter Anwendung, denn auch bei grossen, schnell auf die Darmschleimhaut wirkenden Dosen geht, besonders bei den Wiederholungen, eine kleine Partie in die allgemeine Säftemasse über und wirkt dann eben so unheilvoll wie die wiederholten kleinen Dosen. In diesen Fehler, im Gegensatz zu den deutschen Aerzten mit ihren Achtelgrandosen, verfallen die Engländer, welche das Calomel wie Sauerkraut verzehren weshalb man so viele Engländer und Engländerinnen findet, deren Zähne und Zahnfleisch die Spuren des Calomelmissbrauchs zeigen.

Anderer oft nicht minder gefährlicher und nutzloser, aber nur vorübergehend empfohlener Mittel will ich hier weiter nicht gedenken, eben so wenig der Behandlungsweisen durch Jod und andere minder schädliche Dinge, da sie sämmtlich, nach meiner von der Krankheit gefassten Ansicht, nichts nützen können, und wo sie vermeintlich nützten, dieser Nutzen daher stammte, dass entweder das Kind nicht an dem litt, woran es leiden sollte, oder nebenbei durch die gute Kost und anderweit roborirende Behandlung die Gesundheit wieder erlangte.

---

§. 8. *Alle Behandlung der mancherlei sonderbaren und ängstlich aussehenden krankhaften Erscheinungen in den ersten Lebensjahren muss, mit höchst seltenen Ausnahmen, dahin gerichtet sein, auf möglichst einfachem Wege, — denn der kindliche Organismus ist weder ein Proteus von Uebeln, noch eine alles vertragende Capacität, — die Verdauung zu bessern, zu regeln und die Schwäche zu heben.*

Weil die vegetative Sphäre im kindlichen Organismus die überwiegendeste ist, weil die meisten krankhaften Erscheinungen in dieser vorzugsweise functionsthätigen Organenreihe wurzeln, indem die Ausbildung des Körpers, die lediglich von ihr ausgeht, die Hauptaufgabe des kindlichen Lebens ist, müssen auch die meisten krankhaften Erscheinungen, in so weit sie sich bis zu dieser Wurzel verfolgen lassen, in dieser Sphäre ärztlich angegriffen werden. Namentlich gilt dies aber von allen den Symptomen, welche man als Vorboten der Gehirnaffectionen gewöhnlich anerkennt, oder, um noch früher der Entwickelung solcher Erscheinungen vorzubeugen, von allen den Erscheinungen, welche eine Störung der vegetativen Functionen zu erkennen geben, denn aus solchen Störungen entwickelt sich eine Verminderung oder Verschlechterung hinsichtlich des Nahrungssaftes, aus dem nicht nur alle Organe des Körpers, sondern auch die Nerven ihre Nahrung und Kraft erlangen, welche sie befähigt die Ausbildung und die Function jener regelrecht zu leiten. Diese Ernährung und Versorgung der Nerven mit Lebenskraft hat man viel zu wenig oder gar nicht veranschlagt und sie ist doch so hochwichtig, denn die Nerven können nicht ausserhalb des Organismus ihr Lebensprincip schöpfen, sondern sie müssen, wie die übrigen ihnen untergeordneten Organe, sich aus dem Organismus selbst regeneriren. Wie jedes mehr in die Augen fallende Organ in seiner Function Rückshritte macht, wenn die Ernährung desselben mangelhaft ist, so müssen auch die Nervenorgane in ihrer Function zurückgehen, wenn sie der zu ihrer Ernährung und Kräftigung naturgemäss benöthigten Stoffe in Güte und Menge entbehren. Die Function der Nervenorgane ist Leitung der Function der ihnen subordinirten Organe, und diese Function, diese Leitungs-

kraft ist es, die leiden muss, wenn die Nervenorgane nicht die gehörige Quantität und Qualität Nahrungsstoff und daraus erwachsender Kraft zugeführt erhalten.

Darum ist die Nahrung und Pflege des Kindes, von der ich später handeln werde, eine so wichtige Sache und von den ersten Lebensmomenten an streng ins Auge zu fassen, denn Fehler in dieser Beziehung rächen sich furchtbar. Wo diese Ersterfordernisse des kindlichen Lebens vollkommen, d. h. sowohl natur- als culturgemäss (denn der cultivirte Mensch macht andere Ansprüche an das Leben als der Naturmensch und auch das Kind nimmt an diesen Erfordernissen Theil) dargeboten werden, wird selten eine Krankheit entstehen, die im Organismus selbst wurzelt. Da aber diese Nahrung und Pflege durch vielerlei Umstände gebieterisch vom Regelzustande sich entfernt, wozu die Vorurtheile und falschen Ansichten das Meiste beitragen, so ist dadurch der Grund zu vielerlei krankhaften Erscheinungen gelegt, die aber sämmtlich da aufsprossen, wo sie gesäet worden sind und auch sämmtlich da angegriffen werden müssen, wo sie sich äusserten.

Im Allgemeinen bemerke ich also, dass zuerst die Nahrung und Pflege des Kindes natur- und culturgemäss einzurichten sei, wenn der Erfolg zeigt, dass beide unzweckmässig waren. Gelingt es, den rechten Punct zu treffen und das Nachtheilige zu entfernen und durch Zwekdienliches zu ersetzen, so werden auch die krankhaften Erscheinungen an den Consumptionsorten der Nahrung aufhören. Wo aber durch die zu lang dauernde nachtheilige Ingestion die Störungen als zu tief geworden dennoch andauern, da tritt die Nothwendigkeit der Medication ein.

Das Kind ist ein sehr zarter Organismus, der quantitativ und qualitativ nur wenig bedarf, um wieder aufgerichtet zu werden, und eben so wenig bedarf, um zerstört zu werden. Alle seine Nothwendigkeiten tragen das Gepräge höchster Einfachheit und darum müssen alle Medicationen, je jünger das Kind, desto mehr, höchst mässig und einfach sein. In Bezug auf

die Regulirung der die ganze Existenz begründenden vegetativen Functionen hat der Arzt dreierlei festzuhalten:

a) entweder verträgt das Kind die natur- und culturgemässe Nahrung nicht, weil es zu schwach ist, um die naturgemässe Quantität und Qualität der Nahrungsmittel zu verarbeiten, oder weil es durch Fehler der Pflege und äussere Einwirkungen in der Verdauungsfunction geschwächt ist, oder

b) es muss das Kind der dringenden Umstände wegen auf eine Weise genährt werden, die gegen die natur- und culturgemässe Weise streitet, und es soll zur Verdauung dieser anormalen Nahrung geschickt gemacht werden, oder endlich

c) es ist so schwach, dass eine Vermehrung der Ingestion zur Erhebung der Kräfte wünschenswerth wird; eine Vermehrung, die um so weniger würde vertragen werden können, als die Verdauungskräfte so nur nothdürftig das Normalmaas verzehren.

In diesen drei Sätzen liegt das ganze Gesetz für die Medication im ersten Lebensalter und zugleich die Prophylaxe der meisten im Organismus begründeten Krankheiten dieser Epoche. Es sind nur drei verschiedene Grade ein und derselben Indication, derjenigen, die Verdauungsfunctionen zu stärken, geschickt zu machen, die normale aber relativ unverträgliche, die anormale, aber unter Umständen zweckdienliche, die normale durch Vermehrung aber unverträgliche Nahrung regelrecht und ohne Beschwerde zu assimiliren.

Man vergegenwärtige sich die Kinderstuben und man wird tausend Bilder wiederfinden, die in diese drei Kategorien passen. Wie oft vertragen Kinder aus einer angeborenen oder acquirirten Schwäche (der Verdauungswerkzeuge) die normalste Nahrung nicht, die ihnen Aufstossen, Erbrechen, Blähungen, Durchfälle, (Verstopfung) Colic u. s. w. erregt. Wie noch viel öfter bringt die künstliche Ernährung diese Folgen herbei, und wie oft ist es bei höchster Dürftigkeit des Orga-

nismus wünschenswerth, relativ oder positiv grössere Mengen von Ingesten verdaubar zu machen.

Und wie einfach ist die Medication, welche diesen für alle drei Kategorien wünschenswerthen Erfolg herbeiführt, wie sicher und schnell. Da bedarf es keiner complicirten, für Kinder unpassenden Formeln, keiner voluminösen Dosen und selbst das Unangenehme dieser wie jeder Arznei, kann durch die Methode vermieden werden, wobei ich als höchst merkwürdig hervorheben muss, dass die Kinder, des unangenehmen Geschmackes ungeachtet, die Mittel bald mit Lust nehmen, gewissermaassen das Wohlthätige derselben empfindend, eine constante Beobachtung, welche die Verwunderung der Laien erregte, wie ich sie dankbar gegen die weise, auch schon in den kleinen Organismus den Instinkt für das ihm Nutzbare legende Natur oft und wiederholt machte.

Vorläufig erwähne ich hierbei die später unter Behandlung näher zu beleuchtenden Mittel, Wein und Chinin, diese Panaceen der Leiden des ersten Lebensalters, *welche, in* Verbindung mit einer vernünftigen Pflege, über alle Beschwerden der wichtigsten Sphäre des kindlichen Organismus, selbst über die daraus entspringenden schweren Secundärleiden, die aber bei jener gegen sie als Prophylaxe dienenden Behandlung selten erscheinen, in so herrlicher Weise triumphiren.

II. Capitel.

Von dem Zahnen als krankmachender Potenz.

Es ist nicht zu läugnen, dass die Ausbildung der Zähne von der Zeit an, wo sie den Kieferknochen ausdehnen und zum Durchbruche emporwachsen, Beschwerden, und diese Krankheitszustände herbeiführen, wenn sie bei schwächlicher Constitution ein Uebergewicht erhalten und mehr empfunden werden, als dies bei kräftiger Constitution der Fall sein soll. Das Zahnen ist ein Entwickelungsact und als solcher eine

Aufgabe für die Energie des Körpers. So unbedeutend wie sie einerseits erscheint, vergleicht man sie mit andern ähnlichen Zuständen der spätern Lebensjahre, so erlangt sie doch Bedeutung, wenn man anderseits die hohe Jugend des Individuum betrachtet, für dessen zarte Verfassung dann die Aufgabe in gleichem Verhältniss steht. Das Zahnen ist ein Analogon im Kleinen von dem Geburtsacte im Grossen und, wie paradox dies auch klingen möge, es ist nicht so sehr befremdlich, denn es giebt wirklich sehr viel Uebereinstimmendes. Ein in einem Rudimente bestehender, in einem mit Flüssigkeit erfüllten Sacke eingeschlossener Körper bildet sich im Innern einer Höhle aus, wächst, zerstört die häutige Hülle, dehnt die Höhle aus, dringt gewaltsam durch eine schwer nachgebende Oeffnung oder am Ende durch die Deckhaut, das Zahnfleisch. Die Ernährung muss die Ausbildung dieses Körpers so gut unterstützen, wie die Ausbildung des Kindes, und so wie bei Schwäche einer Mutter die Entwickelung des Kindes schlecht, wenn auch auf Kosten der Mutter immer noch ausser Verhältniss, die Geburt aber noch schlechter von Statten geht und letztere oft von sehr übeln Ereignissen begleitet wird, so verhält es sich auch ähnlich mit dem Zahne und den seinen Durchbruch begleitenden Erscheinungen.

Bleiben wir zuvörderst bei diesem Durchbruche, diesem Geburtsacte stehen und verfolgen wir denselben in seinen Steigerungen.

Das erste unangenehme Gefühl muss das eines dumpfen Druckes sein, den der wachsende Zahn auf die umgebenden (weichen) Knochenpartien ausübt. Er braucht nicht bewiesen zu werden, denn jeder hatte diese Empfindung im höhern oder geringern Grade, je nach dem Zustande seiner Empfindlichkeit, in den Jahren der zweiten Dentition, von der uns eine Erinnerung bleibt, oder beim Hervorkommen der Weisheitszähne. Dieser Schmerz, ein Reiz, je nach dem Kraftzustande grösser oder geringer, bringt zuerst die vermehrte Absonderung des Speichels hervor, die um so grösser ist, je schwächer ein Kind ist (und die, wie wir unten sehen werden,

durch Erhebung der Kraft verringert wird) eine Erscheinung, die wir bei jeder ähnlichen Reizung im Munde wiederfinden, wo wir ihr aber keine Bedeutung und keine Consequenz beimessen.

Jede unangenehme Empfindung, jeder Schmerz stört das Allgemeinbefinden und die Verdauung, und diese Störung ist um so grösser, je schwächer, empfindlicher das Subject ist. Zahnschmerzen vor Allen, aber auch andere Schmerzen verleiden Erwachsenen Essen, Trinken und Schlaf und stören alle Functionen der Assimilation. Ich habe reizbare, also schwache Kranke gesehen, die ein einfacher Rheumatismus ganz verstörte. Und eben so haben viele die Erfahrung gemacht, dass solche reizbar schwache Personen ihre Schmerzen leichter ertrugen und eine Regulirung der Functionen erfuhren, wenn sie sich durch kräftige Dinge angeregt und gestärkt hatten.

Jede unangenehme Empfindung, jeder Schmerz im Munde namentlich wirkt auf den Kopf, aber nicht etwa das Gehirn zur Entzündung stimmend, sondern seine Thätigkeit hemmend, die Entzündung steigern müsste, wie wirkliche Gehirnentzündung oder jene Krankheiten zeigen, wo eine wirkliche entzündliche Reizung des Gehirnes vorhanden ist, wie bei hitzigen Fiebern. Diese Hemmung der Function zeigt sich mehr in der Form des soporösen, zur Paralyse sich neigenden Zustandes und ist eben so wenig entzündlich, als die Lähmung eines Gliedes aus Mangel an Ernährung, gegen die man gewiss nicht antiphlogistisch oder mit kaltem Wasser, als kühlendes Mittel verfahren wird, sondern wo letzteres nur als Erregungs- und Stärkungsmittel heilsam wirkt.

Dieser Zustand ist dem der Schwangerschaft analog, denn auch hierbei finden solche Umstimmungen des ganzen Organismus statt, die bei einer schwächenden Behandlung sicher nur gesteigert werden würden, was auch die Praktiker eingesehen haben, welche den sonst zur Bekämpfung mancher den Schein der Blutüberfüllung tragenden Symptome üblichen Aderlass beschränkt wissen wollen und beschränkt haben und

andere, welche beobachteten, dass ein stärkendes Regimen für schwächliche Schwangere wohlthuend wirkt.

Gesteigert werden die unangenehmen Empfindungen, der Schmerz, wenn der Zahn anfängt, das Zahnfleisch zu durchbohren, analog den Perioden, in welchen der Foetus nach Aussen gelangt, und wo der ganze Körper an den natürlichen Krämpfen Theil nimmt und hinsichtlich aller Functionen eine dem Acte untergeordnete Stellung einnimmt. Die ganze Thätigkeit des kindlichen Körpers ist der Aufgabe subordinirt, den Act der Zahngeburt zu unterstützen. Dieser Act erfordert für das zarte Kind wirklich eine Summe von Kräften und hängt unläugbar mit den tödtlichen Zufällen zusammen, die einige Zahnkrankheit, andere Gehirnaffectionen in der Zahnperiode nennen, denn ich habe es in früheren Zeiten selbst einige Male beobachtet und später von Eltern gehört, deren Kinder an solchen Leiden gestorben waren, dass die im Durchbruch begriffenen Zähne nach dem Tode als durchgedrungen fühlbar waren; weshalb die Laien sagten: das Kind ist an den Zähnen gestorben, es konnte sie nicht durchbringen, aber sie sind im Tode vollends durchgerückt.

Wenn es nun aber auch klar erscheint, dass diese Endperiode des Zahngeschäftes einen Eindruck auf den Gesammtorganismus ausübt, der nach dem Zustande der Kraft des Kindes vom Unbehagen bis zur wirklichen Krankheit sich steigern kann, und wenn auch hierüber die meisten Autoritäten einig sind, so ist es doch weniger einleuchtend und weniger angenommen, dass auch schon die frühesten Perioden des Zahngeschäftes einen ähnlichen Einfluss ausüben.

Aber, um immer wieder auf unsere Analogie zurück zu kommen, so wie ein schwächliches Weib schon in der ersten Zeit, ja gleich nach der Conception ganz andere Beschwerden und Empfindungen hat, als das kräftige Weib, dem oft gar nichts zustösst, was die Evolution in seinem Körper anzeigte, so wird auch das schwächliche Kind, dem vom Beginne an die Kraft zur regelmässigen Lösung der gestellten Aufgabe abgeht, ganz anders ergriffen werden, als ein kräftiges Kind, welches, wie

das kräftige Weib, die verlangten Opfer nicht fühlend, weil der benöthigte Kraftvorrath kein Opfer daraus werden lässt, die kleinen Beschwerden heiter ignorirt.

Den Beweis dafür möchte ich in dem Speicheln, dem ersten Resultate des Zahnreizes finden. Sowie kräftige Kinder fast gar nicht speicheln, oder nur erst in der letzten Periode des Zahndurchbruchs, so speicheln schwächliche Kinder schon sehr frühe und oft sehr reichlich, und die Erfahrung hat mich gelehrt, wie ich bei der Behandlung wiederholen werde, dass dies Speicheln bei der tonischen Behandlung nachliess und sogar verschwand, weil das Kind nun in den Stand versetzt war, wie kräftigere Kinder, die Erstbeschwerden spielend zu ertragen, die nun keinen Reiz mehr machten, weil die Reizbarkeit vermindert war.

Aber auch in andern kleinen Erscheinungen zeigt es sich, dass das sonst anscheinend ziemlich gesunde Kind *leidet*, und, ohne andere erkennbare Ursache sich ganz anders giebt. Die Laien und auch die Aerzte erklären das Zerrige, Leierige, Schreiige, die Unruhe, wechselnde Lust und Unlust, den unruhigen Schlaf, das Fahren und Stopfen in den Mund von Seiten des Kindes, das Anlegen mit dem Kopf u. s. w. für eine Folge des periodisch, wehenartig, eintretenden Zahnschmerzes, oder besser Zahngeburtsschmerzes. Diese Erscheinungen constituiren allerdings noch keine Krankheit, sondern nur ein Uebelbefinden, eine Missstimmung, aber einleuchtend ist es, dass ein Organismus, der nicht gestimmt ist, leichter dazu geneigt ist, eine völlige Verstimmung zu erfahren, eben so wie bei Erwachsenen ein solches Uebelbefinden sehr geneigt macht, Krankheiten zu contrahiren. Bei Epidemien haben die Subjecte sich besonders zu hüten, die schon in dieser oder jener Sphäre eine Störung empfinden, denn sie sind der Ansteckung sehr ausgesetzt, weil ihr schon krankhaft gereizter Organismus empfänglicher ist.

Wenn man also annimmt, dass das Zahngeschäft eine Evolution sei, eine Steigerung der Lebensprocesse, dass, wo eine solche Steigerung der Lebensprocesse statt findet, auch

ein Mehrverbrauch an Kraft statt finden muss, dass wo ein Mehrverbrauch an Kraft nöthig wird, auch ein Mehrerzeugen von Kraft, oder wo dies ausbleibt, ein Mangel an Kraft eintreten muss, so ergiebt sich als natürliche Folge, dass das erste Symptom des eingetretenen Missverhältnisses sich da äussern muss, wo das Hauptleben des Kindes basirt erscheint und wo, so wie sein ganzes Wesen, auch die Quelle der Kraft für dasselbe verborgen liegt, nämlich in der vegetativen Sphäre.

Der Organismus eines nicht mit hinlänglichen Kräften zur Vollendung der Entwickelungsfunction ausgestatteten Kindes äussert das Bedürfniss nach Stoff um diese Kraft erzeugen zu können, und diese Aeusserung zeigt sich in dem hastigen Verlangen nach Speise und Trank, oder bei den Kindern an der Brust durch unersättliches Trinken. (Das Kind hat nur ein Bestreben: essen! Was man ihm hinhalte, es steckt es in den Mund nicht um der Zähne willen, sondern weil es nur einen Hauptbegriff hat: essen.) Weil aber die Kräfte im Allgemeinen und insbesondere in der Hauptsphäre, der vegetativen, abgenommen haben, wird dieses Mehr an eingenommener Nahrung bald ein Zuviel und es entsteht die Dyspepsie mit allen ihren Zeichen bis zum Durchfalle, von der dann, immer steigend, der ganze Organismus in Mitleidenheit gezogen wird. So wie sich dies auf diese Art bei übrigens vernünftig ernährten und gehaltenen Kindern gestaltet, um so mehr wird es der Fall sein, wenn Nahrung und Regimen an sich shon so unvernünftig und unpassend sind, dass sie Dyspepsie und deren Folgen herbeiführen müssen, zu welchen ich eben die Gehirnaffectionen zähle.

Wenn ich im Allgemeinen vom Zahnen als physiologischem Process gesprochen und gesagt habe, dass derselbe eben so wenig eine Krankheit sei als die Schwangerschaft und Geburt, sondern wie diese nur durch Einwirkungen krank werde, die den physiologischen Gang stören, dass eine vorwaltende Schwäche aber hauptsächlich diese Einwirkung abgäbe, so nahm ich diese Evolution nur in ihrem normalen Verlaufe an und muss

nur hinzufügen, dass die zur Krankheit stimmenden ursächlichen Momente, die Schwäche im Nervensystem, ursprünglich im Gangliensystem, secundär in den andern Nervensphären, um so verderblicher sein muss, je mehr das Zahnen selbst von dem Normalen entfernt ist.

Zuerst rechne ich dahin das zu frühe Zahnen. Häufig bekommen Kinder schon im vierten bis sechsten Monat einige oder mehr Zähne und ich muss gestehen, dass ich niemals in die Freude der Eltern über diese Erscheinung eingestimmt habe, denn ich habe immer gefunden, dass diese Vorzeitigkeit, diese Uebereilung der Natur stets zu unerfreulichen Folgen, bald darauf eintretender Erschöpfung, führte, und die Eltern sagen liess: ach was haben die Zähne das Kind mitgenommen. Es ist, um bei dem einmal gewählten Vergleiche zu bleiben, wie wenn eine Mutter zu jung, unreif ist, oder wenn das Kind vor dem Zeitpuncte geboren wird. In beiden Fällen ist für die Mutter der Geburtsact angreifender, als wenn sie und das Kind reifer ist. Darum auch verwende ich auf solche Kinder die grösste Aufmerksamkeit und bin mit meiner weiterhin detaillirten Behandlung bei der Hand, bekämpfe namentlich den unheilvollen Durchfall sogleich und warne vor jedem Versehen. Auch dauert die Freude ausserdem nicht lange über die zeitige Erscheinung, denn meist setzt die Evolution bis zum normalen Zeitraume aus, so dass den Eltern oft die Geduld vergeht, obgleich dies sehr gut ist, weil das Kind mittlerweile zu den nöthigen Kräften kommen kann, wenn man anders vernünftig dafür sorgt.

Ferner gehört hierher das zu häufige Zahnen, entweder wenn mehrere Zähne gleichzeitig oder gleich aufeinander durchbrechen. In beiden Fällen hat der Körper grössere Aufopferungen zu machen und bedarf grösserer Kraft, und es wächst die Gefahr je grösser schon die vorhandene Schwäche war. Es ist ganz dasselbe Verhältniss, wie bei einer Mutter, die Zwillinge oder Drillinge auszutragen und zu gebären hat, oder die Schlag auf Schlag niederkommt. Beides erschöpft die Kräfte und bringt Gefahr, die um so grösser ist, je

grösser die Schwäche ward. Auch diese Fälle mahnen zur Versicht und Vorbauung, wenn man nicht sicher die übeln Folgen erfahren will.

Endlich muss noch der verschiedenen Arten der Zähne selbst gedacht werden, indem es den Anschein hat, als wenn die Gattung auf das Enstehen krankhafter Symptome Einfluss hätte. Es ist einleuchtend, dass ein Backzahn mit seiner stumpfen oder wenigstens breiten Krone, schwieriger nach Aussen gelangen kann, als ein Schneide- und ein Spitzzahn; dass ferner ein Spitzzahn nicht vermöge seiner Bildung, denn die ist sehr günstig, sondern vermöge seiner Oertlichkeit mehr Beschwerden machen müsse, als andere Zähne, denn er muss in der Regel die zu weit aneinander gerückten Nachbarzähne auseinandertreiben oder eine abnorme Stellung, meist halb vor der Reihe annehmen, was gewiss nicht ohne grosse Beschwerden und ohne beträchtliche Unterstützung an Kraft von Seiten des Organismus vor sich gehen kann. Es mag also wohl sein, dass diese Umstände etwas dazu beitragen, das Kranksein in dergleichen Fällen zu begünstigen, aber es kommen auch hierbei so ganz entgegengesetzte Folgen vor, dass man kaum berechtigtigt sein kann, wirklich einen Werth darauf zu legen. Es erkranken Kinder bei Schneidezähnen, so gut als bei den spätern Zähnen und bleiben Kinder gesund, wo die Spitzzähne auf die allerungünstigste Weise sich durchdrängen. Mithin scheint der grössere oder geringere Schmerz nicht die Ursache zu sein, sondern es muss die Ursache zu den Krankheitserscheinungen tiefer liegen, wie wir gesagt haben, in der Schwäche, in der Aufopferung des Organismus ihren Grund haben. Für manches schwächliche Kind sind schon die Schneidezähne genug um das Bischen Lebenskraft zu absorbiren; bei andern reicht die Kraft weiter, erschöpft sich aber oft gerade dann, wenn die stärkeren Opfer gefordert werden, bei den spätern und schwieriger durchbrechenden Zähnen, wie eine Mutter durch spätere und manchmal leichtere Niederkünfte aufgerieben wird, weil sie zu schwach geworden war, oder durch eine abnorme

und schwere Niederkunft, die für die geschwächte Mutter mit zu viel Opfern verknüpft war.

In der Regel ist bei den spätern Zähnen die Natur mehr erschöpft, es fehlt an Nervenkraft, wie bei schwachen Frauen zu den Wehen, wie bei schwachen Mädchen zur Bildung der Menstruation.

Endlich scheint das Geschlecht noch ein Einfluss auf die Entstehung von Krankheitszuständen beim Zahnen zu haben. Man beobachtet durch die Bank, dass Mädchen leichter zahnen als Knaben, wie schon Girtanner bemerkt. Das kommt, wie ich schon bemerkt habe, daher, dass die überhaupt mehr Kraft brauchenden Knaben einmal leichter kraftarm werden, als Mädchen, die wie bekannt, sich unter gleich ungünstigen Umständen besser erhalten und nähren, und weil der Knabe, schon in dem ersten Jahre die festere, unnachgiebigere Structur aller Gewebe zeigt, die den Mann vor dem Weibe auszeichnen und die eine schwierigere Zahngeburt bedingen. Darum habe ich auch, wie viele Beobachter, mehr Knaben in der Zahnperiode krank und an den sogenannten Gehirnaffectionen leiden sehen, als Mädchen.

Wenn ich nun aus dem Allen darauf schliesse, dass Steigerung der Lebenskraft, Stärkung des Organismus, ein Beförderungsmittel des Zahnens sei, so finde ich den Beweis für diesen Schluss in der Erfahrung, dass bei entstehenden fieberhaften Krankheiten, wie nach der Vaccination, bei Blattern, Scharlach u. s. w., wo die, wenn auch krankhaft gesteigerte Lebensthätigkeit, auch den örtlichen Zahnprocess steigert und begünstigt, häufig Zähne durchbrechen (nach der Impfung ist es eine sichere Folge), ganz so, wie bei Schwangern eine dazu kommende Krankheit häufig die Niederkunft herbeiführt. Freilich wird die nachfolgende Schwäche auf diese abnorme Kraftanstrengung alsdann doppelt gefährlich und verlangt um so mehr Beachtung.

Dass übrigens das Zahnen mit Aufopferungen für den Organismus verknüpft sei, beweist eine Beobachtung, die mehrere Aerzte gemacht, aber nur in anderem Sinne erklärt

haben. Nämlich das Zahnen hebt, wie man sagt, die bei säugenden Kindern zuweilen vorkommende Auszehrung. Man hat gesehen, dass Kinder, welche schon so ausgezehrt waren, dass sie sich in der Wiege kaum noch bewegen konnten, und welche ein anhaltendes Fieber, brennend heisse Backen, einen abgezehrten Körper, einen dicken und aufgetriebenen Unterleib, einen beschwerlichen Husten und ausgedorrte Beine und Füsse hatten, auf einmal hergestellt worden sind, nachdem ihnen in wenig Tagen mehrere Zähne durchbrachen. Ich finde dies sehr natürlich, die Zahnarbeit, welche alle Kräfte im höchsten Grade absorbirte, hörte auf, und das Kind konnte nun wieder seinen Organismus nähren, der vor der Hand kein Opfer mehr zu bringen hatte.

Man hat dem vom physiologischen Vorgange, vom Zahnen ausgehenden Reize aufs Gehirn eine so verderbliche Wirksamkeit zur Erzeugung der sogenannten Gehirnaffectionen zugetheilt und diese verderbliche Wirksamkeit bis über die zweite Zahnperiode hinaus augedehnt, nicht ein Schriftsteller von allen Anhängern dieser traurigen Ansicht spricht aber von dem weit stärkeren, den physiologischen Reiz gewaltig überragenden, pathologischen Reize der kranken Zähne. Vielleicht haben sie eben so wenig als ich, Gehirnaffectionen in Folge von schmerzenden hohl gewordenen Zähnen beobachtet, denn ich habe viele Kinder die heftigsten Schmerzen leiden sehen, bei keinem derselben aber traten die sogenannten Gehirnaffectionen ein. Das Ueberwiegende des das Gehirn bestimmt afficirenden Zahnschmerzes ist klar, und doch keine Folge der Reizung? Warum? weil die ganze Idee der Reizung ein Schaumgebild ist. Die Kinder sind in diesem Alter meist schon zu kräftig, um solchen Beschwerden noch unterliegen zu können, wie jüngere, bei denen man die kräftige Stimmung herbeiführt, ebenfalls von dem weniger beträchtlichen physiologischen Reize nichts zu fürchten haben.

Ich muss schliesslich noch eines Mittels gedenken, das, zur Verminderung der Beschwerden beim Zahnen, des aufs Gehirn wirkenden und die Gehirnaffectionen erregenden Reizes

ersonnen, schon lange Aufsehen gemacht, Anfeindung und Lobpreisung erfahren hat. Ich meine die Incision des Zahnfleisches. Ich will mich nicht als Richter aufwerfen in dem grossen Streite, bemerke aber:

Die Erfahrung lehrt, dass die örtlichen sowohl als die allgemeinen Zufälle bei schwerer Dentition doppelter Art sind, nämlich diejenigen, welche drei, vier bis sechs Wochen, dem eigentlichen Durchbruche der Zähne vorauszugehen pflegen und in der fortgesetzten Entwickelung und dem Wachsthum der Zähne, ihrer Blutgefässe und Nerven ihren Grund haben, und die man nach Mommert, Zahnentwickelungssymptome (Schöpfen der Zähne, wie die Laien sagen) nennen kann; und diejenigen, welche vom Durchbruche der Zähne durch das gereizte und geschwollene Zahnfleisch selbst herrühren, Zahn- und Durchbruchssymptome.

Zwar geht die Zahnentwickelung schon im Foetus an, doch ist sie selbst in den ersten Monaten nach der Geburt noch zu unbedeutend, um sich bemerklich machen zu können, und man nimmt den fünften Monat als die Zeit an, wo die ersten Zeichen der nun Eindruck machenden Evolution vorkommen. Von dieser Zeit an beginnt also der für das Gehirn so verderblich erachtete Reiz, sitzt aber noch tief in den Knochen und würde durch einen Einschnitt ins Zahnfleisch nicht gemildert werden können. Uebrigens kommen aber die sogenannten Gehirnaffectionen, der Hydrocephalus acutus, auch schon vor dieser Periode vor, wo am Ende der Reiz noch Null war und kein Mensch an diese Incision denken würde, eben so wenig als wie zu den Zeiten, wo kein Zahn mehr wächst, und wo man doch auch Gehirnaffectionen beobachtet. Mithin kann blos die Rede von der Periode des Durchbruches sein, von den an den weissen Spitzchen erkennbaren Zähnen, welche einen Reiz auf das zu durchbohrende Zahnfleisch ausüben und eben so wie eine im Fleische irgendwo steckende Nadel oder eine Wunde überhaupt, oder ein Druck auf eine Wunde und Nerven Krämpfe herbeiführen kann, und wobei das Aufhören der Spannung, die Blutung örtlich gut thun können,

aber nicht weiter, denn weiter geht das zu beachtende Uebel nicht.

Aber es ist dabei ein sehr grosser Uebelstand, der, wenn die Sache wirklich nutzenbringend wäre, sie sehr unsicher und durch diese Unsicherheit fast unpassend macht. Es ist nämlich nicht immer so leicht zu bestimmen, wo die Stelle ist, welche schmerzt und reizt. Die Kinder lassen sich nicht gern in den Mund fühlen und gewähren sie es, so fühlt man nicht blos eine, sondern mehrere aufgetriebene Stellen, Buckel. Es ist fast wie mit den kranken Zähnen Erwachsener, wo es auch nicht so leicht ist, die rechte Stelle zu finden, indem der Schmerz oft ganz an der entgegengesetzten Seite die Ursache ist, und oft da, wo die Buckel scheinbar am empfindlichsten sind, kommt der nächste Zahn nicht, sondern an einer andern. In dieser Unsicherheit hat man angerathen, nur da einzuschneiden, wo schon Spitzen fühlbar sind, aber ich möchte fest behaupten, dass alsdann schon die höchste Spannung, der höchste Reiz vorüber sei.

Aus den angeführten Gründen und Zweifeln scheint mir das Hülfsmittel nicht sonderlich viel werth zu sein und noch weniger leisten zu können, namentlich in Bezug auf Abhaltung der sogenannten Gehirnaffectionen und da, wie ich ausgesprochen und die Erfahrung habe, der Reiz niemals von der Art sein kann, unangenehm bemerkbar zu werden, sobald als das Kind kräftig und zur Erfüllung der Evolutionsfunctionen geschickt ist, so bin ich der festen Ueberzeugung, dass wer also dafür sorgt, dass ein schwächliches Kind erstarke, weder die Aeusserungen des das Kind unangenehm berührenden Reizes oder Schmerzes vom emporwachsenden Zahne bemerken, noch jemals nöthig haben wird, dem zarten Wesen mit dem Bisturi im Munde zu operiren. Ich wage dies zu behaupten, obwohl sehr gewichtige Stimmen gegen mich sind und namentlich der geniale Marshall Hall, der ein grosser Verehrer dieses Verfahrens ist, sagt, dass man lieber das Zahnfleisch hundertmal unnöthigerweise scarificiren soll, als durch Vernachlässigung dieser an sich so

unbedeutenden, in ihren Resultaten so wichtigen Operation den Eintritt eines einzigen Krampfzufalles zu gestatten, und will, dass diese örtliche Blutentziehung täglich und sogar zweimal täglich wiederholt werde.

Dies ist meine Ansicht von der Zahnevolution als krankmachender Ursache. Vergleichen wir nun die mehr oder weniger davon abweichenden oder damit übereinstimmenden Ansichten, welche Letztere durchschossen gedruckt sind.

Schäffer sagt: Vom Zahnen gilt, was wir von den Zuckungen bemerken: man lässt nämlich weit mehr Kinder am Zahngeschäfte sterben, als in der That geschieht. Denn man pflegt gemeiniglich von denjenigen, welche in dieser Periode sterben zu sagen, sie seien am schweren Zahngeschäfte gestorben, und das gilt auch von solchen, welche in diesem Zeitpuncte gerade mit heftigen Convulsionen befallen und dahin gerafft werden. Bestimmt und mit Gewissheit lässt sich das aber nicht behaupten, weil eben so tödtliche Zuckungen vor als nach dem Zahnen statt haben können. Das Zahnen an und für sich ist also keine eigentliche Krankheit zu nennen, weil viele Kinder es ohne die geringsten übeln Zufälle überstehen. Cadogan, in seinem Versuche über die Pflege der Kinder, macht folgende wahre Bemerkung: „Obgleich das Zahnen für ein oder das andere Kind gefahrvoll sein mag, so ist es das nie seiner Natur nach. Denn wäre es eine Krankheit, so könnten wir uns vor dem 21 — 22 Jahre oder oder noch später nicht für gesund ausgeben, da es in diesem Alter erst ganz vorüber ist, und der letzte Zahn oft mehr Schmerzen macht, bis er durchgebrochen ist, als der erste, weil das Zahnfleisch sowohl als die Knochen, dichter, härter und weniger nachgebend sind. Ob nun gleich dieses Naturgeschäft von Fiebern, Freisen und anderen gefährlichen Symptomen begleitet wird, so bekommen doch gesunde Kinder ihre Zähne oft ohne die geringsten schlimmen Zufälle, und das macht mich glauben, dass die Unpässlichkeiten, die sich zuweilen dabei einfinden, mehr die Wirkung so vieler in dem Körper vorräthigen Säfte sei, die durch

den anhaltenden Reiz beim Durchbrechen der Zähne in Bewegung gesetzt, oder vielmehr verändert oder verderbt werden. Mit etwas Schmerz und unbedeutendem Fieber ist das Zahngeschäft wohl allezeit verbunden; beide Zufälle aber sind unwichtig und gehen unvermerkt und ohne die geringsten übeln Folgen vorüber, wenn das Blut und die Säfte von guter Beschaffenheit und nicht im Uebermaas vorhanden sind."

Girtanner: Das Zahnfleisch ist ein beinahe ganz unempfindlicher, aber äusserst reizbarer Theil. . . . Der heftige Reiz, welchen der durchbrechende Zahn auf das Zahnfleisch erregt, wirkt aber nicht blos örtlich; die Wirkungen desselben erstrecken sich auf alle Theile des Körpers. Alle Absonderungen werden vermehrt. Der Speichel fliesst in grosser Menge aus dem Munde; die Galle wird häufiger abgesondert und färbt den Abgang dunkler; ein anhaltender Durchfall gesellt sich dazu. Mehr oder weniger leidet auch der Magen, und es entstehen Mangel an Esslust, Ekel, Erbrechen, Magenkrampf und Leibschmerzen, Der Urin fliesst entweder gar nicht oder in grosser Menge. Zuweilen entsteht ein Schleimfluss aus der Harnröhre, mit Brennen beim Urinlassen verbunden: ein wahrer Tripper. Der Puls schlägt schneller. Zuweilen ist derselbe ungewöhnlich voll, zuweilen klein und krampfhaft. Das Kind athmet schnell und mühsam ein und aus. Ein hartnäckiger Husten verhindert allen Schlaf; und wenn das Kind schläft, so verursacht der in der Luftröhre sich anhäufende Schleim, ein beständiges Pfeifen und Röcheln. Auch die Rückwirkung des Gehirns und der Nerven auf die reizbarsten Theile des Körpers wird stärker als gewöhnlich; es entsteht Herzklopfen, Ohnmacht, Schlafsucht, Zuckungen in den Muskeln des Angesichts und des Halses; zuweilen allgemeine Zuckungen und Convulsionen, und in einigen Fällen Epilepsie und der Tod.

Fleisch: Der erste Ausbruch der Zähne ist ein wichtiger Schritt in der stufenweisen Entwickelung des Kindes, wodurch sein Körper einen vollkommenen Grad von Organisation,

Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von seiner ersten Nahrungsquelle erhält. Und gerade dieser Schritt vernichtet in unzähligen Fällen das zarte Geschöpf wieder, das dadurch zu mehrerer Vollkommenheit gelangen sollte. . . . Dass man hier und da manche Krankheit übersehen, manchen Todesfall auf das schwere Zahnen geschrieben hat, gebe ich zu, aber dass man das Zahnen ganz aus der Reihe der Krankheiten relegiren will, ist ein Bischen zu viel und widerspricht der täglichen Erfahrung. Es ist im Gegentheil eine der wichtigsten Krankheitsursachen kleiner Kinder, welche nicht übersehen werden darf. . . .

Hecker: So leicht und ohne alle Störung ihrer Gesundheit viele Kinder die Zähne bekommen, so ist doch bei anderen diese Entwickelungsperiode mit leichteren Graden des Uebelbefindens verbunden, die indessen, bei übrigens gutem Verhalten, von keinen weiteren nachtheiligen Folgen sind und keine ärztliche Hülfe erfordern. Seltener verbinden sich wichtige und gefährliche Krankheiten mit dem Zahngeschäfte, und niemals ist dieses die allgemeine Ursache derselben, sondern es haben andere schädliche Einflüsse statt gefunden, die in einer so wichtigen Entwickelungsperiode leicht grössere Folgen nach sich ziehen konnten, als zu jeder anderen Zeit.

Jahn: Die Zahnentwickelung, das Zahnen oder die Zahnarbeit fängt nicht immer so früh an und ist nicht immer mit so vielen Beschwerden verbunden, als man in den vorigen Zeiten allgemein geglaubt hat und in vielen Kinderstuben noch jetzt glaubt. Sie ist eine Art von Wolke, welche in der Ferne bedeckt, was hinter ihr ist, in der Nähe aber in blosse Luft zerfliesst. Wir verbergen uns und unsere Unwissenheit hinter dem Zahnen, wenn wir nicht genau wissen, was dem Säugling fehlt. Wir geben dem unruhigen Verstande der Eltern und Umstehenden damit einen Ball zur Zerstreung in die Hand, legen dem gepressten, verwundeten Herzen ein Pflaster zur Linderung auf, indem wir die uns nicht bekannte Krank-

heit auf Rechnung des uns nicht zugänglichen Zahnens schieben. Die Zahnentwickelung kann aber allerdings normalwidrig, unregelmässig, eine Art von Arbeit oder Krankheit sein, nur sind die meisten Zeichen des beschwerlichen Durchbruchs der Zähne ungewiss und zweideutig . . . . die meisten kommen wahrscheinlich von andern gleichzeitigen Ursachen her . . . . Häufig verwechselt man idiopathische Leiden damit . . . . Dass der durchbrechende Zahn einen örtlichen Entzündungszustand im Munde veranlasse, dass er die allgemeine Reizung des Gefäss- und Drüsensystems erhöhe, dadurch die Speichelabsonderung vermehre, Geschwürchen, Schwämmchen u. s. w. mache, dass dieser Ueberfluss eines pathologisch veränderten Speichels, wenn er verschlukt wird, Husten, Durchfall u. s. w. errege, dass der Zahn Schmerzen könne — alles dies ist so natürlich und folgerecht, dass es unnatürlich wäre, darüber streiten zu wollen. Aber dies alles sind nur Folgen der gegenwärtigen örtlichen Reizung, sie machen nicht das eigentliche normalwidrige Zahnen selbst aus. Dies hat zuverlässig seinen wahren und letzten Grund in einer fehlerhaften Richtung der Vegetation überhaupt und der Reproduction insbesondere.

Reil: Eine von der Normalregel abweichende Dentition kann wohl Niemand läugnen. Eben so wenig darf es bezweifelt werden, dass das schwere Zahnen, als entfernte Ursache, andere Krankheiten erregen, oder endlich, dass die während des Zahnens erhöhte Reizbarkeit dem Kinde eine Geneigtheit zu allerhand Krankheiten geben könne.

Henke: Der Streit über die widersprechenden Ansichten kann nur dadurch seine Auflösung und Entscheidung finden, dass man die beschränkte Ansichtern dieser Entwickelung, als einem örtlichen, nur die Kinnladen und das Zahnfleisch betreffenden Vorgange aufgiebt, und den in der Periode des Zahndurchbruches fallenden allgemeinen Entwickelungsprocess von einem höhern Standpunkte betrachtet. — Dieser allgemeine Entwickelungsvorgang,

der nur, nach den am meisten in die Sinne fallenden Veränderungen, viel zu einseitig der Dentitionsprocess benannt wurde, muss mit andern allgemeinen Entwickelungen, namentlich der eintretenden Mannbarkeit, mit dem Monatflusse, selbst der Schwangerschaft in Vergleich gestellt werden. . . . Es gehen hier nämlich nicht nur Veränderungen im Kiefer und dem Zahnfleisch vor, welche auf die Bildung und das Hervordringen der Zähne Bezug haben, sondern der ganze Kopf und vorzüglich das Gehirn ist in einer fortschreitenden Entwickelung begriffen, welche durch die vervollkommnete Verrichtung der Sinnesorgane und vorzüglich durch die sich offenbarenden Spuren der ersten Geistesthätigkeit angedeutet wird. Die Periode des ersten Pflanzenlebens ist nun vorüber, und es treten die Aeusserungen des Thierlebens im Kinde hervor. Es fasst einzelne Gegenstände in's Auge, fängt an bestimmte Töne und Laute zu unterscheiden, bezeugt Freude, Furcht und Unwillen bei sinnlichen Eindrücken, lernt Eltern und Wärterin kennen u. s. w. Selbst die Veränderung in der äussern Form des Kopfes, die breiter werdende Stirn, wobei die so auffallende Hervorragung des mittlern Theils der Stirn, die man bei neugeborenen Kindern findet, allmälig verschwindet, deutet die vorgehenden Enwickelungen der einzelnen Theile und Organe des Gehirns an, dessen Uebergewicht bei der Frucht und dem zarten Kinde schon durch die Masse sich offenbart. — Es ist aber ein allgemeines Gesetz, welches wir durchgehends bestätigt finden, dass bei jeder Entwickelung eine ungewöhnliche Stimmung der Erregbarkeit im ganzen Organismus eintritt, wobei die Empfänglichkeit für alle Einwirkungen erhöht ist. Indem nämlich ein organisches System, nach einem bestimmten Zeitmaasse, und also vielleicht nach höhern kosmischen Gesetzen, seine Entwickelung beginnt, wird eine erhöhte irritable Stimmung seiner Blutgefässe nothwendig, welche mit dem ursprünglichen Blut und Säftezufluss in ursächlicher Verbindung steht. Daraus erklären sich der häufige Blut- und Säfteandrang zum Kopfe, die Hitze, die rothen brennenden Wangen, welche wir so leicht

bei Kindern in diesem Zeitraume wahrnehmen, so wie überhaupt die häufigen Augenentzündungen, Ausschläge am Kopf und Gesicht, die Anlage zu Hirnentzündung und Gehirnwassersucht, schlafsüchtigen Zufällen u. s. w. Durch die überwiegende irritable Stimmung eines Theils wird aber das richtige Verhältniss der Irritabilität im ganzen Organismus gestört, und theils dadurch, theils aber durch die unmittelbare Theilnahme des Gehirns, als des sensibelsten Organes selbst, die Sensibilität aus dem Gleichgewicht gerissen, welches der Gesundheit entspricht. — Diese Vorgänge und Erscheinungen, welche völlig analog denjenigen sind, die wir bei dem Eintritt der Menstruation bemerken, erklären hinlänglich, wie in der Periode ihrer Entwickelung so leicht krankhafte Erscheinungen, auch in entfernten, nicht unmittelbar ergriffenen Systemen entstehen können. Fieberbewegungen, entzündliche Zufälle, Fieber, Krämpfe, Zuckungen, Schlafsucht u. s. w. sind die Wirkungen und Zeichen der Irritabilität und Sensibilität; aber mit dem gestörten Blutumlauf, mit dem verstärkten Zufluss zu einzelnen Organen tritt auch veränderte Verrichtung in den Absonderungsorganen ein. Die verstärkte und veränderte Speichelabsonderung findet ihre Erklärung in der örtlichen Reizung, welche das Zahnen selbst veranlasst, aber auch die Absonderungen der Nieren, der Leber, der Darmdrüsen und aufsaugenden Gefässe im Darmcanale werden theils vermittels der veränderten Stimmung im irritablen System, theils vermöge der consensuellen Einwirkung des unmittelbar ergriffnen Gehirns krankhaft verändert. Das heftige Geifern, die wässrigten, schleimigten und galligten Durchfälle haben darin ihren Grund. Die Harnsecretion ist bei jedem fieberhaften Zustande verändert. — Dass endlich bei den allgemeinen Störungen in der Verrichtung des irritablen und und sensiblen Systems, bei der krankhaften Thätigkeit der Secretionsorgane, bei der mitleidentlichen Theilnahme des Darmcanals, bei den häufigen Ausleerungen durch Bauchfluss, die Verdauung und Ernährung leidet und die Reproduction zurücksinken müsse, bedarf keiner Erläuterung.

Wendt, welcher die von Henke aufgestellten Ansichten beherzigungswerth erkennt, sagt: der Eintritt der neuen Entwickelung wird durch ein Zurücktreten der bisher allein thätigen Vegetation, und durch ein kräftigeres Hervortreten der thierischen Functionen bezeichnet. Das Kind tritt mehr aus sich selbst heraus und wirkt kräftiger auf die äusseren, es umgebenden Einflüsse zurück. Selbst in der äussern Form offenbaren sich neue Veränderungen, welche deutlich die neue Entwickelung verkünden. . . . . Wenn nun diese Veränderungen rasch vor sich gehen, wenn dabei der sie fördernde Säftetrieb nach dem Gehirne, wo überhaupt diese Entwickelung am stärksten hervortritt, zu heftig geschieht: so ist es leicht erklärbar, dass Ueberfüllungen, fieberhafte Bewegungen nnd Störungen der gewöhnlichen Functionen und daraus die krankhaften Richtungen entstehen können. Von dieser Ueberzeugung muss man ausgehen, wenn man nicht Gefahr laufen will, sich selbst die bessere Ansicht zu verschieben. Man vergesse dabei nie, dass das Volk gewöhnt ist, jede Unpässlichkeit, von welcher das Kind in den ersten Monaten heimgesucht wird, für das Zahnen anzusehen und als einen vermeintlichen Naturprocess unbeachtet zu lassen . . . Ein zu spätes Zahnen deutet nicht blos auf eine langsam vorschreitende Thätigkeit in der Entwickelung, sondern auch auf eine krankhafte Richtung der Ernährung. In den meisten Fällen kann ein sehr spätes Zahnen als Vorbote der Rhachitis gelten, daher ist es sehr gerathen, dass der Arzt die Möglichkeit einer solchen Folge im Auge behält.

Dugès: Ohne Zweifel ist bisweilen der Einfluss des Zahngeschäftes auf die Gesundheit kleiner Kinder sehr übertrieben worden; allein in einen gefährlichen Irrthum würde man verfallen, wenn man mit einigen Aerzten die vollkommene Unschädlichkeit dieser oft so schwierig von Statten gehenden Function behaupten wollte. Wir zweifeln zwar keineswegs, dass die erste Zahnung oft nur eine Gelegenheitsursache abgiebt, eine bevorstehende Krankheit zum Ausbruche zu bringen; allein mag sie nun als eine wesentliche oder

Gelegenheitsursache wirken, so ist sie doch deshalb nicht weniger als eine sehr übliche Complication anzusehen, welche die ganze Aufmerksamkeit des Arztes in Anspruch zu nehmen verdient. Denn die Störung, welche dabei entsteht, kann im ganzen Organismus gleichsam wiedertönen und dieser, oder doch wenigstens die Gesammtheit der Hauptsysteme, welche, wie das Gefäss- und Nervensystem, überall Ernährung und Leben verbreiten, an jener Theil nehmen; oder sie kann auch ihre Wirkungen blos auf einen einzelnen Apparat, auf ein einzelnes Organ beschränken. Die Erwägung dieser Umstände hat uns die Krankheiten, von welchen das erste Zahnen die Ursache abgeben kann, in folgender Ordnung zu betrachten bewogen: anhaltendes Fieber, unregelmässiges oder ungleich wechselndes Fieber, Störungen der Verdauungsfunctionen, Störungen des Cerebralsystems, Störungen der Respirationsorgane, (Ophthalmien, Harnstrenge, Otitis).

Buchheim: Die von Galen entspringende Idee des Zahnens als krankmachender Ursache ist falsch. Alle krankhaften Phänomene sind theils nur anscheinend pathologisch, theils zufällig und mit dem Zahnungsprocesse selbst durchaus in keinem Zusammenhange stehend. Selbst die Meinung derer, welche die Ursache der Zahnkrankheit nicht sowohl im Zahnen, als vielmehr in der gleichzeitigen Entwickelung des Gesammtorganismus finden, ist ganz irrig.

Meissner und die meisten neueren Schriftsteller stimmen der von Henke ausgesprochenen Ansicht bei, und es würde nutzlos sein, noch mehr darüber anzuführen, da es nur Wiederholungen sein würden.

Man sieht also, dass die meisten Schriftsteller von der Ansicht befangen sind, der Gehirnentwickelung eine zu grosse Rolle beizumessen, und dass sie vergessen, wie bei gesunden, kräftigen Kindern, wo die Gehirnentwickelung gewiss am kräftigsten vor sich geht, wie bei Thieren, die um nichts weniger als der Mensch in der Gehirnentwickelung vorschreiten, und alle dieselben Eindrücke erfahren und alle dieselben Aeusserungen der Thätigkeit des Gehirnes und seiner sich aus-

bildenden Theile zeigen, bei aller erhöheten Irritabilität und Sensibilität nicht krank, am wenigsten gehirnkrank von den Zähnen werden. Sie stellen das Kind auf den Kopf, statt auf die breite Basis des Unterleibsnervensystems, darum wanken alle Schlüsse, die besonders bei der neuern Physiologie nicht mehr Stich halten können, welche bereits dem Spinalsysteme und dem Vasomotorius eine Stelle angewiesen haben, welche das Gehirn und die vom Stolze der geistigen Menschen ihm angewiesene hohe Wichtigkeit bei weitem überragt. Man ist auf dem rechten Wege der Erkenntniss vom Wesen unsers Lebens und bald wird die breite Basis des Unterleibsnervensystems, die Partie, welche der Schöpfer vorzugsweise unter seiner Obhut erhält — und er kann nicht das Unbedeutendste sich ausgewählt haben — der Grund werden, auf den die Physiologie und Pathologie ihre Schlüsse baut. Diese gänzliche Umkehrung der Dinge wird, wie alle Revolutionen, wenn auch erst später, die wichtigsten, heilsamsten Folgen haben, denn es wird ein grösserer Zusammenhang aller Erscheinungen des Lebens und der Krankheit, und aus diesem eine grössere Einfachheit und Uebereinstimmung in den aetiologischen und pathologischen Ansichten, eine Verminderung der zu grossen Specialitäten in Krankheiten, der zu vagen Ursachen und der zu unbestimmten Medicationen hervorgehen.

Dagegen begrüsse ich laut die verwandte Seele. Dr. Franz Brefeld in seinem Werke: Dentitio difficilis, das verderblichste aller medicinischen Vorurtheile, Hannover 1840, sucht den Beweis zu führen, dass es nicht die Entwickelung, weder der Zähne noch des Hirns noch des ganzen Organismus ist, was die Kinder zum häufigen und leichteren Erkranken praedisponirt, sondern gerade das contradictorische Gegentheil, der Abgang an Entwickelung und Reife. Das, was man gewöhnlich für Erscheinungen der Dentitio difficilis ansieht, ist nichts, als der Ausdruck krankhafter Reizung der Schleimhäute, vorwaltend des Nahrungscanals, und das veranlassende Moment hierzu ist feindlicher Einfluss der Aussenwelt auf die äussere Haut (Erkältung sensu latiori). Die örtlichen Er-

scheinungen in der Mundhöhle sind Ausdruck krankhafter Reizung der Schleimmembran, von der diese ausgekleidet ist, hervorgerufen durch die ähnliche Reizung der Schleimhaut des Nahrungskanales und der Luftwege, mit der jene in Verbindung steht, ohne dass die zufällig gerade hervorkeimenden Zähne im mindesten dabei betheiligt waren. Die Behandlung darf nur eine mehr exspectative, jedenfalls calmirende, höchstens die Hautausdünstung gelind anregende sein, während die bisherigen Verfahrungsweisen, welche sich auf Theorie von Hirnentwickelung stützen, höchst verderblich sind.

Auch Maunsell ist der Ansicht, dass das Gehirn weniger zu directen Aufregungen geneigt sei.

Mag immerhin die um die Zeit der ersten Dentition fallende stärkere Entwickelung des Gehirns, die Scheidung der grauen von der weissen Substanz, die grössere Entwickelung der Sinnesorgane einen grössern Zufluss der Säfte nach dem Kopfe bewirken, und hierinnen die meisten Zufälle der schweren Dentition ihre Erklärung finden, wie Mombert meint. Der Fall, den er erzählt, zeigt aber doch, dass das Durchbrechen der Zähne allein, unabhängig von jenen Entwickelungen, Krämpfe hervorzubringen vermag, denn diese hörten sofort auf, sobald der Zahn fühlbar wurde.

Die Schwierigkeit der Dentition, d. h. die krankhaften Erscheinungen, welche zur Zeit des Zahnens vorkommen, werden nicht mehr oder nur unter den ungünstigsten Umständen vorkommen, wenn man den zu der Evolutionsaufopferung unvermögenden kleinen Organismus mit der nothwendigen Kraft ausstattet, d. h. durch ächte Stärkungsmittel und wirklich gute Kost, zu deren Verarbeitung jene die Verdauungsorgane stimmen müssen, sein ganzes Leben, alle seine Thätigkeiten erhebt.

Wunderbar ist es, das man alsdann gar keine Zahnbeschwerden mehr sieht, oder wenn man sie findet, sie alsbald, ja schon nach Stunden und Tagen vergehen. Gradweise findet sich die Ruhe, mässigt sich das Fieber (allezeit einer

Hectica ähnlich), findet sich Esslust, regelt sich der Stuhl, wird der Kopf wieder frei getragen, macht die Bewusstlosigkeit einer übeln Laune, diese einer heitereren Platz.

III. Capitel.

Von den Verdauungsbeschwerden als krankmachender Potenz.

Nach der von mir ausgesprochenenn Meinung über die im kindlichen Organismus obenanstehende Sphäre des Gangliensytems und der von ihm abhängenden Functionen ergiebt sich die hohe Wichtigkeit, welche Störungen dieser Functionen haben müssen. Ein Baum, eine Pflanze, um den erstgebrauchten Vergleich zu wiederholen, wird, wie auch immer seine Aussenverhältnisse gestaltet sein mögen, und wie er sonst auch einen guten Anschein darbieten möge, bald in seiner Krone, seinen Blättern und Früchten, der edelsten Aufgabe seines Daseins, Spuren von Krankheit zeigen, sobald als seine Wurzeln entweder zerstört oder durch schlechte Stoffe krankhaft genährt worden sind. Im Kinde, das in so vieler Beziehung als nur auf der Stufe des Pflanzenlebens befindlich zu betrachten ist, findet ein gleiches Verhältniss statt: eine Trübung seiner Hauptfunctionen trübt den ganzen Organismus und weit mehr als bei erwachsenen Individuen, denn sein Organismus ist noch eine unvollkommene, gestaltlose Urbildung, ohne Festigkeit und Vorrath, ohne Kraft des Widerstandes, alles Eigenschaften, die beim Erwachsenen Störungen dieser Hauptsphäre erträglicher machen. Beim Erwachsenen bezwecken diese Functionen nur Erhaltung des vollendeten Gebildes, beim Kinde Bildung und Erhaltung. So wenig wie es beim jungen Pflänzchen im Verhältniss zum Baum bedarf, um das Eingehen zu bedingen, so wenig bedarf es beim Kinde im Verhältniss zum Frwachsenen, um einzugehen, und Störungen, die der Erwachsene Jahre lang erträgt, tödten ein Kind in wenig Tagen. Entbehrungen, selbst Hunger, greifen, je älter das Individuum desto weniger an,

und wie wir schon erwähnt haben, schlechte oder unzweckmässige Nahrung, schlechte Assimilation steht mit Entbehrung und Hunger auf gleicher Stufe.

Ueber diese unheilvolle Wirkung einer gestörten Assimilation im Kindesalter sind auch alle Schriftsteller im Allgemeinen einig, und nur im Besonderen scheinen sie diese unheilvolle Wirkung nicht als zureichend zu betrachten und streben für verschiedene Krankheitserscheinungen noch anderweite Ursachen aufzufinden. Aber wie ich gesagt habe, in den Organen, wo der Urquell des Daseins verborgen ist, von welchen alle übrigen Organe und Lebenserscheinungen abhängen, in dieser Sphäre muss auch die Ursache aller im Innern des Organismus begründeten Krankheiten liegen, und es ist falsche Speculation, für solche Krankheiten eine anderweite Quelle erzwingen zu wollen, deren Zusammenhang mit den Erscheinungen schwieriger zu erklären wird, als wenn man von diesem einfachen Gesichtspuncte ausgeht. Daher stammt denn auch jene vielseitige, schwankende, von den Ergebnissen der Erfahrung und von den widerstreitenden Leichenbefunden selten oder nie bestätigte Theorie, die, namentlich in Bezug auf meinen Gegenstand, die vermeintlichen Gehirnaffectionen in der Zahnperiode, aller sorgsamen Forschung ungeachtet, eine mehr und mehr zunehmende Verwirrung und Vielseitigkeit eines Uebels hervorgerufen hat, das, auf einen einfach natürlichen Grund zurückgeführt, ein einfach natürliches Uebel wird, dessen Varietäten nur in den Constitutionen und den zufälligen Ausseneinwirkungen ihre weitere Begründung finden, ohne dabei den allgemeinen Grundcharakter zu verlieren. So wie, beispielsweise sei es gesagt, dieselbe schlechte oder mangelhafte Nahrung, dieselbe Ausseneinwirkung in einem ursprünglich gesunden Menschen oder Kinde, in einem mit dieser oder jener Constitution, dieser oder jener Erbschaft, dieser oder jener Anlage begabten Menschen oder Kinde, wenn auch dieselbe Krankheit entsteht, diese Krankheit aber doch unter ganz verschiedenen Umständen, mit ganz verschiedenen Symptomen und mit ganz ver-

schiedenen Sectionsergebnissen vorkommen wird, so bleibt z. B. auch die berüchtigte Gehirnaffection, diese tödtliche Krankheit des Kindesalters, immer aus derselben Ursache entstehend, aller nachmaligen Verschiedenheiten ungeachtet, immer dieselbe und an demselben Orte wurzelnde Krankheit, wie dies später noch nachgewiesen werden wird.

Hier will ich mich nun darauf beschränken, nachzuweisen, wie Störungen der Verdauungsfunctionen jene scheinbaren Erscheinungen der Gehirnaffectionen oder die krankhafte Erscheinungen herbei führen, welche, meist die Vorboten des anderweit begründeten Todes, im Gehirne sich ausbilden.

Es geschieht diese Wirkung direct, d. h. der entstehende Mangel an Ernährung, ausgehend vom Mangel an den zur Ernährung nöthigen Stoffen, bedingt einen Mangel von Ernährung im ganzen Körper und also auch im Gehirne; und indirect, denn der Mangel an den zur Ernährung nöthigen Stoffen bringt eine Schwäche, eine Abnahme von Leitungskraft in der wichtigsten, alle übrigen Nervensphären zum Leben anregenden Gangliennervensphäre hervor, wodurch eine Herabstimmung des Lebens in den subordinirten Nervensphären, im Rückenmarke und Gehirne herbeigeführt wird. Beide Einwirkungen reichen zur Erklärung aller Erscheinungen aus, die in der Gehirnsphäre beobachtet wurden, sowie sie ebenfalls zur Erklärung aller der gleichzeitigen, und nur nach der Wichtigkeit oder Unwichtigkeit, nach der Structur und der Function verschiedenartig vorkommenden Erscheinungen anderer Organe ausreichen.

Die directe Einwirkung äussert sich in allen Organen durch Abnahme des Volumen und diese Abnahme an Umfang wird um so augenfälliger, je lockerer, je genährter ein Organ und je mehr es, so zu sagen, Vorrathshaus der Ernährung ist, wie das Zellgewebe der Hautgebilde. Organe dagegen, welche weniger mit diesem Nahrungsstoff bergenden Zellgewebe versehen sind, sind einer quantitativen Verminderuug weniger unterworfen, erfahren aber eine qualitative Veränderung, indem weniger der Umfang, als die Festigkeit leidet.

Die indirecte Einwirkung äussert sich, jene directe beschleunigend und mit ihr verbunden, in der Störung der Function aller Organe, indem sie den Blutzufluss, dieser an sich schon durch jene Einwirkung chemisch umgestalteten Flüssigkeit durch physische Momente verlangsamt, vermindert und verändert, was bei dem so schon schlechter gebundenen und unvollkommen ausgestatteten Blute um so leichter wird.

Diese letztere Einwirkung wird, immer in Verbindung mit der ersteren, um so fühlbarer in den Organen, deren Function eines stärkeren Blutzuflusses bedarf, als die einfache Plastik für das Organ selbst fordern würde, die mit einem Worte thätiger sind und mehr Nervenkraft als andere absorbiren, wobei noch hervorzuheben ist, dass die Organe insbesondere und vorherrschend der Sitz von Substanzveränderungen und Functionsstörungen werden, die primitiv krankhaft gestimmt waren, wie die so häufige Gastromalacie, die Erweichung der Därme oder das Weisswerden derselben, was oft beobachtet worden ist, bezeugen.

Aus den aufgestellten Gründen entsteht nun, was die materielle Störung anbetrifft, im Allgemeinen der unter dem Namen Erweichung bekannte Krankheitszustand, und nächstdem das unter dem Namen Exsudat bekannte, eingetretene Missverhältniss zwischen Absonderung und Aufsaugung oder Missverhältniss in der Function der Capillargefässe. Man ist, von dem einmal vorgefassten Krankheitsbilde eingenommen, zu avid in der Erforschung der Organe gewesen, die man für das ursächliche Moment hielt und hat sehr häufig den Zustand der übrigen Organe zu oberflächlich oder oft gar nicht beachtet, sonst würde man in den meisten Organen mehr oder weniger analoge Zustände von Erweichung und Exsudat, namentlich letzteres in allen Säcken oder Höhlen, gefunden haben. Dieses Exsudat, um den stehenden Ausdruck zu brauchen, mit dem man das Zurückbleiben einer nicht wieder aufgesaugten, aber zum Theil normalen Absonderung bezeichnet, dieses Exsudat ist je nach der Constitution sowohl an Menge als an Consistenz verschieden, zuweilen coagulabler,

plastischer, zuweilen stoffärmer, wässriger. An sich ist es nie Todesursache, denn wenn sich die Kräfte erheben, wenn wieder normale Ernährung und ein gerades Verhältniss von Absonderung und Aufsaugung eintritt, so wird das Residuum, als ein fremder Körper die Absorption stimulirend, bald hinweggeschafft. Auch ist es schon darum nicht unbedingte Todesursache, weil bei sehr vielen unter den an diesen Krankheitszustand erinnernden Symptomen verstorbenen Kindern dergleichen Ansammlungen, wenigstens im Gehirne, nicht gefunden worden sind.

Uebrigens werden diese pathologischen Befunde ausser durch die Bedingungen einer stärkeren oder schwächeren, einer plastischeres und flüssigeres Blut erzeugenden Constitution noch durch vorhandene bestimmt krankhafte Constitutionen, vor Allen durch Scropheln, modificirt, und daher stammen die in so vielen Fällen gefundenen Tuberkeln im Gehirn und in andern Organen.

Wie also im Allgemeinen eine gestörte Verdauung wirklich materielle Veränderungen wie in allen Organen, auch im Gehirne, hervorzubringen im Stande ist, und somit eine wirkliche aber nur secundäre Gehirnkrankheit erzeugen kann, welche aber erst die Folge einer je nach der Constitution mehr oder weniger langdauernden Einwirkung sein kann und bis auf seltene Fälle, wo aber meist das Vorhergegangene unbeachtet geblieben ist, immer war: so kann aber auch die Störung der Verdauung und Ernährung die ganze Serie der scheinbaren, als Symptome eines erkrankten Gehirnes veranschlagten Erscheinungen hervorbringen und zu sehr falscher Diagnose und Therapie verleiten.

Ich habe schon oben erwähnt, dass alle unangenehmen Eindrücke und schmerzhaften Empfindungen im Kinde weit mehr nach Aussen sichtbar werden, weil dem Kinde Bewusstsein und Begriff seines Zustandes abgeht und es sich über die Empfindungen, von denen es sich keine Rechenschaft geben kann, weit stärker gebehrdet, als dies bei älteren Subjecten der Fall sein würde; namentlich aber auch, weil seine

Empfindungen mehr in der weiten Sphäre des vorherrschenden Gemeingefühls wiederhallen und sich ausprägen, die bei ihm die vorherrschende Rolle spielt.

Darum geben die Blähungsbeschwerden, Uebelkeiten, Kolik, Wurmschmerzen, Verstopfung mit ihrem lästigen Gefühle ein so merkwürdiges Bild von grossen Leiden und starkem Ergriffensein des kindlichen Organismus, Leiden und Symptome, die oft im Nu vergangen sind, also nicht die Bedeutung haben konnten, die sie zu erkennen geben. Gewiss ist, dass diese einzelnen Folgen der im allgemeinen gestörten Verdauungsfunctionen Symptome hervorrufen, die um so mehr ein Ergriffensein der sensiblen Sphäre simuliren, als diese eben noch sehr schwach potenzirt und durch geringe Ursachen aus ihrem Gleichgewichte gebracht werden kann. Ein klarer, gebildeter, kräftiger Geist ist im Stande, sich über solche Beschwerden zu erheben und die für den Kopf, wo er thront, daraus hervorgehenden üblen Einwirkungen abzuhalten; je beschränkter der Geist, je mehr findet diese Einwirkung statt, und je tiefer die geistige Organisation, desto tiefer der Eindruck auf die geringe Function des Gehirnes.

Es ist unläugbar und feststehende Erfahrung, dass eine gestörte Verdauung, vermöge der daraus entstehenden mangelhaften Erzeugung von Nervenkraft und mangelhaften Leitung derselben nach allen Sphären, sowie durch die dadurch bedingte mangelhafte Thätigkeit des Gefässsystems in allen Organen eine Störung hervorbringt, die um so grösser sein muss, je sensibler das Organ ist, weil der Mangel an Nervenkraft in diesen am fühlbarsten sein muss. Das Gehirn ist nun zwar im Kinde nicht so sensibel, als man sagt und weniger reizbar als im Erwachsenen, es ist aber dennoch ein sensibles Organ, das schon vermöge der Sinnesfunctionen viel Nervenkraft verbraucht. Eintretender Mangel an Nervenkraft muss also in demselben sehr fühlbar werden und um so fühlbarer, je weniger die Geisteskraft Wiederstand leisten kann. Der Mangel an Nervenkraft im Gehirne documentirt sich durch Eingenommenheit, Wüstigkeit des Kopfes, eine nervöse

Leere, einen Hunger nach Nervenkraft, ein Zustand, den man durchaus für Congestion ausgeben wollte, der es aber eben so wenig ist, als der Magen an Congestion leidet, wenn er Hunger oder das nervös ermattete Muskelsystem, wenn es Ermüdung, Abgeschlagenheitsschmerz empfindet.

Was ein wüster, eingenommener Kopf zu bedeuten hat, ist männiglich bekannt, eben so die Symptome, welche dem Beschauer dieses Befinden des Gehirnes darthun. Wie viel stärkeren Eindruck muss nun dieser Zustand auf das Kind machen, dessen gering potenzirte geistige Functionen so leicht umnebelt werden, weil sie eben schwach und gering sind. Wie erklärlich ist dann der an Halbschlaf grenzende Zustand, bei dem die Augen der Kinder eine so merkwürdige und oft Schreck einflössende Rolle spielen, ein Zustand, der viel Aehnlichkeit mit Trunkenheit hat. Wie muss sich ein Kind gebehrden, dem das Bischen Bewusstsein umdüstert ist, und das gar nicht weiss, wie ihm geschicht, warum ihm die Aussenwelt so schwindet, warum die geringen Geistesthätigkeiten gehemmt sind und es in einen rückschreitenden Zustand versetzt ist. Das rege Gemeingefühl giebt in starken Aeusserungen das innere Missbehagen zu erkennen; daher die Unruhe, das Bohren des Kopfes, die öftere Veränderung der Stellung der Glieder u. s. w.

Gesteigert aber müssen diese unangenehmen Empfindungen im Kopfe werden, wenn Schmerzen, das Resultat einzelner von gestörter Verdauung abhängiger Zustände, dazu kommen und in dem Centro der geringen Sensibilität wiederhallen. Darum die hohe Steigerung der so hoch veranschlagten Symptome bei Blähungen, Kolik u. s. w. Daher jenes den Schmerz im Unterleibe beurkundende Anziehen der Beine, jene Hast und Unruhe, jenes Aufschreien im Halbschlafe, jenes Gewimmer und Geschrei im kurzen Wachen, jene scheinbare Ruhe nach Ausleerungen (weil die schmerzgebende Materie entfernt und ein Stillstand des Schmerzgefühls eingetreten ist), daher endlich selbst die Krämpfe, als Folge des hohen Uebermaasses von Schmerz und Erschöpfung im Nervensysteme.

Nicht alle bekommen Krämpfe, eben so wie nicht bei allen die Entartungen gleich stark hervortreten, denn, wie bei Erwachsenen, bringen gleiche Ursachen nicht immer gleiche Wirkungen hervor. Ein Säufer bekommt Wassersucht, ein anderer Delirium, obgleich die Ursache, der Trunk, bei Beiden dieselbe ist. So zeigt ein Kind mehr diese, mehr jene Folgeleiden ein und derselben Ursache, der mangelhaften Ernährung und Erzeugung von Nervenkraft, der Inanition an Nervenkraft.

Am höchsten habe ich gewöhnlich die Symptome ausgebildet gefunden, welche scheinbar für ein wirkliches Gehirnleiden sprechen, wenn Uebelkeiten, die Vorboten des Erbrechens, dem Kinde mitspielen, und es muss eingestanden werden, dass eine Täuschung, besonders bei einem kurzen Besuche, sehr leicht möglich ist. Ein verlängerter beobachtender Besuch lehrt aber bald den wahren Grund der nur vorübergehenden, so Schweres verkündenden Symptome kennen. Uebelkeiten, die Vorboten des Erbrechens, machen auf Erwachsene einen sehr übeln Eindruck und Manche sehen, bis zur Ohnmacht ergriffen, jammervoll aus. Aber viel schlimmer zeigt sich ein Kind ergriffen, das sich, wie gesagt, keine Rechenschaft geben, sondern nur seinen schmerzlichen und höchst beengenden Empfindungen willenlos überlassen kann. Man muss solche Momente genau beobachtet und dann gesehen haben, wie alle diese Verderben anzeigenden Symptome in einem Nu verschwanden, wenn die Emesis statt fand, um so recht würdigen zu können, wie Vorgänge im Unterleibe im Stande sind, das Furchtbare der Gehirnaffectionen zu simuliren.

Hören wir noch einige, ähnliche Ansichten aussprechende Schriftsteller.

H e c k e r: Das gastrische System ist bei Kindern am meisten, und fast ausschliesslich Eindrücken von mancherlei Art ausgesetzt, und gerade bei dem Stillen und bei der ersten Ernährung der Kinder werden die grössten Fehler begangen. Jede Veränderung der Milch, die Mütter oder Ammen durch

wechselnde Diät, Leidenschaften u. s. w. veranlassen, macht einen fremdartigen Eindruck auf den Magen des Kindes, und bringt diese oder jene gastrischen Erscheinungen hervor. Das Nämliche thun Nahrungsmittel, die ihrer Menge oder Beschaffenheit nach den Kindern nicht angenehm sind. Spannung und Härte des Unterleibes, Schmerzen in demselben, die die Kinder durch Unruhe, Schreien und krampfhaftes Anziehen der Schenkel zu erkennen geben, Aufstossen, Singultus, Erbrechen, Durchfälle, bei welchen eine grüne, an Farbe dem Grünspan, und an Consistenz gehackten Eiern ähnliche Materie abgeht, saurer Geruch der Ausleerungen, belegte Zunge, Aphthen und andere gastrische Zufälle machen daher so gewöhnliche Erscheinungen in den ersten Lebenstagen und Monaten aus, dass nur wenige Kinder ganz davon frei bleiben. Gemeiniglich verbinden sich krampfhafte Zufälle damit, die unter dem Namen Jammer beschrieben wurden. Eine sehr grosse Menge von Kindern stirbt entweder in den ersten Wochen oder Monaten unter jenen gastrischen krampfhaften Erscheinungen, oder es entwickeln sich daraus, unter fortdauernden schädlichen Einflüssen atrophische, rhachitische, scrophulöse Constitutionen.

Jahn: Hier warne ich denn vor allen blos abführenden, schärfedämpfenden, säureverschluckenden und ähnlichen Mitteln, welche als allgemein nützliche Kindermittel, wie man wohl sonst glaubte, so oft empfohlen worden sind, und rathe, nächst ihnen und statt ihrer lieber nur stärkende, angemessen reizende Arzneien für diese ganze Reihe von Krankheiten anzuwenden. Ich habe unter dem Gebrauche reinigender Arzneimittel immer grasgrüne Stühle erfolgen und sie nie eher verschwinden sehen, bis diese ganze Methode mit der andern verwechselt ward.

Wendt: In Folge der Dyspepsie treten manchmal plötzliche Erschöpfung, Schlafsucht mit hohlen Augen ein, und so kann der Tod erfolgen, ohne dass die Quantität der Ausleerungen die Todesursache veranlassen konnte. Stellen sich bei den weit gediehenen Verdauungsbeschwerden krampfhafte

Zufälle ein, so wird die Gefahr ungemein vermehrt; dieses gilt von allen Erscheinungen der Dyspepsie, die daher auch im besten Falle Berücksichtigung verdient. Cruveilhier (über Erweichung des Magens und der Därme) macht mit Recht darauf aufmerksam, dass nicht blos Laien, sondern auch Aerzte, so häufig Krämpfe, welche bei den Digestionszufällen der Neugeborenen hinzutreten, für die Todesursache halten, da solche Nervenzufälle gewöhnlich nichts anderes sind, als Folgen krankhafter, den Tod herbeiführender Störungen im Innern der kindlichen Organisation, wohin er besonders die gallertartige Erweichung des Magens und der Gedärme rechnet.

Henke: Die gewöhnlichen Erscheinungen der gestörten Verdauung sind häufiges Aufstossen . . . . Ausleerung von grünlichen, gehackten, zähen, leimigen, scharfen und stinkenden Stuhlgängen. Dabei giebt das Kind durch seine Unruhe, das Krümmen und Winden, das Zappeln mit den Beinen und durch stetes Schreien und Winseln die kolikartigen Schmerzen zu erkennen, an denen es leidet. Wo diese heftig sind und nicht bald Hülfe verschafft wird, treten nicht selten Krämpfe und Zuckungen hinzu. Die Unruhe und der Schmerz lassen das Kind nicht saugen, und wenn es die Brust nimmt, lässt es sie bald wieder fahren. Wenn der Unterleib erkältet ist, und bei Leibesverstopfung die Blähungen nicht abgehen, so entsteht Auftreibung des Leibes unter den kurzen Rippen und in der Magengegend, wobei wegen der Krämpfe und Ausdehnung die Respiration unruhig, ängstlich, kurz und schnell wird, ein Zustand, den man Herzgespann oder Angewachsensein der Kinder nennt.

Fortgesetzter Gebrauch von Brech- und Purgirmitteln kann nur kurz vorübergehende Erleichterung bewirken, unterhält aber die Krankheit, indem die Thätigkeit des Darmcanals noch mehr herabgestimmt wird. Das fortdauernde üble Aussehen der ausgeleerten Stoffe, auf welches sich die Vertheidiger jener Methoden berufen haben, beweist gar nichts, denn es verschwindet von selbst bei der gestei-

gerten Thätigkeit des Darmcanals durch die Anwendung der stärkenden tonischen Mittel.

Am häufigsten ist es nach Schwann Darmreizung, die die hitzige Hirnhöhlenwassersucht einleitet. Der Zusammenhang mit Gastromalacie ist ihm noch dunkel. Charpentier, der neueste französische Schriftsteller über diesen Gegenstand, will gefunden haben, dass der Hydrocephalus sich besonders häufig secundär aus Darmreizung entwickele und proscribirt daher Calomel und andere Abführmittel; ja er sagt, dass selbst da, wo die Krankheit idiopathisch entstehe, das Calomel Darmreizung errege und so das Hirnleiden künstlich complicire.

IV. Capitel.

Von dem Durchfalle als krankmachender Potenz.

Ich habe im Allgemeinen von den Beschwerden und Störungen der Verdauung und Ernährung gesprochen, muss aber den Durchfall, als das wichtigste Moment in dieser Kategorie, welches mehr als alle anderen tiefeingreifend den Organismus beeinträchtigt, besonders genau betrachten, weil einmal dieser krankhafte Zustand der verderblichste Feind des kindlichen Alters und dann die unläugbare Ursache jener gefürchteten Krankheitszustände ist, welche unter dem Anschein von Gehirnaffection den Organismus aufreiben. Ich sage: unter dem Anschein von Gehirnaffection, denn ich will nicht etwa aufstellen, dass die in den letzten Zeiten vor dem Tode eintretende Gehirnkrankheit gar nicht existire, weil dies bei den unwiderleglichen Leichenbefunden klar vor Augen liegt, sondern ich will blos behaupten, dass im Anfange und bis gegen das Ende der Krankheit hin die Gehirnaffection blos scheinbar und nicht der Gegenstand sei, gegen den sich die Medication zu wenden hat, und dass die endlich entstandene Mitleidenheit des Gehirns nicht von einem Primärleiden des Gehirnes selbst begründet, sondern nur das nothwendige Resultat des Leidens einer andern Sphäre ist.

Ganz im Widerspruche mit einer aus der falschen Ansicht von Congestionszuständen in der Dentitionsperiode entstandenen Meinung, welche von den meisten Aerzten sanctionirt und sogar schon in die Laienwelt übergegangen ist, die Ansicht, dass Durchfälle beim Zahnen heilsam seien, weil sie vom Kopfe ableiteten und so die Ausbildung von Kopfleiden beschränkten, erkläre ich nach meiner langen und darum unumstösslichen Erfahrung, dass der Durchfall der unheilvollste Feind des kindlichen Lebens ist.

Betrachten wir zuvörderst den Durchfall in seinen Wirkungen auf den erwachsenen Menschen. Es giebt nicht leicht einen Zustand, der demoralisirender wirkte als der Durchfall. Er lähmt alle Energie, hemmt jede geistige und körperliche Kraftäusserung, deprimirt auf die abscheulichste Weise, macht unlustig und unthätig, muthlos und lebenssatt. Es ist eine bekannte Erfahrung, der Durchfall demoralisirt eine Armee mehr als verlorene Schlachten und macht sie durchaus kampfunfähig. Wie ist einem Individuo zu Muthe, das an Durchfall leidet? Gequält von der ewigen Furcht vor den Wirkungen der Krankheit, wagt es keinen Schritt zu thun, nicht zu handeln, nicht sich etwas zuzumuthen. Alle geistigen Fähigkeiten sind durch die Sorge gehemmt, der Kopf wird wüste, die Laune schlecht. Der Körper ist wie abgeschlagen, schon nach den ersten Aeusserungen der Krankheit, steigend bei der Zunahme derselben, die Haut ist äusserlich kalt bei einem Gefühl von krankhafter Hitze im Körper, sie ist unthätig, weil alle Absonderung nach Innen drang, Frösteln und Schauder überlaufen den ganzen Körper, ein klebriger kalter Schweiss zeigt sich, der Appetit, manchmal null, manchmal noch leidlich, wird getrübt durch die Furcht, der Krankheit Nahrung zu geben, ohne dabei den Körper zu nähren, der sichtlich abfällt. Es ist fast das Gefühl, wie auf der See, wo man mit dem widerlichen Gedanken isst und trinkt, nicht für sich, sondern für die Fische gegessen zu haben.

Rechnet man dazu die meistentheils mit dem Durchfalle verbundenen Schmerzen oder unleidlichen Empfindungen, das

brennende Gefühl, welches die meist scharfen Stoffe auf die Därme hervorbringen, die oft wirkliche Kolik, die Schmerzen am Ende des Mastdarms, der oft wie wund ist, so wird es einleuchtend, wie sehr der Durchfall Körper und Geist afficiren muss.

Und der erwachsene Mensch ist ein ausgebildeter Organismus, vollendet im Wachsthum und befähigt, eine mehr oder weniger lange Zeit Beeinträchtigungen der Ernährung zu ertragen, was um so mehr der Fall ist, je reifer das Individuum ist. Nur das höhere Alter, so sehr es auch Mangel an Nahrung ertragen kann (Ugolino der Vater starb zuletzt, die Kinder vor ihm, vom jüngsten an aufwärts zum ältesten), scheint, wie in so vielem, auch hierin dem kindlichem Organismus näher zu kommen und den entnervenden Durchfall wieder weniger zu ertragen.

Wie viel schlimmer muss der Durchfall auf den kindlichen Organismus wirken! Der ganze Zweck des Lebens, namentlich und vorzugsweise in den ersten Lebensmonaten und Jahren ist Ernährung, Ausbildung, Wachsthum. Alles was diesen ersten und vornehmsten Zweck des Daseins hindert, ist höchst feindlich und so wie es Niemand zu läugnen beifallen wird, dass Mangel an Nahrung, oder an guter Nahrung höchst feindlich für das Leben des Kindes ist, so sollte es doch wahrlich auch Niemand beifallen dürfen, den Durchfall, in was für einer Gestalt, und in welcher Periode er erscheinen möge, für heilsam zu halten, denn er steht in seiner Wirkung auf den Organismus in der leichteren Form hinsichtlich der Nachtheile für die Ernährung, dem Mangel an guter, für den kindlichen Körper geeigneter Nahrung, in seiner heftigeren, lang andauernden Form aber der Entziehung von Nahrung überhaupt parallel. Schlagend hat sich mir dies in einigen Fällen bewiesen, die zufällig zu meiner Kenntniss gekommen sind. Ich habe nämlich einige Male Kinder beobachtet, die, wie es schien, einmal sogar durch eine unnatürliche Mutter, langsam verhungert waren und wo heftige Krämpfe mit endlichem Schlagflusse dem Leben ein Ende

gemacht hatten, gerade so, wie ich es sonst so oft in Folge von jenen starken Diarrhoen bei kleinen Kindern gesehen habe.

Und giebt es wohl Jemand, der höchst widersinnig läugnen wollte, dass der Durchfall ein Kind entkräfte, wie Mangel an Nahrung, da der Erwachsene mit ganz andern Kraftvorräthen ausgestattete Mensch zum Auslöschen kraftlos wird? Vergisst man denn ganz, dass eine junge Pflanze ganz anderer Pflege bedarf, als der ausgewachsene Baum? Der Baum erträgt lange die Trockenheit, verliert sein Laub, aber steht das nächste Jahr wieder in voller Frische. Das junge Reis dorrt unwiderbringlich. Und ist etwa der Durchfall nicht ein Entziehen der Nahrung? Hört nicht die Aufsaugung fast ganz auf, wie schon die geringe Menge des Harns bezeugt? Enthalten die Ausleerungen nicht meist unverdaute Stoffe, zum Beweise, dass wenig oder gar nichts assimilirt worden ist? Fallen nicht solche Kinder, vorher dick und vollsaftig, in wenigen Tagen sichtlich, zuweilen bis zum Skelet ab? Ich habe in hundert Fällen gesehen, dass nach wenigen Tagen das erst pralle, fleischig runde wurstliche Kind zu einem alten Männergesichtchen und an Armen und Beinen zu leeren Hautfalten um die Knöchelchen herabsank. Ja, in einigen Tagen, darum ist auch der ausweichende Modus Jener grundfalsch, welche sagen, man muss den heilsamen Durchfall nicht stopfen, sondern kurze Zeit lassen, und nur dann eingreifen, wenn er zu heftig wird. Ich wiederhole, schon nach einigen Tagen waren sehr viele Kinder höchst abgemagert und bei vielen, sehr vielen, die an jenen ominösen Leiden, an Zahnkrankheit und Gehirnaffectionen gestorben sind, waren, wie ich durch genaue Erkundigung erfuhr, die mir in meiner Stellung als Leichenschauarzt im volkreichsten und namentlich an unehelichen und Ziehkindern reichsten Viertel leicht möglich ward, sehr — sehr oft nur einige Tage lang an Durchfall krank gewesen! Wie oft habe ich den Jammer betrübter Eltern gesehen, die den Verlust nicht so leicht ertragen, wie jene entmenschten unnatürlichen Mütter und Ziehmütter, und wenn ich erfuhr, die Krankheit sei plötzlich

gekommen, dem Kinde habe nichts gefehlt, als ein Bischen Durchfall, innerlich zürnend gedacht: der Jammer könnte auch erspart worden sein!

Einige Tage Durchfall können schon den kindlichen Organismus untergraben. Wem ist es fremd, dass kleine Kinder oft schon nach wenigen Tagen ein Opfer der Ruhr sind, einer für das jüngste Lebensalter fast stets tödtlichen Krankheit, und dass der Tod dann meistens, fast immer unter Krämpfen und Schlagfluss, erfolgt? Wer will läugnen, dass Durchfall und Ruhr ganz nahe verwandt sind, namentlich der Durchfall mit eitrig schleimigen Stoffen und Blut, wie er oft in der Zahnperiode vorkommt? Steigert sich dieser Durchfall nicht auch zu einer hohen Zahl ganz geringer, an Menge ein Löffelchen voll, betragender Stühle? Kann uns das Kind erzählen, ob es an Tenesmus dabei leide oder nicht, den man aber wohl eben so wie bei Ruhr vermuthen kann? Nennt man nicht auch den Zustand vulgair Zahnruhr?

Und warum sollten einige Tage oder einige Wochen Durchfall den Körper nicht ausreichend untergraben können, dass jene traurigen Folgen sich ausbilden müssen? Man entziehe einmal einem Kinde Tage und Wochen lang die gewohnte Nahrung und substituire dafür Dinge, die nicht nähren, oder sehr wenig nähren — und man würde dieselben Folgen sehen, die der Durchfall herbeiführt, bei dem auch nur die nothdürftigste Menge Nahrungsstoff in die Oekonomie gelangt, das meiste Nährende aber schnell durch den Darmcanal hindurch nach Aussen geht. Haben wir nicht Beweise durch die Versuche an Thieren, die durch schlechte und unnatürliche Nahrungsmittel ernährt, unter Krämpfen sterben?

Ein Durchfall braucht gar nicht lange zu dauern, um Desorganisationen in den Gedärmen zu bedingen, Desorganisationen, die oft das Gepräge der Entzündung tragen, die aber dann Folge, nicht Ursache war, obgleich der Leichenbefund oft verleitete, sie als Ursache anzuerkennen. Es dauert gar nicht lange, so zeigen die Dejectionen plastische Massen, Exsudate der überreizten Därme und Burns, der

nachweist, dass der Durchfall Reflex eines sehr verschiedenartigen Leidens sein kann und daher auch eine sehr verschiedene Behandlung erfordert, führt auch Beispiele an, dass man bei an Diarrhoe verstorbenen Kindern häufig Intussusceptionen gefunden habe, und dass in Folge des Durchfalls zuweilen der Darmcanal sehr weich, weiss, durchsichtig wird und reisst. Ein so gefährlicher Feind, der in kurzer Zeit solche Desorganisationen herbeizuführen im Stande ist, und um so mehr, je zarter der Organismus ist, kann fast unter gar keiner Bedingung wohlthätig sein, denn die scheinbare Wohlthat wird gar zu sehr von der Gefahr aufgewogen, die er selbst bei kurzer Dauer für den zarten Kinderorganismus herbeiführt.

Also noch einmal, der Durchfall ist der unheilvollste Feind des kindlichen Lebens, und es ist höchst betrübend, dass die falsche oft genug wiederholte und gepredigte Ansicht von der Nützlichkeit des Durchfalles in der Zahnperiode schon so tief in die Laienwelt gedrungen und zu der Unzahl von Vorurtheilen der Kinder- und Wochenstuben einrangirt worden ist, welche leider! Aerzte, die zuviel klügelnde Künstler und zu wenig Menschen sind, zu sehr begünstigt haben, so dass die Laien sich vor dem „Bischen" Durchfall gar nicht mehr entsetzen, sondern gemächlich ein paar Tage oder eine Woche warten, bis das Abmagern des Kindes, die Unruhe, eine Folge des Gefühls vom Mangel in der Ernährung, sie endlich dazu treibt, den Arzt zu befragen. Wehe, wenn er aus der guten Schule des Schlendrians ist, mit einer Emulsion als Resultat seiner weisen Diagnose und der daraus geschöpften Indication heraustritt, dann weil nach einigen Tagen die Sache nach wie vor geht, er Ipecacuanha oder Colombo oder sonst etwas verordnet, was alles nichts hilft, da das Beste davon, das Colombo, einen so ekelhaften Matsch abgiebt, dass es einem Kinde kaum beizubringen ist. Ueberhaupt ist die Flaschenmenge in der Kinderpraxis recht kläglich und der wahre Arzt wird lieber eingestehen, dass bei kleinen Kindern wenig zu thun ist mit dem Arzneiarsenale, als

sich die Schmach zu bereiten, Flaschen aufzuschreiben, die nicht genommen werden können.

Einen grossen Einfluss auf die Idee von der Heilsamkeit des Durchfalles hat sicher die Erscheinung ausgeübt, dass Krampfanfälle nachzulassen pflegen, wenn Erbrechen oder Abgang von häufigen, übelriechenden Blähungen, und grünen, gehackten, zähen oder wässrigen Darmausleerungen, oder ein starker Schweiss eintritt, wie man bei den Schrifstellern liest.

Aber ich frage: warum soll das verpönte: post hoc, ergo propter hoc gerade hier Werth erhalten? In der Erscheinung des Durchfalles zu Ende des Krampfanfalles liegt kein Beweis dafür, dass der Durchfall heilsam ist, sondern nur der, dass die in den obern Theilen der Därme sich kundgebende üble Einwirkung schlecht verdauter und unnatürlich gemischter Darmcontenta, der Reiz auf das Unterleibsnervensystem geringer ward, so wie diese Masse tiefer in das minder empfindliche Rectum gelangte und der nächste Anfall wird, ungeachtet der „heilsamen“ Entleerung wieder eintreten, sobald als sich in der obern Darmpartie aufs Neue reizende Stoffe angesammelt haben, und wird wieder mit einer eben so wenig als die frühere nützenden Ausleerung enden. Der Krampf, an dem der Darmcanal mit Theil nimmt, eine Folge des Reizes, ist zugleich als eine Naturbemühung anzusehen, denselben unbehaglichen Reiz zu entfernen. Es würde aber falsch sein, diese unzweckmässige Naturbemühung unterstützen und durch Abführmittel die Fortschaffung der reizenden Masse begünstigen zu wollen, denn dadurch gerade wird man das Uebel vermehren, dem nur dadurch gesteuert werden kann, dass man der Entstehung jener reizenden Masse steure, die meist durch Säure erzeugt, durch Galle und unverdaute Stoffe verstärkt, im Ursprunge erstickt werden muss. Ich weiss wohl, dass es, namentlich bei Erwachsenen, Fälle giebt, wo ein Abführmittel einen Durchfall coupirt, indem man dadurch schnell die scharfen Stoffe ausführt, die den Reiz zum Durchfall unterhielten. Aber diese Fälle sind sehr isolirt und können nicht als Norm

gelten, und rationell bleibt es immer, den Grund zu erfassen, und jenes homöopathische Verfahren ist sehr problematisch und würde sich bei Speichelfluss, Leucorrhoe u. s. w. übel belohnen. Es giebt nur eine Indication, die Verdauungskräfte zu heben, denn dies steuert der Säureerzeugung, dem Reize auf die Gallenblase und Leber, der übeln Concoction des Genossenen.

Auch für diesen Zufall des ersten Lebensalters will ich einige Meinungen anderer Schriftsteller anführen.

Girtanner: Hat das zahnende Kind einen Durchfall, so muss derselbe, ohne Bedenken, wenn er allzuheftig sein sollte, angehalten werden.

Hecker: Noch weniger, als das Erbrechen, darf man einen Durchfall bei Kindern als eine gleichgültige oder wohl gar vortheilhafte Erscheinung betrachten, besonders wenn er, was bei Kindern so leicht geschieht, anhaltend wird, wenn eine blos wässrige Materie, wohl gar Blut, bei demselben abgeht, wenn das Verdauungsgeschäft zu leiden anfängt, und wenn sich Blässe des Gesichts, Schwäche oder schon wirkliche Abmagerung, dabei einfindet. . . . . Auch in diesem Falle müssen die Mittel reizend stärkende Eigenschaften besitzen.

Fleisch: Es ist beinahe unglaublich, wie schnell ein neugeborenes Kind durch irgend eine starke Ausleerung abmagert. Man sieht, so zu sagen, wie sie vom Fleisch fallen. Man muss sie schnell nähren, sonst ist alle Hülfe verloren. Die unpassende Milch oder Nahrung erregt Durchfall, die heftigsten Schmerzen und Krämpfe . . . Nach Wegschaffung der Ursachen muss man den erschöpften Körper zu stärken suchen. — Sehr richtig sagt derselbe ferner: Man lasse sich nicht durch die allgemeine Meinung, dass der Durchfall beim Zahnen heilsam sei, verleiten, diesen Durchfall ganz der Natur zu überlassen, oder gar zu befördern. Ist der Abgang schleimig, wässrig, dauert er mehrere Tage, erleichtert er nicht, so rührt er theils von der consensualischen

Reizung, theils von unterdrückter Ausdünstung her, wenigstens muss die Unterdrückung der Ausdünstung immmer folgen und den Durchfall erhalten, es mag derselbe herrühren, woher er wolle.

Ein gelinder Durchfall, sagt Derselbe an einem andern Orte in Bezug auf schweres Zahnen, ist gut, in Hinsicht auf seine Ursache, denn die Erfahrung lehrt, dass ein gelinder Reiz, der auf den Darmcanal wirkt, einen Durchfall, ein stärkerer, Leibesverstopfung erzeugt; in Hinsicht auf seine Wirkung, denn die Erfahrung zeigt, dass er die fieberhaften und entzündlichen Zufälle verhütet und mindert. Demungeachtet muss er gar oft, vorzüglich bei schwächlichen Kindern, bald gemindert werden.

Jahn: Entsteht der Durchfall blos von den örtlichen Beschwerden im Munde, dem vermehrten und scharfen Speichel, welcher verschluckt wird und auf den Darmcanal, als ein fremder Reiz wirkt, so sind die Abgänge zwar häufig, aber selten anders als gelb, gehackt oder grün, sie riechen nicht allzu übel, die Kinder sind dabei munter. Entstehen die Durchfälle mehr von allgemeinen Leiden der Vegetation, so nehmen sie bald eine weisslichte, thonartige, leberartige Farbe und einen höchst durchdringenden specifischen Geruch an. Die Kinder fallen dabei bald ab, verlieren Munterkeit, Appetit und Schlaf, träumen viel, erschrecken im Schlafe, fiebern schleichend. Die erste Art dient oft zur Erleichterung. Man hemmt ihn also auch nicht eher, als bis er zu angreifend wird, durch einwickelnde, schleimigte, und wollen diese nicht anschlagen, bittere, tonische und nöthigenfalls flüchtig reizende Mittel. Der weisse, thonartige Durchfall fordert eine ausgesuchte stärkende Methode, sowohl in Absicht auf Diät, als Arzneimittel. Leroy, der besonders auf diesen Durchfall aufmerksam gemacht hat, schlägt trockne, gewürzte, blos gebratene Nahrungsmittel vor; ich glaube, dass nur überhaupt eine ausgesuchte animalische Diät, Fleischbrühen, Eigelb, leichtes Fleisch, gutes Bier, süsser Wein angewendet werden

müsse. Unter den Arzneimitteln sind Rhabarber, Quassia, Kolombo, Angustura und die inländischen Bitterstoffe die besten Mittel.

Schon ein unbedeutender Durchfall, wenn er lange anhält, schwächt die Kinder und hält sie in ihrem Wachsthume auf. Besonders sind alle Durchfälle, welche sich durch eine sehr veränderte Farbe und Consistenz auszeichnen, die weissen, leberfarbigen, grasgrünen, blutigen, ganz wässrigten oder schleimigten, auffallend stinkenden Diarrhöen sehr ernsthaft und wichtig. Sie deuten alle auf ein beträchtliches Leiden des Assimilations- und Reproductionssystems und der Unterleibsorgane. — Er sah von reinigenden Mitteln nur immerfort grasgrüne Stühle und nur bei stärkenden, bittern Mitteln Heilung.

W e n d t: Bei der Regellosigkeit des Stuhlgangs ist zu bemerken, dass unter den beiden Extremen der Verstopfung und des Durchfalls das erstere weit günstiger ist, indem die Erfahrung lehrt, dass Kinder mit einer Anlage zur Verstopfung weit kräftiger gedeihen, als diejenigen, welche zu Durchfällen neigen . . . . Der Durchfall ist bei Neugeborenen nie ein Zufall ohne Bedeutung, die Gefahr steigt mit der Länge seiner Dauer und mit der Menge der stattgefundenen Ausleerungen. Besonders gefährlich ist der Durchfall, wenn er nach zu zeitigem Absetzen des Kindes von der Brust eintritt oder wenn überhaupt das Kind vorher eine andere Kost erhalten hatte. Hier kann unter unglücklichen Umständen die Gefahr so gross werden, dass es auch der zweckmässigsten Pflege nicht gelingt, ein vollkommenes Dahinschwinden aller Kräfte und eine gänzliche Erschöpfung aller Lebensthätigkeit zu verhindern. Die Kinder fallen in wenig Tagen auf eine fast unbegreifliche Weise ab, bekommen schnell ein ältliches Ansehn und eingefallenes Gesicht und sterben entweder in einem der Ohnmacht ähnlichen Zustande oder an h i n z u g e t r e t e n e n K r ä m p f e n. Die Ernährung ist auf eine unwiederbringliche Weise zerrüttet; die Kinder nehmen den Keim zur Atrophie in die zweite Entwickelungsperiode des kindlichen

Lebens mit und sterben nach mehreren Monaten ausgezehrt am gänzlichen Mangel aller Kraft."

Uebrigens sind die Schriftsteller darüber einig, dass die Fälle, in denen eine gastrische Reizung bei Kindern die heftigsten Kopfschmerzen, injicirte Augen, Schwindel u. s. w. kurz alle Symptome der Gehirncongestion hervorruft, alle Tage vorkommen, und dass ein einziges Emeticum nicht selten genüge, alle diese Zufälle verschwinden zu machen. Aber nicht selten ist das Brechmittel nicht so unschädlich als es den Anschein hat, denn abgesehen davon, dass es Gehirncongestionen macht, die nach der von uns ausgesprochenen Ansicht eben nicht viel zu bedeuten haben und vorübergehend sein würden, ist es ein angreifendes Mittel, das nur bei gleichzeitiger Schleimüberfüllung der Bronchien nützlich wird, bei weitem aber von dem Verfahren in Schatten gestellt wird, welches eine Stärkung der Verdauung im Allgemeinen beabsichtigt und somit die Erzeugung der krankhaften Absonderung der Schleimhäute abwendet.

Wo die assimilative Thätigkeit des Magens und Darmcanalsge schwächt ist, sagt H e n k e, entstehen als gewöhnliche Erscheinungen haufiges Aufstossen mit bemerkbar saurem Geruche aus dem Munde, Schluchzen, häufiges Erbrechen geronnener Milch, öfterer Abgang von übelriechenden Blähungen, Ausleerung von grünlichen gehackten, zähen leimigten, scharfen und stinkenden Stuhlgängen. Dabei giebt das Kind durch seine Unruhe, das Krümmen und Winden, das Zappeln mit den Beinen und durch stetes Schreien und Winseln die kolikartigen Schmerzen zu erkennen, an denen es leidet. Wo diese heftig sind, und n i c h t b a l d H ü l f e g e s c h a f f t w i r d, t r e t e n n i c h t s e l t e n K r ä m p f e u n d Z u c k u n g e n h i n z u.

Das käufige Vorkommen der verschiedenen Aeusserungen der Störung der Function des Speisecanals veranlasste die bei den Aerzten fast unbedingte Anwendung der antigastrischen Methode. Die Vorstellungen von vorhandener Schärfe und Säure im Darmcanale, und von angehäuften Unreinigkeiten, in welchen man durch den sauren Geruch der ausgebrochenen

Milch und Nahrungsmittel, durch die grünen, gehackten, scharfriechenden, den After wundmachenden Stuhlgänge, oder zähe schleimigte, oder verhärtete, heftig stinkende Excremente bestärkt wurde, geben zu jenen symptomatischen Curen durch säuretilgende Erden, Laxir- und Brechmittel Anlass, womit ein grosser Theil der Praktiker einen schädlichen Missbrauch treibt. Diese Methode musste um so mehr Eingang bei dem grossen Haufen der Aerzte und Laien finden, je mehr man die Richtigkeit der zum Grunde liegenden Ansicht durch die in die Sinne fallende fehlerhafte Beschaffenheit der Ausleerungen durch Mund und After bestätigt zu sehen glaubte, und je bequemer dadurch ein sicherer und allgemeiner Curplan begründet zu werden schien, der kein weiteres Nachdenken erfordert. Da nun vollends noch in den meisten Fällen augenblickliche Erleichterung und zuweilen (wo örtlich wirkende Schädlichkeiten, Ueberladung des Magens, schlechte Milch und Nahrungsmittel u. s. w. die Verdauungsbeschwerden und Krankheit des Magens veranlasst hatten), gänzliche Hebung der Krankheit durch diese Methode erreicht wurde, so darf man sich nicht wundern, dass sie so allgemeinen Eingang gewann, und bis zur schädlichen Uebertreibung angewandt wurde. Indem man sich an die materiellen Erklärungen der gröbern Humoralpathologie hielt, und die Säureerzeugung im Magen und die regelwidrige Beschaffenheit der Darmausleerungen für Wirkungen primärer Säfteverderbniss ansah, wurde man dazu verleitet, die Ausleerung der vorhandenen krankhaften Stoffe und die Tilgung der Säure und Schärfe durch einhüllende und einsaugende Mittel für die wichtigste Curanzeige zu halten. Man übersah, dass die ganze Reihe von Krankheitsformen der gestörten Verdauung, mit Inbegriff der kranken Beschaffenheit von den durch Mund und After ausgeleerten Stoffen, sämmtlich Wirkungen und Symptome einer Krankheit, nämlich der gesunkenen assimilativen Thätigkeit des Darmcanals sind, welche nach der qualitativen und gradualen Affection des hervorstechend leidenden Theils verschiedenartige krankhafte

Phänomene erzeugen muss. Die Folge davon war, dass man durch einsaugende Erden, Abführungen und Brechmittel nur einzelne Erscheinungen, nicht die Krankheit selbst hob, ja diese sehr häufig durch den Missbrauch jener Mittel noch vermehrte. Diese zu unbedingte und fast allgemeine Anwendung der antigastrischen Methode hat gewiss sehr häufig geschadet, und nicht selten zu bleibender Schwäche der Assimilation und Reproduction den Grund gelegt. Es ist eine von den wohlthätigen Folgen, welche die Verbreitung des Brown'schen Systems gehabt hat, dass man den Missbrauch der antigastrischen Mittel grossentheils beschränkt und das Irrige der dabei zum Grunde liegenden Ansichten erkannt hat. Indem wir aber die Irrthümer und Nachtheile einer früher herrschenden Methode ernstlich rügen, so wird dadurch doch keineswegs den eben so einseitigen und fast noch schädlichern Curmaximen der rohen Brownianer das Wort geredet, welche die ausleerenden Mitttel, deren Nutzen und selbst Unentbehrlichkeit bei vielen Krankheiten in dieser Schrift oft genug ausgesprochen ist, gern ganz aus der Materia medica verbannt hätten, und sie durch reizende und stärkende Arzneien entbehrlich zu machen meinen. Jeder erfahrne, die Natur treu und scharf beobachtende Arzt wird sich überzeugen müssen, dass die unbedingte und allgemeine Anwendung beider Methoden gleich weit vom richtigen Wege abführe. (Wie wir im vorigen Capitel gesehen haben, rühmt er besonders die tonischen Mittel)."

Dieser Satz enthält viel, was unsere Ansichten befördert, und wir führten den Schluss um so mehr mit an, als es den Anschein hat, dass wir zu den einseitigsten Brownianern gehörten. Aber indem wir der Schwäche, wo sie wirklich vorhanden ist, allezeit entgegengehen, werden wir nie verkennen, dass sehr oft die antigastrische Methode allein passe oder wenigstens in einigen Fällen, wo bei Schwäche Ueberladung statt fand, der roborirenden vorausgeschickt werden muss, aber, denn sie ist gefährlich, nur in eingeschränktem Maasse.

Doch bezieht sich dies nur auf die Symptome der Verdauungsschwäche im Allgemeinen, nicht auf den Durchfall im Besondern. Denn was diesen betrifft, da sagt derselbe Verfasser, dass er von grösser Bedeutung sei, obgleich eine durch fehlerhafte Nahrung entstandene idiopathische Diarrhoe, die wieder aufhört, als eine Selbsthülfe der Natur betrachtet werden kann. Jeder länger anhaltende Durchfall aber setzt eine bedeutende Störung in der Function des Darmcanals voraus, sie möge nun idiopathisch oder consensuell entstanden sein. Jene anhaltende Störung in der assimilativen Verrichtung vermindert an sich schon die Reproduction, die aber noch mehr durch den bedeutenden Säfteverlust geschwächt wird, welcher jede Diarrhoe von längerer Dauer begleitet. Daraus ergiebt sich, wie Säuglinge und Kinder durch starke Diarrhoe so schnell abmagern und es ergiebt sich daraus die Wichtigkeit und Gefahr der Krankheit. Je reichlicher und anhaltender daher der Durchfall auf der einen Seite, und je mehr vom Normal abweichend andrerseits die Beschaffenheit der ausgeleerten Stoffe ist, desto bedeutender ist die Krankheit und die Gefahr.

Hinsichtlich der Cur des Durchfalles sagt Henke: Bei gelinden Durchfällen darf man nicht sogleich anhaltende und stopfende Mittel gebrauchen. Der Genuss von Fleischbrühen mit Eigelb, schleimige Getränke sind oft ausreichend, um den Durcfall zu stopfen. Giebt man Rhabarbertinctur, wie die meisten Aerzte zu thun pflegen, so muss man sie mit Fenchel, Zimmt oder Pfeffermünzwasser versetzen, um Leibschmerz zu verhüten. Bei höherm Grade oder längerer Dauer kann man die oben genannte Mischung mit Zusatz von zehn Tropfen Opiattinctur (?) oder Emulsionen von arabischen Gummi mit einem Zusatz von aromatischen Mitteln und Opium anwenden. Bei chronischen Diarrhoen sind China, Cascarilla, Colombo, Quassia in Decocten oder in der Auflösung der Extracte in aromatischen Wassern mit Zusätzen von Mohnsaft am wirksamsten.

Dieser Arzt sagt nicht, wie andere: ein langwierig

gewordener Durchfall darf namentlich nicht plötzlich gestopft werden (Meissner) sondern empfiehlt nur Vorsicht bei gelinden Diarrhoeen. Dies ist auch einleuchtend, da gelinde Diarrhoeen Naturbemühung sein können, langwierige aber nie. Dagegen spricht er aber freilich auch unter den Ursachen der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht neben andern sehr geringfügigen Dingen von unvorsichtiger Behandlung der Durchfälle.

Trousseau macht in einem klinischen Vortrage (Journal für Kinderkr. Bd. I. 3.) auf die Gefahr aufmerksam, welche die zu ängstliche Besorgniss mit sich führt, die Diarrhoe der Kinder zu supprimiren und deshalb eine eingreifendere Behandlung derselben dringend anempfiehlt. Sein stets helfendes Mittel ist: Argent. nitr. cryst. gr. β — j; solve in aq. font. s. q. Muc. rad. Salep. ℥ijβ.; Syrup Diacod. ℥β. M. D. S. 4 mal früh 1 Theelöffel bis 1 Kinderlöffel voll zu nehmen. NB. Die Farbeveränderung im Licht schadet nichts und kann den Laien erklärt werden.

Wie man überall so gern von Entzündung träumt und fabelt, hat man sich auch beikommen lassen, der kindlichen Diarrhoe eine entzündliche Stimmung unterzuschieben. Ich kann, bis auf gewiss höchst seltene, unerhörte Ausnahmen, die dann gewiss epidemischer Natur, wirkliche Ruhr, *sind*, mir unter gewöhnlichen Umständen keine entzündliche *Diarrhoe* bei Kindern vorstellen, denn es gehen ihnen dazu fast alle Elemente ab. Und gesetzt, es finde eine entzündliche Stimmung im Darmcanale Statt, ist sie sicher nicht die Ursache des Durchfalles, sondern das Product, die secundäre Erscheinung desselben, also nicht der Gegenstand, gegen den sich die Heilindication zu richten hat, eben so wenig, wie man die Entzündung bekämpfen wird, die ein Splitter verursacht, da sie weggehen wird, wenn die sie erregende Ursache weg ist. Solche Entzündungen gehören in das Gebiet derer, welche keinen antiphlogistischen Heilapparat verlangen, sondern tonische Mittel, welche gegen die Ursache, gegen die Diarrhoe wirken. Dies ist nicht so wunderbar, als es auf den ersten Anblick erscheint. Denn abgesehen von diesem speciellen

Falle giebt es Entzündungen, wie dies die ältere und namentlich die neuere Zeit schlagend bewiesen hat, die dem tonischen und nur dem tonischen Apparate weichen. Schon Stoll sagt: „Haec inflammatio . . . alterius species videtur, ac ab illa multum differre, quam cum venae sectionibus, diluentibus, emmollientibus non difficulter curemus." Die Lehre von der Spinalirritation hat uns wundervolle Aufschlüsse über die Entzündungen gegeben, die zu ihrer Heilung tonische Mittel verlangen, nicht weil sie gegen die Entzündung, sondern weil sie gegen die Ursache der Entzündung wirken, die in einer Schwäche, einer Reizbarkeit des Nervensystems oder einer Stelle desselben besteht. Ich brauche den geehrten Leser nicht erst auf Stillings Werk aufmerksam zu machen, wo sich Beweise vorfinden, dass rebellische Augenentzündungen durch den Gebrauch des Chinins in merkwürdiger Weise verschwanden.

Hinsichtlich der entzündlichen Natur des Durchfalles überhaupt möge hier die Ansicht Rothamels (Vereinsblatt kurh. Aerzte 1844. u. 73.) für uns sprechen, die er über den Durchfall bei Aphthen hinstellt: Brechen und Durchfall, ersteres wässrig und sauer, letzterer grün, mit häutigen Stücken und Brocken vermischt, beweisen, dass der ganze Darmcanal afficirt ist, und die grüne Farbe des letztern ist ein Beweis, dass die Säurebildung nicht blos im Magen, sondern dass sie auch im Darmcanale stattt findet, aber sie deuten auch darauf hin, dass der Darmcanal sich in einem erethischen, nicht aber, wie man wohl hier und da hört, in einem entzündlichen Zustande befindet, denn Entzündung ist wesentlich mit verminderter Absonderung, also nicht mit Durchfall verbunden. Also hier, wie bei allen Durchfällen, hat man, fügen wir hinzu, der Säurebildung, die den Erethismus erzeugte, zu begegnen und es wird dies durch unser Verfahren gelingen, wobei der Durchfall nicht „gestopft" sondern die Ursache desselben gehoben wird.

Hirsch (Hufeland's Journ. 1840) sagt über Diarrhoea ablactatorum und Gastromalacia folgendes: Die erste Evolutions-

periode nach der Geburt charakterisirt sich besonders durch die durch die Entwickelung des animalischen Lebens zum Gehen, Sprechen und Denkenlernen, und der Digestionsorgane, zur Assimilirung einer noch nicht vorbereiteten Nahrung, anstatt der Muttermilch. Diesen beiden Momenten entsprechen zwei Krankheiten, welche in dieser Lebenszeit bei weitem die häufigsten und verheerendsten sind, Eklampsie und Zahnruhr. Die Disposition wird bedingt durch die erhöhte Erregbarkeit des Gehirns (?) und Darmcanals, als der Organe, die in rascher Entwickelung begriffen sind, besonders aber begünstigt durch Scrophelanlage. Die Zahnruhr pflegt man jetzt Gastromalacie zu nennen, besonders in ihrer bösartigen Form, und hat sich viele Mühe gegeben, die diagnostischen Unterschiede zwischen Gastromalacie und gemeiner Zahnruhr festzustellen. — Dies hält er für eine vergebliche Arbeit, denn er erklärt die Gastromalacie für gar keine Krankheit, nicht einmal für den Ausgang einer solchen, sondern nur für einen Leichenbefund (dies ist auch die Ansicht vieler Autoren). Er schreibt der Säurebildung (die Durchfall erzeugt!) die Ursache zu und will daher diese Kranhheit lieber Zahnruhr oder Diarrhoea ablactatorum genannt wissen. Demnach hat es auch keinen Sinn, von Heilung der Gastromalacie zu sprechen; es kann sich nur um Heilung einer Krankheit handeln (der von Säure erzeugte Durchfall!) bei der, wenn sie tödlich geendet hätte, die Section muthmasslich eine Gastromalacie ergeben haben würde.

Für die hauptsächlichste disponirende Ursache dieser Krankheit (der Zahnruhr!) erklärt er neben dem Zahnen — das Entwöhnen der Brust. Daher ist das Hauptmittel, das erkrankte Kind von neuem an die Brust zu lassen (oder sagen wir, die Mittel zu geben, welche die neue Nahrung verträglich machen). Bittere Tonica genügen nach ihm nur für leichtere Fälle; wirksamer sind Alaun und Martialia, mit einem aromatischen Beisatz. Entschieden wirksam, aber kaum ohne Gefahr (doch, mit Chinin!) anzuwenden, ist der Bleizucker. Opium darf nur in Klystieren gegeben werden. Die

Klystiere aus Kraftmehl, Eiweis, Kalkwasser mit Opium wirken wohl anfänglich gut, aber nicht nachhaltig. Stärkende aromathische Bäder, Einreibungen, Pflaster, Tokaieressenz und andere Diaetetica sind gute Beihülfen, aber der zerstörenden Gewalt der Krankheit nicht gewachsen. In einem verzweifelten Falle leistete ihm das salpetersaure Silber, $\frac{1}{4}$ Gran in 2 Unzen Wasser mit Gummischleim und Zucker, zweistündlich ein Kinderlöffel voll und daneben Klystiere mit $\frac{1}{4}$ Gran salpetersauren Silber in Haferschleim mit etwas Opium treffliche Dienste. Der Erfolg war glänzend, die Stuhlausleerungen wurden sparsamer und fäculent, schon in wenigen Tagen war der Durchfall beseitigt und das Kind genas ohne weitere Medicamente.

Nach dieser Abschweifung bemerke ich ferner, dass ich eben so wenig hervorzuheben brauche, dass viele, gewiss entzündliche und fieberhafte Affectionen, namentlich bei Tuberculosis der Lungen, keinem Mittel so trefflich weichen, als dem Chinin, warum? weil dieses Mittel, nicht gegen die entzündliche Stimmung, sondern gegen die Schwäche der Constitution wirkt, welche eine Erweichung und entzündliche Stimmung der Tuberkeln und deren Umgebung begünstigt. Martin Solon (s. unser Universallexicon der Medicin Art. Tonica und für vorhergehende Angaben den Art. Spinalirritation,) sagt mit Recht: „Die bittern, analeptischen und selbst spirituösen Tonica sind in den letztern Zeiten häufig von Nutzen gewesen, um gewisse Gastralgien zu heilen, die man hartnäckig für wirkliche Gastriten genommen hätte.“ Franke wandte Chinin, Posner Wein gegen entzündliche Brustaffctionen an. (1. Cap. XII.)

Diese Entzündung und eine zu befürchtende Metastase war es, welche so viele Aerzte aufstellen und gedankenlos nachbeten liess, man müsse sich wohl hüten, den Durchfall in der Zahnperiode, namentlich wenn er lange gedauert hat, (aber dies wird selten der Fall sein, denn das Kind stirbt ehe der Durchfall „zu lange dauerte“) gewaltsam zu stopfen, da stets üble Folgen eintreten würden.

Das klingt recht erbärmlich und lächerlich und ist blos das seichte Resultat einer unbegründeten vorgefassten oder nachgebeteten Meinung. Mit demselben Rechte müsste man auch von jeder Krankheitserscheinung dieser Art ein Gleiches sagen können. Wem aber wird es einfallen zu sagen, man hüte sich, eine langdauernde Blutung, einen langdauernden Schleimfluss, ein langdauerndes Erbrechen, eine Ruhr plötzlich zu stopfen, denn es muss übele Folgen herbeiführen. Warum soll der so gefährliche, entkräftende, den Organismuss in allen seinen Fugen erschütternde Durchfall diese grosse Eigenthümlichkeit haben, dass man ihn par excellence schonend erfassen muss.

Ja, wenn der kindliche Organismus noch mit dem der Erwachsenen auf gleicher Stufe stände, wenn, wie dies bei Erwachsenen oft der Fall ist, eine Kachexie die Unterhaltung einer krankhaften Absonderung gebieterisch verlangte, weil sonst die kachectische Natur sich anderweit und in gefährlicherer Weise Bahn brechen würde. Aber das Kind ist noch frei von solchen Leiden des spätern Alters, seine ganze Kachexie ist Schwäche, der Grund aller seiner diathesischen Leiden ist Schwäche, die Ursache der mangelhaften Entwickelung, der übel von Statten gehenden Evolutionen ist Schwäche und wohin ich bei Krankheiten des kindlichen Organismus sehe, finde ich Schwäche und immer wieder Schwäche.

Ist es nun dann wohl sinnig und weise, als Arzt nur daran denken zu können, geschweige den Gedanken zur That werden zu lassen, dass eine Diarrhoe heilsam, ein schnelles Stopfen der zu lang dauernden gefährlich sei? Sie ist eine notorische Schädlichkeit, für mich die grösste, denn sie stört die einzige Bestimmung des Lebens im kindlichen Organismus, die Ernährung, die davon abhängige Ausbildung. Jede Schädlichkeit muss hinweggeräumt werden, denn es darf nichts störend und hemmend eingreifen und es kann nicht gefragt werden, ob eine unangenehme Folge auf die Hinwegräumung der Schädlichkeit eintreten könne, da die störende Schädlichkeit die unangenehmste aller Folgen haben muss und wird.

Wenn in andern Fällen ein Uebel vorhanden ist, das gefährlich ist, wird der Arzt mit dem Mittel, z. B. einer Operation zögern, weil am Ende vielleicht die Möglichkeit da sein könnte, dass aus dem Mittel Gefahr erwüchse?

Wodurch soll denn nun aber dieser Durchfall heilsam sein? Immer von der einmal fest eingewurzelten Idee der Gehirnreizung durch den Zahnreiz befangen, sagt man, er leite vom Gehirne ab. Dieser Durchfall aber kann nie ableitend vom Gehirne wirken, sondern muss im Gegentheile ein krankhaftes Befinden im Kopfe vermehren, da wie bekannt, bei starkem Durchfall stets Wüstigkeit des Kopfes eintritt, die eine Reizung des Gehirns beurkundet. Mangel an Nahrung bringt, wie der Durchfall, der dem Mangel an Nahrung gleich wirkt, ebenfalls Wüstigkeit, nicht selten sogar heftigen Kopfschmerz, der Hunger sogar Raserei hervor. Es giebt viele Kopfschmerzen bei Nüchternheit, die durch Essen vergehen. Mithin ist es viel glaublicher, dass eine gehörige functionelle Beschäftigung und Thätigkeit der Unterleibsorgane vom Kopfe ableitend wirke, als eine Störung dieser functionellen Thätigkeit. Ueberladungen bringen zwar Congestionszustände hervor, aber an diese denkt auch Niemand, da von normalen Beschäftigungen des Darmcanales, nicht von Ueberladungen die Rede ist, Mangel aber niemals, denn die Wüstigkeit, die Kopfschmerzen oder unangenehmen Empfindungen im Gehirne, sind nicht Folge eines Druckes von zugeströmten Blute, sondern das schmerzliche, peinliche dem analoge Gefühl, was sich überhaupt in den Nerven des ganzen Körpers zeigt und was man mit Abspannung, Angegriffensein bezeichnet. Ueberanstrengung einzelner Organe, der Muskeln u. s. w. erzeugt einen Mangel an Nervenkraft in den Nerven der überangestrengten Theile und dieser Mangel ist eben das Gefühl der Abspannung, die stets etwas Unangenehmes hat. Im Gehirne, einem Centralpunkte der Nervenkraft muss natürlich diese Empfindung schlimmer sein und es braucht nicht überangestrengt sondern nur mangelhaft mit Nervenkraft versehen worden zu sein, um sehr zu leiden.

Der Congestionszustand nach dem Gehirne scheint übrigens auch unter andern Umständen unrichtig beurtheilt worden zu sein. Betrachten wir den Erwachsenen, z. B. den lucubrirenden Gelehrten. Man nimmt an, dass geistiges Arbeiten überhaupt, besonders aber Nachtarbeiten Congestivzustände nach dem Kopfe hervorrufe. Die gesteigerte Wärme des Kopfes bei gleichzeitigem Kaltwerden der Füsse, der Druck, das Gefühl von Vollsein im Kopfe spricht dafür — aber nur trügerisch. Denn, man beachte es wohl, trinkt der nachtarbeitende Gelehrte starken Kaffee, Wein oder andere ähnliche Getränke, die doch erfahrungsgemäss wirklich Congestionen nach dem Kopfe herbeiführen, so hören die unangenehmen Empfindungen im Kopfe auf und er fühlt sich zu neuer Denkthätigkeit gestärkt. Warum? Weil diese wirkliche Congestion dem Gehirne neue Nahrung, neue Kraft zuführt und somit die scheinbare, aus Mangel an Kraft entstandene Congestion, die nur eine Abspannung, eine nervöse Empfindung war, gehoben wird. — Wie würde es dagegen einem solchen Nachtarbeiter bekommen, wenn man, verführt durch die Idee der Congestion, ihm Blutegel an den Kopf setzen wollte. Würde dadurch seine geistige Kraft vermehrt und er zu gesteigerter Hirnthätigkeit geeigneter werden? Gewiss nicht. Man würde ihm noch mehr Nervenkraft entziehen und die Beschwerden dadurch steigern. Ganz so müssen daher auch diese Entziehungen von Blut bei Kindern wirken, deren Gehirn an jenen scheinberen Congestionen, an jenem Mangel an Nervenkraft leidet.

Wem würde es ferner einfallen, einem Erwachsenen, der bei Diarrhoe oder Ruhr über Wüstigkeit, Vollsein, Schwere, Empfindlichkeit des Kopfes klagt, Blutigel an den Kopf zu setzen, weil diese Empfindungen Zeugen für eine vorhandene Congestion sind, wie man dies in andern Fällen annimmt? Gewiss Niemand, denn man wird sich sagen, dass diese Empfindungen nichts anderes bedeuten, als ein Angegriffensein des Gehirnes, das vergehen wird, wenn die Krankheit vorüber ist. Nun, und warum soll

es in analogen Fällen bei Kindern anders sein? Einen vernünftigen Grund wird wohl Niemand dafür anführen können.

Wie oft haben Erwachsene, wie schon gesagt worden ist, Kopfschmerzen vor Hunger, die alsbald vergehen, wenn sie essen. Würden gegen diese Kopfleiden auch Blutegel oder Abführungen helfen? Gewiss nicht, und doch sollen sie bei Kindern helfen, die aus Mangel an hinreichender Ernährung im Kopfe leiden!

Zwar sagt **Wagner** (Oester. med. Jahrb. 1841): „Das Zahnen erzeugt Gehirnreiz, der gewöhnlich in die Leber und Gedärme reflectirt und durch gallige und flüssige Stühle das bedrohte edle Organ befreit. Das Kind bleibt dabei munter, sein Fleisch bleibt prall und die Esslust unvermindert; höchstens ist der Durst etwas vermehrt und das Zahnfleisch geschwollen. Nur wenn noch Schädlichkeiten, die an sich schon den Darmcanal schädlich afficiren, dazu kommen, tritt die Zahndiarrhoe aus ihren Grenzen, wird profus, wässrig, schmerzhaft und blutig; das Kind verliert die Esslust, bekommt Durst, Hitze, Fieber, wird missmuthig und magert schnell ab. Nun verfolgt das Uebel den acuten Verlauf, oft mit allgemeinen Krämpfen; oder es wird chronisch und legt den Grund zur Atrophie. Nicht selten gesellen sich auch Aphthen dazu, die oft einen Exulcerationsprocess im Darme einleiten und so zum Tode führen. — Ursachen solcher Umstimmung des Zahndurchfalles sind unpassende Ernährung und Erkältung. Im ersten Falle entsteht ein gastrischer Durchfall, im andern eine kartarrhöse Reizung der Darmschleimhaut, aus welcher die Aphthen so leicht hervorwuchern. Wirken dagegen beide genannte Ursachen gleichzeitig ein, so erzeugen sie einen noch hartnäckigeren Zustand. Wenn nun der Zahndurchfall in seinem normalen Zustande, als beneficium naturae, gar nicht entfernt werden darf, so ist er in seiner angegebenen Entartung höchst gefährlich und erheischt passende Mittel.“

Aber, möchte ich fragen, wo ist, vorausgesetzt, dass ein wenig Durchfall beim Zahnen heilsam sei, die Grenze, über die hinaus die grosse Gefahr liegt? Man ist schon so weit

herabgestimmt, einen geringen und nicht lange dauernden Durchfall noch heilsam zu nennen und der Schritt ist vorbereitet zum Uebergange zu dem Ausspruche: Durchfall kann, wenn er gering und kurzdauernd ist, zuweilen wohl etwas Heilsames an sich haben, im Allgemeinen aber ist er zu leicht ein gefährlicher Gast, um ihn zu wünschen oder zu begünstigen. Dann wird man auch dahin gelangen, ihn als allezeit krankhaft und nachtheilig zu erkennen.

Und ist denn diese Schädlichkeit der Folgen der Stopfung so wirklich vorhanden? Man spricht im Allgemeinen davon, aber speciell fand ich nirgends Beweise dafür. Ich kann nur sagen, dass ich seit vielen Jahren allezeit dem Himmel innigst danke, wenn es mir gelingt, den mir furchtbar erscheinenden Durchfall schnellmöglicht zu stopfen, denn seit ich diesen jetzt bei mir felsenfest gewordenen Heilgrundsatz befolge, habe ich nicht nur niemals eine jener schädlichen Folgen des Stopfens der Diarrhoe beobachtet, sondern im Gegentheil nur lauter wieder aufblühende Kinder mit gesundem Schlafe, herrlichen Appetit, köstlicher Verdauung, und was Allerwichtigste ist, ich habe in der ganzen langen Zeit in den Familien, wo ich Hausarzt bin und die Erziehung leite und jedes Krankheitssymptom bewache, keinen Fall von jenen Scheingespenste: Gehirnaffection der Kinder in der Zahnperiode, und keinen Fall von Krämpfen erlebt, der dieser Periode hätte beigemessen werden können. Ich wiederhole es, in den Familien wo ich Einfluss auf die Erziehung ausübe und die Krankheitserscheinungen zu überwachen habe. Occasionelle Fälle, wo das heilsame Eingreifen zu spät kam, einzelne, wo des vorgeschrittenen Zustandes ungeachtet, zum Erstaunen der Angehörigen, noch eine Heilung ohne ärztliche Barbarei möglich war, kamen mir allerdings in Familien vor, wo ich nicht regelmässige Besuche machte oder wo ich neu eintrat.

Uebrigens möchte ich die grossen Praktiker, welche die Idee von den grossen Nachtheilen des Schnellstopfens der Diarrhoe ausgeheckt, wohl fragen, ob es ihnen jemals ge-

lungen ist, einen Durchfall bei Kindern „plötzlich" zu stopfen? Ich kann auf Ehre versichern, dass es mich oft sehr glücklich gemacht haben würde, hätte ich dahin gelangen können. Beim Fortgenusse von Milch, namentlich der Thiermilch, oft aber auch der Mutter- und Ammenmilch, habe ich oft nur schwer mein Ziel erreichen können und nach veränderter Nahrung brauchte ich immer einige Tage, ja bis zur völligen Regulirung aller Functionen meistens fünf bis acht Tage als längstdauernden Termin. Zu dem tiefgefühltesten, innigsten Danke will ich dem grossen Praktiker verpflichtet sein, der mir ein für den kindlichen Organismus und die Einnehmecapacitäten des Kindes passendes Mittel verräth, welches den Durchfall der Kinder, die mit der Brust oder künstlich ernährt werden, „plötzlich" stopft, wie etwa Colombo mit Opium bei Erwachsenen. Ich bitte inständigst um Mittheilung dieses gefährlichen Mittels, das mir ein heilsames sein soll. Mein Verfahren wirkt mir, vielleicht weil ich noch zu ängstlich mit der Dosis des Mittels bin, noch zu langsam und ein Tag ist in einem Kinderleben oft von unberechenbarem Werthe und entscheidet über Leben und Tod. Denn ist einmal die Schwäche so weit gestiegen, dass das Nervensystem in seinen tiefsten, innersten Grundfesten erschüttert und durch Mangel an Ernährung eine Erschöpfung der Nervenkraft entstanden ist, dass als Resultat dieser Erschöpfung ein ungleichartiges Durcheinanderwirken der mit dem letzten Rest Nervenkraft sich unvollkommen belebenden Nervenpartien, mit einem Worte: Krämpfe entstehen, so ist die Heilung nur in sehr seltenen Fällen, meistentheils nicht mehr möglich.

Das plötzliche Stopfen ist auch noch aus anderem Gesichtspuncte eine eigene Sache, und giebt es Fälle, wo man gar nichts hätte thun dürfen, um nicht zu stopfen, da die einfachsten Sachen stopfen, wie Brühe mit Eigelb, schleimiges Getränk, Hinweglassung der Milch, worauf der Durchfsll zuweilen sogleich steht. Hat man dann weniger „gestopft", als wenn man wirklich anhaltende oder tonische Arzneien gegeben hätte?

V. Capitel.

Von den Ansichten über Congestions- und Entzündungszustände im Gehirn in der Dentitionsperiode und bei den sogenannten Gehirnaffectionen.

Es ist ein bekannter Ausspruch: „Die Systeme der Aerzte haben mehr Menschen gekostet, als alle Kriege der Welt," und ich möchte nur erläuternd hinzufügen: „eine von einem oder mehreren bekannten Aerzten, oder besser, ärztlichen Schriftstellern vorgefasste und dem Heer der Nachbeter vorgehaltene Meinung ist ein furchtbar um sich greifendes, zahllose Opfer forderndes Contagium", denn blitzschnell gewinnt die Ansicht Anhänger, blinde Verehrer, gedankenlos nachverkündende Lehrer und in einem kurzen Zeitraume ist die ärztliche Welt und durch sie die Laienwelt vom Vorurtheile durchdrungen. Schlüsse auf Schlüsse bauen sich auf den Scheingrund, eine verderbliche Consequenz nach der andern taucht auf, bis endlich — aber erst müssen die Opfer hageldicht gefallen sein — hier und da bescheidene Zweifel zu Tage kommen und nach Jahren endlich das Absurde der Ansicht unzweifelhaft dargestellt wird.

So ist es unter andern mit der Idee von den Congestionen nach dem Kopfe in der Zahnperiode und mit der noch viel unheilvolleren von der Entzündung des Gehirns in dieser Zeit gegangen.

Die Idee von Gehirncongestion bei der Zahnarbeit ist, sehr entfernte Andeutungen abgerechnet, eine Idee der letzten Jahrhunderte und hat sich so Bahn gebrochen, dass die einfachste Frau nicht mehr daran zweifelt. An sich hat die Idee lange bestanden, ohne gerade grosse Nachtheile zu bringen, weil man immer den Gedanken der Natürlichkeit damit verband; leider aber, als das Aufhören der Blattern viele schwache Kinder leben liess, die sonst eine sichere Beute dieser Krankheit wurden, ward man, nachdem man die Verheerung durch die Blattern vergessen hatte, auf die grosse Sterblichkeit der Kinder ohne Blattern aufmerksam, und da

nichts anderes und besseres vorlag, musste die Zahnarbeit und der dadurch bedingte Blutandrang nach dem Kopfe herhalten, um die Sterblichkeit zu erklären.

Dieser, durch die Zahnevolution und die durch diese auf das Gehirn verpflanzte Reizbarkeit, begünstigten Congestion huldigten alle Aerzte lange Zeit mit Uebereinstimmung und aus dieser unglückseligen Idee, falsche Ansicht auf falsche Ansicht häufend, ging die furchtbar verderbliche Idee von der entzündlichen Stimmung des Gehirnes oder der Neigung desselben zu Entzündungen im kindlichen Alter hervor, bis endlich hier und da Zweifel an der Wichtigkeit der Zahnarbeit überhaupt, an den Folgen derselben und besonders an der Entzündungstheorie auftauchten, wodurch aber die einmal sanctionirten Ideen zwar etwas erschüttert, aber noch nicht verbannt worden sind.

Welche Beweise hat man nun für die Congestionszustände nach dem Kopfe während der Dentitionsperiode? Keine! Es ist eine so höchst unbegründete Annahme wie nur etwas unbegründet sein kann. Sehen die Kinder roth, glühend, erhitzt aus? Nein, die meisten Kinder sehen blass aus und haben nur intermittirend, als Folge des nachbarlichen Reizes im Munde, einen rothen Backen, der vergeht, wenn die Intermission des Zahnreizes eintritt. Es kann sich der Zahnreiz, wie bei Erwachsenen der Zahnschmerz, auf das Gehirn erstrecken, aber der Reiz ist intermittirend und dauert nicht lange genug um einen Congestionszustand begründen zu können. Tritt die Intermission der Zahnarbeit ein, was oft plötzlich der Fall ist, sind die vorher leierig zerrigen Kinder sogleich wieder wohl auf und heiter; dies könnte nicht der Fall sein, wenn Congestionen im Gehirn vorhanden wären, denn Congestionen durch Reiz bilden sich langsam aus und können unmöglich plötzlich verschwinden, das angehäufte Blut kann nicht so herausplumpen, sondern nur auf langsamen Wege verfliessen. Auch kommen bei vielen Gelegenheiten offenbare Congestionen nach dem Gehirn vor, ohne dass Krämpfe und hydrocephalische Erschein-

ungen eintreten, und es treten oft Krämpfe und Gehirnaffectionen ein, wo nachweislich die Ursache sehr entfernt vom Gehirne war. Uebrigens müsste, wenn der Zahnreiz Congestionen nach dem Gehirne bedingte, jedes Kind an solchen Congestionen leiden, wenn auch nicht alle an den ihnen zugeschriebenen Folgen, da eines mehr verträgt als das andere, weil es minder reizbar ist; es giebt aber unzählige Kinder, wo gar keine Spur von Kopfbeschwerden sich zeigt. Man spricht von der Reizbarkeit des Gehirnes in der ersten Dentitionsperiode; in der zweiten ist aber das Gehirn noch viel reizbarer und angestrengter, weil diese in das Alter fällt, wo das Gehirn der Kinder bereits mit Lernen beschäftigt ist. Warum hört man die Kinder, die doch Rede und Antwort geben können, nie über den Kopf, nur über Zahnschmerzen klagen? Und warum, wenn wie man sagt, das reizbarer werdende Gehirn die Ursache ist, kommen die sogenannten Kopfleiden so häufig erst mit den Spitzzähnen und Backzähnen, wo doch nun endlich das Gehirn an den Reiz gewöhnt sein und ihn folgenlos ertragen könnte, wie es denselben bei den vorausgegangenen Zahndurchbrüchen ertragen hatte? Gewiss ist da meine Ansicht von Erschöpfung der Lebenskraft natürlicher, denn gerade zu Ende der Zahnperiode namentlich bei Spitzzähnen, kommen die Durchfälle am meisten vor. Uebrigens, wie schon erwähnt worden ist, machen hohle Zähne, an welchen die Kinder oft sehr viel zu leiden haben, einen viel heftigeren Reiz, als ein durchbrechender Zahn, und die Nerven sind dabei weit directer betheiligt, es kommt aber deswegen keine Congestion und keine Entzündung.

Die rothen brennenden Backen, dies am meisten als für die Congestion sprechende Zeichen, sind aber gänzlich unabhängig vom Gehirn, denn wie bekannt, ist das eigenthümlich reizbare Haargefässnetz der Wangen für unendlich viel geringere Reize empfindlich, und entstehen in Folge einer Idee, einer Gemüthsbewegung, einer äussern Ursache von oft geringem Belange und oft andauernd, ohne dass das Gehirn erst in einen Congestionszustand versetzt worden zu sein braucht.

Und dann ist noch besonders hervorzuheben, dass bei zahnenden Kindern meist nur ein Backen geröthet erscheint, und zwar auf der Seite, wo der Zahn wächst; mithin kann es nur der benachbarte, örtliche Reiz sein, der das so unendlich leicht reizbare Haargefässnetz stimulirt, eben so wie ein Mückenstich, ein Schlag, Anwehen von Kälte u. s. w. diese Röthe oder die des Ohres hervorbringt. Congestion nach dem Gehirne fände doch wohl nicht blos einseitig statt, denn diese zu mechanische Annahme widerstreitet der Angiologie sowohl, als auch der pathologischen Anatomie, welche bei dem Befunde an den unter solchen scheinbaren Zuständen gestorbenen Kindern die Phänomene, aus welchen man auf Congestion schliessen zu dürfen sich berechtigt glaubte, in beiden Hemisphären nachwies.

Eben so müsste, wenn wirklich Kopfcongestionen vorhanden wären, nicht blos die Wange, sondern der ganze Kopf die Spuren derselben zeigen, was aber oft ganz und gar nicht der Fall ist. Zwar sehen die Augen, meist nur das eine, zuweilen katarrhalisch gereizt aus, weil oft in Folge des sich auf der Schleimhaut fort verbreitenden Reizes ein katarrhalischer Zustand sich entwickelt, gewöhnlich aber sehen sie blöde, bleich und das ganze übrige Antlitz sehr weiss aus, niemals aber sind sie so von Gefässchen überzogen, die den Zustand von Blutüberfüllung des Kopfes charakterisiren. Auch ist das Nasenbluten, eine sonst bei Kopfcongestionen sehr gewöhnliche Erscheinung, bei kleinen Kindern äusserst selten.

Ferner hat man die Gewohnheit der Kinder, den Kopf anzulegen, wenn sie in der Zahnperiode krank sind, als ein Zeichen der Congestion angenommen und dies Symptom der durch Blutüberfüllung herbeigeführten Schwere beigemessen. Aber einmal wird der bei Kindern etwas überwiegende Kopf für die noch schwachen Nackenmuskeln sehr leicht zu schwer, wenn ihre Kraft durch irgend ein Uebelbefinden, wo man an gar keine Congestion denken kann, geschwächt wird; und dann heben sie, sobald als der oft nur Stunden anhaltende

Zahngeburtsschmerz aufhört, den Kopf sogleich wieder frei empor, ja, wenn man die Kinder zu zerstreuen im Stande ist, wenn man ihre Theilnahme durch irgend etwas erwecken, ihr Missbehagen verscheuchen kann, dass sie ihren Schmerz vergessen, heben sie gar bald und lange den Kopf frei empor, was sie wohl nicht könnten, wenn er wirklich durch überfüllendes Blut positiv zu schwer wäre. Wie sie aber durch etwas, was gar leicht eintritt, wieder übellaunig und zerrig werden, sinkt der Kopf wieder an die Wärterin an, bis sie die nur Stunden andauernde Noth überstanden haben. Der Erwachsene, der schwach und verstimmt ist, stützt auch seinen Kopf, ohne dass er an Congestionen leidet, und Kinder, die notorisch an ganz andern Stellen als am Kopfe leiden, legen den Kopf ebenfalls an, wie in der Zahnperiode.

Die Hitze des Kopfes hat man weiter auch als einen Beweis dafür angesehen, dass das Gehirn mit Blut überfüllt sei. Es kann aber der Kopf wie die ganze Oberfläche des Körpers heiss sein, ohne dass nur irgendwo eine Congestion statt findet. So gut wie man von der Hitze der Kopfhaut auf Congestion im Gehirne schliesst, müsste man auch von dem Brennen der Bauchhaut oder Brustbedeckungen auf Congestionen nach den Brust- und Bauchorganen schliessen, wohin würde dies führen? Die Wärme der Haut, lediglich das Ergebniss eines in den Haargefässen vorgehenden Processes, hat dort so wenig wie anderwärts mit den darunter liegenden Organen etwas zu schaffen. Auch hat man bei Sectionen die Entartungen und Abnormitäten, welche den Schluss auf Congestion begründen sollten, immer in den untern Theilen des Gehirns, dagegen selten oder nie an den oberflächlichen Stellen gefunden, welche der Hautgegend entsprachen, die heisser als gewöhnlich anzufühlen gewesen waren. Wäre die Congestion die Ursache, so müssten auch die Venen des ganzen Kopfes turgesciren; dies ist aber nicht der Fall; sie sind gar nicht aufgetrieben, oder nur einzelne, bei recht magern, grossköpfigen, unbehaarten Kindern, an den Schläfen verlaufende Venen, die erst mit dem zweiten und

dritten Jahre verschwinden oder aufhören so hervorzutreten, die aber auch in der gesundesten Zeit bei so geformten Kindern angeschwollen sichtbar sind. Dann müssten auch alle Theile des Kopfes brennen, es fühlen sich aber nur die fontanellen heisser an. Dazu bedarf es aber keiner Congestion, denn sie fühlen sich stets wärmer an, wo gar nicht von Krankheit die Rede ist, weil an diesen Stellen die Haut dünn, ohne mildernde Fettschicht ist, und die natürliche Wärme der innern Theile des Körpers leichter durchfühlen lässt, welche natürlich stärker ist als die der Haut, wo eben Milderungsprocesse statt finden. Darum brennt der Leib auch stets mehr als andere Theile, weil auch hier die innere Wärme durch dünne Hüllen strahlt. Bei Krankheit, fieberhaften Aufregungen wird im Allgemeinen die Wärme vermehrt, natürlich in Verhältniss der an verschiedenen Orten in verschiedener Stärke bestehenden.

Ich will aber zugeben, dass ein gewisser Grad von Blutandrang statt finde, namentlich und vorzugsweise, wenn ein katarrhalischer Zustand, wie so häufig, Begleiter des Zahndurchbruches ist. Ist dieser denn so gefährlich? Tausende von Kindern litten an dem heftigsten Schnupfen, dass sie, wie man sagt, nicht aus den Augen sehen konnten, hatten unbedingt starke Congestionen, wurden aber deswegen nicht gehirnkrank, also können die Congestionen nicht so furchtbar sein.

Den hauptsächlichsten Beweis für die Congestivzustände beim Zahnen aber fand man im Sectionsbefunde. Viele nicht, Viele aber haben Spuren von Congestion gefunden. Ist damit aber gesagt, dass das Zahnen die Ursache der Congestion gewesen war, die man vorfand? Ein solcher Schluss würde sehr falsch sein. Sehr treffend bemerkt Marshall Hall, dass der Blutandrang, dessen Spuren man bei den an Gehirnleiden verstorbenen Kindern findet, Folge der allgemeinen Convulsionen ist, die in den meisten Fällen eingetreten waren. Also war sie vorher nicht vorhanden, nicht Ursache der Erscheinungen, die anderswo fussten, und dürfte nicht Gegenstand der Medication sein. So fiel es v. Kiwisch

auf, dass das Gehirn in schweren Geburten den ärgsten Druck erleide, ohne üble Folgen, und dass es kurz darauf selbst einer mässigen Congestion nicht widerstehen können solle. Bei in congestiver Asphyxie Geborenen entstehen nie Convulsionen, während sich an den unter Convulsionen Gestorbenen nichts als Congestion findet. Er schliesst freilich daraus, dass diese Congestion bei Krämpfen eigenthümlich, entzündlich sein müsse. Bei an Apoplexie verstorbenen Kindern fand er stets Blutcoagula, Abscesse, Erweichung, nie Wasser. Dies leztere möchte beweisen, dass der Hydrocephalus kaum eine Folge der Congestion sein könne, füge ich hinzu, sondern eine andere Bedingung als Ursache anerkennen müsse. Ja, Heyfelder behandelte ein Kind, bei dem alle Zeichen auf Gehirncongestion hindeuteten — und die Section zeigte keine Spur von Congestion. Er erklärte den Fall für Irritation des Gehirns, ein anderer würde nervöse Irritation angenommen haben und noch Andere, Gott weiss was, bis am Ende alle nichts gesagt haben, denn es fehlt ein Grund, den ich aber durch meine Ansicht von der gestörten Thätigkeit des Unterleibsnervensystems angegeben habe. Aehnliche Fälle kommen zu tausenden vor, die alle dafür sprechen, dass das Gehirn durch Mitleidenheit seines Antheils an allgemeiner Nervenkraft eine nach Aussen hin sichtbare Veränderung erleiden kann, deren nach Aussen hin sichtbare Symptome grosse Aehnlichkeit mit den Congestions- und Entzündungszuständen haben. Mir will ein Beweis dafür in dem kranken, hinsterbenden Aussehen bei schweren Kranken, selbst in der Agonie, bei Geisteskranken, Blödsinnigen und Irren, Trunkenen, Schlaftrunkenenen zu liegen scheinen. Man denke sich nur alle diese Bilder recht lebhaft und man wird finden, dass Symptome, die den mit Blutandrang vereinten Krankheitszuständen zukommen, auch bei solchen vorkommen, wo an keine Congestion zu denken ist. Hinsichtlich der Trunkenheit aber, wo das Gehirn mit Blut und Nervengeist erfüllt ist, ist etwas sehr merkwürdig: der Zustand der Kinder, den man Gehirnaffection nennt, und der grosse Aehnlichkeit mit dem Zustande hat, der sich bei

denselben nach genossenen starken Getränken einstellt, ward von englischen Aerzten mit so günstigem Erfolge mit Salmiakgeist behandelt, mit demselben Mittel, das auch gegen Trunkenheit heilsam ist. Sollte der entartete Nervengeist, die Folge entarteter Verdauung und Ernährung, etwas Analoges von dem durch Spirituosen veränderten Nervengeiste haben?

Mauthner fand übrigens bei mehr als zwei Drittheilen der an verschiedenen Krankheiten gestorbenen Kinder eine Hyperämie des Gehirns, die sich nicht immer durch bestimmte Symptome im Leben kund gegeben hatte und unterscheidet eine Congestion in den Häuten und eine in den Centraltheilen. Was ist damit gewonnen? Das Gehirn ist ein blutreiches Organ und wird im Todesmomente stets mehr mit Blut erfüllt, das ist alles; zu viel aber ist es, diese Blutfülle als pathologisches und pathogenisches Moment aufstellen zu wollen, denn jene Hyperämie hat sich selten durch Symptome während des Lebens zu erkennen gegeben, warum? weil sie keine Symptom erzeugende Ursache ist.

Alsdann unterscheidet er noch eine active und eine passive Congestion, und scheint dabei die passive Congestion mit dem Blutmangel im Gehirne als ziemlich gleichbedeutend zu nehmen. Wenigstens spricht er in Bezug auf letztere von Kindern, die von Geburt an schwächlich sind und an Schlaflosigkeit, Erbrechen, Flatulenz, Durchfall u. s. w. leiden. Bei diesen entwickele sich leicht eine venöse Plethora, deren Wirkung zuerst im Kopfe hervortritt. Bei diesem unbestimmten Schwanken zwischen activ, passiv und Mangel schwankt natürlich die Therapeutik, die noch schwankender wird, wenn, wie er weiterhin sagt, die active Congestion nicht selten wirklich protopathisch ist, die passive stets nur aus einem tieferen Kranksein des kindlichen Organismus entspringt z. B. typhöse Fieber, allgemeine Atrophie, Tabes mesenterica und andere wichtige Krankheiten begleite.

Man fand, dass die blose Congestionstheorie zur Erklärung der Erscheinungen, welche die Section im Gehirne

nachwies, eben so wenig ausreichend sei, als sie genügte, um die Krankheitserscheinungen während des Lebens zu erklären und gesellte ihr eine energischere, die der Entzündung bei, statuirte aber, im Gefühl, dass auch diese nicht in allen Fällen genüge, das Krankheitsbild sehr vervielfachend, Arten, wo diese Entzündung offenbar, andere wo sie nicht so klar ausgesprochen sei; endlich nahm man in den meisten Fällen, um doch etwas Allgemeines zu haben, ein congestiv entzündliches Stadium an, dessen Stärke viele zur Uebertreibung der Antiphlogose, dessen Schwäche andere zur milderen Anwendung dieses Apparates führte. Dieses Schaffen von vielen Arten einer Krankheit ist ein grosser Uebelstand. Bricheteau macht den Aerzten der letzten Decennien nicht ohne Unrecht den Vorwurf der allzugrossen Vorliebe übertriebener Specialisirung, wdurch die Medicin als Wissenschaft verflacht wird, ohne dass für die Praxis ein reeller Gewinn daraus erwächst.

Diese Theorie der Entzündung hat gewiss unzählige Opfer gekostet, und die Unzahl der Opfer führte nach und nach zu den schon angedeuteten Zweifeln, ja zur völligen Verwerfung der Ansicht.

Der sogenannte hitzige Wasserkopf also sollte entzündlicher Natur sein und man hat sich in Beweismitteln erschöpft, um diese Ansicht zu begründen, die so eingebürgert ward, dass man sogar bei guten Schriftstellern den Rath liest, in zweifelhaften Fällen nur ja die entzündungswidrige Behandlung einzuleiten, damit ja nichts versäumt werde. (Wendt S. 152) Abgesehen von der Verderblichkeit solcher Grundsätze, die zu den fürchterlichsten Missbräuchen führen könnten, selbst bei Krankheiten, deren Natur völlig klar bestimmt ist, da alsdann bei jedem Reiz, jeder kleinen Beschwerde in der Brust, die ganze Antiphlogose losgelassen werden müsste, noch mehr aber bei Krankheiten, deren Natur noch streitig ist. Denn wenn auch grosse Aerzte, diese Meinung aufstellend, ein Heer von Nachbetern begeistert haben, so zweifeln doch

höchst achtbare Notabilitäten an dieser Natur der Krankheit und ich ging ebenfalls nicht mit dem grossen Haufen.

Ich will nicht die Zeit damit vergeuden, die bestimmten oder geschraubten und spitzfindigen Erklärungen über die entzündliche Natur der Gehirnaffectionen der Kinder in der Dentitionsperiode zu wiederholen — sie sind leider nur zu bekannt und zu allgemein angenommen gewesen — sondern ich will nur berühren, dass bei aller Zuversichtlichkeit des Ausspruches die meisten Schriftsteller, bis auf wenige orthodoxe Ausnahmen, doch immer zu erkennen geben, dass die Sache doch eine recht sonderbare sei und sich deshalb meist ausweichend verhalten, indem sie wenigstens eine eigenthümliche Entzündung annehmen, wodurch sie eben schon zugestanden, dass das, was sie für Entzündung hielten, eben keine Entzündung sei. Daraus entsprangen selbst bei Anhängern der Entzündungstheorie die widersprechendesten Angaben hinsichtlich der Behandlung und es wird nicht Wunder nehmen dürfen, wenn ich unter den Gegnern der Entzündungstheorie selbst die eifrigsten Vertheidiger mit figuriren lasse. Darum auch rangirten Manche die Gehirnaffectionen unter Authenrieths und Schönlein's Neurophlogosen, und Andere suchten den Unterschied darin, das der Sitz der Entzündung über das verschiedene Wesen derselben entscheide, und dass die Entzündung eine andere sei, wenn sie das arterielle, venöse oder nervöse Gebiet betreffe. Hydrocephalus sei Entzündung des sensibelsten Organes, also sei sie auch ganz verschieden von den Entzündungen in andern Organen.

Die Hauptbeweise für diese Ansicht wurden ebenfalls aus dem Leichenbefunde geschöpft, als wenn die Untersuchung des Todten zur Erklärung der Vorgänge im Leben ausreichte. Die Ergebnisse waren aber so wenig übereinstimmend, dass sich die widersprechendesten Ansichten daraus begründen lassen.

Jedenfalls fand man die bei anderweiten Entzündungen oder auch bei wirklichen Entzündungen des Gehirns und seiner Häute üblichen Erscheinungen nicht, blieb aber doch bei

der einmal vorgefassten Meinung von Congestion, Reizung und Entzündung, da man etwas Besseres nicht hatte.

Drei Zustände besonders sind es, welche der Leichenbefund nachwies:

1) Die Wasseransammlung. Das in den Hirnhöhlen gefundene Exsudat sollte und musste den Beweis abgeben, dass ein congestiv entzündlicher Process vorausgegangen war. Aber wie vielen Täuschungen kann man bei solchen Gelegenheiten verfallen und wie viel Widersprüche kommen in dieser Beziehung vor. Einmal giebt es fast keinen Todesfall, wo man nicht bei der Section in allen, also auch in den Gehirnhöhlen eine mehr oder weniger beträchtliche Menge Flüssigkeit findet und um so mehr findet, je später die Section gemacht wird. Diese Flüssigkeit ist einmal Product des Todes, durch Condensirung der in Dunstgestalt in den Höhlen während des Lebens befindlichen Flüssigkeiten, findet sich auch in andern Höhlen, wo man sie aber oft, nur das Gehirn beachtend, nicht betrachtete. Dann aber ist sie auch Product der Todesart, entstand erst im Augenblicke des Todes, denn jeder Tod ist eine Apoplexie oder Lungenlähmung, deren Resultat die gefundene Flüssigkeit sein kann. Auch ist zu berüchsichtigen, dass in den Endaugenblicken des Lebens ein Aufhören der Aufsaugung lange vorher eingetreten war, ehe die letzten wenn auch schwachen Blutwellen noch vom Herzen zugeführt wurden, und dass schon vor dem Tode ein Ansammeln von Flüssigkeiten, Resultat jenes aufgehobenen Gleichgewichts zwischen Absonderung und Aufsaugung in andern Theilen eintritt, und dass das Gehirn sicher keine Ausnahme macht.

Girtanner, zwar noch von der Idee befangen, dass die Ergiessung des Wassers in die Gehirnhöhlen eine Folge der Entzündung des Gehirnes sei, sagt dennoch, dass diese Ergiessung wahrscheinlich eine Folge, nicht eine Ursache des Schlagflusses (Wasserschlages) der Kinder gewesen, eine Ansicht, die schon Morgagni (Ep. XII.) ausgesprochen: Sed tu fortassis cum iis facis, qui aquae effusionem

malint nunquam apoplexiae causam esse, sed effectum ejusdem causae, quae apoplexiam facit, ut puta sanguinis in vasis, quae in cerebro et circa cerebrum sunt, restitantis.

Hat man denn nun das Normale vom Anormalen bestimmt unterschieden, oder hat man sich, in der Freude über die bestätigte Diagnose mit dem Normalen befriedigt? Und wie sprechen die Fälle für die Theorie, wo man nach bestimmt gestellter Diagnose kein Wasser fand?

Zwar geben die besten Schriftsteller als bestimmtes Zeichen für den hitzigen Wasserkopf nicht eine seröse, sondern eine albuminöse, gallertartige Flüssigkeit an, die bei Oeffnung der Gehirnhöhlen gewaltsam hervorspringt. Also wären alle die Berichte über Wasserkopf falsch, wo nur seröse, Flüssigkeit gefunden ward? Wenigstens sprechen mehrere Schriftsteller geradezu aus, dass nur solche plastische Flüssigkeit für die entzündliche Natur des Uebels spreche. Im zweiten Kapitel habe ich bereits auseinander gesetzt, wie solche Exudate in Folge der geschwächten Einwirkung des Vasomotorius entstehen können, ohne dass dabei ein Erkranktsein des Gehirns selbst vorausgegangen sein muss.

Uebrigens sagt Glüge: Seröses Exsudat in den Hirnhöhlen bei Hydrocephalus acutus ist keineswegs immer Product der Entzündung. Das Serum dringt, wiewohl selten, tief in die Hirnsubstanz ein und bewirkt mit der Zeit daselbst oberflächliche Erweichung; deshalb dürfe die gewöhnliche antiphlogistische Behandlung nicht statt finden. Engel widerlegt diesen Satz, indem er einfach wässrige Ansammlungen nur den chronischen Krankheiten beimisst, die seröse Ansammlung bei Hydrocephalus acutus aber als serös-albuminös und als Product der Entzündung darstellt.

Noble (Lond. med. Gaz. 1836) erkennt die Unsicherheit der Kennzeichen an, aus denen man auf die Anwesenheit einer serösen Ausschwitzung innerhalb der Schädelhöhle zu schliesen pflegt und setzt auseinander, dass eine solche Ausschwitzung nicht, wie Manche glauben, jedesmal die Folge eines Entzündungszustandes sei, sondern, dass sie eben sowohl

durch einen sthenischen, als durch einen asthenischen Krankheitszustand, und endlich auch durch eine krankhaft veränderte Beschaffenheit der Theile bedingt sein kann. Hauptsächlich aber macht er darauf aufmerksam, dass eine seröse Ausschwitzung im Gehirne die unmittelbare Folge einer Pneumonie sein könne (was ich mehrmals und erst vor kurzem bei einem von heftiger Pneumonie befallenen Knaben von einem Jahre beobachtete, und wo ich dieserhalb ein Vesicator in den Naken legte); denn so wie auch in andern Theilen Verstopfungen, die den Blutumlauf durch die Venen hemmen, eine wässrige Ansammlung erzeugen können und z. B. Oedem des Handgelenkes bei Druck verhärteter Achseldrüsen auf die Achselvenen, Peritonaealwassersucht bei Krankheiten der Leber und Beeinträchtigungen des Blutlaufes durch die Pfortader vorkommen kann, so soll auch die entzündliche Obstruction, welche bei Entzündungen der Lungen in den Haargefässen derselben sich bildet, störend auf die Circulation des Venenblutes, was vom rechten Herzen aus den Lungen zugeführt wird, und von da zurück auf die Jugularvenen wirken, und wenn im Gehirne eine Anlage zu einer krankhaften Thätigkeit, sei diese von sthenischem, asthenischem oder alienirtem Charakter, vorhanden ist, einen serösen Erguss daselbst bewirken.

Engel, Beiträge zur Pathologie der Gewebe (Oestr. med. Wochenschrift 1842) sagt: Bekannt ist dünne, farblose Exsudatschicht, welche in Folge erschöpfender Durchfälle nicht selten auf der freien Fläche grosser seröser Membranen erscheint. Bei Kindern ist sie nicht selten und findet sich meist auf der Pleura der Lunge, welche selbst anämisch ist, ohne dass jedoch ihr Gewebe sehr ergriffen wäre. Man bekommt das Exsudat leicht durch Abstreifen, allein selten rein. Er fand bisweilen eine bräunlichte, gallertartig zitternde, hanfgrosse Masse in den Lobulareinschnitten von Kinderlungen; mikroskopisch zeigten sich ausser einer zähen amorphen Masse zahlreiche rundliche, an einem oder beiden Enden zu Fäden gezogne Zellen, von denen die meisten zwei bis dreimal grösser als Blutkörperchen und mit vielen Pigmentkörperchen

gefüllt erschienen. Bei vielen liess sich ein blasser, rundlicher Kern erkennen, zuweilen schien auch der Kern aus mehreren Granulationen zu bestehen.

Aus diesen beiden Notizen ersieht man, dass einmal Exsudate im Gehirn ohne Krankheit desselben, sondern in Folge anderweiter Krankheiten, dann aber auch in andern Organen aus der Ursache statt finden können, der ich einen so grossen Antheil hinsichtlich der Gehirnexsudate beigemessen habe. Bei Erwachsenen folgt der Hydrocephalus acutus zuweilen nach Fleckfieber, also auf eine putride Krankheit, wo keine Entzündung vorhanden ist; demnach kann es keine Entzündung sein, die zum Grunde liegt, sondern die Ausschwitzung muss passiver Art sein.

Wie dem nun auch sein möge, unwillkürlich drängt sich die Frage vor: kann denn das Bischen Flüssigkeit im Gehirne Todesursache sein, da wie bekannt, der chronische Hydrocephalus, in dieser Hinsicht viel stärker, oft erst nach Jahren tödtete, und bei Erwachsenen das Gehirn oft einen so starken Druck verträgt, der weit stärker ist, als Congestion je herbeiführen kann?

In dieser Beziehung ist Copemann's Ansicht (Lond. med. Gaz. XXVII.) wichtig: Seit langen Zeiten galt es als therapeutischer Lehrsatz, dass apoplektische und paralytische Anfälle durch Druck des Gehirns oder Rückenmarks oder durch organische und unheilbare Krankheit dieser Nervencentra hervorgebracht wurden, welche Theorie von Congestion und Druck durch überladene Gefässe oder nachfolgende seröse Effusion zu der meist sehr übel angebrachten Anwendung reichlicher Blutentziehungen, als alleiniger Rettungsmittel, geführt hat. Das Unrichtige dieser Ansichten und Behandlungen ist ihm durch Fälle klar geworden, die ihn zu folgenden Schlussfolgerungen veranlassten: 1) dass apoplektische und paralytische Affectionen selbst bei hohen Graden ohne organische Krankheit des Gehirns vorkommen können. 2) Dass sie oft von andern Ursachen als Druck auf das Gehirn entstehen, namentlich von functionellen Störungen dieses Organs. Das Gehirn wird übrigens oft ganz offenbar durch mechanische

Ursachen, Flintenkugeln, eingedrückte Knochenstücke, Wasserausschwitzungen u. s. w. zusammengepresst, ohne die Symptome hervorzurufen, aus denen man gewöhnlich auf dieses Hirnleiden zu schliessen pflegt. Es kann also das Gehirn in weit grösserem Umfange gedrückt werden, als es je congestirte Blutgefässe zu bewirken im Stande sind, ohne apoplektische oder paralytische Symptome hervorzurufen. 3) Dass Blutentziehungen hier oft, anstatt zu nützen, nur Schaden bringen. Namentlich vertragen bejahrte Personen bei apoplektischen und paralytischen Anfällen einen solchen neuen Eingriff durchaus nicht. Die Paralyse wird dadurch in der Regel vermehrt und die Cur wenigstens in die Länge gezogen.

Man war so oft nahe daran, dem Grunde der Krankheit auf die Spur zu kommen und die Ansicht von der hydropisch-fieberhaften Natur des Uebels, die Manchem vorgeschwebt zu haben scheint, hätte wahrlich, zum Glücke der Menschheit, weiter verfolgt werden sollen, indem man dadurch wenigstens theilweise zu vernünftigeren Mitteln gelangt sein würde. So aber wurde sie vergessen und die unglückselige Entzündungsidee wuchert mörderisch nach Herzenslust. Daran ist nun besonders der Befund eines eiweisshaltigen Exsudates schuld, wie ich schon bemerkte, dem man, weil es Plasticität zeigte, die Entzündung zur nothwendigen Mutter gab. Aber die Erfahrung lehrt, dass die serösen Membranen an sich schon eine sehr plastische Flüssigkeit absondern, wie in den Gelenken, dass sie aber Krankheiten unterliegen, wo, ohne alle Spur von Entzündung, enorme Quantitäten einer sehr dicklichen, durch Kochen weiss und fast geständig werdenden Flüssigkeit in den serösen Membranen sich entwickeln, Krankheiten, die unbedingt durch eine Störung in der tiefern Organisationssphäre der Nutrition und des Stoffwechsels, durch einen physisch-chemisch die Blutstoffe verändernden und trennenden Process, in Folge von weither stammenden und nicht örtlich begründeten Ursachen in der tiefsten und geheimsten Sphäre des Lebens, der Verbindung der Materie mit dem Lebensgeiste, herbeigeführt wird.

Für alle Zeiten schwebt mir ein Fall vor, den ich in Schiffners Klinik in Wien beobachtete. Ein kräftig starkes und junges Mädchen von lymphatisch venöser Constitution lag vor uns im Bett, anscheinend gesund, bis auf ein beengtes Schwerathmen und einen der Constitution nicht angemessenen etwas unterdrückten Puls. „Diese Kranke leidet an Pneumonie und zwar an einer merkwürdigen, die Baglio unter dem Namen occulta beschreibt. Es muss schnell und wiederholt zur Ader gelassen werden, jeder Aderlass wird den, von den durch die verborgne Entzündung hervorgebrachten Ausschwitzungen unterdrückten Kreislauf und Puls heben." Ich staunte die Bestimmtheit und den Scharfsinn meines gütigen Lehrers an, noch mehr staunte ich über die schlechte Prognose, die er stellte, denn der ganze Zustand sah weder gefährlich aus, noch war das Subject elend. Aber schon nach 36 Stunden war die Patientin trotz der wiederholten Aderlässe u. s. w., die allerdings den Puls auf einige Zeit gehoben hatten, eine Leiche. Die Section ergab beim Oeffnen der Brust eine hochaufsprühende, gelbliche, klebrige Flüssigkeit, deren Quantität ungeheuer für die Capacität der Oertlichkeit war und viele Messkannen betrug, aber keine Spur von Entzündung. Sie ward gekocht und bildete einen flockigen Stamp, wie Buchbinderkleister.

Es ist begreifflich, wie ich als Neophyt damals diese grandiose Auffassungsgabe des genialen Arztes anstaunte und von dieser Zeit an datirt der Stoss, den die Entzündungstheorie überhaupt bei mir erlitt. Ich sah, dass es Zustände giebt, die Resultate herbeiführen, welche der Entzündung beigemessen werden können, obgleich man keine Spur von Entzündung findet und obgleich die Antiphlogose nichts hilft. Von diesem Falle datirt meine Ansicht von den Gehirnaffectionen, die ich an so vielen Orten zu beobachten Gelegenheit hatte, so wie mein Abscheu vor der ärztlichen Blutgier, denn damals lebte Broussais noch in voller Kraft und ich genoss oft den Anblick von 60 — 80 Blutegeln auf einem Unterleibe.

Von dieser Zeit an fand ich oft Gelegenheit bei Sectionen in den grossen Anstalten zu beobachten, dass diese Ansammlung von klebriger — Lymphe — möcht ich sagen, in Pleura, Pericardium und Peritonaeum oft vorkommen und die Peritonitis, besonders der puerperarum gehört sicher in das Gebiet dieses merkwürdigen örtlichen Auflösungprocesses. Namentlich aber spielt dieser Zustand, Herzkrankheit, gewiss äusserst oft eine bedeutende Rolle, wo so häufig die Entzündung simulirt erscheint. Bei anderer Gelegenheit werde ich über einen wirklich miraculösen Fall von derartiger Herzkrankheit mit Heilung durch Naturbemühung — Austritt der Flüssigkeit aus dem Pericardio in die Brusthöhle — berichten.

Noch ist wenig Licht über den Process verbreitet, der diesen eiweisstoffartigen Absonderungen zum Grunde liegt und wenn auch die Hypothese einen galvano-elektrischen Process in den letzten Haargefässen vermuthet, so ist doch das Anormale nicht damit erklärt. Jedes organische Gewebe, sagt mein geehrter Reisegefährte in den Alpen und auf schwindelnder Bahn zum Radhausberge, Cruse, ist von einer eiweisstoffigen Flüssigheit durchdrungen und die Abscheidung dieser Feuchtigkeit aus dem Blute und ihr Uebergang in das die Haargefässe umgebende Gewebe muss überall als Grundvorgang zur Nutrition angesehen werden. Bei der Entzündung ist diese Feuchtigkeit stets vermehrt und qualitativ verändert. Das bestimmende Moment für die Qualität des Blutes aber (und also auch dieser Flüssigkeit) liegt im Nervensysteme, und zwar zunächst im vegetativen, welches — fügt er freilich nach der bestehenden Superioritätsansicht des Gehirns hinzu — trotz aller Selbstständigkeit, seine letzte Quelle doch wieder im Centralnervensysteme erkennt.

Wenn also diese eiweisstoffhaltige Flüssigkeit überall als Substrat der Ernährung vorhanden ist; wenn dies bestimmende Moment für die Qualität des Blutes und für die Ausscheidung dieser Feuchtigkeit aus demselben vom vegetativen Nervensysteme abhängig ist, wie der Verfasser einer genialen Abhandlung über die Entzündung zu erkennen giebt, so glaube

ich nach meinen früher über die Wirkung dieses Nervensystems auf die Gefässe ausgesprochenen Ansichten behaupten zu können, dass die eigenthümlichen, der durch örtliche Ursachen bedingten Entzündungs-Erscheinung ähnlichen Vorgänge, auch ohne diese örtliche Veranlassung müssen statt finden können, wenn einerseits die Qualität des Blutes, anderseits die Gefässthätigkeit ursprünglich so verändert ist, wie dies unter andern Umständen der örtliche Reiz bedingt. Denn wie jetzt nachgewiesen ist, dass eine Krankheit des Rückenmarkes an einer Stelle eine unter gewöhnlichen Umständen sich zeigende Entzündung hervorrufen kann, die der ganz analog ist, welche der örtliche Reiz hervorbringen würde, und die nicht mit örtlichen Mitteln an ihrer Erscheinungsstelle, sondern an der fern gelegenen Wurzel (die aber nach meinem Dafürhalten meistens im Gangliensysteme liegt, wie die Wirkung der Mittel bezeugt) bekämpft werden muss, so kann auch ein der Entzündung verwandtes Symptom, ohne dass örtliche Veranlassung dazu statt fand, in einer von der Wurzel des, das Gefässleben beherrschenden Nervensystems entfernten Gegend auftreten, und wird ebenfalls nicht am Orte seiner Aeusserung, sondern an der Wurzel zu behandeln sein.

Eben so erläuternd für meinen Gegenstand ist der Ausspruch des geistesfreien Gefangenen: Das Fieber ist nicht Folge der Entzündung, sondern durch ein krankhaft beschaffenes Blut, oder durch heterogene Stoffe im Blute veranlasst. Es entsteht, wenn das Blut eine den Gefässnerven ungewohnte Beschaffenheit erlangt, und die Gefässnerven so reizbar sind, dass sie Assimilation des ungewohnten Blutes oder die Ausscheidung der heterogenen Bestandtheile desselben, auf dem Wege der natürlichen Secretionen nicht ohne Aufregung abwarten. Als die verschiedenen Zustände des Blutes oder die dem Blute beigemischten Stoffe, welche Fieber zu erzeugen vermögen, ergeben sich folgende: a) veränderte Mischungsverhältnisse des Blutes, herbeigeführt durch diätetische Einflüsse oder durch Störungen der Chylification; b) verhaltene Se- und Excretionen; c) miasmatische Krankheitsstoffe;

d) Contagien; e) Eiter und Jauche; f) Faulstoffe; g) mineralische und vegetabilische Gifte. Das Fieber bringt eine Erschlaffung und Expansion der Kreisfasern der Haargefässe hervor.

Somit hat man einfach die Erklärung bei der in Rede stehenden Erscheinung: die gestörte Chylification mit ihren für die Gefässnerven schädlichen Einflüssen erregt Fieber, Fieber erzeugt Erschlaffung und Expansion in den Haargefässen, welche die Ausschwitzung begünstigt.

Weiter sagt derselbe Schriftsteller: Die Stase kann auf zweierlei Art entstehen: nämlich in Folge eines reizenden Einflusses, welcher Contraction der Haargefässe veranlasst, die dann ihrerseits nach organisch-mechanischen Gesetzen eine Ausdehnung derselben Haargefässe nach sich zieht; oder in Folge eines lähmendsn Einflusses, welcher unmittelbar, ohne vorhergegangene Contraction, eine paralytische Ausdehnung der Haargefässe bewirkt. In beiden Fällen entsteht Erweiterung der entsprechenden Haargefässe und in Folge davon eine mehr oder weniger träge Blutbewegung in diesen reich mit Ganglienuerven versehenen Gefässen, in welchen das Blut längere Zeit mit den Wänden in Berührung bleibt, was, so wie die trägere Bewegung oder gar Stockung des Blutes an sich, nicht ohne organische Folgen bleiben kann.

In den Vorstudien zu der Lehre von den Dyscrasien von Dr. Engel (Ztschr. der k. k. Ges. d. Aerzte in Wien 1844) findet sich folgende interessante Stelle:

Dem anatomisch-chemischen Verhalten nach ist das Blut der Neugeborenen jenem ähnlich, welches wir bei Erwachsenen im frischen Typhus oder bei acuten Exanthemen finden, es ist ein albumenreiches. Als solches trägt es Neigung zur fauligen Zersetzung in sich, welche entweder spontan d. i. unmittelbar auftritt, oder durch grosse Exsudate albuminösen Gehaltes veranlasst wird. In nur seltenen Fällen sieht man Vermehrung des Faserstoffgehaltes im Blute. Andere wesentliche Umänderungen finden sich im Blute der Neuge-

borenen nicht, weil der kindliche Organismus dergleichen Umänderungen nicht gestattet.

Und in dem Jahresbericht an die Gesellschaft der Aerzte des Cantons Luzern (schweizerische Ztschr. 1843) diese Stelle: Unter Anämie versteht man den Zustand des Blutmangels. Dieser Blutmangel führt dann immerhin eine solche Mischungsveränderung des Blutes herbei, dass die belebenden Bestandtheile desselben, Globulin und Fibrin, vermindert werden, ohne verhältnissmässige Veränderung des Serum — Hydrämie. Das Albumen ist gewöhnlich nicht im gleichen Grade vermindert. Das anämische Blut ist hell, wässrig, schleimig — der Blutkuchen klein, diffluent, das Fibrin weich, schleimig, wie es im Chylus sich zeigt. Die Anämie wird herbeigeführt durch alle jene Krankheiten, welche eine Verminderung der Blutbildung bedingen, sowie auch durch wiederholte Blut- und Säfteentleerungen, ferner durch jene Krankheiten, welche die Innervation auf die Blutbildung schwächen, sowie endlich Krankheiten, wo einzelne Theile auf Kosten des Organismus sich unverhältnissmässig vergrössern, z. B. Hypertrophie der Leber und Milz. Die pathologischen Merkmale sind: Verminderung der Kräfte, der Temperatur des Körpers, die Haut ist bleichgrau, bisweilen wachsartig schmutzig, schlaff und welk, nicht selten gedunsen, die Schleimhäute bleich, Zunge und Lippen farblos; die Muskelkraft ist gesunken; bei jeder Bewegung sellt sich Herzklopfen, kurze jagende Respiration ein, der Puls klein, matt beschleunigt, die Thätigkeit der Digestionsorgane immer alienirt, gewöhnlich Verstopfung, bisweilen mit wässriger Diarrhoe abwechselnd, bald Kopfschmerzen, Ohrenklingen, Funkensehen, bald selbst Licht- und Tonscheu. Im höchsten Grade des Uebels die fürchterlichsten Neuralgien (besonders des Unterleibs) der verschiedensten Art, Krämpfe, Schlaflosigkeit, Hinfälligkeit . . . . .

Welches unendliche Licht verbreiten diese beiden Sätze auf meine Ansicht von der Entstehung des Hydrocephalus acutus oder besser der Gehirnaffectionen der Kinder im Allgemeinen! Wenn sich zu jener natürlichen Stimmung des

Blutes Neugeborener noch die durch Nahrungsmangel oder schlechte Verdauung herbeigeführte anämische Stimmung gesellt, wie muss das Blut immer seröser (mit wenig veränderten Albumingehalt) geworden, ohne dass Entzündung oder Congestion vorausgeht, lediglich wegen Mangel an Globulin und Fibrin, durch die Gefässe ausschwitzen, und jene serös albuminöse Sulze bilden, die man in dem Gehirne und in andern Höhlen findet. Denn man sucht es blos im Gehirn, weil man von der Gehirnkrankheitsidee befangen ist und weniger in andern Theilen, wo man es, selbst wenn man es so findet, nicht mit gleichem Auge betrachtet. Wo ich solche Sulze im Gehirn und Kopfe fand, fand ich sie auch im pericardio, in der Pleura, im Bauchfelle. Es sprang mir oft aus den letztern Cavitäten eben so entgegen, wie im Kopfe.

Wie widersinnig erscheint die antiphlogistische Behandlung, wie sinnig die tonische, die gegen Anämie höchlich indicirt und gerühmt ist, und rechnen wir noch die Erfahrung von der Wirksamkeit des Chinin (mit Eisen) in der Chlorose dazu, die sich vielfach bewährt hat, so wird unsere Behandlung eine solenne.

Eben so wenig als dies erste *Symptom* geeignet ist, die entzündliche Natur der Gehirnaffectionen in der Zahnperiode zu beweisen, eben so wenig ist es das andere, fast eben so oft, wenn nicht constant gefundene Symptom

2) Die Erweichung. Ich will keineswegs in Abrede stellen, dass nicht zuweilen Erweichung der Gehirnsubstanz unter dem Einflusse vorausgegangener Entzündung zu Stande gekommen sein sollte. Aber die Schriftsteller haben nur selten wirklich überzeugende Spuren dieser vorausgegangenen Ursache gefunden und bei Greisen, wo diese Erscheinung, wie so viele Erscheinungen dieses Lebensalters, Aehnlichkeit mit der Erweichung des Gehirns bei Kindern hat, ist sie nach Andral als das Ergebniss einer eigenthümlichen Veränderung der Ernährung, nach andern als die Folge einer scorbutischen Affection zu betrachten. Durand-Fardel

aber nimmt bei Greisen in seltenen Fällen eine acute, mit einer Blutcongestion entstehende Erweichung an, welche Ansicht also der Theorie von Entzündung entspricht, die Viele ausgesprochen, aber nicht bewiesen haben, und eine viel häufiger vorkommende chronische, sehr oft den Austritt einer von Andral mit Molken verglichenen Flüssigkeit begleitet. Diese kommt häufig bei Geisteskranken vor, wo sie Calmeil als den krankhaften Zustand bezeichnet, der der allgemeinen Paralyse zum Grunde liegt, und Durand-Fardel fand meistens Flüssigkeit in den Ventrikeln, aber auch im Herzbeutel. Der Ansicht von der Analogie der Erweichung bei Hydrocephalus acutus und bei Greisen ist auch Vogt, der den von den meisten Schriftstellern als Ursache oder Complication des Hydrocephalus angegebene Gehirnerweichung durch das ausgeschwitzte Serum, eine chronische liquescirende Enzündung entstanden wissen will, bei der nicht der Cruor und die höheren plastischen Theile des Blutes, sondern das Blutserum, die Lymphe die Hauptrolle spielen.

Wenn nun schon im Allgemeinen nach den bestehenden Ansichten von Entzündung der Begriff Erweichung als Folge dieses Krankheitsactes nicht ganz zulässig sein dürfte, was auch die meisten Autoren gefühlt haben, so würde, behalten wir das im vorigen Abschnitte über das Exsudat Gesagte im Gedächtniss, die Annahme einer derartigen Ursache unzulässig und nach der daselbst und früher gegebenen Erklärung von den pathologischen Vorgängen der Nutrition unnöthig sein. Eben so gut wie die Ausschwitzung von Flüssigkeiten nicht örtlich bedingt zu sein braucht, braucht auch dieser Vorgang keine örtliche, sondern eine allgemeine, ferne Bedingung als Ursache anzuerkennen. Sowie das Welkerwerden des Fleisches überhaupt nicht von der örtlichen, sondern von der allgemeinen Bedingung abhängt, hängt auch dieses Schlafferwerden von der allgemeinen Bedingung ab, obgleich damit nicht in Abrede gestellt ist, dass, wie der Schwund an einzelnen Gliedern bei übrigens ungetrübter Nutrition durch örtliche Ursachen bedingt werden kann, auch bei einzelnen Organen örtliche

Bedingungen dahin wirken können. In unserem Falle ist diese Bedingung, nach vorausgegangener ersteren, durch die erweichende Ausschwitzung und durch Erweichbarkeit und weiche Structur des Organs gegeben, sowie durch den Vielbedarf an Nahrungsstoffen, welchen dieses, wie ich gesagt habe, zwar nicht vorherrschende, aber doch im Verhältniss umfänglich functionirende Organ nöthig hat, und Organe, die viel Säfte verbrauchen, zuerst den Mangel an Säften empfinden.

Auch hierfür kann eine Analogie erklärend eintreten. Stokes sagt in Bezug auf die Erweichung des Herzens in typhösen Fiebern, dass sie nicht das Resultat einer Carditis, sondern einer von jenen noch nicht hinlänglich erforschten Krankheiten sei, wo unter dem Einflusse des typhösen Fiebers eine Infiltration eigenthümlicher Art zwischen die Muskelfasern erfolgt.

Uebrigens steht die Gehirnerweichung in Fällen des Hydrocephalus acutus selten oder nie isolirt da. Es finden sich gleichzeitig meist auch Erweichungen in anderen Organen, namentlich des Magens, der Gedärme, der Leber, der Nieren u. s. w., für die es wohl Niemand einfallen wird, in demselben Individuo gleichzeitig so vielerlei Entzündungen anzunehmen, obgleich es mit demselben Rechte geschehen könnte und müsste. (Vgt. Cap. 3.)

3) Tuberkelbildung. Ueber diesen Punct kann ich mich sehr kurz fassen. Die Tuberkelbildung, nach den neueren Ansichten identisch mit Scrophulosis und sicher wenigstens im höchsten Grade mit derselben verwandt, kann unter keiner Bedingung eine Folge der Entzündung sein, wohl aber eine Ursache. Denn Tuberkel sind das Resultat einer durch abnorme Bildung der Ernährungssäfte statt findenden Stockung, eines Depositum, als solche fremde Körper inmitten der Organisation und als fremde Körper ein unter Umständen Entzündung hervorrufender Reiz, wodurch die Natur nach ihren Gesetzen, allerdings nicht zum Heil, Losstossung, Entfernung des fremden Reizes versucht. Darum kann, wo Tuberkeln

sind, auch eine Entzündung im Umfange derselben in den Organen statt finden, und sogar unter Umständen eine örtliche antiphlogistische Medication erheischen, wenn dieses Stadium der Tuberculisation erreicht ist, jedenfalls aber wird die rationelle Medication, namentlich wo man Ursache hat, die Tuberkelbildung zu vermuthen, gegen die Ursache dieser krankhaften Stimmung des Organismus, gegen die Abnormität der Assimilation gerichtet werden müssen, wodurch nicht nur der weitern krankhaften Bildung ein Ziel gesetzt, sondern auch erwartet werden kann, die schon gebildeten Tuberkel zu schmelzen oder vor Wachsthum zu bewahren, welche Behandlung im Apparatus antiscrophulosus und den später noch genauer anzugebenden tonischen Verfahren wird bestehen müssen.

Der wichtigste Beweis gegen die Entzündungstheorie und überhaupt gegen das im Oertlichen Begründete des Leidens, das man Hydrocephalus acutus nennt, ist mir aber, dass die Symptome desselben intermittiren. Ich spreche natürlich nicht von der ausgebildeten, schon in den sichern Tod übergehenden Krankheit, sondern vom Anfange, von dem Stadio, das eben das entzündliche genannt wird, und zu dem Aerzte häufig nicht gerufen werden, weil eben die Krankheit noch nicht klar vorliegt, sondern nur in Anfällen sich äussert, um nämlich in der Sprache der dies Uebel annehmenden Schule zu sprechen, das ich aber nicht anerkenne, sondern nur als letzte Instanz eines verkümmerten Nutritionsprocesses statuire.

Die Kopfleiden simulirenden Beschwerden der Kinder in der Dentitionsperiode intermittiren, — das ist eine unumstössliche Wahrheit. Eine durch örtliche Ursachen bedingte Entzündung kann sich aber nicht in Anfällen äussern, sie muss unausgesetzt sich kund geben und kann nur die Nachlässe äussern, die jedes Fieber und jede Krankheit nach den Einwirkungen des Makrokosmus und des Mikrokosmus zeigt, bis sie in Genesung oder Tod übergeht. Und angenommen, es sei eine Genesung oder Entzündung vorhanden, die, wie

intermittirende Augenentzündungen und dergleichen, von Spinal- oder Ganglienirritation abhängig wäre, also doch immer eine Entzündung, so würde eben der intermittirende Charakter den Ursprung derselben und also auch die gegen diesen gerichtete, aber nicht die örtliche Medication rationell indiciren. Doch lässt sich aus den Sectionsbefunden, die keine klaren Beweise für Entzündung gegeben haben, mit vollem Rechte schliessen, dass auch nicht einmal diese Art von Entzündung im Spiele ist und man sich blos an die von mir angegebenen, mit dem intermittirenden Typus durchaus verträglichen ursächlichen Momente zu halten hat.

Ich führe hier nun die Ansicht mehrerer Schriftsteller an, welche theils noch an der Entzündungstheorie hängend, doch die Zweifel derselben an der Theorie sowohl als an der Wirksamkeit der Antiphlogose dagegen darthun, theils aber sie geradezu verwerfen, wobei ich aber noch auf Cap. IX verweise, wo die Autoren citirt sind, die im Allgemeinen mit meiner Ansicht übereinstimmen.

Ob zwar gleich, sagt Formey, der Zustand, in welchem das Gehirn bei der Encephalitis infantum sich befindet, an Entzündung grenzt, so herrscht doch ohne Zweifel in der Natur beider Zustände, des der erhöhten Vitalität und des der Ergiessung, eine wesentlich pathologische Verschiedenheit, wie es die Symptome und die Ausgänge darthun, deren Grund wir nicht kennen. Diese äusserst wichtige Bemerkung muss den Arzt gar sehr zur Modification seines rein antiphlogistischen Verfahrens bestimmen. Allgemeine Blutentziehungen in der ersten Periode sind nicht zulässig und selbst die örtlichen erfordern Vorsicht. Viel wichtiger ist die Erregung der Thätigkeit der Gedärme und Harnwerkzeuge.

Jahn: Ueberhaupt ist es noch gar nicht ausgemacht, ob je eine idiopathische, sthenische Entzündung das Gehirn treffen könne. Sollte sie aber je statt finden, so kann ich mir doch nicht denken, dass sie mit so scheinbar geringfügigen Symptomen, geringem Schmerz, geringer Hitze, seltener Tobsucht

verbunden sein sollte. Bei keinem Beobachter findet man Zufälle angegeben, welche auf einen wahrhaft phrenitischen Zustand schliessen liessen, den als Praktiker unbedeutenden Girtanner ausgenommen. Wollte man eine Art von Entzündung im Gehirne bei dieser Krankheit annehmen, so müsste sie durchaus asthenisch und im öfteren Falle deuteropathish sein. . . . Es entsteht nun die Frage: qualificirt sich dieser letzte Zustand, diejenige Art, wo der Ausbruch der Krankheit von dem Gefässsysteme aus entsteht (er meint die schneller verlaufende Art des innern Wasserkopfs, für den damals der Name Hydrocephalus acutus noch nicht erfunden war), zu einer reinen kräftigen, schwächenden Methode? Ist die Krankkeit in einem wahrhaft sthenischen, intensiven Entzündungszustande begründet? Hopfengärtner ist so wahrheitliebend und bescheiden, dass er sich lieber mit einem dunkeln Worte (Congestion) begnügt, als dass er sich getraute, einen wahren (sthenischen) Entzündungszustand anzunehmen; ich, für meinen Theil, denke mir das Gehirn dabei in demselben Verhältnisse, wie die Lunge bei der Pneumonia typhodes, und glaube deshalb nicht, dass eine rein schwächende Behandlung anwendbar sein dürfte.

Von den Blutentziehungen sagt Gölis: sie sind im Wasserschlage fruchtlos, im chronischen Wasserkopfe schädlich, und nur in der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht in bestimmten Momenten und unter gewissen Bedingungen heilsam und nothwendig. Später weist er darauf hin, wie nachtheilig, ja tödtlich die Blutentziehungen bei der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht sind, welche au contagiöse Aphthen, auf einen chronischen innern Wasserkopf, auf allgemeine Drüsenkrankheit (die ergiebigste Quelle der Krankheit!) mit hektischem Fieber, zurückgetriebene chronische Hautausschläge, auf jäh vertrocknete oder plötzlich gehemmte chronische Ausflüsse aus Geschwüren, ingleichen auf zu heftiges anhaltendes Studiren bei grössern Kindern folgt, bei diesen können Blutentleerungen, wenn sie bedeutend sind, schnell zum Tode führen.

Zwar hat Gölis in der entzündlichen Art vom dreisten

Aderlasse bei Kindern von drei Jahr und darüber mehrere glückliche Fälle gesehen, ausser dieser besondern Complication aber fand er die Neigung zu Convulsionen offenbar vermehrt. Blutegel waren zwar oft seine erste Zuflucht, aber der unglückliche Ausgang stellte sich auch nach ihnen ein.

Coindet. Cette inflammation a quelque chose de particulier, qui a beaucoup d'analogie avec les inflammations membraneuses ou érysipelateuses; elle peut être comparée à ce qui se passe dans certains cas d'inflammations du pericarde ou de la poitrine, ou à une goutte retrograde ou à une repercussion de dartre, qui se terminent par un épanchement séreux et non pas purulent et dont la cause, les effets et le traitement sont différens des phlegmasies essentielles.

Piett: Die stete Erfolglosigkeit der Therapeutik in allen Fällen von Meningitis, die ich beobachtet habe, empfehlen die allgemeinen und örtlichen Blutentziehungen und die Abführmittel nicht sonderlich. (Dagegen empfiehlt er dennoch Blutegel in's Innere der Nase anzusetzen.)

Schlegel, der sich nicht von der Entzündungstheorie trennen kann, und im ersten Zeitraume Blutentziehungen und Eis empfiehlt, sagt aber doch, dass beim Eintritt der ärztlichen Behandlung bereits das Stadium lymphaticum erreicht und dann nur eine mässige Blutentziehung zu machen sei.

Bei Charpentier, der die Blutentziehungen im ersten Stadium gutheisst, lese ich, dass man 1824—25 im Hopital des enfans von der unglücklichen Idee ausging, durch sehr eingreifende örtliche und allgemeine Blutentziehungen einen brillanten Effect hervorzubringen. Der Erfolg war, dass fast immer danach eine bedeutende Remission der Zufälle eintrat, so dass die Hoffnung für die Erhaltung der Kranken stieg. Indessen erneuten sich die bedenklichen Zufälle. Wo die Krankheit schon in eine spätere Periode kam, gilt es ihm für ausgemacht, dass dann dadurch nur der Tod beschleunigt wird.

Bennet empfiehlt die Blutentziehungen nur bei der entzündlichen Form und bei dem vermeintlichen scrophulö-

sen Hydrocephalus lässt er höchstens nur einige Blutegel zu.

Die Meningitis bei Hydrocephalus acutus, sagt ein anderer Autor, ist von der reinen Meningitis durch das gleichzeitige Vorkommen von Tuberkeln im Körper und durch das häufige Fehlen von Faserstoffgerinsel im Blute pathologisch verschieden. Sie ist nicht Ursache des Hydrocephalus, sondern nur eine Complication desselben, und gleichfalls nur die Wirkung der allgemeinen Tuberculose, wie der Hydrocephalus selbst.

Fuchs (Schmidt. Jahrb. XXXII. 319) sagt von Encephalitis (Hydrocephalus acutus der Autoren): Wenn es auch Fälle giebt, in denen die lebhaften Congestionen sich der Phlogose nähern, so ist doch gewiss selten wahre Entzündung dabei im Spiele, und oft sind daher reichliche Blutentziehungen nicht nur überflüssig, sondern selbst nachtheilig.

Vogt, in seinem Werke über Gehirnerweichung, sah nur Schaden, und zwar sehr raschen, auch von der mildesten Antiphlogose, und dagegen sehr auffallende, unbestreitbare und lange anhaltende Besserung von Reizmitteln.

Ueber die Entzündungstheorie der neuern Zeit überhaupt, insbesondere aber in Bezug auf den sogenannten hitzigen Wasserkopf hat der leider zu früh verstorbene Krebs (er starb am Typhus, während seine Schrift gedruckt ward) den Stab gebrochen. Eine Reihe von Krankheiten, sagt der Referent in Schmidts Jahrbüchern, auf welche erst die neuere Medicin aufmerksam geworden ist, wurde im zweiten Decennium unsers Jahrhunderts, unter der Herrschaft des entzündlichen Genius zu Entzündungen gestempelt, ohne zu berücksichtigen, was von den Erscheinungen, mit welchen sie dazumal auftraten, und nach denen die herrschende Schule ihnen eine Stelle unter der Phlogose anwies, der Krankheit als solcher, was dem damals vorwaltenden Krankheitscharakter angehörte. — Der synochale Genius morborum verschwand; wir sehen die fraglichen Krankheiten noch, allein mit mannigfach verändertem Habitus; die Anchora sacra, Lanzette und Blutegel wollen nicht mehr fruchten, und hier und dort

erheben sich Stimmen, die die wahrhaft entzündliche Natur dieser Leiden in Abrede stellen, und den Aerzten, die nicht begreifen können, dass eine Behandlung, die Marcus, Gölis, Albers und andere Meister zwischen 1810—1820 gerühmt, nicht auch im Jahre 1835 (und jetzt noch) die beste sein solle, zurufen: Schonet des Blutes!

Krebs spricht sich in kräftig verständiger Weise, die in- und ausländischen Entzündungsritter scharf bekämpfend, dahin aus, dass der Hydrocephalus acutus, diese so häufig mit Encephalitis zusammengeworfene Krankheit an und für sich durchaus nicht entzündlicher Natur sei und theilt Krankengeschichten genug mit, die zur Evidenz darthun, dass bei weitem in der Mehrzahl der Fälle keine Antiphlogose nothwendig zu ihrer Heilung, dass zu reichliche Blutentziehung meistens schädlich sei. Hydrocephalus und Encephalitis haben nichts gemein miteinander; ersterer, häufig durch ein angeborenes oder constitutionell gewordenes Leiden vorbereitet, steigert sich nicht selten durch Störungen des Nervenlebens, einen Erethismus des Gehirns, häufiger aber vom Gefässsysteme aus durch Congestion bis zur völligen Entwickelung. Sind die Einflüsse, die diese Steigerung bewirken, von der ersten Art, so gesellt sich ihnen secundär doch Congestion bei; — acuten Hydrocephalus ohne Congestion giebt es nicht. — Diese Congestion ist bald mehr activ, bald mehr passiv; bald rascher vorübergehend, bald anhaltender, und der Charakter der Reaction steht bald dem Torpor, bald der Sthenie näher. Nur im letzteren Falle nähert sich der Hydrocephalus der Encephalitis; — individuelle, epidemische und endemische Constitution können diese Annäherung begünstigen, plötzlich einwirkende Schädlichkeiten sie fördern, allein immer bleibt die Entzündung dem Wesen der Gehirnhöhlenwassersucht fremd, und, wo die mehr active, permanente Congestion sich zur Phlogose steigert, kommt es nicht zur Wasserbildung, zum Hydrocephalus, sondern zum Exsudat plastischer Lymphe oder zur Eiterung; andere Erscheinungen, als die des Wasserkopfes, treten ein.

Demnach ist, was die Behandlung der furchtbaren Krankkeiten anbetrifft, die Antiphlogose unzweckmässig, die Derivation zuträglich und bei blassen kachektischen Kindern, die den Habitus serosus tragen, bei wenig ausgesprochener, sehr wandelbarer Congestion und torpidem Reactionscharakter sind nicht nur Blutentziehungen, sondern auch Calomel direct schädlich und sind auch in der Mehrzahl der andern Fälle diese Mittel entbehrlich.

Grantham (Lond. med. Gaz. 1834) stellt ebenfalls auf, dass Entzündung keine directe Ursache seröser Ergiessung ist, sondern vielmehr Alles, was die aushauchenden Gefässe reizen und die Aufsaugung unterbrechen kann, vermag einen solchen Zustand herbeizuführen.

Schwann, der neueste Bearbeiter dieses Gegenstandes, welcher die Ansichten der Franzosen und Engländer zusammenstellte, sagt ebenfalls, dass das Stadium der Entzündung auf einer veralteten Annahme beruhe, als sei die Krankheit Hirnentzündung; als solche gestaltet sich aber dieselbe nur in einer ihrer einzelnen Formen. Die zuerst auftretende Reihe der Symptome bezeichnet eine gesteigerte Empfindlichkeit des Gehirns, Kopfschmerz, Erbrechen, grosse Reizbarkeit, Empfindlichkeit der Sinne, leichtes Schlummern mit öfterm Auffahren aus dem Schlafe u. s. w.; die zweite umgekehrt eine verminderte Reizempfänglichkeit des Gehirns, eine Hemmung seiner Functionen, die Kinder liegen betäubt, ihre Sinne werden stumpfer u. s. w.; die dritte Reihe zeigt den vergeblichen Versuch einer allgemeinen Reaction gegen die drohende Lähmung des Gehirns, der Puls beschleunigt sich, das Gesicht röthet sich periodisch nur auf einer Backe, die Haut bedeckt ein profuser Schweiss, es treten Krämpfe in verschiedenen Muskeln ein, das Kind kommt nicht selten wieder zur Besinnung, spricht, isst, eine anscheinend grosse Besserung täuscht den Unkundigen über den nahen Tod. Alle Schriftsteller kommen darin überein, dass für das erste Stadium eine antiphlogistische Behandlung die geeigneteste ist; unstreitig wird dadurch für einige Zeit die Blutanhäufung verhindert, die

Blutströmung nach dem Hirne abgeleitet, indessen bekämpft man schon jetzt dadurch nicht den ursprünglichen Factor der Krankheit, den erhöhten Reizzustand des Gehirns, im Gegentheile wird vielleicht so die energielose Reizbarkeit desselben noch gesteigert. Diese Reflexionen müssen dahin führen, die Antiphlogose mehr einzuschränken, als vielleicht bisher Gebrauch war, man wird zu leicht durch den Gedanken einer gefährlichen Hirnentzündung zu einer heroisch eingreifenden Behandlung verleitet, und vergisst, wie gering der Antheil des Gefässsystems an der Bildung der Krankheit ist.

Wolf betrachtet dies zu strenge Festhalten der Idee einer Encephalitis als Wesen der Krankheit als eines der grössten Hindernisse für eine schärfere Diagnose.

Greiner in seinem Werke: „der wohl berathende Hausarzt" (Leipzig 1844) sagt: Andere Mittel, namentlich Blutegel, sogenannte krampfstillende Mittel, vermeide man; erstere helfen bei dieser Krankheit nicht, letztere sind geradezu schädlich. Kalte Umschläge auf den Kopf sind noch eher zuweilen anzuwenden (ihm ist Calomel das Hauptmittel).

Noch andere entschiedene Stimmen findet der Leser im IX. Capitel.

Schliesslich noch einige Worte über die wirkliche Gehirnentzündung, welche, der Theorie zu Gefallen, vom Hydrocephalus acutus absorbirt worden ist und zwar, weil man bei kleinen Kindern jene wirkliche Gehirnentzündung, die bei grösseren vorkommt, nicht beobachtete, sondern eben nichts anderes als jenen Hydrocephalus acutus, jene Zwitterentzündung, jene Gehirnaffection oder Täuschungskrankheit. Die Idee von Entzündung hat einen Proteus von Entzündungen geschaffen, und man quält sich, obgleich man es am lebenden Kinde nicht zu eruiren vermochte, am todten die vorhanden gewesenen entzündlichen Krankheiten zu deduciren, wobei es oft in's Lächerliche mit den Distinctionen geht. So Robert Hook, (On Meningitis centralis or Mesencephalitis. Baltimore 1842) welcher die Meningitis centralis als eine Krankheit der Entwickelungsperiode des animalen Lebens betrachtet, wie etwa

die Febris hydrocephalica als eine Krankheit der Entwickelungsperiode des geistigen Lebens anzusehen ist, nimmt eine idiopathische und sympathische Form an und giebt als Zeichen der Congestion an: Verdrüsslichkeit, fortwährende Schlummersucht, aus der das Kind häufig aufschreckt, Hitze des Kopfes, beschleunigten Puls, die aber bei jeder acuten Krankheit des kindlichen Alters gefunden werden; im entzündlichen Stadium: Schlaflosigkeit oder Schlafsucht, aus welchen die Kinder von Zeit zu Zeit mit Zeichen von Angst und Unruhe aufschrecken; gewöhnlich stellt sich wiederholtes Erbrechen ein oder starke Uebelkeit, während die Stuhlausleerungen normal bleiben. Die Inspiration ist ausser Verhältniss zum Pulse beschleunigt. Doch sind nur folgende Symptome sicher für die Krankheit sprechend: 1) Ein Rückwärtsbeugen des Kopfes, 2) eine bedeutende Hitze des Hinterhauptes, 3) eigenthümliche convulsivische Bewegungen.

Ursachen der Mening. centr. primitiva soll nur unterdrückte Hautthätigkeit sein und die Hitze des Hinterkopfes bei Schnupfen Licht geben und die Unterscheidung von Hydrocephalus acutus schwierig sein, was ich gern glaube und aus den unsichern von Hook angegebenen Unterscheidungszeichen erkenne. Die Meningitis centralis secundaria folgt auf Keuchhusten, Scharlach, gastrische Fieber, die eine specifische Tendenz zum Mesenphalus haben. Im Keuchhusten soll der Vagus die Sache vermitteln.

Hieraus sieht man, dass diese Meningitis nichts anderes ist, als der gewöhnliche unter dem Namen Gehirnaffection zusammenzufassende, von andern Hydrocephalus acutus genannte Symptomencomplex, und dass es eine traurige Bemühung dieses wie vieler Aerzte war, Krankheiten sich einzubilden und zu beschreiben, ohne einzusehen, dass nach solchen Beschreibungen eine nicht vorhandene Sache gewiss nicht zu erkennen sein wird. Recht für unsere Ansichten von diesem Krankheitswirrwarr sprechend ist noch Hook's weitere Bemerkung: Die Form, welche beim gastrischen Fieber vorkommt, erfordert eine strenge Aufmerksamkeit, weil sie ziemlich häufig ist

und die gefährlichsten Symptome herbeiführt. Sie entwickelt sich hinterlistig und täuscht unter dem Scheine einer der Natur nach ganz abweichenden Krankheit. Die Gehirnaffection entwickelt sich durch Vermittelung des Vagus und des Sympathicus, die mit den vom Mesenphalon entspringenden zahlreichen Verbindungen eingehen.

Sehr treffend bemerkt Mauthner, dass die Encephalitis bei Kindern keineswegs so ungemein häufig sei, wie viele Aerzte glauben, sondern dass in der Praxis die Congestion mit ihren verschiedenen Graden und Formen oft damit verwechselt werde. Die wirkliche Gehirn- und Gehirnhautentzündung, füge ich hinzu, diese seltene und, wo ihr nicht leichtere Zustände untergeschoben werden, ziemlich offen daliegende Krankheit, ist weit häufiger eine Krankheit der älteren Kinder und jungen Personen, als der Neugeborenen und Säuglinge. Ja vielleicht ist sie in diesem Lebensalter noch gar nicht beobachtet worden, und weil man dies sich bewusst war, erfand man das Zwittergeschöpf Hydrocephalus acutus, eben so ein Geschöpf der Phantasie, wie der Hermaphrodit der Alten oder Voltaire's.

Man hat das Gehirn, die Häute, einzelne Theile bei der Section entzündet oder im Congestionszustande gefunden und daraus Krankheitsformen constituirt, auch Symptome und Unterscheidungszeichen angegeben, die aber nicht Stich halten, um während des Lebens der Führer zu dem Schlusse sein zu können, dass bei einem erkrankten Kinde der oder jener Theil bestimmt der erkrankte sei. Mit dem Falle der Idee von Gehirnaffectionen überhaupt werden auch diese vielerlei Entzündungen der Gehirntheile und seiner Häute in der Zahnperiode ebenfalls beseitigt werden und, in minder vielzähliger Weise, für die spätern Lebensjahre fernerhin paradiren.

VI. Capitel.

Von den Krämpfen und Convulsionen.

Diese krankhaften Zustände in der Dentitionsperiode sind es besonders, für die man dem Gehirne die wichtigste Einwirkung zuerkennt, und mit welchen man wenigstens immer Congestion, häufig auch entzündliche Stimmung oder Reizung des Gehirnes in Verbindung bringt, denn wo ich Gelegenheit hatte, Kranke oder, was leider meist der Fall sein muss, Gestorbene zu sehen, die an Krämpfen gelitten hatten, fehlten gewiss auch die Spuren der Blutegel am Kopfe nicht, und waren auch noch andere ähnliche herrliche Mittel angewandt worden. Die unglückselige Idee der Gehirnleiden, das tolle Gespenst, Hydrocephalus acutus, hat alle vernünftigen und einfachen Ansichten absorbirt und sich so gewaltsam in alle ärztlichen Gemüther geschlichen, dass es bald gar nicht mehr nöthig sein wird, den Arzt zu rufen, da der Laie in den meisten Fällen der Idee des Arztes zuvorkommen kann, wenn er Blutegel setzt oder Eis und kaltes Wasser aufschlägt.

Und doch harmonirt die Idee von Gehirnreizung und die darauf basirte Behandlung weder mit den von den meisten Praktikern aufgestellten Ansicht von den Ursachen der Krämpfe, indem sie neben dieser, von den meisten ja fast allen vorzugsweise behandelten, Gehirnaffection, noch viele andere, namentlich in den Unterleibsfunctionen begründete ursächliche Momente annehmen, noch harmonirt sie mit den neueren Ansichten von den Spinalkrankheiten, durch welche Lehre die Idee der Gehirnsuperiorität einen gewaltigen Stoss erlitten hat, indem viele, sehr viele sonst in das Gebiet der gestörten Gehirnthätigkeit rangirte krankhafte Zustände jetzt in das Gebiet der gestörten Rückenmarksthätigkeit gespielt worden sind.

Ich habe bereits im I. Capitel meine Ansicht hierfür ausgesprochen, die auf die in den übrigen früheren Capiteln aufgestellten Ideen von den Thätigkeiten und der Wichtigkeit des Gangliensystems gegründet ist. Hier will ich noch einige erläuternde Beweise für diese Ansicht hinzufügen.

Wie schon gesagt, führen fast alle Schriftsteller, immer aber die Idee des Gehirnreizes festhaltend, die Störungen der Functionen des Unterleibes mit als eine der Hauptursachen der Krämpfe an; und höchst merkwürdig ist es, wie nahe oft die Aerzte der Wahrheit sind, und, befangen von der Ansicht über stehende Formen, an ihr vorübergleiten. So sagt der fleissige Compilator, Beobachter und Schriftsteller Meissner in seinen Kinderkrankheiten: „die innern Krämpfe oder Kopffraisen, Gichter, stiller Jammer, Schäuerchen, geben sich durch leichte Zuckungen oder Verziehungen der Gesichtsmuskeln, Lächeln im Schlafe, Verdrehen der Augen, plötzliches Aufschreien, unruhigen Schlaf und durch Drehen und Winden des Körpers zu erkennen. Vorzüglich ziehen die Kinder dabei die Schenkel an den Leib hinauf, treten wieder mit Kraft von sich, und wechseln häufig die Gesichtsfarbe, welche beim Schreien blauroth wird. Auch das Athmen wird erschwert und beschleunigt. Liegt das Kind auf kurze Zeit ruhig, so sind die Augenlider nicht völlig geschlossen und die Augäpfel so verdreht, dass man nur das Weisse im Auge sieht. Wird das Kind an die Brust gelegt, so fasst es dieselbe begierig, thut einige Züge und lässt die Warze wieder plötzlich unter lautem Schreien und stetem Drehen und Winden des Körpers fahren, bis es nach einiger Zeit die Brust von neuem gierig fasst, um einige Züge zu thun. Der Grund dieser Erscheinungen liegt jedesmal im Darmcanale und fast immer werden sie durch Blähungsbeschwerden herbeigeführt. Daher bemerkt man auch jedesmal nach Abgang einer Blähung Ruhe, sowie auch alle diese Zufälle gewöhnlich durch freiwilliges Erbrechen oder durch reichliche grüne Stühle gehoben werden (?!) . . . . Da nun Kinder in der ersten Lebensperiode nach der Geburt am häufigsten Krankheiten des Reproductionssystems ausgesetzt sind, wovon der Grund in dem schlechten diätetischen Verhalten der Mütter und Ammen oder auch in der unzweckmässigen Ernährung der Säuglinge selbst liegt, so entstehen auch gewöhnlich diese Nervenzufälle

in Folge gestörter Verdauung, und weil nun unter letzteren die innern Krämpfe immer zuerst erscheinen, so haben viele Aerzte sie nur für die Vorboten der Convulsionen genommen . . . . Bei dem richtigen Verfahren drohen diese inneren Krämpfe durchaus keine Gefahr, obschon sie, wenn sie übersehen oder vernachlässigt werden, an Heftigkeit zunehmen, in Convulsionen übergehen und Ursache des Todes werden können. . . In Betreff der Heilung ergiebt es sich von selbst, dass der Arzt die Beseitigung des ursächlichen Leidens bezwecken muss. Man sorge dafür, dass Alles vermieden werde, was dem Kinde Blähungs- oder andere Verdauungsbeschwerden verursacht; man verordne daher eine passende Diät der Mutter oder Amme, eine vernünftige Ernährung des Kindes, ein warmes Verhalten des letztern u. s. w. Waren die innern Krämpfe bereits vorhanden, so sorge man dafür, dass dem Kinde die Nabel- und Bauchbinde abgenommen und die ganze Unterleibsgegend frei gemacht werde, weil durch Druck der Magengegend die Beschwerden ansehnlich gesteigert werden. Hierauf lege man erwärmte Tücher auf den Leib, frottire denselben mittels warmer und mit Wachholderbeeren durchräucherter Flanelle, und befördere den Abgang der Blähungen und die nöthigen Stuhlausleerungen durch warme erweichende Klystiere. Kehren die sogenannten Beschwerden bald wieder und waren die Klystiere allein nicht hinreichend, jene Zufälle zu heben, so pflegen wir mit augenblicklich günstigem Erfolge Calomel zu verordnen (täglich ein bis zweimal $\frac{1}{6}$ oder $\frac{1}{8}$ Gran pro Dosi), wodurch allein ohne alle krampfstillenden Mittel die Heilung bewirkt wird. Bei deutlich vorhandener Säure im Magen haben jedesmal die Brechmittel vor allen andern den Vorzug."

Der Grund dieser Erscheinungen ist jedesmal im Darmcanale zu suchen! Wie richtig! schade, dass es durch die alte Ansicht vom Durchfalle wieder verdrängt wird, der wieder heilsam sein soll, ein Spuk der uralten Zeit, wo grüne Stühle nach Helleborus Krämpfe heilten. Diese innern Krämpfe können bei Vernachlässigung in wirkliche Convulsionen

übergehen. Wenn sie in wirkliche Convulsionen übergehen können, muss nothwendiger Weise diesen Convulsionen dieselbe Ursache, wenn auch in gesteigerter oder fortgesetzter Maase, zum Grunde liegen, die der gestörten Verdauung, von der diese Nervenzufälle abhängen, das leuchtet ein und es bedarf also durchaus keiner andern Ursache, eben so wenig als wie z. B. ein verdorbener Magen und das darauf folgende Erbrechen mehr als der einzigen Ursache, Ueberladung, nur für letzteres im höhern Grade bedarf.

In dem darauf folgenden Capitel von den Convulsionen u. s. w., den stärkeren Krämpfen, ist der vorhergehenden Uebergangsursache nicht gedacht und sie werden als ein selten idiopathisches, um so häufiger symptomatisches Leiden aufgeführt (jene waren symptomatisches Leiden der gestörten Verdauung!) „da diejenigen Ursachen, welche unmittelbar auf das Gehirn wirken, weit weniger zahlreich sind, als die Störungen der übrigen Systeme, namentlich des reproductiven. Am öftersten beobachten wir die idiopathischen Convulsionen noch zur Zeit der Dentition, wo der Zahnreiz selbst, verbunden mit dem vermehrten Säftezudrange nach dem Kopfe, auf das Gehirn bedeutend genug einwirken können, um Convulsionen hervorzubringen.“ Weiter sagt derselbe Schriftsteller: „Man unterscheidet idiopathische und symptomatische Convulsionen, von denen die letztern unstreitig am häufigsten vorkommen z. B. bei beschwerlicher Dentition (!), bei Würmern, Blasensteinen, äusseren Verletzungen u. s. w. . . . Im Betreff der veranlassenden Ursachen, welche den Convulsionen zum Grunde liegen, haben wir nichts Neues mitzutheilen. Diätfehler, welche von der Mutter oder Amme begangen werden, hauptsächlich aber Gemüthserschütterungen derselben, sie mögen freudiger oder trauriger Art sein, verdorbene Verdauung des Kindes und Erkältung sind die Hauptveranlassungen der Convulsionen im ersten Kindesalter, wo sie demnach vorzugsweise vom Gangliensysteme auszugehen scheinen. . . . Ferner werden die Convulsionen durch Ueberfüllung des Gehirns mit Blut, wie in der Dentitionsperiode,

durch Rückenmarksentzündung oder durch Druck aufs Gehirn, wie beim Wasserkopf oder durch Gehirnerschütterung veranlasst."

Wie ausreichend und genügend ist die Erklärung aus Störung der Verdauung und ausgehend vom Gangliensysteme! Wozu noch die vielfachen verwirrenden Ansichten, die in Widersprüche verwickelnde Dentition, die Congestion nach dem Gehirn, Rückenmarke u. s. w. Wozu die Empfehlung von Brechmitteln gegen die geringern Krämpfe, die doch in Convulsionen übergehen können, Convulsionen aber oft von Congestionen abhängen sollen und Brechmittel doch unläugbar Congestionen nach dem Kopfe begünstigen? Das ist eben das Unglück in der Heilkunst, dass die widersprechendsten Ansichten fort und fort durch die Handbücher laufen und natürlich ihr Gefolge, die widersprechendsten Behandlungsweisen damit Hand in Hand gehen.

Die Behandlung ist den vielfachen Ansichten angemessen, vielfach theils antigastrisch, Brech- und Abführmittel, theils antiphlogistisch, theils ableitend, theils krampfstillend u. s. w. und der bestehenden Hauptansicht, der Gehirnaffection angemessen, die wir anderweit schon beleuchtet und verworfen haben.

„Der Hydrocephalus acutus oder die Encephalitis, sagt derselbe Schriftsteller, kommt vorzugsweisse in der ersten und zweiten Lebensperiode des Kindes, wo die Entwickelung des Gehirnes schneller fortzuschreiten beginnt und der Dentitionsprocess einen stärkeren Säfteandrang nach dem Kopfe veranlasst, nicht selten vor, und wir würden ihn noch viel häufiger beobachten, wenn nicht die Natur selbst während des Dentitionsprocesses den heftigen Säfteandrang nach dem Kopfe durch verschiedene Ableitungen unschädlich zu machen suchte, z. B. durch Absonderungen im Darmcanale (Zahndurchfall), in den Speicheldrüsen und durch Ausschwitzung auf der Haut (Crusta lactea und Tinea [Zahnpöckchen und andere Exantheme]). Bei der im Verhältniss zum übrigen Körper sehr bedeutenden Grösse des Gehirns, der hervor-

stechenden Vitalität desselben, und der grossen Menge von Blutgefässen, die sich durch dasselbe winden, kann es sehr begreiflicher Weise nicht an Veranlassung zur Entzündung oder entzündlichen Reizung fehlen, welcher allein eine Ausschwitzung im Kopfe folgen kann.“

Vergleichen wir nun die Scala dieser drei Uebel wie sie dieser und vor und nach ihm so viele Andere hingestellt:

1) Die innern geringeren Krämpfe entstehen aus dem Unterleibe, aus Störungen der Verdauung, gehen bei Vernachlässigung in Convulsionen über und werden dann oft tödtlich.

2) Die Convulsionen entstehen theils symptomatisch aus dem Unterleibe, vom Gangliensysteme aus und in Folge beschwerlicher Dentition, was am häufigsten der Fall ist, oder theils idiopathisch, am häufigsten zur Zeit der Dentition, wo der Zahnreiz selbst, verbunden mit dem vermehrten Säftezudrange nach dem Kopfe, auf das Gehirn bedeutend genug einwirken können, um Convulsionen hervorzubringen.

3) Der Hydrocephalus acutus entsteht meistens alsdann, wenn der Dentitionsprocess einen stärkeren Säfteandrang nach dem Gehirn veranlasst, wobei es an Veranlassung zu Entzündung und entzündlicher Reizung nicht fehlen kann.

Warum haben, da Convulsionen ihren Ursprung in dem von Säfteandrange überfüllten Gehirne haben, geringere Krämpfe, die aber in jene übergehen können, also auf einem und demselben Grunde mit ihnen wurzeln müssen, nicht auch dieselbe Ursache, wenn auch in geringerem Grade? Sind doch alle Bedingungen gleichgestellt für beide und wo auch der Sitz der Krampfursache sei, sie muss am gleichen Orte sein, für schwächere und für stärkere Krämpfe, denn ein schwacher Krampf ist immer ein Krampf, und homogene Erscheinungen müssen nothwendigerweise eine homogene nächste Ursache haben. Warum soll man bei Krankheiten diese verwirrende Division fort und fort missbrauchen, die uns eine Menge

Krankheiten und jede Krankheit zu einem Proteus geschaffen hat.

Warum, wenn es den Aerzten einleuchtet, dass schwache Krämpfe in einer Störung der Verdauung ihre Ursache haben, sollen stärkere, oder wie man sagt, wirkliche Krämpfe eine andere Ursache haben? Warum soll hier das Gehirn, von Blut überfüllt, die Ursache abgeben? Braucht diese Ueberfüllung des Gehirns mit Blut vorhanden zu sein, wo Krämpfe sind? Haben nicht sehr viele, die meisten Krämpfe, ohne dass diese Ueberfüllung des Gehirnes nöthig ist, ihren Ursprung im Unterleibe oder wenigstens nicht im Gehirn? Wo beginnen die hysterischen Krämpfe? Etwa aus Blutüberfüllung des Gehirns? Nein aus Ueberreiz der Unterleibsnerven namentlich der Plexus, welche dem Geschlechtssysteme vorstehen. Wo ist die Ursache der Krämpfe bei Würmern zu suchen? Wo bei Tetanus? Wo in den Fällen, wo man bei einem kleinen Kinde eine eingestochene Nähnadel an einer Stammpartie fand, nach deren Hinwegnahme sie aufhörten? Soll denn beim kleinen Kinde die Natur des Nervensystems ganz anders sein, als beim erwachseneren Menschen? Gewiss nicht, und wenn etwas anders ist, so ist es die vorherrschende Thätigkeit der Gangliennerven, weil diese Sphäre, die vegetative, beim Kinde die hervorstechendeste, ja man möchte sagen, in der ersten Zeit die einzige ist, also auch die grösste Geneigtheit vorhanden ist, durch Störungen in diesem Systeme Krämpfe erregen zu können.

Warum, wenn Convulsionen vom Gangliensysteme ausgehen und in Folge von dem durch die Dentition erregten Säfteandrange nach dem Gehirne entstehen, gehen die unbedeutenderen Krämpfe und der doch ebenfalls als von diesem Säftezudrange abgeleitete Hydrocephalus acutus nicht auch vom Gangliensysteme aus? Ist ein wissenschaftlicher Grund vorhanden, der berechtigt, dort mehr, hier weniger anzunehmen, da man doch für beide Affectionen in anderer Beziehung gleiche Veranlassung, den Säftezudrang, anerkennt? Jedenfalls ist dies willkürlich.

Was berechtigt zu der Annahme, dass es bei dem Säfteandrange beim Dentitionsprocesse, der Convulsionen erregt, an Veranlassung zu Entzündung und zu entzündlicher Reizung im Gehirne, zur Entstehung des sogenannten Hydrocephalus acutus, fehle, da man doch bei Convulsionen auch den Säfteandrang, auch den Dentitionsprocess annimmt, also dieselben Ursachen vorliegen, welche im andern Falle zur Entstehung von Entzündung oder entzündlicher Reizung beitragen und wozu die Veranlassungen unter solchen Umständen nicht fehlen können sollen? Also giebt es Congestionen ohne den vom Zahn ausgehenden Reiz? Aber die Congestionen sollen ja eine Folge dieses Reizes sein! Und die Entzündung oder entzündliche Reizung des Gehirnes sollen eben so, wie die Congestion, Folge des Zahnreizes sein! Mithin giebt es also einen Grad des Zahnreizes, der Congestionen und Convulsionen erregt, und einen andern Grad, der dieselben Congestionen und nebenbei Entzündung oder entzündliche Reizung des Gehirnes erregt. Ich gestehe, dass ich nicht gut einsehe, wie ein solcher doppelter und doch gleich gefährliche und tödtliche Wirkungen hervorbringender Einfluss unter ganz gleichen Bedingungen statt finden kann, oder wenn er statt finden kann, sehe ich wenigstens keinen Grund zur Trennung der Wirkungen.

Wir würden also vereinfacht und hier nur ganz in der Kürze als Beispiel die Lehre über diese Krankheiten folgender maassen aufstellen.

Das erste kindliche Alter, hauptsächlich auf Ernährung und Ausbildung des Körpers beschränkt, hat den Sitz seines überwiegenden Lebens im Unterleibe, dem Centrum der vegetativen Sphäre und das Gangliensystem, der Leiter dieser Sphäre, ist der überwiegende Theil des Nervensystems im kindlichen Organismus, der ungestraft keine Beeinträchtigung erträgt, sondern durch krankhaftes in's Leben rufen der andern Nervensphären rächt.

Alles was unheilvoll auf die Unterleibsfunctionen wirkt, stört die stete fortwirkende, das plastische Gedeihen fördernde

Thätigkeit des Gangliensystems, als da sind schlechte Nahrung, Mangel an Nahrung, Verdauungsschwäche, die daraus oder aus anderer Ursache entstandenen Durchfälle u. s. w.

Sind die Störungen noch nicht tief eingreifend, mehr vorübergehend, finden auch nur oberflächliche vorübergehende Reflexe auf die übrigen Nervensphären statt, die sich in kleinen geringen Zuckungen und Krämpfen äussern, welche man im Volke Schäuerchen, Kopfraisen, Gichter, stiller Jammer nennt, Erscheinungen, die sogleich verschwinden, wenn man die kleinen Störungen in der Unterleibssphäre wieder ausgleicht und so die unangenehmen, die freie Thätigkeit der vegetativen Nervensphäre hemmenden Einwirkungen aufhebt, was am besten durch die Mittel geschieht, welche die Verdauungskraft heben, zur Assimilation des Genossenen geschickter machen, der Säurebildung und der Entstehung des so verderblichen Durchfalles wehren, mit einem Worte, die Kräfte unterstützen und heben.

Werden aber die Störungen andauernder und also tiefer eingreifend, wird die Verdauung mehr beeinträchtigt und namentlich der Durchfall stärker und wässriger, so ensteht ein tieferes Angegriffensein des Gangliensystems, eine Störung der Erzeugung derjenigen Nervenkraft, welche zur Unterhaltung der Lebensthätigkeiten in den andern Sphären des Nervensystems nothwendig ist. Der Reflex auf diese beiden Sphären ist um so stärker, als die Störung beträchtlicher ist, und er betrifft fürs erste namentlich das Rückenmark in seinem ganzen, bis in das Gehirn eindringenden Laufe, mit noch geringerer Wirkung aufs Gehirn. Die Folge dieser Reflexwirkung sind intermittirende Krämpfe von grösserer oder geringerer Intensität mit übrigens völligem Bewusstsein und erträglicherem Befinden in den Intervallen.

Erreicht die Störung der Verdauung den höchsten Grad, ist die Assimilation gänzlich aufgehoben und der Darmkanal gewissermassen ein todter Schlauch, durch den das Genossene, zu Wasser zersetzt und durch seinen fremden Reiz eine krankhafte seröse Absonderung in demselben hervorrufend, fast

fortwährend in Absätzen von kleiner Menge ausfliesst, so ist die Thätigkeit der Ganglien fast total erloschen und der sich in ihnen kund gebende Zustand von Lähmung theilt sich dem Rückenmarke mit, das es sogleich in den Lähmungszustand mit überzieht, weil diese mit einfacher Function begabte Sphäre des Nervensystems weniger Widerstand leistet, und dann dem Gehirne, das, mit complicirterer Function betraut, in einzelnen Theilen noch Widerstand leistet, bis es auch endlich total von der Lähmung erfasst wird, deren Resultat ein Schlagfluss ist. Dieser Lähmungszustand ist, was man bis jetzt den Hydrocephalus acutus, die Encephalitis kleiner Kinder fälschlich genannt und als eigenthümliche Krankheit des Gehirns in der Dentitionsperiode erachtet hat.

Die Beobachtung zeigt, dass in der Natur diese Reihenfolge nicht so strict befolgt wird, als sie hier angegeben ist. Diese Angabe ist nur ein Schema, die Natur aber macht häufig Sprünge. So ist oft die Störung gleich so stark, dass jene krankhaften Ersterscheinungen nicht, dagegen gleich Krämpfe, in andern Fällen sogar gleich die Lähmung mit Uebergehung der Convulsionen eintritt, wie wir dies oben schon weiter auseinander gesetzt haben.

Die Behandlung besteht, wie wir weiter unten sehen werden, im Allgemeinen in der Prophylaxis, im Besonderen für alle drei Abstufungen in der tonischen, die Störungen der Verdauung hebenden, dem Mangel an Erzeugung von Nervenkraft abhelfenden, direct Nervenkraft erzeugenden Behandlung u. s. w. u. s. w.

Ich will nicht sagen, dass auf diese Weise alle Zweifel gehoben und die Sache in der naturgetreuesten Weise dargestellt und frei von den Irrthümern sei, die ich andern Erklärungen vorgeworfen, namentlich nicht frei von solchen Puncten, welche die Philosophie als wund hervorheben könnte. Eins ist aber gewiss, da wir nie, nie ganz klar in die Vorgänge des Organismus sehen werden können, eben so wenig wie in die Getriebe des Makrokosmus, so ist es, um die Wissenschaft

und Kunst möglichst zu vereinfachen, Aufgabe der Gelehrten und Künstler, sich nicht nur in der Praxis, auch in der Theorie der edeln Einfachheit zu befleissigen, welche geeignet ist, die Mehrzahl vor schlimmern Irrthümern zu bewahren.

Sehr richtig bemerkt Henke (Handb. d. Kinderkr. 1818) über die krampfhaften Krankheiten bei Kindern: „Dem Phänomen nach sind Krämpfe und Convulsionen von einander verschieden, aber beide sind mit einander nahe verwandt, alterniren häufig mit einander und gehören zu derselben Krankheitsgattung.“ Denn es ist zu unphilosophisch, geringen Krämpfen eine andere Ursache unterschieben zu wollen, als stärkeren, und besonders darin, dass beide Abstufungen oft alterniren, zeigt sich der Beweis des für beide gleichen Bodens. „Das pathogenische Verhältniss muss bei allen Krämpfen dasselbe sein“, dies ist ein Ausspruch dem wir vollkommen beipflichten, eben so wie dem andern, dass viele Schädlichkeiten, welche nicht unmittelbar die Sensibilität afficiren, meist Störungen der untern Assimilationsprocesse im Darmcanal, consensuell so leicht Krämpfe bei zarten Kindern erregen können.

Ich habe bereits zur Entkräftung der Congestions- und Entzündungstheorie im vorigen Capitel im Allgemeinen mich genügend verbreitet und bemerke hier nur im Besondern, dass so manche Stimme diese Ursachen hinsichtlich der Krämpfe bekämpft, ja Dinge anführt, welche meine Ansicht gewaltig stützen.

So entsinne ich mich mich bei Marshall Hall gelesen zu haben, dass dieser grosse Beobachter sagt, die im Gehirne der an Convulsionen verstorbenen Kinder gefundenen Zeichen von Blutcongestion, sind nicht Ursache, sondern Produkt der Convulsionen, denn durch die Krämpfe wird erst ein Congestionszustand des Gehirns herbeigeführt, der Schlagfluss bedingt. Darum, setze ich hinzu, findet man auch häufig bei solchen Verstorbenen Exsudat, wie man es blos dem Hydrocephalus acutus zuschreibt, und ohne dass

jene Symptome vorausgegangen waren, die man mit dieser letzten Krankheit in Verbindung bringt, was recht augenscheinlich darthut, dass die Ausschwitzung ein plötzlich eintretendes Ereigniss ist.

Eben so spricht die Beobachtung von Schütz (Prager Vierteljahrschr. 1844) dafür, denn allerdings fand derselbe in neun Fällen von Convulsionen bei Neugeborenen Hämorrhagien in der Schädel- und Rückenmarkshöhle, bei Kindern, die theils künstlich, theils natürlich geboren worden, stark und gut genährt waren und wo eine bestimmte Ursache nicht ersichtlich war. Es waren diese Fälle aber unter 2500 gewonnen, also eine sehr geringe Zahl, die nicht im Verhältniss zu den in spätern Zeiten nach der Geburt vorkommenden Fällen von Krämpfen und Wasserkopf steht, wo man nach den Beobachtungen der besten Autoren (s. Gölis v. d. hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht S. 199 u. f.) immer nur wässrige Flüssigkeit und gegentheils das Adergeflecht immer blass und blutleer fand. Also muss, sagt derselbe, in diesen neun Fällen eine andere, wohl mechanische Ursache zum Grunde gelegen haben. — Somit spricht Schütz sich dahin aus, dass weniger Congestion, sondern, auf Gölis selbst fussend, Mangel an Blut gefunden werde. Hieran schliesst sich der Ausspruch von Vernois recht beweiskräftig an. Blutverluste verursachen bei Kindern Convulsionen und selbst den Tod. Was ist also, sage ich, von den Blutentziehungen zu halten, die man so freigebig bei jedem Krampfanfalle verschwendet, und die demnach, wie ich schon mehrfach berührte, das Uebel nur schlimmer machen, anstatt es zu bessern.

Richard bestreitet, wie ich, das herrschende Vorurtheil vom Prädominiren des Nervensystems bei den Kindern, indem er darauf hinweist, dass ein Organ um so unvollkommener in seiner Function sei, je entfernter von der völligen Entwickelung es sich befinde (wie ich im 1. Capitel gesagt habe). Das Verhältniss der plastischen Processe, sagt er ferner, sei umgekehrt, und diese treten im Kindesalter auch im Hirne und Rückenmarke vorwaltend auf. Eben hierauf, auf

der „Imperfection“, nicht auf der „Prėdominance“ beruhe die Anlage zu Krämpfen bei Kindern. Die Krämpfe selbst sind nach ihm stets nur Symptome einer idiopathischen oder symptomatischen Reizung des Gehirnes und Rückenmarkes.

Von der idiopathischen Reizung des Gehirns bei Kindern habe ich keinen klaren Begriff, da ich eben diese grosse Reizfähigkeit des kindlichen Gehirns in Abrede stelle. Ganz anders ist die Reizung des Gehirns durch örtliche und mechanische Ursachen, denn es ist nicht zu läugnen, dass Krämpfe bei Neugeborenen und selbst bei Kindern im ersten Jahre vorkommen, die aus Kopfverletzungen entstehen können, wie viele Aerzte und auch ich gesehen, namentlich nach schweren Zangengeburten, wo der Kopf sehr comprimirt worden war und starker Druck mit der Zange statt gefunden hatte, oder auch in Fällen, wo Kinder durch Fallen vom Arme am Kopfe verletzt worden waren. Diese Fälle sind aber nicht so häufig als jene, wo sich die Krämpfe erst im Verlaufe anderer Krankheitserscheinungen, nicht plötzlich und isolirt, einstellen, und sind auch in der Regel schneller tödtlich. Eine symptomatische Reizung des Gehirns, oder vielmehr des Rückenmarkes, als das die Muskeln beherrschenden und also die Krämpfe bedingenden Nervensystems, ist sehr einleuchtend, aber die Ursache dieser symptomatischen Reizung ist im Gangliensysteme zu suchen, das durch Mangel an Kraft krankhaft einwirkt und dessen Schwäche wiederum in der mangelnden Ernährung durch die Verdauungsprocesse bedingt wird. Die Imperfection ist die Ursache, nicht die Prėdominance, nur sage ich gegen Richard, im Gangliensysteme. In diesem Falle, bei den Krämpfen in der Zahnperiode, wenn jene mechanischen Ursachen nicht vorhanden sind, die am Ende auch Krämpfe herbeiführen, wenn sie einen andern Theil als das Gehirn verletzen (das Beispiel von der Nadel an einem Rumpftheile), ist das Gehirn gar nicht im Spiele und man ist nur durch die am meisten am Kopfe bemerklichen Convulsionen dazu verführt worden, das benachbarte Gehirn anzuklagen, ohne zu bedenken, dass die Augen-, Mund-, Gesichts- und

Schlingmuskeln die am vollkommensten functionirenden Muskeln, also auch die krampffähigsten beim Kinde sind; nach ihnen kommen die Muskeln der Extremitäten, namentlich der Finger und Hände; die übrigen, beim Kinde noch unthätigen Muskeln haben keine Convulsionen und ich begreife sehr gut, dass der Trismus bei Kindern häufig ist, würde aber die Tetanusarten bei denselben sehr anstaunen.

Die Krämpfe entstehen aus einer Störung der Assimilation, aus Schwäche, habe ich früher gesagt. Wie geht der Process vor sich? Das Kind hat gestörte Verdauung, mangelhafte Säftebereitung, mangelhafte Ernährung der die Functionen des Unterleibes und andere Lebensverrichtungen (auch die des Gehirns) leitenden Ganglien, wodurch der Zustand der Functionen verschlimmert wird, da die Krafteinwirkung immer mehr abnimmt. Die verdorbenen oder unrecht gemischten Kraftstoffe, welche ein fremdartiger Reiz für die Ganglien werden, wie bei der Hysterie und den Krämpfen bei derselben, stören das eigenthümliche Nervenleben, die belebende Wirkung und Wanderung des Lebensgeistes (Helmont's Archäus), der mit dem magnetisch elektrischen Fluidum Aehnlichkeit habenden und unläugbar aus der Oekonomie sich regenerirenden animalisch psychischen Nervenkraft, eines Imponderabile, das aber wie jenes Fluidum, aus einem Körper hervorgeht, nur einem organischen, und eben so wie jenes, Processe vermittelt. Wie eine Rotations- oder eine Elektrisirmaschine bei Fehlern in der Temperatur, Trockenheit und Mischung ein mangelhaftes Fluidum gibt, so wird der Nervengeist mangelhaft, wenn ihm kranke animalische Essenzstoffe zugeführt werden, wie gewaltige Störungen entstehen, wenn Luft u. s. w. in die Adern gelangt. Der mangelhafte Essenzstoff geht auch auf die Sphäre des Rückenmarks über, erzeugt jenes Gefühl der Abgeschlagenheit in den Muskeln und endlich Krämpfe, weil die mit krankem Essenzstoff erfüllten Nerven die Harmonie ihrer Thätigkeit verlieren und stoffweise und unterbrochen wirken. Gleichzeitig entsteht eine Structurveränderung, die, einmal ausgebildet, die vollkommenste Störung der bewegenden Function

und endlich die heftigsten Convulsionen herbeiführt, die dann auch unheilbar sind. Die Krämpfe betreffen alle Theile, die Muskeln und Rückenmarksnerven haben.

Das Gehirn, erst in geringerer Weise in seiner Gangliengrundlage gestört, erfährt eine Alteration seiner Functionen, der Sinnes- und Geistesthätigkeit, in so weit sie beim Individuum ausgebildet sind, endlich aber, wenn die Substanz leidet, tritt Lähmung und Apoplexie ein, oft gleichzeitig mit Lähmung und Apoplexie des Rückenmarkes.

Es findet bei der Krampfentstehung aber ferner ausser der Einwirkung einer falschen, krankkaften Zusammensetzung des Nervenkraftstoffes noch eine Exinanition, ein Mangel an Nervenkraftstoff überhaupt statt, der jene stossweise, unterbrochene Wirkung des Nerven auf die Organe noch mehr ausbildet, und die besonders durch die Krämpfe deutlich wird, welche bei grossen Blutverlusten entstehen. Beide Ursachen, Mangel und schlechte Beschaffenheit, gehen in dem vorliegenden Falle, d. h. bei Kindern, Hand in Hand.

Das Gehirn übrigens steht mit der Krampferzeugung in gar keiner directen Verbindung; es kann immer nur durch das Rückenmark, bei Krankheiten in ihm, auf die Muskeln, das Substrat der Krämpfe, wirken.

Die wichtige Rolle, welche das Unterleibsnervensystem bei Erzeugung der Krämpfe spielt, giebt sich übrigens bei den Somnambulen zu erkennen, die nur durch dieses System empfinden und Eindrücke aufnehmen, und, sobald ein unmoralischer, unlauterer Mensch im Rapport mit ihnen ist, durch seine Nähe sogleich zu Krämpfen erregt werden.

Ueber den Zusammenhang copiöser Stuhlentleerungen mit grossen Reactionen im Gangliensysteme, namentlich dem Plexus coeliacus und der dadurch nothwendig entstehenden Reaction des Spinalnervensystems gegen die Ganglien, wodurch eine grosse Convulsibilität hervorgerufen wird, giebt Rothamel (Zur Nosologie und Semiotik der Verdauungsorgane. Vereinsbl. kurh. Aerzte 1844) in Bezug auf Cholera, interressante Aufschlüsse. Unter andern sagt er: Endlich, wenn fast alles

Serum aus dem Blute durch die Darmschleimhaut ausgeschieden ist, wird die Ernährung der Nervenmassen so tief herabgesetzt, dass die Vitalität des Hirns bis zum Sopor herabsinkt, die Convulsionen aufhören und der Tod nahe ist.

Demnach habe ich, wenn ich zu Kindern gerufen wurde, wo jene leichten Krämpfe und Zuckungen, begleitet von andern Symptomen der Schwäche der Hauptfunctionen des Kindes, vorhanden waren, sogleich zu meinem tonischen Mittel gegriffen und in keinem Falle wirkliche Krämpfe mehr erlebt. Selbst wo ich aber zu Kindern gerufen wurde, wo schon ein oder mehrere ausgebildete Krampfanfälle da gewesen waren, half die energisch angewandte stärkende Behandlung oftmals, in sehr ausgebildeten Fallen aber, wo bereits Läsionen eingetreten waren, konnte sie natürlich auch nicht mehr helfen. Aber die Prophylaxis hat den sichersten Erfolg; wer die Kinder zur rechten Zeit stärkt, wird niemals Convulsionen sehen, noch die Erscheinungen, die man hitzigen Wasserkopf nennt.

Auch Andere haben die Ansicht beiläufig ausgesprochen, dass Schwäche eine Ursache der Convulsionen sei. Hinsichtlich der Krämpfe grösserer Kinder und Erwachsener ist die neuere Zeit beweisend dafür aufgetreten. Ich erinnere an die herrlichen Wirkungen der China und des Chinin in der Chorea, auf die ich später zurückkomme und an den günstigen Erfolg Schneider's in Offenburg (Casper's Wochenschr. 1839). der einen Kranken, eingedenk der Wirkungen der China gegen Veitstanz, nach vielen andern vergeblichen Heilversuchen, durch Chinin von höchst merkwürdigen Convulsionen heilte.

Für die Convulsionen der Kinder aber sagt z. B. Henke nach Anführung der verschiedenen, der gewöhnlichen Ansicht entsprechenden Mittel, dass bittere Extracte, China, Columbo u. s. w. mit passender Diät die Nachkur bilden, und dass Stärkung des Darmcanals in den meisten Fällen Bedürfniss sei.

Mombert in seiner Abhandlung über die Incision des Zahnfleisches (Vereinsbl. Kurh. für Aerzte 1844) sagt: Als nun bei diesem Kinde zum zweiten Male die Krämpfe eintraten, wollte ich das Zahnfleisch einschneiden, die Angst der Eltern hinderte aber die kleine Operation, und da bei den ersten Zähnen die Krämpfe glücklich vorübergingen, so unterblieb die Incisio auch bei den spätern Anfällen, indem ich hoffte, dass die Krämpfe bei vermehrten Kräften immer weniger zu bedeuten haben würden.

Wie richtig ist der letzte Satz, nur dass er nicht in seiner vollen Bedeutung, in meinem Sinne, sondern nur im Allgemeinen aufgefasst worden ist.

Romberg (Lehrbuch der Nervenkrankheiten des Menschen. Berlin 1843) unterscheidet zwei Hauptordnungen von peripherischen Krämpfen, je nachdem sie ihren Sitz in dem Cerebrospinal oder in den sympathischen Nerven haben. Das verminderte Harnen oder die Ausleerung eines hellen Krampfharnes kommt nach Demselben von einem Krampfe, der den Muskelapparat der Harnausleerung versorgenden Nerven her, eine von den sympathischen Bahnen dieses Autors. Dies ist abermals ein Schritt zu der Einsetzung der Gangliensphäre in ihre eigentliche Würde, die lange genug verkannt worden ist.

Wenn wir bis jetzt von Krämpfen gesprochen haben, so verstanden wir immer darunter diejenigen, welche, mehr oder weniger dauernde Anfälle mit deutlichen Intermissionen machend, bei Kindern in der Dentitionsperiode vorkommen, mehr oder weniger jenen Symptomencomplex (die sogenannten Hirnaffectionen) zeigen und wo die Mittel, weil die Ursache, die Störung des Nervensystems, gehoben werden kann, noch wirksam sind Ganz anders aber ist es, wenn bei wirklich oder scheinbar gesunden Kindern, oder auch bei den hartnäckig bleichsüchtig-wächsern bleibenden die Krämpfe ganz plötzlich und sehr heftig eintreten, ohne dass eine Ahnung oder Veranlassung vorhanden war. Diese Krämpfe sind allemal schon Folge einer eingetretenen Lähmung, eines Schlagflusses, dessen Ursache in einer Läsion inmitten der edelsten Organisation zu

suchen ist, eine Läsion, die eben so wenig gesehen, gefunden, beschrieben oder erklärt werden kann, wie die Wirkung der Blausäure oder des Todes vor Schreck und Freude. Sie sind schon Folge des Schlagflusses, denn man sieht vom ersten Augenblicke an, dass die Lähmung begonnen hat und in der Fortbildung begriffen ist, namentlich sieht man Anfangs deutlich die noch halbseitige Lähmung und den nach den beiden Körperhälften zu davon abhängigen verschiedenen Charakter der Krampferscheinungen; gegen das bald erfolgende Ende hin verwischt sich diese Halbseitigkeit mehr und auch die andere Seite geht in vollkommene Lähmung über, worauf ein meist stiller Tod erfolgt. Diese unter solchen Umständen auftretenden Krämpfe setzen gar nicht aus und es ist blos Täuschung, wenn man das Nachlassen der heftigsten Aeusserungen für Intermission hält; die Augen bleiben starr und unempfindlich, nur zucken die Augäpfel nicht mehr so grässlich, sondern beschreiben von Zeit zu Zeit krampfhaft den Weg von einem Winkel zum andern, was zu dem Glauben verführt, dass das Kind Gegenstände mit dem Auge verfolge, ein Glaube, nach dem man unter solchen traurigen Umständen wohl sich sehnt, denn er würde Hoffnung gestatten. Ein Blick aber auf das Totalbefinden, ein Blick auf die noch krampfhaft gespannten Zehen namentlich, werden vor dieser Täuschung bewahren.

Dieser so schnell tödtliche Krampfanfall hat seine Perfection besonders in den Fällen, wo bei Kindern der Scharlach im Spiele ist und eine der Vergiftung mit Blausäure ähnliche Toxication eingetreten zu sein scheint (Hunde, denen man Blausäure gab, taumeln, fallen, bekommen heftige Convulsionen und starben, wie ich dies in den Vorlesungen und Versuchen bei Prof. Marx in Göttingen gesehen habe) und ich glaube wohl nicht mit Unrecht, dass die Fälle, wo zwar am Individuo nichts derartiges zu bemerken war, aber die doch in eine Zeit fallen, wo Scharlachfälle und zwar tödtliche vorkommen, in einer gewissen Beziehung zu der Ursache jener Scharlachtodesfälle stehen. Wenigstens habe ich,

wenn solche plötzliche, schnell tödtende Krampfzufälle vorkamen, immer auch von schnell tödtlichem Scharlach und sogar von plötzlich tödtlichem Scharlach (oft ohne Ausschlag) gehört. Letzterer ist der gleich die völlige Lähmung bedingende vollkommene Schlagfluss, ersterer eben so wie bei diesen ohne veranlassende oder erkennbare Ursache entstehenden Krämpfen, die unvollkommene Lähmung durch einen unvollkommneren Schlagfluss, wodurch eben die heftigen Krämpfe entstehen und den Uebergang in die vollkommene Lähmung bilden. Solche unglückliche kleine Kranke, es sei nun Scharlach vermuthet worden oder vorhanden, oder es sei keine Ursache auffindbar, haben ein in den Krämpfen gemeinsames Symptom, ein charakteristisches, lautes, über das Alter und die Kraft des kleinen Wesen gehendes Wehgeschrei, ein oft weit hinschallendes Geheul, wogegen bei gewöhnlichen Krämpfen und bei gleich vollkommen eingetretener Lähmung dieses Schreien nicht vorhanden ist.

Wenn gegen jene eingebildeten Gehirnaffectionen und die intermittirenden, also nur entfernt der Läsion, der wir hier gedachten, sich nähernden Krämpfe die merkwürdige Blutsauger- und Schwächungsbehandlung nachtheilig genannt worden ist, so muss man sie in diesen Fällen lächerlich und thöricht nennen. Dagegen würde von einem warmen Bade, Bürsten und Reiben in demselben eher etwas zu erwarten sein, sowie überhaupt Bäder bei allen Krampfanfällen nützlich sind, aber leider werden sie selten oder gar nicht angewendet, weil viel Vorurtheile dagegen verbreitet sind und man sicher dieser Vorurtheile wegen, stirbt das Kind, dem Bade die Schuld beigemessen würde, den Blutegeln und Eisumschlägen aber, die allemal den Tod beschleunigen, misst man der darüber verbreiteten günstigen Vorurtheile wegen keine Schuld bei und sieht die an Blutleere gestorbenen Kinder als vernünftig behandelt an.

VII. Capitel.

Von dem hitzigen Wasserkopfe.

Indem ich hier in diesem Capitel, nachdem ich im vorhergehenden oft und wiederholt des Gegenstandes erwähnt, auf den Kern aller der vorausgeschickten Ansichten, auf die Krankheit komme, welche, seit dem Verschwinden der mörderischen Blattern, die Stelle derselben mordgefällig ausfüllend, die Herzen der Menschen an der empfindlichsten Stelle verwundend, Millionen der zartesten Opfer gefordert und Entsetzen unter der Bevölkerung, selbst Entsetzen unter den mit barbarischen Mitteln wissenschaftlich wohlgefällig umspringenden Aerzten verbreitet, muss ich mich zuvörderst gegen den Glauben verwahren, dass ich die unter diesem Namen bekannte und nach den leider darüber bestehenden Ansichten behandelte Krankheit gar nicht anerkennte. Denn wie bis jetzt aus dem Texte vorleuchtet, läugne ich nicht die unter diesem Namen zusammengefassten Krankheitserscheinungen, noch die bei den unter solchen Symptomen Verstorbenen gefundenen Veränderungen. Ich habe nach langjähriger Beobachtung und Erfahrung, nach unendlich vielen Versuchen und erhaltenen Beweisen, blos ganz bescheiden folgende Ausstellungen zu machen:

1) Die Genesis, so wie man sie annimmt, ist falsch.
2) Sie ist durchaus nichts anderes als eine Spielart der Gehirnlähmung und Apoplexie.
3) Das nach dem Tode sichtbare Product entstand nicht langsam, längere oder kürzere Zeit vor dem Tode, sondern erst ganz kurz vor dem Tode.
4) Die in gewaltiger Verschiedenheit angegebenen Symptome lassen sich unmöglich mit einer Abnormität in Einklang bringen, sondern beruhen auf einem Complex von Störungen, für die der Collectivname, scheinbare Gehirnaffectionen, bezeichnender ist.
5) Ist der sogenannte hitzige Wasserkopf eigentlich keine Krankheit, sondern ein Krankheitsproduct, ein sichtbares

Zeichen einer unsern Hülfsmitteln und Werkzeugen noch unsichtbaren Läsion der innersten Lebensmarke, eine Apoplexie, die plötzlich tödtet und darin von der Wassersucht verschieden, die langsam sich bildet und wobei das Gehirn an den Druck sich gewöhnt, bis er, endlich stark werdend, ebenfalls den Tod auf gleiche Weise herbeiführt, weshalb auch die Idee der Autoren, die an eine langsame Entstehung denken, in so fern falsch ist, als durch die langsame Enstehung der Unterschied mit der gemeinen Wassersucht verloren geht.

6) Die vorausgehenden Krankheitssymptome, namentlich die hier besonders in Rede stehenden, als vom Gehirn abhängigen Erscheinungen, sind nur Zeichen der gestörten Versorgung des Gehirns mit Nervenkraft, eben so wie die übrigen Symptome Zeichen von Mangel an Nervenkraft in den Organen und Functionen aller andern Regionen des Körpers sind.

7) Die Cur des Syptomencomplexes besteht in einer verständig geleiteten Prophylaxis der aus jenem entspringenden unheilbaren Endresultate.

Die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht, eins der Steckenpferde der Heilkunst, wie sie deren zu allen Zeiten gehabt hat, die aber immer nur so lange dauerten, als sie neu und die Aerzte desselben noch nicht müde waren, das heisst, in den Zeitläuften der Wissenschaft und Kunst, die eben so ihre Perücken und Reifröcke hat, wie die Mode, ein halbes Jahrhundert hindurch, und dessen man, sobald als neue Spielwerke der Künstler auftauchen, nach denen begierig gehascht wird, endlich überdrüssig wird, ist mit diesem Jahrhundert geboren und in der Treibhausweise desselben cultivirt worden.

Früher kannte man den chronischen äussern und innern Wasserkopf, eine noch jetzt neben andern Höhlenwassersuchten geltende Krankheit; als man aber nach dem Verschwinden der mörderischen Blattern so oft plötzliche Todesfälle bei Kindern, und bei der Section derselben eben so wie beim innern Wasserkopfe, der sonst nur eine langsam tödtende

Krankheit ist, Flüssigkeiten in den Ventrikeln fand, musste man bei der anscheinenden Aehnlichkeit der Zustände hinsichtlich der plötzlichen oder schnelleren Tödtlichkeit ein drittes, die letztere bedingendes ursächliches Moment haben, das man, bei der bestehenden Superioritätsansicht vom Gehirne, dem Sitze der menschlichen Vernunft und aller vor den übrigen Geschöpfen auszeichnenden Geistesqualitäten, in demselben, und bei der Richtung der Wissenschaft in der Entzündung suchte, und, vor der Hand anderen Ideen unzugänglich, Decennien hindurch beibehielt. Wie bei so vielen ähnlichen Dingen fanden sich mehr und mehr Zweifel gegen die Ansicht, wuchs das Misstrauen gegen die so erfolglose Behandlung, aber man musste alles Widerwillens ungeachtet, in Ermangelung eines Bessern, ruhig dabei verharren, wie man bei so vielen unheilbaren Krankheiten die hundertfältig hülflos gebliebene Behandlung mit wissenschaftlichem Stoicismus wiederholt, um sich mit den wenigen, vielleicht täuschenden, glücklichen Fällen für die Millionen Missfälle zu trösten und fernerhin zum Glauben zu stärken.

Ich sage: Millionen Missfälle — und dies ist nicht übertrieben. Denn nach den statistischen Berichten sterben in Frankreich jährlich 24,000 Kinder an der hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht, in Wien unter 6 gestorbenen Kindern eins, in Preussen und andern Ländern gestalten sich die Verhältnisse noch schlimmer und Bennet weist in seiner Statistik nach, dass diese sehr häufige und mörderische Krankheit seit Anfange dieses Jahrhunderts unverhältnissmässig zu der wachsenden Bevölkerung zugenommen hat (und, füge ich hinzu, schreckenerregend zunimmt); dass sie in starkbewohnten Städten viel häufiger ist, als auf dem Lande, dass ihre Häufigkeit mit der Ueberfüllung der Städte und der Wohnungen im geradem Verhältniss steht; dass sie häufiger bei Knaben als bei Mädchen, selten aber vor Ende des ersten Lebensjahres, am häufigsten zwischen dem zweiten und siebenten Lebensjahre (das ist mit vielseitiger Erfahrung nicht übereinstimmend!), und etwas seltener von da bis zur Pubertät

gesehen wird. (Dazu bemerke ich: Die Häufigkeit seit Anfange dieses Jahrhunderts rührt daher, weil man ihn mehr sucht und jedes Kranksein, das sonst Zahnkrankheit hiess, jetzt Wasserkopf nennt; in Städten ist er häufiger, weil die Kinder schwächer sind und weil auf dem Lande der Arzt seltener gerufen wird, die Leute aber nur Zahnkrankheit kennen und Krämpfe im Kopfe; er kommt häufiger bei Knaben vor, weil der männliche Organismus schon von der Geburt an mehr braucht, also die Folgen des Kraftmangels weit schneller erfährt, als die Mädchen, die, wie jeder Praktiker und jede Frau weiss, viel leichter bei dürftiger oder künstlicher Nahrung gedeihen und sich viel leichter aufziehen lassen als Knaben. Zu Ende des ersten Jahres, im zweiten kommt er häufiger vor als früher, weil, wie ich schon erwähnt habe, die Kraft mehr ausgeht, je mehr die Zahnevolution vorschreitet. Kennedy (Dublin Journal 1843) hat ihn im 25. Jahre beobachtet und behauptet auch die Malibran sei daran gestorben.)

Es ist dies ein trauriges Bild, und wahrlich, auf diese Weise geht fast der Segen der Vaccination wieder verloren. Noch betrübender aber wird das Bild, wenn man gestehen muss, dass leider die Kunst und Wissenschaft, dies Menschending mit menschlichen Gebrechen, eine grosse Schuld dabei trägt, die Schuld, sich immer zu weit über den dem Menschen erlaubten Standpunct hinaus zu verlieren, sich von der Natürlichkeit zu weit und in die Schranken des Unerforschlichen versetzen zu wollen; die Schuld, den einmal gefassten Meinungen, die man, wenn sie von Autoritäten ausgehen, zu bereitwillig und leichtgläubig fasst, zu fest anzuhängen und sie als unumstösslich zu betrachten; die Schuld, einen zu grossen Werth auf die sogenannten wissenschaftlichen Entdeckungen zu legen, welche, auf Versuche basirt, alsbald zu der kühnen Idee befeuern, das Werk des Schöpfers durchschauen zu können. Tiefe Hochachtung empfinde ich vor den grossen Geistern, die, ausgestattet mit anzustaunendem Eifer und mit der Kenntniss aller wissenschaftlichen Sphären, merk-

würdig in die Werkstätte des Organismus und weit über die Grenzen gedrungen sind, welche noch vor nicht langer Zeit das Gebiet der Unmöglichkeit umgaben. Aber so wie ich jene verachte, die ohne den gleichzeitig nöthigen Aufschwung des Geistes, nichts als blos gelehrte Thierquäler sind, so tadle ich die unglückliche Richtung der Aerzte, die das kaum geborene Kind als Herrscher des uralten Reiches einsetzen und, bestochen vom Glanze, unpatriotisch dem jungen Fremdlinge huldigen, der angestaunt wird, und doch nichts that, als den bestehenden Formen neue schillernde Gewänder umhing, die für den ersten Blick über das Alte eine angenehme, etwas Neues darstellende Täuschung abgeben.

Betrachten wir mit ganz vorurtheilsfreiem, ruhigem Auge in dieser Hinsicht die wissenschaftlichen Begebnisse der neuesten Zeiten und zergliedern wir den praktischen Nutzen. Die Versuche an Thieren haben über die Functionen der Nerven (und namentlich hat uns die neueste Zeit über Function de Spinalnerven) viele Aufschlüsse gegeben. Anstatt nun lange zu warten, zu beobachten, zu zweifeln und dann erst Anwendung davon zu machen, Schlüsse daraus zu ziehen, die Praxis danach zu regeln, war — man muss für die ernste, eine ernstere Behandlung verlangende Heilkunst ein solches Gleichniss machen — kaum der Bogen trocken, der die Berichte über die Reflexfunctionen in die Welt trug, so war die Idee herrschend und, was die Erfinder einfach als Entdeckung gegeben und mit einigen Winken für die Praxis begleitet, durchdringt schon die Krankheitslehre. Man möchte sagen, überblickt man die Lehre von den Krankheiten des Spinalsystems, dass bis auf die Hühneraugen alle Krankheiten davon abhängen. Für die Praxis hat dies keinen Nutzen, höchstens erweiterte es das Feld der heroischen Menschenquälerei oder verlegte es, gewiss häufig zum Nachtheile der Cur. Die Spinalirritation mit ihren scheinbar Licht gebenden Aufschlüssen, was ist sie anders, als eine behängte Lehre von den larvirten Wechselfiebern, deren Erscheinungen die Praxis, ohne jene Subtibilitäten, schon lange mit Glück als

Wechselfieber behandelte und nur die kranke Stelle des Rückenmarkes, die sehr problematisch und — wenn man nicht Lust hatte, sich täuschen lassen zu wollen — höchst selten vorhanden ist und dann, die Wechselfieberbehandlung ist die Hauptsache, doch nur Nebensache bleibt. Und nicht nur, dass alles bereits ins Gebiet solcher neuen Lehren gezogen ist, sondern auch die ärztliche Welt ist davon angesteckt und es gehört zur sogenannten Wissenschaftlichkeit, von Stund an überall nach dem neuen Beweggrunde zu forschen — und ihn zu finden. O dass es doch möglich wäre, die ärztliche Welt, wie den Staat, in langsam der lang geprüften Verbesserung entgegengehender Weise zu beherrschen, die Ideen lange prüfen zu lassen, ehe sie gut geheissen werden, die Praxis zu bestimmen, bis der Nachtheil des Alten und der Nutzen des Neuen bewiesen ist, die ungezügelte Freiheit des ärztlichen Willens zu hemmen — wie würde es besser um die Menschheit stehen. Aber es ist unmöglich und das einzige Mittel gegen die ungebührliche Ideenüberfluthung und die leichtgläubige Folge mit ihren oft so unheilvollen Consequenzen, ist die alles vertilgende Zeit, der Ueberdruss, den die Masse endlich, unter dem Vorgange Einzelner, vor dem endlich Abgenutzten und seinen schädlichen Folgen empfindet.

Eins muss dem Arzte vorschweben: nie, nie werden wir ganz klar in die Vorgänge des Organismus sehen, eben so wenig wie in die Getriebe des Makrokosmus, und Wissenschaft und Kunst möglichst zu vereinfachen, das ist die Aufgabe der Gelehrten und Künstler, sowohl hinsichtlich der Theorie als auch der Praxis; denn Einfachheit ist der einzige Grund einer vernünftigen, naturgemässen Medicin, das einzige Bewahrungsmittel vor den heillosen, an das lächerliche Spiel gränzenden, und oft zu nichts als, gleich andern früheren, zu einem matten, gehalt- und erfolglosen praktischen Schlendrian führenden Uebertreibungen. Man will zu viel, man will durchaus des Schöpfers Werke durchschauen, man erhebt sich stolz, wenn man eine Nervenfaser entdeckt hat, deren noch tausende unauffindbar im Körper ruhen, man

deducirt mit Triumphgeschrei aus den Zuckungen tausender zum Ekel gequälter Thiere (ein Horrendum der Kunst, diese Herophili minimi) nach einer illusorisch erklärbaren Erscheinung gleich Gesetze für ganze Sphären, ja für den ganzen Organismus und was hat die Menschheit, von den Vivisectionen des Herophilus bis auf die schauderhaften Thierquälereien der neuern Physiologen gewonnen? Nichts als etwas wissenschaftlichen Kitzel, den eiteln Wahn, die Gottheit nun etwas durchschaut zu haben, das kindisch stolze Gefühl in dem gen Himmel geworfenen Blick: ich bin daran, die ewige Weisheit erforscht zu haben. Armer Mensch, der du die Gesetze des Lebens aus einem gequälten Hunde, einem geschundenen Frosche klar vor dir siehst und nicht weisst, was an deinem Leben schon nagt, um deiner Vermessenheit halt zu gebieten. Vergeblich sind alle Versuche und Speculationen, das Leben zu ergründen und wenn Entdeckungen auf Entdeckungen sich häufen, wenn der wissenschaftliche Kitzel übersättigt wird, nie und nimmer wird die Schranke fallen, welche die Geheimnisse des Schöpfers umgiebt. Wie herrlich auch der Anschein sei, es führt zu nichts, am wenigsten zu praktischem Nutzen. Denn wenn auch anerkannt werden muss, dass anderweitige Thierquälereien, welche rein praktische Erfahrungen zum Zweck hatten, manchen und sogar vielen Nutzen für die praktische Medicin und für die Criminaljustiz grossen Nutzen gewährten, so ist doch nicht zu widerstreiten, dass durch alle jene tiefen Blicke auch nicht das Geringste von Werth für die Praxis gewonnen worden ist. Die Menschen sterben, wie und nach welchem System sie curirt werden, im gesetzlichen Verhältniss fort, und wenn günstigere Verhältnisse erzwungen worden sind, so geschahe es, die ganze Geschichte durch, nicht durch die Systeme oder Blicke in die Unerforschlichkeit, durch zufällige, nicht wissenschaftlich combinirte Entdeckungen oft höchst populärer Art und durch medicinisch polizeiliche Maasregeln, durch Verwahrung vor Schädlichkeiten, dieser grossen Seite des Gremium der Aerzte im Staate und des ärztlichen Individuum im kleineren Kreise.

Alle andern, die allergeistreichsten Combinationen, ich meine die Systeme und Entdeckungen über die Vorgänge des Lebens im Organismus, sind Spreu und sehr viel nachtheiliger als nützlich gewesen.

Wie traurig ist die Sucht vom möglichst Einfachen abzuweichen und immerfort Neues zu schaffen und somit die Sache mehr und mehr zu verwickeln und endlich in's traurig Lächerliche zu spielen. Wie glücklich würde die Welt sein, wenn, wie gesagt, die Wissenschaft nicht über das Gebiet der Möglichkeit hinausstrebte und die Kunst, die Bande der Weltregierung fühlend, mehr sähe wo sie kriechen als wo sie fliegen, und sich einfach im beschränkten Kreise bewegte.

Der Trieb, etwas Neues für das innere Leben zu entdecken, geht gleichen Schritt mit dem Triebe, etwas Neues gegen das Leben, Krankheiten, zu entdecken. Avid lechzt die Wissenschaftlichkeit nach der Entdeckung einer neuen, noch ungekannten Pein des Menschengeschlechts, einem Mittel für diese oder jene Krankheit, und wenn wirklich nichts Neues gefunden werden kann, muss ein ausgebrannter Vulkan neu ins Leben eingeführt werden. Die Beispiele dieses lächerlichen Triebes haben sich in tausend Fällen wiederholt und die neuen Leiden, in Unmasse auch die neuen Mittel, haben Schaarenweise ihr Haupt erhoben, um wieder zu verschwinden, also alle die pomphaften, gelehrten, wissenschaftlichen Abhandlungen und Journalzierden, die von bezahlten Lohnabschreibern vervielfältigt wurden, zum erbärmlichsten Nichts herabwerfend. Einige Beispiele mögen das Wahre dieses Ausspruchs darthun.

Wem ist nicht das Millar'sche Asthma bekannt? Seitdem der englische Arzt Millar diese Krampfkrankheit des kindlichen Alters in seinem Werke: Observations on the Asthma. London 1769 beschrieben, hatte sich diese Krankheit in die Wissenschaft eingebürgert und ihren Platz in den nosologischen Reihen als ein Krampf sämmtlicher Respirationsorgane, die Stimmritze mit eingeschlossen, eingenommen, den ihr endlich fast Niemand mehr streitig machte. Die Beobachtungen

dieser, wenn auch nicht häufigen Krankheit häuften sich, und die Journalistik war mit Krankengeschichten ausgestattet. Da kam Kopp in Hanau, fand, dass noch eine andere Krankheit des kindlichen Alters vorkomme, die durch eine abnorme (gebliebene) Grösse der Thymusdrüse bedingt werde und in einem Krampfe der Stimmritze bestehe. Nächstdem beschrieb Lee in England eine ähnliche oder dieselbe Krankkeit unter dem Namen Laryngismus stridulus oder the crowning disease, das Krähen kleiner Kinder, und gab als Ursache die auf die Nerven drückenden angeschwollenen Halsdrüsen an. Jener stellte seine Krankheit neben obiges Asthma, dieser liess es durch die neue Krankheit absorbirt werden. Beide hatten ihre Anhänger und Gegner, sowohl hinsichtlich des Vorhandenseins der Krankheit überhaupt, als auch hinsichtlich der Theorie.

Betrachten wir diese Krankheiten: das Millar'sche Asthma ist ein Krampf sämmtlicher Athmungsorgane, die Stimmritze mit eingeschlossen, und das Kopp'sche ist ein Krampf der Stimmritze allein, wenn nicht gegen das tödtliche Ende hin die übrigen Luftwege mit ergriffen werden. Der Ton, das charakteristische Merkmal beider, hat auch Aehnlichkeit, wenn er nicht fast derselbe ist. Jenes kommt sehr selten bei ganz kleinen Kindern vor, verläuft viel schneller, ist häufiger und fast immer tödtlich; dieses kommt selten bei grösseren vor, verläuft meist langsamer und lässt eher, wenn auch selten, Heilung zu. Das Wesen beider beruht auf einem Leiden des Nervus recurrens vom Par vagum. Und wo vollends eine Einwirkung von Seiten der Thymusdrüse oder der Halsdrüsen nicht nachzuweisen ist, schwindet der Unterschied noch mehr, denn dann hat man für beide Uebel gleich unbestimmte Ursachen, die ich anderweit angegeben habe.*)

*) Unser Grundsatz war stets, uns etwas tief und natürlich zu halten, und nach unsern einfachen, das zu Subtile nicht erstrebenden Ansichten, ist die Idee vom Wesen der Krankheit nicht so weit zu suchen, da man einmal weiss, der Krampf der Stimmritze ist vorhanden. Denn in den Verhältnissen des kindlichen Alters liegt die Ursache der bei kleinen Kindern

Wenn man so für alle Krankheiten verfahren wollte, müsste man viel besondere Krankeiten haben und doch fällt es Niemand ein, eine Lähmung, eine Geisteskrankheit, die durch Druck auf Nerven oder auf das Gehirn entsteht, als eigenthümlich von andern Paralysen und Geisteskrankheiten zu trennen.

Was geschah nun aber, nachdem das Asthma thymicum aufgetaucht war, namentlich in Deutschland! Etwas, was sehr für die Aehnlichkeit der angeführten Krankheiten spricht und eben so sehr für die Docilität der Geister. Das Millar'sche Asthma verschwand fast ganz von der Bühne und das Kopp'sche Asthma ward aller Orten beobachtet. In den vier und vierzig Bänden der Schmidt'schen Jahrbücher, die einen Zeitraum von 10 Jahren umfassen, findet man nur einige Fälle von Millar's Asthma berichtet, aber eine Unzahl von Fällen des Asthma thymicum!! Wäre das Millar'sche Asthma früher auch so selten gewesen, würde es kaum so viele Schriften hervorgerufen haben, noch in so vielen Handbüchern breit abgehandelt worden sein können. Wie eine neue Art beschrieben wird, kommen die Beobachtungen Schlag auf Schlag!

---

anders als bei grösseren genannten Athemnoth, nämlich im Schreien. Kinder schreien oft mit einer für das kleine Wesen unbegreiflichen Stärke wirklich Zeter; ist es da zu verwundern, dass die Muskeln der Stimmritze übernommen werden; und ist es zu verwundern, dass alsdann in den überspannt gewesenen Muskeln Krampf entsteht, wenn wieder geschrieen oder etwas gethan wird, was die übernommenen Muskeln zur Thätigkeit ruft, oder Erkältung dazu kommt. Denn überangestrengte, überausgedehnte Muskeln sind zu Krämpfen geneigt. Wer einmal beim Uebergähnen einen der Hals-, Zungen-, Kehlkopfmuskeln zu sehr ausgedehnt, ist bei jedem Gähnen in Gefahr, diesen lästigen Krampf zu bekommen, und namentlich ist nach Erkältung die Disposition schlimmer. Eben so ist es mit andern Muskeln, die übernommen oder ungewohnt angestrengt wurden z. B. bei Frauen nach den Anstrengungen im Geburtsbette u. s. w. . . . . Schreien ist bei Kindern viel: Sprache, Unterhaltung, Bewegung, alles wird geschrieen. Die Stimmritze wird oft wahrhaft gespreitzt, überblasen, wie eine Flöte; ist es da zu verwundern, wenn Krampf sich ausbildet? Und wie muss das feste Wickeln die Folgen des Schreiens, das es oft erregt, noch steigern, da es die Bauchpresse beschränkt! Das Schreien mit eingeschnürtem Bauche greift den Hals weit mehr an. . . . Univ.-Lex. der Med. u. Chirur. Bd. XIII. S. 94. —

Vielleicht kommt auch die *Zeit*, wo das **Millar'sche Kopp'sche** und **Lee'sche** Krampfasthma nur als die mehr oder minder ausgebildeten Formen einer und derselben Krankheit gelten und den Namen der Beobachter nur die verdiente historische Ehre wird erwiesen, diese Formen aber vollkommenes und unvollkommenes Krampfasthma der Kinder genannt werden.

Seitdem die Influenza einmal wieder epidemisch durch Europa wandelte, spukt sie alle Jahre; denn was sonst ein gemeiner Schnupfen war, heisst jetzt, so wie er ein wenig hartnäckig ist, Grippe. Vor jener grossen Epidemie galt die Influenza blos als ein historisches Ereigniss. Dasselbe könnte man von Cholera, Diphtheritis, Perityphlitis u. a. m. ebenfalls sagen.

Und fehlt etwa diese täuschungsreiche Nachahmungssucht bei den Heilmitteln? Bewahre! Da tritt sie erst recht grell hervor und die Mode macht unendlich viel Narren. Die Schmach jener leichtfertigen und schwachgeistigen, sich und Andere täuschenden Aerzte wird — stets nach wenigen Jahren — offenkundig. Wir wollen nur **ein** Mittel aus jener Unzahl herausnehmen, das Kreosot. Man sehe die Journale nach, wo seit der Bekanntwerdung dieses Mittels so viele grosse Geister mit Extrapost ihre Erfahrungen niederlegten. Es fehlt kein Name der allezeit fertigen Lohnweisen, der nicht in die Triumphposaune geblasen, und keine Krankheit, die dieses Mittel nicht geheilt hätte. Es half, wie das Wasser, für Alles. Wo ist dieser — wissenschaftlich gelehrte — Schaum hin? Spurlos verflogen. Die Lobpreiser selbst, sowie die Kunst haben dies ungeheure Mittel, bis für wenig sehr beschränkte Fälle, ganz vergessen, und es müssen die solennen Lobredner, wenn sie ihre verkündeten Curen lesen, sich selbst belächeln und sich schämen.*)

*) Am köstlichsten ist der solchen Berichten und Nachversuchen die Krone aufsetzende Spas mit den Homöopathen, welche die von **Fickel** erfundenen Symptome bei ihren Kranken von Mitteln fanden, die er niemals geprüft hatte. Etwas Kolossaleres ist nicht erlebt worden.

Woraus entspringt diese Schwäche des Menschengeistes, das von andern Gesagte, Beschriebene so schnell und so leicht aufzufinden? Aus der Phantasie, die, immer gefällig, uns in allen Lagen des Lebens die Verhältnisse gern nach unserer Stimmung vorspiegelt; wir sehen jede Begebenheit, deren Eindruck und Folgen nach unserer Art und günstig an, wissen uns dies sogar philosophisch vorzudemonstriren. Schweben uns neue Eindrücke von Krankheiten vor, sind wir gar zu sehr geneigt, in nur etwas den Anschein habenden Fällen einen Abdruck dieses eingeprägten Bildes wieder zu erkennen und der Praktiker hat wohl nichts mehr zu fürchten, als diese geistige Schwäche, die fast mit der Schwachheit der Elternliebe paralell steht, welche in den Kindern Engel, grosse Geister und Heroen sieht.

Ganz in demselben Verhältnisse ist es auch mit den Gehirnaffectionen der Kinder in der Dentitionsperiode ergangen. Die Idee von der durch Zahnreiz im Gehirne erregten Reizung und Congestion oder Halbentzündung hat sich so in den Geist der Aerzte eingebürgert, dass sehr viele bei jeder Unruhe, jedem abnormen Befinden schon Reizung des Gehirnes und den Hydrocephalus acutus im Anmarsche sehen, und, ehe sie mit den einfachen, den hervorstechendesten Functionen des zarten Lebensalters angemessenen Mitteln verfahren, sich gar leicht zu der eingreifenden barbarischen, einen Torquemada sinnreich übertreffenden, ja ich muss es sagen, mörderischen Behandlung verführen lassen. Sagt man zu viel, wenn man mörderisch sagt? Man bedenke das Subject, ein zartes Kind, dessen Leben an unendlich schwachen Fäden hängt, das sehr wenig verträgt und bei dem oft nur eine sehr grosse Kleinigkeit dazu gehört, um das schwache Lebenslicht auszublasen. Man predigt auch in allen Handbüchern Vorsicht mit den (innern) Mitteln, und doch, was wird diesem zarten, unendlich zarten Organismus geboten! Ein Erwachsener würde davor zurückbeben, ja es gehört zu manchen Curen wahrlich eine Pferdenatur, und doch deckt der Mantel der Wissenschaftlichkeit, das heilige Gepräge der

Kunst, diese, als Mittel betrachtet, sinnlosen, als Marter betrachtet, sinnreichen Quälereien. Und dabei vergleiche man folgende Aussprüche:

Aldridge hebt (im Dubl.-Journ. of med. Sc. 1844) die sonderbare Erscheinung hervor, dass das Gehirn bei Solchen, welche den Strangulationstod gestorben, verglichen mit dem Gehirne der unter Syncope, nach Blutverlusten Gestorbenen ärmer an Blut gefunden wird; dass z. B. bei erdrosselten Thieren das Gehirn bei weitem nicht so blutreich sich ausweist, als bei solchen, welche man verbluten liess, daher ein Liebhaber von Paradoxien sagen könnte: „verblutete Thiere seien an Apoplexie gestorben."

Abercrombie sagt, dass das dem Luftdrucke entzogene Gehirn im Leben die Schädelhöhle vollkommen ausfülle, dass seine absolute Blutmenge immer dieselbe sein müsse und daher, sobald die Arterien zu wenig oder gar kein Blut mehr zuführen, die Venen, die Sinus um so weniger oder gar kein Blut mehr wegführen und vice versa.

Devergie (Med. leg. 1840) weist nach, dass die Verhältnisse von Blutüberfüllung und Blutleere in den Organen nach dem Tode von dem Orte abhängen, wo der Tod ausging, ob vom linken, vom rechten Herzen, von den Lungen oder vom Gehirne.

Wir wollen die Erwägung dieser Sätze Andern überlassen, das aber dürfen wir aus diesen drei Punkten schliessen, dass der Befund an Leichen noch von ganz andern Dingen abhängig ist, als unsere pathologischen Anatomen sich träumen lassen, und dass es mindestens sehr vermessen ist, bei Befunden, mit Ueberspringung von so vielen physischen, physikalischen, chemischen und physiologischen Möglichkeiten, direct auf Krankheitsursachen zu speculiren, die meist tiefer im undurchdringlichen Dunkel des Nervenlebens liegen und jedenfalls keine therapeutischen Folgerungen zulassen, wie etwa die enorme Blutsaugerei aus dem überfüllten (?) Gehirne bei Leichen von Kindern, die im Leben an Gehirnaffectionen gelitten haben sollten.

Die Gehirnaffectionen der Kinder haben, wie wir gesehen haben, in einer schreckenerregenden Weise zugenommen. Warum? Nicht blos, weil wirklich viel Kinder schwach und also zu dem krankhaften Befinden gestimmt sind, welches man fälschlich als Gehirnkrankheit angesehen hat, und welches in dem Zustand, den man Hydrocephalus acutus nennt, seinen Ausgang findet, sondern weil eben wie bei den angeführten Beispielen, den Aerzten, die mit der Idee innigst vertraut sind, der Wasserkopf bei jeder Gelegenheit vorschwebt und die herrliche Behandlung alsdann das Ihrige zu der Tödtlichkeit der geträumten Krankheit beiträgt.

Man sagt, der Hydrocephalus würde noch viel häufiger vorkommen, wenn nicht jene ableitenden Absonderungen, Zahndurchfall, Speichelfluss und Ausschläge den Congestionszustand verminderten. Aber, wie ich schon oft erwähnt habe, der Durchfall war in allen Fällen, die mir vorgekommen sind, vorausgegangen; vermehrte Speichelabsonderung hat namentlich in der ersten Zeit der Zahnperiode jedes Kind; und alle die an Hydrocephalus gestorben, haben sicher auch gespeichelt; was die Ausschläge, Ohren- und Nasenflüsse anbetrifft, so habe ich sie oft bei Kindern gesehen, die doch in der Zahnperiode an den Leiden starben, die wir hier abhandeln. Und dagegen kenne ich hunderte von Kindern, die bei dem Zahnen leierig, aber ungeachtet dass sie keine dieser ableitenden Absonderungen ausser dem Speicheln hatten, doch keine Symptome der fraglichen Leiden zeigten. Ich sage: er wird eben so von der Bühne verschwinden, wie andere Steckenpferde, wenn er auf seinen einfachen Grund zurückgeführt sein wird.

Dass der sogenannte Hydrocephalus acutus, wie abgerundet man diese Krankheit auch jetzt hingestellt hat, nicht eine mit andern bekannten Krankheiten ausgemachte Form habe, beweisen die vielerlei verschiedenen entgegengesetzte oder abweichende Indicationen zulassenden Arten, Symptome und Stadien, die wirklich eine grosse Verwirrung herbeigeführt haben. Wendt sagt: „Verworrenheit der Begriffe über

die Natur und das Wesen der Krankheit, Mangel an vollwichtigen am Krankenbette gesammelten Erfahrungen und das unter Aerzten leider nicht so ungewöhnliche Haschen nach dem Wunderbaren haben so widersprechende Ansichten und Meinungen über diese Krankheit veranlasst, dass es wiederholter, aus der Natur entlehnter und am Krankenbette entworfener Darstellungen bedarf, um einiges Licht über die wahre Beschaffenheit dieser Krankheit zu verbreiten." — Dies ist aber erstlich unmöglich, weil Niemand von einer Sache, die gar nicht so, wie man sich denkt, vorhanden ist, ein wahres Bild entwerfen kann und dann, weil eben aus dem Grunde, dass man eine Masse von Erscheinungen, die gar nicht dazu gehören, von so vielerlei Dingen auf einmal ein concinnes Bild gar nicht denkbar ist.

James Risdom Bennet in seiner mit Sydenham's „Multa infantum millia letho dedit" als Motto versehenen Preisschrift, bezeichnet vier Formen dieses Uebels, die subacute, die insidiöse oder heranschleichende, die acut entzündliche und die secundäre (nach Scharlach und Masern). Ausserdem aber handelt er noch von Pseudohydrocephalus, wozu er Marshall Hall's nach Durchfällen entstehendes Hydrocephalon und die Hirnirritation zählt und Rösch (Württ. Corr. Bl. 1844) sagt: mit Unrecht werden noch immer unter der gemeinschaftlichen Benennung: Hydrocephalus acutus eine Menge von Krankheitszuständen zusammen geworfen, welche man doch genauer unterscheiden sollte, wenn auch die Diagnose derselben ihre grossen Schwierigkeiten haben sollte. Derartige Krankheitszustände sind: 1) die Entzündung der Gehirnsubstanz selbst; 2) die Entzündung der Pia mater und Arachnoidea — die am häufigsten vorkommende Form des sogenannten Hydrocephalus acutus; 3) eine Form, welche auf acuter oder subacuter, reiner nicht entzündlicher Secretionssteigerung der Arachnoidea beruht; 4) die Ausgangsform der chronischen Gehirnwassersucht; 5) bloser Blutandrang nach dem Gehirn; 6) die so schnell tödtende Gehirnaffection, welche im Verlauf acuter Exantheme auftritt und darin ihren Grund

hat, dass diese auf den Gehirnhäuten erblühen; 7) Erguss von Wasser in das Gehirn in Folge der Erkrankung des Rückenmarkes, namentlich von Myelitis; 8) endlich die als eine besondere Form der Meningitis zu betrachtende Form der Meningitis tuberculosa, welche wahrscheinlich in tuberculöser Diathese des ganzen Organismus begründet ist. Dazu kann man noch hinzufügen, die Erweichung des Gehirns und die Neurose.

Man sieht schon aus diesen Anführungen, wie verschieden das Uebel unter Umständen erscheint und wie sehr der Name Hydrocephalus ein Collectivname ist, mit dem man verschiedene Dinge bezeichnet, und es wird auch augenscheinlich, dass eine für alle Fälle ausreichende Beschreibung unmöglich ist. Wie schwierig wird durch alle diese Momente die Behandlung, die um so mehr blos handwerksmässig werden muss, wenn der Arzt nicht vom Beginne der Krankheit an beobachten konnte.

Eben diese Unsicherheit leuchtet aus den Ursachen hervor, die man der Kranhheit untergiebt. Sie stammt aus der völligen Dunkelheit, in der man sich über eine wirklich ausreichende Ursache befand, und man hat sich erstaunliche Mühe gegeben, Ursachen aufzufinden und daher alles nur Mögliche in's Bereich gezogen. Wenn man das Capitel von den erwekenden Ursachen bei Gölis liest und die unschuldigsten Dinge von der Welt mit verzeichnet findet, so möchte man an der Sinnigkeit der Natur zweifeln und verzweifeln, wenn man Vater ist. Ich will der wichtigeren, wie der Repercussionen beträchtlicher Ausschläge u. s. w. nicht gedenken, aber das Wundsein hinter den Ohren, eine Augenentzündung und dergleichen schnell geheilt — sollen sie auch verschuldet haben. Das ist aber eben so grossartig, als wenn man, wie so häufig geschieht, einem einzigen Lippenausschlage die Krise eines Nervenfiebers beimisst, was ich schon in meiner, die Behandlung des Typhus nach Art meines Lehrers, Herholdt in Copenhagen, betreffenden Dissertation: De aëre puro etc. getadelt habe. Wenn dem so wäre, dürfte man ja gar nichts

mehr heilen, aus Furcht, tödtliche Kranheiten hervorzurufen. Das Merkwürdigste aber ist, dass man das Waschen des erhitzten Kopfes mit kaltem Wasser zu den Ursachen zählt, das auf der andern Seite, man denke an die Qual der Begiessungen u. s. w. auf den heissen Kopf, ein so beliebtes Mittel gegen die Krankheit ist.

Mit den Symptomen ist es nicht anders, es paradiren die heterogensten Erscheinungen und eine Menge, die auf mannigfache Leiden und Empfindungen anderer Körpersphären deuten, wobei man sich freilich durch den Gemeinplatz hilft, dass die übrigen Sphären durch das Gehirnleiden in Mitleidenheit gezogen würden, was aber, wie ich oben schon auseinandergesetzt habe, umgekehrt statt findet.

Was nun die Behandlung betrifft, so herrschen dieselben und zwar die furchtbarsten Widersprüche. Hier soll unbedingt, hier bedingt, viel und wenig, *nur im ersten Zeitraume* oder unter allen Umständen Blut entzogen werden. Dieser will Eis unausgesetzt, jener in Absätzen aufgelegt sehen; der lobt Begiessungen ausgesetzt, ein anderer fortwährend, wie einen Wasserfall, wieder ein anderer feinsträhliges Herabträufeln von ziemlicher Höhe; einige wollen Naphtha rühmen, andere Pustelsalben, Vesicatore, Fontanell und glühend Eisen. Innerlich sind neben bekannten Panaceen, wie Calomel, die widersprechendesten Mittel empfohlen worden, wo bei vielen hervorleuchtet, dass eine bestimmte Richtung nicht vorhanden ist, oder dass einige die Ahnung haben, die Krankheit sei Folge eines Allgemeinleidens, der Scrophela, wie das J o d u. s. w. bezeugen.

An was soll sich der Arzt halten, der nicht in den Centren der Literatur lebt und nur einzelne Schriften liest, die alle solche Berichte in sich fassen? er muss irre werden. Und verläugnen wir es uns doch nicht. In der Wissenschaft geht es wie in der Welt überhaupt, wo viel von der Vervollkommung des Menschengeschlechtes gefabelt wird, es werden immer neben vielen Hochgebildeten Schaaren von Göttern niederer Ordnung bleiben, und diese haben die grössten

Volksmassen zu wahren, sind also für den Staat die wichtigtigsten, denn in der Regel stehen sie isolirt und autokratisch für eine gewisse Gegend, oder sind, selbst neben guten Köpfen, vermöge der natürlichen Attraction, die Lieblinge des Volks — des grossen wie des kleinen — nach gewöhnlichen Begriffen.

Was hilft nun diesen Menschen die unbeschränkte Freiheit der Wahl und des Handelns? Oder was nützt diese Freiheit der Welt? Und diesen Menschen, die häufig das Grässliche als das Gediegenste lieben, liegt die Wahl in dem Gewirre vor. Armes Individuum, dessen Arbitrium ein solcher Genius ist!

Dazu kommt, dass die Erfahrung feststeht und von allen Schriftstellern beglaubigt ist, nämlich: Wenn die Gehirnhöhlenwassersucht einmal ausgebildet, d. h. wenn die Transsudation schon vollkommen geschehen ist, alsdann weicht die Krankheit keinem Mittel mehr und jeder Kranke ist dann ohne Rettung verloren. Dies sagt nicht blos Gölis, sondern auch viele Aerzte von gleichem Range sprechen dies aus. Aber wie oft, namentlich bei Armen und auf dem Lande wird der Arzt oft erst zuletzt gerufen. Er muss werkthätig sein, seine Schuldigkeit thun und die bekannten Mittel doch anwenden, um sich vor übler Nachrede oder Verantwortlichkeit der Unterlassung zu bewahren. O wie gut wäre dann eine heilsame, vorschriftliche Gesetzgebung, die aber freilich kaum erreichbar ist.

Aber von oben herab könnte Gutes gewirkt werden. Man könnte von Zeit zu Zeit von Seiten der wissenschaftlichen Behörden über die interessantesten Volkskrankheiten, nicht blos Berichte, nein Belehrungen, guten, fast vorschriftlichen Rath ertheilen und den wenig in der Literatur schwelgenden Medicinalpersonen (vielleicht auch den Herren Geistlichen und den Hebammen) Licht geben, damit nicht eine einzelne — aber anscheinend

gewichtige — Stimme sie zu falschen oder zu energischen Wegen verleite.

Namentlich sollten die durch Werke auf die Gesammtheit wirkenden Aerzte bei allen Krankheiten, welche einen stets so unsichern, ja meistentheils tötdtlichen Ausgang haben und wo die Cur durchaus nicht auf Erfolge, sondern blos auf Theorie gegründet ist, nicht immerfort auf der barbarischen Behandlung bestehen, denn wer wird einem ausgesprochenen Hektiker, einen an Marasmus Leidenden, einen an Carcinoma Hinsterbenden mit barbarischen Mitteln peinigen, es sollten die Coryphäen der Kunst, deren Stimme ein Echo hat im Lande, weit mehr Umsicht bei dem Capitel über die Verhütung der Krankheiten, als bei der Cur derselben zeigen. Leider aber ist das erstere Capitel durchgängig nur allgemein gehalten und meist äusserst oberflächlich abgehandelt, wogegen aber mit den andern Capiteln, in so weit auch diese nicht höchst allgemein gehalten sind, weit mehr aber mit der Therapie erstaunlich weitschichtig umgesprungen wird. Das Wissenschaftliche, alles Erwähnte wo möglich wieder zu erwähnen, ist oft ein grosser Verderb. Aber schlimmer noch, wenn Tausende und Abertausende auf die empfohlene Weise sterben, und doch immer und immer die nur vom Tode gefolgte Behandlung hingestellt und einige — problematische — Heilungen, ohne Berücksichtigung der in so vielen Fällen sicher zum Tode beitragenden Cur zur Empfehlung dienen und so fort und fort die Barbareien im Glanze erhalten werden, die wahrscheinlich dem Arzte keine Ehre bringen.

Zur Ehre der meisten hochstehenden Aerzte sei es allerdings hierbei gesagt, dass diese nicht das Aeusserste der Barbarei angenommen, sondern sich immer in den Schranken der untern Torturgrade gehalten, aber doch auch darin gefehlt haben, dass sie eben vergassen, wie sehr gemischt das Publicum ist, das sie liest, und dass, wie es in der Religion nichts taugt, wenn man alle Menschen für Professoren der Philosophie hält, es in der ärztlichen Wissenschaft eben so wenig taugt, wenn man alle Aerzte für klug hält, d. h. für so

gebildet, eine richtige Diagnose fassen zu können, die in solchen Fällen Genies erfordert, und eine Wahl in den Mitteln fassen zu können, die bei der über die Gehirnaffectionen herrschenden Verwirrung nicht leicht sein dürfte.

Mit zu grosser Bestimmtheit hat man über diese Dinge gesprochen, auf einer Ansicht bestimmt gefusst und die Methode zu emphathisch angerathen, dass man gar sagt, in zweifelhaften Fällen nur unbedingt zu dieser Methode zu greifen, um nicht mit andern Mitteln die kostbare Zeit zu verlieren. Solche Lehren, beschränkten Köpfen eingeprägt, müssen herrliche Folgen haben, und ich gestehe, dass es mir erklärlich wird, wie Systeme und Meinungen der Aerzte mehr Menschen tödten als Krieg und Pestilenz, wie gesagt worden ist. Ich sehe schon im Geiste die niedern Handlanger der Kunst, und selbst Altgesellen, beseelt von dieser Lehre, in jedem Augenverdrehen, jedem Zucken, Kopfwerfen und Bohren, jedem Schrei die Aufforderung zur voreiligen Anwendung der Heiltortur zu finden, deren Wirkung Tod und der Tod für den docilen Nachbeter Beweis von der Tödtlichkeit des Uebels und der Richtigkeit seiner Diagnose ward und ihn nun erst recht in der gefährlichen Umsicht bestärkt, die bald neue Opfer fordert.

Bei keinem Autor z. B. finde ich die Warnung, sich von dem Anscheine nicht bethören zu lassen, der bei wenig Krankheiten so verführerisch hervortritt, bei keinem die Warnung, nicht gleich bei jedem Anscheine zu den grossen Mitteln zu schreiten, im Gegentheil, wie ich schon angeführt habe, die Empfehlung der Anwendung sogar in zweifelhaften Fällen. Wahrlich, und dies wäre sehr nöthig gewesen, denn es ist erstaunlich, wie viel hitzige Wasserköpfe und Wasserschläge die Leute vor sich sehen, seit sie die grossen Vorbilder gelesen haben. Es giebt Aerzte, die jedes Kränkeln schon für Vorboten des Wasserkopfs, jeden Tod als Folge des Wasserschlages ansehen.

Offener sollte gestanden werden, dass, wo der Wasserkopf endlich wirklich eingetreten, auch fast alle, ja alle Hoff-

nung zur Wiederherstellung eitel, und die Anwendung von barbarischen Mitteln nutzlos und höchstens nur dazu dienlich ist, sich den Laien geschäftig und wichtig zu zeigen. (Gölis gesteht dies mit einigen Andern offen ein und räth alsdann nur zu Erleichterungsmitteln.) Wäre dies offener geschehen und die Hoffnung auf mögliche Heilung durch Krankengeschichten, die keinen Glauben verdienen oder auf Täuschungen beruhen, nicht so sehr hervorgehoben worden, würde man Viele von der unzeitigen Diagnose und der noch unzeitigeren Behandlung zurückgehalten haben.

Ueberhaupt ist es, wie beim Privatarzte in seinen Familien, so für den öffentlichen Arzt hinsichtlich des Volks die höchste Aufgabe, Krankheiten zu verhüten, denn das ist das Feld, wo die Arzneiwissenschaft noch gross dasteht und eine Volkswohlthat ist, nicht in der Therapie, die nach den höchstgelehrten Prämissen oft kleinlich genug und nicht grösser dasteht, als der roheste Empiriker auch dastehen würde, wenn nicht abschreckend. Der Arzt, der sich dies zum Grundsatze macht, wird weit seltener in seinen Familien jene grossen Krankheiten sehen. Namentlich geziemt es sich hinsichlich der Evolutionskrankheiten eine frühe Prophylaxis einzuleiten, auf deren Befolgung streng zu halten ist. Ein solches Benehmen wird mit dem herrlichsten Erfolge gekrönt, und diesem Benehmen verdanke ich es, dass ich in den letzten zehn Jahren gar keine Gehirnaffectionen in der Zahnperiode mehr gesehen, oder wo sie sich äusserten, sie sogleich unterdrückt habe.

Nach dieser einleitenden Abschweifung will ich nun die anfangs aufgestellten Sätze in der Kürze, welche das in den vorhergehenden Capiteln Gesagte hier erlaubt, durchgehen:

1) Die Genesis, so wie man sie annimmt, ist falsch.

Die Ansichten von Congestion, Entzündung u. s. w. sind bereits widerlegt und meine dieselben ersetzende Ansicht von der symptomatischen Störung im Gehirn, aber in demselben Verhältnisse wie in andern Organen, das Scheinbare der verschiednen, theils von dieser Störung der Functionen

des Gehirnes und andrer Organe abhängigen als idiopathisches Hirnleiden genommenen Symptome, bereits erörtert worden.

Ich will nicht behaupten, dass diese Ansicht frei von den Gebrechen sei, die jegliche Ansicht über das geheimnissvolle Walten der Natur an sich trägt, und dass die Schlussfolgerungen unantastbar wären. Was aber, eben bei dem Geheimnissvollen der Natur, oft unmöglich ist, schlussrecht zu bewahrheiten, das deckt eine ungetrübte lange Erfahrung mit ihrem heiligen, unüberwindlichen Schilde und ich bescheide mich, Höherbegabten es zu überlassen, einst den tiefern Blick in den Zusammenhang der mir gedachten Reihenfolge der Nervensphären und der damit in Verbindung gesetzten krankhaften Erscheinungen zu werfen. Wie Napoleon zu den grossen Juristen, möchte ich den grossen Physiologen sagen: Anders kann es nicht sein, aber mir fehlen die Mittel, es augenscheinlich und klar darzustellen.

Durch Störungen der vegetativen Sphäre, der zur Ernährung thätigen Unterleibsorgane und der Haut leidet das Ganglien nervensystem und von diesem aus, dem wichtigsten im Organismus — werden nicht nur beide unter ihm stehenden Nervensphären sondern auch alle Organe des Körpers in Mitleidenheit gezogen: daher die vielartigen unmöglich mit dem Leiden eines einzigen Organs in Verbindung zu bringenden Symptome, die zumal, eins mehr, eins weniger ausgeprägt, was von individuellen und constitutionellen Zufälligkeiten abhängt, das Bild der sogenannten und scheinbaren Gehirnaffectionen ausmachen, oder die von andern Hydrocephalus acutus genannte Krankheit.

2) Der Hydrocephalus acutus Autorum ist durchaus nichts anders als eine Spielart der Gehirnlähmung und Apoplexie.

Es mögen nun vorbereitende, anscheinend im Gehirn begründete Symptome vorausgehen, oder das Uebel plötzlich eintreten, wozu die individuelle und constitutionelle Stimmung

beiträgt, die in der bekannten Art ausgebildete Affection ist tödtlich und durchaus kein haltbarer Grund vorhanden, sie für etwas anderes zu halten als die angegebene Gehirnlähmung und Apoplexie, und zwar die seröse. Wenigstens ist wissenschaftlich kein Grund vorhanden und es bringt auch keinerlei Nutzen, unnöthiger Weise ein neues Krankheitsgeschlecht zu erfinden. Ein Kind, das unter den Erscheinungen stirbt, die man Hydrocephalus acutus nennt, stirbt gerade so wie ein anderes, das sonst, ehe man diese Krankheit erfand, an Gehirnlähmung und Apoplexia serosa starb.

3) Das nach dem Tode sichtbare Product entstand nicht langsam, längere oder kürzere Zeit vor dem Tode, sondern erst ganz kurz vor dem Tode.

Entstände es lange vor dem Tode, würde es nichts anderes sein als die langsamere Form des Uebels, der chronische innere Wasserkopf, der unter denselben Bedingungen, selbst vor der Geburt bei mangelnder Kraft entsteht und es wäre dann von diesem gar nicht unterschieden, als nur durch kürzeren Verlauf. Darum grenzen auch die acuteren Fälle hinsichtlich ihrer längsten Dauer an die Fälle der kürzesten Dauer jener identischen Krankheit, die auch ihre nur im Verhältniss viel länger dauernden Vorboten hat, und bei der sich, durch die langsame Aussbildung des Exsudats, das Gehirn an den nur sehr allmälig wachsenden Druck mehr gewöhnt, bis endlich die Ueberfüllung dasselbe Endresultat, — Lähmung, Schlagfluss herbeiführt. In der wirklich acuten, schnell verlaufenden Form aber tritt das Exsudat plötzlich ein und tödtet schnell. In allen Fällen, den chronischen wie acuten aber gehen die von mir an der Spitze gestellten allgemeinen Störungen voraus, die allein der Gegenstand der Cur sein können. Eine langsame Bildung des Exsudates schliesst allemal den Begriff acut aus, wie er angenommen ist, und jeder Tod ist in solchen Fällen der durch den Zustand bedingte, den man unnöthiger Weise Hydrocephalus acutissimus nannte, durch die Apoplexia serosa, das endliche Resultat

aller vorausgegangenen, in der vegetativen Sphäre begründet gewesenen Störungen, das auch das Endresultat des chronischen Wasserkopfs ist, nur mit dem Unterschiede, dass es dann, wie gesagt, nach langer Zeit und langsamer Bildung der oft enorm reichlichen Flüssigkeit, wobei das Gehirn sich allmälig an den Druck gewöhnte, die Ursache des Todes als Lähmung oder Apoplexie wird.

Hierbei steigen allerdings mancherlei Zweifel auf, denn es finden doch reelle Unterschiede hinsichtlich der Dauer, der Erscheinung und des Befundes statt. Aber nur auf den ersten Anschein, und wir haben mehr Krankheiten, wo solche Gradation vom acutesten Zustande bis zur chronischesten Dauer statt findet, ohne dass man den einen Zustand vom andern zu trennen nöthig befunden hätte; ja die Bezeichnung selbst giebt zu erkennen, dass man einsah, die Krankheit sei identisch, man konnte sie nicht von jener trennen, ohne, da sie entzündlicher Natur sein sollte, in das Gebiet der Entzündungen zu kommen, wo so schon jedes Häutchen, seine Partikular-Entzündung hat. Man hielt sich an die Wassersucht und nahm nach dem Vorgange des Hydrops inflammatorius eine hitzige Hirnhöhlenwassersucht an, die doch nichts ist wie Wassersucht, wenn einmal Wasser da war, was freilich, wie bekannt, keineswegs in allen Fällen der am sogenannten hitzigen Wasserkopf Gestorbenen nachgewiesen ward. Wortkram und nichts als Wortkram!

Angeborene Schwäche, vorbereitende erbliche Constitution, dazu kommende Schwäche der Mutter während der Schwangerschaft, zufällige Eindrücke auf Mutter und Kind, dazu kommende Schädlichkeiten nach der Geburt, langsam einwirkend, das angeborene Uebel nährend, oder das schneller verlaufende begründend; schnell eintretend, bei schon vorhandener Disposition, die durch mancherlei Umstände, oft nur durch einen einzigen, oft durch das Zusammenwirken mehrerer, den Organismus zur Ausbildung der Disposition bringt; langsam einwirkende einseitige Ursache, langsam einwirkende vielseitige Ursachen, plötzlich einwirkende einseitige

Ursachen, plötzliche Einwirkung mehrerer Ursachen; die verschiedenen Grade der Stärke der Einwirkungen — dies Alles giebt zu einer so zahllosen Verschiedenheit Veranlassung, wie man sie gerade in der beschriebenen Täuschungkrankheit findet. Wie viel Grade könnten da aufgestellt und die Verwirrung noch scharmanter gemacht werden.

Uebrigens ist das Allerschönste bei der Sache, dass erst der Tod über das Uebel entscheidet. Wenn die Erscheinungen, die mit denen des chronischen innern Wasserkopfs sehr viel Aehnlichkeit haben, nur gedrängter und schärfer erschienen, eine geraume Zeit dauerten und dann erst tödteten, so ist es Hydrocephalus acutus gewesen; starb das Kind plötzlich, nach ganz kurzer oder ohne Behandlung, so war es acutissimus. In beiden Fällen konnte bei der Erstdiagnose noch nicht bestimmt werden, ist es acutus oder acutissimus, ja ich möchte behaupten, nicht einmal, ob es chronicus sei. Der Kranke stirbt und in beiden Fällen ist die Flüssigkeit vorhanden! Der Fall, wo das Kind plötzlich stirbt, nachdem es vorher scheinbar gesund und sogar blühend gewesen war, zeigt, dass der Tod erst in Folge des letzten, auf vorhergegangene, verborgen gebliebene Krankheitserscheinungen erfolgten Krankheitsactes eintrat, oder mit dieser Erscheinung, die man nach dem Tode fand. Wäre sie früher vorhanden gewesen, müsste sie auch, wie man dies bei andern Fällen annimmt, Krankheitserscheinungen hervorgerufen haben, und gewiss sehr erkennbare, da der Tod folgte. Mithin scheint sie, wie gesagt, im Vormomente des Todes oder mit dem Tode einzutreten, wenn sie eintritt, braucht also bei den etwas länger dauernden Fällen auch nicht eher einzutreten, denn sonst würde sie eben schon früher haben tödten müssen, wenn sie anders diese Qualität haben kann, woran aber noch sehr zu zweifeln ist, wenigstens nach der von den Aerzten aufgestellten Meinung von der Heilbarkeit des Uebels, die erzwungen worden, aber sehr problematisch ist.

4) Die in gewaltiger Verschiedenheit angegebenen Symptome lassen sich unmöglich mit **einer**

Abnormität und einem Organe in Einklang bringen, sondern beruhen auf einem Complex von Störungen, für die der Collectivname: scheinbare Gehirnaffectionen, recht bezeichnend ist.

Ich frage jeden Praktiker, ob er sich getraut, alle die bei der unter dem Namen Hydrocephalus acutus gewöhnlich und ungewöhnlich vorkommenden Erscheinugen durch ein Erkranktsein des Gehirnes zu erklären, ohne die stehende falsche Ansicht von der weit verbreiteten Wirkung des Gehirns zu Hülfe zu nehmen, auf welchem Wege die Erklärung doch in den meisten Beziehungen sehr gesucht und nur darum plausibel vorkommen kann, weil die Herrschaft dieses Gehirnes als allmächtig anerkannt ist.

Die grosse Verwirrung, welche überhaupt über die angenommene Krankheit herrscht, wird nicht wenig durch diese verschiedenartigen, wechselnden, auf keinerlei Weise constanten Symptome vermehrt und wird zu einer wirklich gefährlichen Klippe durch die äusserst verwandten, täuschend ähnlichen Symptome, welche bei mehrern und vielerlei positiv dem Unterleibe allein angehörenden Krankheiten vorkommen, und selbst den besten Arzt, wenn er einmal von der vorgefassten Idee des Hydrocephalus acutus bestrickt ist, auf diese Scheinaffection hinleiten und dem gemäss verfahren lassen können. Ich verweise deshalb auf das folgende Capitel, wo solche Krankheiten und die Aussprüche bewährter Aerzte angeführt sind, welche die Symptome des Hydrocephalus acutus als augenscheinlich dabei vorfanden.

Wie ganz anders erklärlich werden die mannigfachen Erscheinungen der verschiedenen Regionen und Organe, wenn man sich das Bild von der Wichtigkeit des Gangliensystems entwirft, dieser Verkettung vieler isolirter Gehirne, jedes ausgestattet mit belebender Kraft ohne rein geistige Kräfte, zu welcher krankhaften Steigerung diese isolirten Gehirne nur unter Bedingungen gelangen, die ich bei einer anderen spätern Gelegenheit, wo ich, wenn die Musse mir sein wird,

meine Ansichten über die Geisteskrankheiten des Gangliensystems im Gegensatze zu den Geisteskrankheiten des grossen Gehirns darlegen werde, wie ganz anders erklärlich wird dies alles, wenn man dem Gangliensysteme jene ihm von mir vindicirte, oberste Stellung inmitten des Gehirns selbst einräumt, und wie natürlich erscheinen sowohl die Störungen in den verschiedensten Sphären und wie ungezwungen die Deutungen derselben.

Denn auch jene einzelnen, zum Theil durch die Specialisirungssucht und Wuth, neue und isolirte Krankheiten zu erfinden, ins Leben gerufenen Krankheiten, reichen durchaus zur vernünftigen Erklärung eines oft sehr umfassenden Symptomenbildes nicht aus, und zwar aus derselben Ursache, wie der Hydrocephalus, weil sie nur örtlich besonders sichtbare Zeichen einer allgemeinen, mehr oder weniger in gleicher oder ähnlicher Weise in allen andern Organen, nur nach deren Structur und andern Bedingungen verschieden, und, aber eben so wie es beim Hydrocephalus acutus war, in den übrigen Theilen mehr parvi momenti und accessorisch neben der Läsion betrachtet wurden, die man als Haupt und ursächliches Moment erachtete, weil man, befangen durch die vorgefasste Idee, der Idee nach bei Sectionen besonders diese nach den Symptomen vermuthete Läsion suchte, fand und beachtete, die doch nicht mehr wie alle andern gleichzeitigen Läsionen Symptom einer tieferliegenden Allgemeinursache war, und für welche, was die Cur anbelangt, in sehr vielen Fällen, namentlich wo Erfolg statt fand, den Principien entsprach, die ich von der gestörten Ernährung und von der Schwäche des als Lebenserhaltungsprincip fungirenden Gangliensystemes herleitete.

Was die in Rede stehende Krankheit, den sogenannten Hydrocephalus acutus betrifft, so kann also, will man den Symptomencomplex der Deutlichkeit wegen mit einem Namen bezeichnen, dies auf keine Weise besser geschehen, als durch die Bezeichnung „scheinbare Gehirnaffectionen“ bis einst die Lehre von der Superiorität des Gangliensystemes, eingebürgert

in der Physiologie und Pathologie, einen stringenteren Namen herbeiführen wird, der vielleicht in der Bezeichnung Tabes nervosa gangliorum gefunden werden kann.

5) Demnach ist also die sogenannte hitzige Gehirnhöhlenwassersucht keine eigenthümliche Krankheit, sondern ein Krankheitsproduct, ein sichtbares Zeichen einer unsern Hülfsmitteln und Werkzeugen noch unerkennbaren unsichtbaren Läsion der innersten Lebensmarken, eine Apoplexie, die plötzlich tödtet und darin von der gewöhnlichen Wassersucht verschieden ist, die sich langsam bildet, und wobei das Gehirn an den Druck sich gewöhnt, bis er endlich, zu stark werdend, ebenfalls den Tod auf gleiche Weise herbeiführt, weshalb die Idee der Autoren, die an eine langsame Entstehung denken, in so fern falsch ist, als durch die langsame Entstehung der Unterschied mit der gemeinen Wassersucht verloren geht.

Dieser Schlusssatz bedarf, da er bereits im Vorhergehenden in seinen Einzeltheilen erörtert worden ist und sich aus dieser Erörterung ergiebt, hier keiner weiteren Beleuchtung.

6) Die vorausgehenden Krankheitssymptome, die hier besonders in Rede stehenden, als vom Gehirn abhängigen Erscheinungen, sind nur Zeichen der gestörten Versorgung des Gehirns, namentlich des Gangliensubstrates mit Nervenkraft, eben so wie die übrigen Symptome Zeichen von Mangel an Nervenkraft in den Organen und Functionen aller andern Regionen des Körpers sind.

Ich habe bereits in den verschiedenen früheren Capiteln über die untergeordnete Stellung des Gehirns und die überragende des Gangliensystems in der Oekonomie des Körpers, über die Wirkung der Verdauungsbeschwerden und namentlich des Durchfalls so viel über diesen Gegenstand ver-

handelt, dass ich hier nicht wiederholend darauf zurück zu kommen brauche.

Das Gehirn, in dieser wie in den meisten andern Störungen des Organismus, namentlich der vegetativen Sphäre, wird nicht mit der zu seinen Functionen nöthigen Nervenkraft versorgt, es entsteht eine Empfindung, analog dem, was man Abgespanntheit, Wüstigkeit, Schwindel und Kraftmangel, Kopfschmerz vor Hunger u. s. w. nennt, und was nicht nur dem Kinde sehr unbehaglich vorkommt und die Sinnesfunctionen trübt, sondern auch in den höhern Graden endlich Bewusstlosigkeit, in so weit nämlich ein Kind Bewusstsein hatte, hervorbringt. Dann entsteht, natürlich bei Kindern in einem ganz andern Verhältniss, eine Art von Wahnsinn, Raserei in ihrer ganz verjüngten, dem kindlichen Organismus angemessenen und gemilderten Weise, gerade wie bei Hunger die Menschen rasend werden, ohne Gehirnentzündung, und endlich dieselbe Lähmung, ohne Congestivzustände.

Derselbe Zustand von Nervenkraftarmuth erregt in der zweiten Nervensphäre die verschiedenen Arten von Krämpfen, die sich, je weiter die Exinanition steigt, desto heftiger werden, und von den Anfangs Schäuerchen, Jammer genannten, zu den wirklichen Krämpfen übergehen.

Die übrigen Organe zeigen alle eine aus Mangel an zuströmender Nervenkraft entstehende Schlaffheit der Function und Störung derselben. Sie sondern mehr und weniger, ordnungslos wechselnd, ab, bald erscheint der Zustand wie paralytisch, alle Canäle öffnen sich, bald entsteht Krampf und alle Canäle erscheinen geschlossen. Das arterielle System unterliegt demselben Wechsel der Hastigkeit und Langsamkeit; oft entwickelt es, einerseits durch das Bedürfniss der Theile zur Eile veranlasst, grosse Schnelligkeit, wobei sich aber die Schwäche deutlich zu erkennen giebt, da seine Bemühungen vom Nervensysteme aus nicht unterstützt werden können.

7) Die Cur des Symptomencomplexes besteht in einer verständig geleiteten Prophylaxis der aus jenem entspringenden Endresultate, oder

mit richtigeren Worten, die Radicalbehandlung der verschiedenen Erscheinungen, welche man als die Vorboten und Zeichen des Hydrocephalus acutus ansah, besteht in einer solchen Leitung der Unterleibsfunctionen, dass dieselben zur Bereitung eines gesunden und kräftigen Nervenfluidum wieder befähigt werden.

Was kann die Behandlung helfen, welche eine vom Gehirn ausgehende Krankheitsursache zum Gegenstande hat, oder die verschiedenen Symptome als das Resultat einer zu bekämpfenden Gehirnaffection betrachtet, und demgemäss verfährt, da, was die gegen den Charakter einer solchen Affection erhobenen Zweifel der Autoren von Anbeginn an dargethan haben, diese Affection nur scheinbar im Gehirn ihren Sitz hat und anderweit begründet ist, und da, wenn das Gehirn wirklich gegen das Ende der Krankheit hin der Sitz einer Läsion ist, die Krankheit nicht mehr heilbar, oder wenigstens nicht durch örtliche Behandlung heilbar ist? Gewisslich gar nichts. Dies ist auch mehr und mehr eingesehen worden, und die günstigen Berichte glücklicher Curen in neuester Zeit sind diejenigen, wo man von der örtlichen Behandlung grossentheils abstrahirte und, freilich immer noch Gehirnleiden annehmend, mit allgemein wirkenden Mitteln verfuhr, die mehr oder weniger zu den belebenden, reizenden und insbesondere stärkenden gehören. Ich werde weiterhin die Diät und Pflege der Kinder, den wichtigsten Theil der Verhütungsbehandlung und die Mittel besprechen, welche, wenn durch Fehler in jener Diät und Pflege, oder durch zufällige andere Einwirkungen die disponirenden Störungen bereits statt gefunden haben, diesen Störungen abhelfen, ja selbst in weit vorgeschrittenen Graden noch Ausgleichung und Heilung herbeiführen können.

VIII. Capitel.

Andeutungen einer Idee vom Ursprunge der Gehirnaffectionen im Unterleibe bei den Autoren, die diesen Ursprung zwar nicht an die Spitze gestellt, aber doch beiläufig zugegeben haben, dass diese Sphäre mit eine Rolle spiele und Vergleichung dieser Zustände mit ähnlichen Zuständen bei andern Krankheiten.

Wenn man die Beschreibungen mancher Kinderkrankheiten mit Aufmerksamkeit liest, welche theils auf schon bekanntem Felde sich bewegen, theils als Erfindungen neuerer Zeit paradiren, so findet man den Eingangssatz vollkommen bestätigt. Denn ausser den in den früheren Capiteln angeführten Ansichten findet man viele Beweise dafür, dass jene wie Gehirnaffectionen sich kundgebenden Erscheinungen unläugbar im Unterleibe ihren Ursprung hatten, und dafür, dass mehrere neue Krankheiten, deren Symptome mit jenen Erscheinungen grosse Aehnlichkeit haben, nichts anderes sind, als Abweichungen des mit denselben aus gleicher Ursache, aus der Schwäche des Unterleibsnervensystems und der davon abhängigen Functionen, entspringenden Zerstörungsprocesses, den aber die vorgefasste Meinung als essentiel vor andern sonst üblichen Sphären einer andern Sphäre zutheilt, wo man ihn eben mehr suchte, der aber in allen solchen Fällen immer eine und dieselbe Ursprungsursache hat, die sich nur, zufällig oder durch örtliche Schwäche begünstigt, an einer Stelle mehr zeigt als an der andern.

Zuerst wollen wir der Wurmbeschwerden gedenken. Wem wäre es nicht bekannt, dass die Erscheinungen des Wurmfiebers, einer unläugbar im Unterleibe wurzelnden Krankheit, sehr oft und sogar von grossen Aerzten mit den Erscheinungen des Hydrocephalus verwechselt, oder wenigstens als verwechselbar statuirt worden sind. Zwar haben sie sich mit Bestimmtheit darüber ausgesprochen, dass dem erfahrenen Arzte kaum Zweifel aufsteigen könnten, weil Wurmbeschwerden einen mehr nachlassenden Verlauf mit freien Zwischenräumen

hätten. Ich möchte aber behaupten, dass die Sache nicht so leicht sei, als sie angeben, und die ruhige Sicherheit der Diagnose nur daher stamme, dass wirklich Würmer zu Tage gekommen sind. Wo dies aber nicht der Fall ist, oder wo vielleicht nur der Vorbereitungszustand zur Wurmbildung vorhanden ist, möchten doch, wie sicher sie auch alles sogleich erkennen, jene Aerzte oft vom Irrthum befangen gewesen sein, besonders wenn die leidige Liebhaberei, die auch den stärksten Kathederrationalisten erfasst, ihr Spiel treibt. Der andere Beweis aus dem Typus ist eben so wenig haltbar, denn auch die sogenannten Gehirnaffectionen sind, namentlich in den frühern Zeiträumen, nachlassend, aussetzend.

Dem sei nun wie ihm wolle, jedenfalls findet eine Aehnlichkeit statt, und sogar eine bedeutende. Wo aber eine Aehnlichkeit der Erscheinungen statt findet, darf man wohl auch eine Aehnlichkeit der Ursache vermuthen, um so mehr, da ganz klar bewiesen ist, dass Wurmbeschwerden, eine Art von Leiden des Unterleibes und der Verdauung, Ursache von Leiden werden können, die man ohne Zaudern dem afficirten Gehirne zuschreibt, denn man nimmt Krämpfe, Epilepsie und sogar Geistesstörungen u. s. w. von Wurmbeschwerden an. So gut also wie Wurmbeschwerden Symptome erregen können, welche eine Mittelwirkung des Gehirns voraussetzen, wie Erweiterung der Pupille u. s. w., Symptome, welche den Hydrocephalus simuliren, so kann man auch schliessen, dass dieselben Symptome des Hydrocephalus, Erweiterung der Pupille u. s. w., ähnlich den von einer im Unterleibe befindlichen Störung abhängenden bei Wurmbeschwerden, ebenfalls ihre Ursache im Unterleibe haben.

Dies haben viele Schriftsteller zugegeben.

Girtanner sagt bei Anführung der Ursachen, dass auch die Würmer zuweilen an der Entstehung des Wasserkopfes Antheil zu haben scheinen.

Hecker, der bei der Gehirnentzündung einen nervösen Zustand annimmt, Febris nervosa hydrocephalica, und eine acuta und lenta unterscheidet, sagt, dass die Gehirnentzündung

und die nachfolgende Wassersucht der Gehirnhöhlen mit einem gastrischen Zustande und vorzüglich mit Würmern verbunden, febris gastrica, verminosa hydrocephalica, und dass diese Zusammensetzung so gewöhnlich vorkomme, dass die Aerzte oft genug den Wasserkopf als ein Wurmfieber, und manche Wurmkrankheit als eine Gehirnhöhlenwassersucht behandelt haben. Bei jener Zusammensetzung sind allemal hervorstechende gastrische Zufälle mit den Erscheinungen des Typhus und der örtlichen Krankheit des Gehirns verbunden.

Henke rechnet zu den Ursachen Unterleibsentzündungen und meint, dass die Diagnose sehr erschwert werde, da oft Zeichen eines gastrischen Zustandes vorhergehen oder zugegen sind, (Auftreibung und Empfindlichkeit der Herzgrube, der Lebergegend, unordentliche Darmausleerung, Durchfall, Erbrechen u. s. f.) unter welchen die Hirnentzündung und Hirnwassersucht heranschleicht. Auch habe, sagt er weiter, die Erfahrung gelehrt, dass die Verwechselung der Zufälle dieser Krankheit mit denen des Wurmfiebers leicht geschehen könne; die aufmerksame Betrachtung der gesammten Zufälle und der Art, wie sie aufeinander folgen, lasse aber allerdings eine sichere Unterscheidung zu, wenn gleich unordentliche Darmausleerung, veränderter Zustand der Pupille, Zuckungen u. s. w., sowohl dem Wurmfieber als der Wassersucht der Hirnkammern eigen sind. Er giebt aber zu, dass ein geübter Blick zur Unterscheidung gehöre, um so mehr, als letztere Krankheit bald schneller, bald langsamer verlaufe.

Weiter führt er an, dass sie von Mehrern als Folgekrankheit von ursprünglichen frühern Störungen in dem Lymphsysteme (Schäffer) abgeleitet werde.

Meissner sagt: In dieser Beziehung verdient unter andern der mit Fieber verbundene Status verminosus erwähnt zu werden, der mit dem Hydrocephelus acutus das Erbrechen, die unordentlichen Darmausleerungen, den unruhigen Schlaf, die Veränderungen des Auges und namentlich der Pupille, den Kopfschmerz, das Bohren in der Nase, das Zähneknirschen, den unregelmässigen Puls, die gestörte Respiration u. s. w.

gemein hat. Aber nicht allein auf die Vorboten des acuten Hydrocephalus erstreckt sich diese Aehnlichkeit, sondern Mareschal und Mangon beobachteten bei Würmern auch den Zustand von Betäubung, Mareschal, Daquin, Giraudy und J. P. Frank Delirien, Frommann, Jägerschmidt, R. Oram, Stoll und Gauthier de Claubry sen. Convulsionen, Jägerschmidt, Mareschal und Dupau allgemeine und örtliche Lähmungen, van der Bosch Coma vigil, Mareschal das kreischende Aufschreien. Ja es ist selbst nicht selten in Folge der Anwesenheit einer sehr grossen Menge Spulwürmer im Darmcanale der Tod mit so überraschender Schnelligkeit eingetreten, dass er die grösste Aehnlichkeit mit dem Ausgange des Hydrocephalus acutus hatte, den Gölis Wasserschlag benannt hat. — Die Wurmbeschwerden lassen sich jedoch dadurch vom hitzigen Wasserkopfe unterscheiden, dass sie nicht plötzlich erscheinen, sondern lange Vorboten haben, mehr überfütterten Kindern und lymphatischen Subjecten eigen sind, während die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht mehr gesunde und kräftige Kinder befällt, (dem ist bereits widersprochen!) dass die Wurmkrankheit keine so auffallende Veränderung der Gesichtszüge bewirkt, dass ihr Verlauf dem der Gehirnwassersucht durchaus nicht ähnelt, dass bei Wurmbeschwerden zwischen einzelnen heftigeren Anfällen, freie Zwischenräume von ganz unbestimmter Dauer eintreten, dass an Wurmbeschwerden mehr Mädchen, am hitzigen Wasserkopfe häufiger Knaben leiden, dass die Ursachen beider Krankheiten ganz verschieden sind, dass bei Wurmbeschwerden die Esslust meistens gesteigert, beim Hydrocephalus dagegen vermindert ist, dass bei jenen der Bauch hart, gespannt und aufgetrieben, beim primären Hydrocephalus dagegen eingesunken ist, dass bei jenen mehr übelriechende Durchfälle, bei diesem mehr Leibesverstopfung herrscht, dass die Kranken bei ersteren eine verstärkte Speichelabsonderung, bei letzterem mehr einen trockenen Mund haben, dass die Zunge bei ersteren schleimig belegt, bei letzterem an der Spitze und an den Rändern geröthet ist, dass

der Athem bei jenen übelriechend zu sein pflegt, was bei diesem nicht immer der Fall ist. Lähmungen und Coma sind bei Würmern nur vorübergehend, beim Hydrocephalus acutus dauernd vorhanden, die Hauttemperatur ist bei jenen natürlich, bei diesem erhöhet, nur der Bauch fühlt sich bei jenen heiss an, während bei diesem der Kopf sich sehr warm anfühlt; bei jenen tritt nur sehr allmählig, bei diesem sehr rasch Abmagerung ein, bei jenen geht der Harn hell, reichlich oder mit Beschwerden, bei diesem dunkel, sparsam und zu Ende der Krankheit unwillkürlich ab; bei jenen sind alle Krankheitssymptome unbeständig und veränderlich, bei diesem anhaltend.

Griffith und Andere führen unter den Ursachen des Hydrocephalus geradezu Unreinigkeiten und Würmer im Darmcanale an, und Rösch geht noch einen Schritt weiter, indem er (Schmidt's Jahrb. etc. etc. II. 366) sagt: „Die Disposition zum eigentlichen Hydrocephalus liegt in der Fülle von weissen Säften, in dem Ueberwiegen des Serum, in den constituirenden Säften, welches der kindlichen Constitution überhaupt, einzelnen Individuen aber vorzugsweise eigen ist. Dass diese Constitution aber eben sowohl die Entstehung von Würmern, als, wenn noch veranlassende Ursachen hinzukommen, den Hydrocephalus begünstige und hervorrufe, ist klar.“ Er statuirt also für beide Krankheiten ein und denselben Boden, eine Chacochymia alba, die natürlich in Fehlern der Unterleibsfunctionen, des Heerdes aller Säftebereitung, begründet sein muss. Eine veranlassende Nebenursache kann aber das Genus der Krankheit nicht ändern, nur die Species. Das Genus dieser beiden und mehrerer neuerfundenen Krankheiten, auf die wir noch kommen, ist die Adynamie des Unterleibsnervensystems, die Species wird durch die Zufälligkeit oder durch dazu kommende, veranlassende Nebenursachen bestimmt.

Wirft man einen Blick auf die von den Autoren aufgestellten Symptome beider Krankheiten, so fällt nicht nur das überraschend Uebereinstimmende derselben auf, sondern auch die vergebliche Mühe, Unterscheidungen aufzustellen, wie

man auch die Zeiträume unter einander geworfen; denn wie jeder Praktiker eingestehen wird, kaum eines derselben ist so unbedingt nur für eine Krankheit vorhanden, dass es auch unbedingt für dieselbe spräche. Wenn man wahr sein will, so ist für die Wurmbeschwerden nur der Abgang von Würmern, für den Hydrocephalus nur das sulzige Wasser in den Ventrikeln nach dem Tode unbedingtes Zeichen und alle übrigen halten nicht Stich, denn sie kommen unter Umständen bei beiden vor und können, hebt man die besonderen Umstände heraus, ganz entgegengesetzt vorkommen, als man sie als begründet hinstellt. Namentlich ist dies der Fall in den ersten Zeiten der Krankheit, denn wenn schon der Tod auf der Zunge sitzt, ist von Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit keine Rede mehr, alsdann hat man es mit dem Tode zu thun, nicht mehr mit der vorausgegangenen Krankheit. Viele Schriftsteller haben dies auch geahnet und darum den Rath gegeben, in solchen Fällen ja nicht die Zeit mit Diagnose und Behandlung der Wurmaffection zu vergeuden, sondern nur frisch weg auf den Hydrocephalus acutus los zu curriren. Warum? weil sie wussten, dass diese Fälle so häufig in diese Krankheit ausgingen, und es ist nur zu bedauern, dass sie Mittel ergriffen, die nicht heilten, sondern zum gewissen Tode führten. Sie zogen gegen eine anderweite Krankheitsursache zu Felde, welche ähnliche Symptome erregt, wie die Wurmbeschwerden, suchten aber die Krankheitsursache in der Wirkung derselben, da doch die Ursache dieselbe ist, welche auch Wurmbeschwerden erzeugt.

Was dürfte sich aus dem allen ergeben? Dass die Wurmbeschwerden, da sie sehr ähnliche Symptome erregen, ja ganz dieselben, da sie, wie ausgesprochen ist, geradezu Ursache der fraglichen Krankheit werden können, da sie eine Störung der Unterleibsfunctionen, namentlich eine Schwäche und Cacochymia alba zur Ursache haben, die allemal einen Status gastricus bedingt oder von ihm begleitet ist, der doch wie ausgesprochen ist, oft vorbereitende Ursache oder Begleiter der Gehirnaffectionen werden kann, jedenfalls eine besondere

Berücksichtigung verdienen und nicht gelten darf, wie einer der angeführten Schriftsteller sagt, dass man nicht die Zeit mit Wurmmitteln verlieren, sondern sogleich antiphlogistisch verfahren solle. Zwar ist es auch nicht mein Grundsatz, die Zeit mit wurmtreibenden Mitteln zu verlieren, denn diese Mittel sind grossentheils schwächender Natur, sondern ich suche die Genesis der Würmer zu beschränken, was die beste Wurmabtreibung ist. Wird die Verdauung, die Säftebereitung gestärkt und geregelt, was durch die erkräftigenden Mittel mit oder ohne Abführmittel, die oft unzulässig sind, geschieht: so werden nicht nur durch die Bitterkeit derselben die Würmer abgetrieben, die auch bei Verminderung des sie nährenden Wurmschleimes ohnedem nicht ausdauern, sondern auch der weitern Entstehung derselben gewehrt und somit zwei Indicationen genügt, wenn Jemand im ursächlichen Momente beider Krankheiten durchaus einen Unterschied haben *wollte*, den ich nicht anerkenne. Man hebt mit e i n e m Mittel die Schwäche, welche Wurmerzeugung begünstigt und die Schwäche, welche den Symptomencomplex erzeugt, den wir Gehirnaffectionen oder Andere Hydrocephalus acutus nennen, der mit den Wurmbeschwerden Aehnlichkeit hat und aus denselben entsteht, wie man sagt, oder mit ihnen aus e i n e r Ursache entsteht, wie ich annehme. Die Erfahrung hat mich durch günstige Erfolge über die Richtigkeit meiner Ansicht und meines Verfahrens belehrt: Die Wurmbeschwerden vergingen und eine Gehirnaffection kam niemals zu Stande!

An die Wurmbeschwerden schliesst sich die R u h r an. Diese höchst schwächende und für Kinder so gefährliche Krankheit bietet, als das Maximum der Diarrhoe, täuschend die Symptome dar, die man als charakteristisch für Hydrocephalus anführt, in so weit nämlich man darüber einig ist, für diesen vielseitigen Krankheitscomplex ein Totalbild oder constante Symptome heraus zu stellen. Sehr interessant ist das Krankheitsbild, was der Physicus Hofrath B. S p i e l m a n n in Birnstein (Vereinsblatt Kurhessischer Aerzte I. 2. 1844) bei

Kindern entwirft, die an der von ihm beobachteten Ruhrepidemie unterlegen sind.

„Kinder von 1—5 Jahren versanken auf der Höhe der Krankheit in einen schlummersüchtigen Zustand. Er verkündete sich durch grosse Schwäche, kühle Hauttemperatur, Collapsus, fadenförmigen Puls, bei einigen mit Brechreiz. Die Kinder lagen dann im Halbschlafe, mit halboffenen Augen, tief in die Orbita zurückgezogenen Bulbus, welcher nur das untere Segment der Cornea oder die Scelerctica blicken liess. Die Pupille war erweitert und starr, der Bulbus wie bestaubt. Sie waren auf ihr Lager hingestreckt mit rückwärts gebogenem Rumpf und Kopfe. Letzteren bohrten sie tief in die Kissen, und wurde die Lage geändert, so sanken sie automatisch in dieselbe zurück. Das Gesicht hatte einen verzückten Ausdruck, die Oberlippe bedeckte die fest aufeinander gebissenen Zähne nicht. Die Farbe des Antlitzes war wachsbleich, livid, mitunter ins bläuliche spielend. Die Haut dieser Kleinen war marmorkalt. Der Puls fadenförmig, kriechend, verschwand unter dem Finger und zuletzt trat Pulslosigkeit ein. Die Ruhrgänge verbreiteten, wo sie fortdauerten, einen cadaverösen Geruch, hatten eine jauchigte Färbung und flossen involuntär aus der gelähmt offenstehenden Aftermündung. Wo der Tod nahe war versiegten sie und die Harnsecretion. Wir fanden bei diesen Kindern einen so stark eingesunkenen Bauch, dass man die Wirbelsäule durchfühlen konnte. — Hatte man dies compressive Krankheitsbild vor Augen, dannn wurde man unwillkührlich an Bogliv's Worte erinnert: „Mors ostia pulsat.“ Die meisten der eben angeführten Krankheitssymptome **repräsentirten theilweise die acute Gehirnhöhlenwassersucht.** Fast unwillkürlich denkt man an eine im Verlauf der Ruhr erfolgte **passive, seröse Transsudation in die Hirnventrikeln.**

Erwägen wir jedoch die Zweifel, welche Marshall Hall gegen die Annahme exsudativ-entzündlicher Gehirnleiden der Kinder, ohne rationelle Zeichen vorhergegangener Entzündung, erhob, indem er dies Krankheitsbild von erschöpfter Nerventhätigkeit herleitete und durch gelinde Reizmittel u. s. w. Rettung bewirkte, wo andere durch Blutentziehung und Merkur tödteten, so sehen wir uns nach einer andern Deutung um.

Wir wenden uns zur gallertartigen Magenerweichung der Kinder. Hier begegnen wir denselben **Gehirnsymptomen.** Wir berufen uns auf das Zeugniss aller Schriftsteller über Gastromalacie, deren Meinung einstimmig lautet, „dass dies Magenleiden viele Erscheinungen der **Arachnitis infantum** oder des **Hydrocephalus acutus** darbiete.“

„Obgleich wir noch auf die Enteritis infantum und Gastroenteritis mit ihrer symptomatischen Gehirnaffection verweisen könnten, so bleiben wir doch bei der Gastromalacie stehen. Einen Schluss aus dem Krankheitsverlaufe und Gesammtkrankheitsbilde machend, glauben wir uns der Wahrheit am meisten zu nähern, wenn wir die Todesursache der unter den angeführten Erscheinungen verstorbenen Kinder, „in einer, im Verlaufe der Ruhr entwickelten Enteromalacie, mit **consensueller Gehirnreizung**“ suchen.

Wie schlagend ist die Beobachtung dieses Praktikers! Es gewährt wirklich ein hohes Vergnügen, die Beweise für seine subjectiven Ansichten heranwachsen zu sehen. Aber nicht blos die Ruhr, mehr noch die moderne Krankheit, deren auch Spielmann gedenkt, die Magenerweichung, abermals eine Species jener Adynamie des Unterleibsnervensystems, *bietet* in ihren Symptomen unendlich viel Uebereinstimmendes *mit* den Erscheinungen dar, welche man der Ausgeburt einer fixen Idee, dem Hydrocephalus acutus als generisch zugesellt. Auch hierfür wollen wir Praktiker vernehmen:

Die Gastromalacia, Gastrobrosis, Dissolutio membranarum ventricularis, die Magenerweichung, welche, z. B. den durch Durchfälle im ersten Lebensalter sich auszeichnenden und mit symptomatischen Gehirnaffectionen begleiteten Krankheiten gehörend, uns hier besonders mit angeht, schildert der Obermedicinalrath Dr. Schneider in Fulda (Vereinsbl. Kurh. Aerzte. 1844), nach Herrmann (Ueber die Erweichungen. Würzburg 1839):

1) Stadium der Irritation. Die Kinder werden unruhig, schreien viel, ziehen die Füsse gegen den Unterleib (man hat als ein charakteristisches Kennzeicheu angegeben, dass die Kinder immer den linken Fuss anziehen), verlieren den Appetit, brechen das kaum Genossene wieder weg; das Erbrochene riecht sauer oder faulig. Der Unterleib ist aufgetrieben, besonders die Magengegend, die sich gleichzeitig heiss anfühlt. Die Kranken haben grüne und wässrige Durchfälle, welche gehackten Eiern ähnlich und manchmal mit Blutstreifen vermengt sind. Die Respiration ist im Anfange der Krankheit nicht verändert, später wird sie jedoch schnell und schwer, der Puls beschleunigt und klein. Das Gesicht ist blass und zusammen gefallen, die Augen reten in ihre Höhlen zurück, es zeigen sich blaue Ringe um dieselben, die Miene ist sehr leidend. Die Extremitäten fühlen sich kalt an, die Kinder magern auffallend schnell ab.

Die Erscheinungen machen Anfangs Intermissionen. Dieses Stadium dauert in der Regel mehre Tage, kann sich aber nach Cruveilhiers Beobachtung ein bis zwei Monate verlängern. Manchmal aber wird es übersehen und für wenig bedeutende, im zarten Kindesalter, besonders während der Dentitionsperiode, so häufig vorkommende Verdauungsstörung gehalten.

2) Das Stadium der Paralyse. Der Unterleib, besonders die Magengegend, treibt sich meteoristisch auf; während sich der Rumpf heiss anfühlt, sind die Extremitäten kalt; die Kranken werden betäubt; die Durchfälle hören auf, oder der Koth geht unwillkührlich ab. Die Kranken liegen ruhig auf dem Rücken und der Tod erfolgt entweder ganz ruhig oder unter Convulsionen

Dieses Stadium ist von kurzer Dauer, selten 24 bis 48 Stunden. Uebrigens hat man auch Fälle, dass bisweilen alle diese Erscheinungen statt finden, ohne dass sich der Magen bei der Leichenöffnung im geringsten krankhaft verändert zeigt. Ebenfalls ist diese Krankheit nicht allein dem zarten Kindesalter eigen, sondern es werden auch ältere Kinder, Erwachsene und selbst Alte von derselben befallen. Uebrigens prädisponirt ersters am meisten dazu. Vom 4. Monate an kommt sie am häufigsten vor und wird mit dem 14., 16 Monate seltener. Knaben befällt sie in der Regel mehr als Mädchen. Im Vorfrühling und Spätsommer erscheint sie am häufigstsn, wo Durchfälle, Cholera und remittirende Fieber zu herrschen pflegen. Alimentäre Schädlichkeiten sind: zu frühes Entwöhnen der Kinder, Darreichung von Dingen, welche die Digestionskraft zu sehr aufreiben und Verschlucken sehr ätzenden Speichels, daher die Krankheit bei einfachem Zahnen, bei Mundfäule und brandiger Bräune sehr häufig vorkommt.

A. Hood (auserl. Fälle u. Mittheilungen in den Transactions of the Edinburg med. surg. Society) theilt einen Fall mit, wo er alle Symptome des serösen Ergusses im Gehirn und der Lähmung fand, deshalb den Kopf scheeren und spanisch Fliegenpflaster auflegen liess und wo die Section Magenerweichung nachwies.

Die Gastromalacie hat nach Nagel (neue Bresl. Samml. aus d. Geb. der Heilk. Bd. I.) in ihrem Verlaufe einige Aehnlichkeit mit der im Kindesalter so häufig vorkommenden Atrophie und dem Hydrocephalus.

Barkhausen (Hufel. J. 1825) beobachtete den Hydrocephalus acutus binnen 8 Monaten sechzehnmal, öffnete sämmtliche Gestorbene und fand jedesmal den Magen auffallend mürbe, mit den Fingern zerreibbar und die innere Magenhaut in einem Zustande von Auflösung.

Am häufigsten wird diese Krankheit bei Kindern beobachtet und namentlich sogleich nach dem Entwöhnen (wie Hydrocephalus acutus), und Jäger sah sie nur zwischen dem vierten und achtzehnten Monate.

Bei Meissner finden wir folgende Beschreibung dieser Krankheit: Gewöhnlich erkranken nach dem Entwöhnen die Kinder plötzlich, ohne dass eine besondere Veranlassung dazu entdeckt wird. Die ersten Symptome deuten allerdings auf ein Leiden des Darmcanals, denn die Kranken verlieren den Appetit, erbrechen sich öfters und haben zugleich Durchfall, wobei ein, wie sich Jäger ausdrückt, gleichsam gangränöser Schleim entleert wird. In andern Fällen gingen acht bis vierzehn Tage lang grüne, schleimige, den

Weinhefen ähnliche Excremente unter Kolikbeschwerden ab, oder die Krankheit fing unvermerkt an und machte einen mehr chronischen Verlauf. In manchen Fällen zeigen sich schon bei diesem ersten Leiden des Darmcanals Fieberbewegungen, der Puls ist beschleunigt, weich, schnell und klein, die Hände und Fusssohlen sind heiss, das Gesicht wird blass, die Kranken stöhnen unaufhörlich, bringen die Nächte schlaflos zu und sind fortwährend missgestimmt. Ramisch, welcher neun tödtliche Fälle beobachtete, fand später die Haut, besonders an den Extremitäten, mehr kalt. Die Kranken liegen in einem stillen Hinbrüten, doch bei fortdauerndem Bewustsein, und sollen, was ein charakteristisches Symptom zu sein scheint, immer das linke Bein anziehen. Ausser dem Erbrechen wird noch ein unauslöschlicher Durst von den meisten Schriftstellern als ein charakteristisches Zeichen der Magenerweichung angegeben; doch bemerkt Doepp, dass in mehreren von ihm beobachteten Fällen diese beiden Symptome fehlten und nichts diese Krankheit habe vermuthen lassen; es fügt derselbe deshalb die Vermuthung bei, dass diese Fälle zu denen gehört haben möchten, wo die Zerstörung der Tunica villosa und musculosa erst nach dem Tode erfolgt war. Pitschaft sah Lippen und Zunge heiss, trocken und spröde. Die ausgebrochene Materie ähnelte nach seiner Beschreibung dem Buchbinderkleister, mit dem eine grüne, dem Spinat ähnliche Masse gemischt war. Die meisten Schriftsteller sahen eine grüne, seröse Materie durch den Mastdarm abgehen, — und öfters bemerkte man, dass der Urinabgang sehr vermindert war. Die Miene ist leidend, gleichsam verzweifelt, doch klagen die Kinder wenig über Schmerz, sondern liegen meistens in einem soporösen Zustande und mit halb geöffneten Augen, aus welchen sie jedoch durch das geringste Geräusch wieder erweckt werden. Bei manchen Kranken bemerkt man ein Kollern und Poltern im Leibe, Aufstossen und Schlucken. Die Berührung des Unterleibes ist meistens nicht schmerzhaft, und auch der Leib selbst fühlt sich weich an; doch zeigt sich bisweilen auch Empfindlichkeit der Präcordien mit vermehrter Wärme und Auftreibung dieser Gegend. Die Respiration ist zu Anfange der Krankheit nicht verändert, doch wird sie später kürzer und schneller, und in manchen Fällen wird ein quälender Husten beobachtet. Nach vier bis fünf Tagen schon magern die Kinder bedeutend ab, das Muskelfleisch wird welk, wie bei atrophischen Kinder, die Augen fallen ein oder sind nach oben gekehrt, die Nase wird spitz, der Athem langsam und leise, und der Tod erfolgt entweder ganz ruhig oder unter leichten Zuckungen. Man glaube nicht, dass es nach den hier angegebenen Symptomen leicht sein dürfte, die Magenerweichung an lebenden Kindern zu erkennen, denn der Verlauf ist zu sehr abwechselnd und Krieg, welcher alle Symptome trügerisch nennt, wurde blos durch die Anwesenheit einer anhaltenden Diarrhoe, welche einige Mal in ungeheure Durchfälle ausartete, wobei das Genossene unverdaut wieder abging, und durch einen heftigen Leibschmerz auf die Idee gebracht, dass ein Unterleibsleiden vorhanden sein müsse. Da nun aber auch dieser Unterleibsschmerz, eben so wenig als die übrigen Symptome, constant ist, so müssen wir Hesse Recht geben, dass unter der Menge von Symptomen, welche von den Schriftstellern angegeben worden ist, kein einziges für pathognomisch angenommen werden könne, indem auch die constantesten zuweilen fehlten. Auch selbst die Dauer der Magenerweichung ist sich nicht gleich, da in

einigen Fällen der Tod schon nach wenigen Tagen folgt, in anderen die Krankheit einen mehr wöchentlichen Verlauf macht. Nagel beschreibt noch eine chronische Form, die sich gewöhnlich bei gelindem und schwachem Auftreten, der Krankheit aus dem ersten Stadium entwickelt. Das Fieber tritt hier nur schwach und als Febris continua remittens ein; man bemerkt dieselben Symptome, wie in der acuten Form, aber meist nur gegen Abend; die Kinder wollen fortwährend herum getragen sein, bekommen mit der Appetitlosigkeit eine weisse belegte Zunge und haben ein fortwährendes Bedürfniss zu trinken. Mit dem Würgen und Erbrechen wird eine schmutzig gelbliche, oder gelbgrünliche dünne Flüssigkeit entleert, in welcher weisse Flocken schwimmen, und die immer sehr sauer riecht. Am Ende verfällt das Gesicht, die Augenlider werden ödematös und der Tod erfolgt ruhig oder unter eintretenden Krämpfen. — In einzelnen Fällen zeigt sich im Verlaufe dieser Krankheit eine grosse Aehnlichkeit mit dem Hydrocephalus, und man hat hier darauf zu achten, dass bei letzterem das Athmen langsam oder kurz und stöhnend ist, während bei der Gastromalacie die Respiration leicht und schnell bleibt; bei jenem bemerkt man öfters Krämpfe, Kopfschweiss, anhaltenden Sopor, Bohren mit dem Kopfe, Bewusstlosigkeit, Reiben mit der Hand im Gesicht, Zupfen an den Haaren und der Nase, Erweiterung der Pupille, erschwertes Harnen und ein gellendes Aufschreien, wovon bei dieser nichts angetroffen wird. — Noch ist die Erweichung und Durchlöcherung der Gedärme nicht oft genug beobachtet worden, um eine genaue Beschreibung davon zu liefern. Auch hier wird der eben beschriebene Durchfall, weniger häufig das Erbrechen beobachtet. Unterleibsschmerz ist meistens nicht zugegen, und wo die Patienten darüber klagen (können), scheint er nur unbedeutend zu sein und nur periodisch zu erscheinen. Selten wird die Gefahr zur rechten Zeit erkannt, da oft nur ein gelinder Durchfall mit leichten, aber anhaltenden Fieberbewegungen wahrgenommen wird.

Ergiebt sich wohl aus diesen Anführungen abermals etwas anderes als Schwanken und Unsicherheit? Nichts Beständiges als den Befund nach dem Tode, der umgekehrt, wie man bei Symptomen des Hydrocephalus Erweichung des Magens fand, bei Symptomen der Magenerweichung nicht diese, sondern Hydrocphalus oder gar nichts ergab. Wenn auch, wie wir schon bei den Wurmbeschwerden bemerkten, das letzte Stadium des Hydrocephalus, der Tod, verschieden von den Symptomen der Gastromalacie ist, indem man das Ende dabei milder beschreibt, so ist doch gewiss in den ersten Zeiträumen ein reeller Unterschied gar nicht aufzufinden und ich möchte den Weisen sehen, der beim ersten Durchfall gleich Gastromalacie, beim ersten Bohren des Kopfes im Halbschlafe gleich Hydrocephalus erkennen kann.

Wie bei den Beschreibungen des Hydrocephalus acutus,

zum Theil bei den fieberhaften Wurmaffectionen, so auch bei der Beschreibung dieser Krankheit bei verschiedenen Schriftstellern herrscht eine merkwürdige Ungleichheit vor, die sich kaum erklären lassen würde, wenn jede der angezogenen Krankheiten wirklich eine feststehende isolirte Krankheits*form* wäre. So aber sind alle drei nur Symptome einer *einzigen* Krankheitsursache, die sich bald mehr in dieser, bald mehr *in* jener Richtung zu erkennen giebt, ja sehr oft und fast immer, und das ist die Ursache der confusen Krankheitsbilder der einen wie der andern Krankheitsformen, mehrere Richtungen zugleich einschlägt und in einem und demselben Falle dem Beobachter Zeichen darbietet, die ihn in der Diagnose schwandend machen, indem welche für Hydrocephalus acutus, andere für Wurmbeschwerden, wieder andere für Magendarmerweichung oder für die folgenden neu aufgestellten Krankheiten sprechen.

Uebrigens hat man sich auch für diese Krankheit, die Gastromalacie, mit Theorien erschöpft und unter den chemisch, physisch, dynamisch und auf andere Art wirkenden Ursachen ist mir allein merkwürdig, dass Mehrere (Schulze, Coith und Andere) glauben, dass Würmer im Magen diesen Zustand zu erzeugen vermöchten, denn es deutet dies auf eine Ahnung der Verwandtschaft hin, die ich diesen Leiden zumal hinsichtlich der Ursache vindicire.

Hauff (Med. Annal. Bd. VI.), der ebenfalls zu dem trostlosen Resultate gekommen ist, dass diese Krankheit kein charakteristisches Symptom und überhaupt nichts Bestimmtes habe, nähert sich meiner Ansicht am meisten, indem er die Gastromalacie für eine Krankheit hält, deren Wesen darin bestehe, in schwächlich constituirten oder erst durch Krankheitszustände geschwächten Kindern durch verminderten Nerveneinfluss und somit herabgestimmte Lebensenergie des Organs zu Stande zu kommen, und er erklärt die dabei vorkommenden Symptome anderartiger Leiden, unter welchen auch die Symptome des Hydrocephalus begriffen sind, durch Mitleidenschaft durch die vermittelnden Nerven namenlich des Vagus.

Iselin (ebend. Bd. V.) sagt dasselbe über das so wenig gleichmässige der Symptome, giebt aber als constant das eigenthümlich leidende Aussehen, das Wimmern und Stöhnen, die fortdauernde Unruhe, partielle Schweisse, namentlich am Hinterhaupte an, und fand stets Blutüberfüllung im Gehirn, namentlich in der Pia mater.

Die Magen- und Gedärmerweichung ist eben so eine Folge jener Schwäche der Unterleibsnerven und deren Functionen, besonders aber eines Symptomes derselben, des Durchfalles, wie wir dies von den Läsionen gesagt haben, welche bei den unter dem Symptomencomplex Hydrocephalus acutus gestorbenen Kindern gefunden werden. Darum eben ist von vielen Aerzten, ausser den angeführten, die grosse Aehnlichkeit hervorgehoben worden, die zwischen beiden Affectionen hinsichtlich der Symptome herrscht. Leider macht man Krankheiten nach dem Sectionsbefunde fertig, vergisst aber, dass die meisten Krankheiten in der tiefern und geheimnissvollen Organisation des Lebens begründet sind, und nicht an dem Organe ursprünglich kleben, wo man nach dem Tode Störungen findet oder noch während des Lebens bemerkt.

Gesetzt aber, diese Krankheit wäre eigenthümlich und nicht blos Symptom, immer müsste der vorsichtige Arzt das im Auge behalten, dass nicht nur eine Aehnlichkeit in den Symptomen dieser und der sogenannten hitzigen Gehirnhöhlenwassersucht herrscht, sondern dass diese letztere so häufig auf jene Krankheit folgt, und er muss also der Diahroe, welche jener stets vorausgeht, und wie ich überzeugt bin, in den meisten Fällen auch dieser, da mir beide identisch sind, dieselbe Aufmerksamkeit schenken, wo sie sich zeige, da, wenn er auch in letzterer Beziehung nicht mit mir einverstanden sein will, er doch mit allen Aerzten gleich denken wird, die in ersterer Beziehung einig sind, nämlich dass Durchfall Magenerweichung, diese aber Hydrocephalus bedingen kann. Es ist zwar ein lächerliches Wortspiel, aber für Viele eine gewohntere Phrase. Jedenfalls steht die Gefährlichkeit des Durchfalles fest, und eben so fest steht es

dass es höchst widersinnig war, die bei der Gastromalacie vorkommenden Symptome des Hydrocephalus, wie Viele gethan, durch directe Eingriffe, heftige Eingriffe beseitigen zu wollen, da sie nur ein Symptom, und zwar ein Ausgangssymptom dieser Krankheit sind, eben so wie ich dies im Allgemeinen von den Gehirnaffectionen als Symptom der Schwäche gesagt habe. Daher sind auch alle die sehr schlecht gefahren, welche den Kopf zum Tummelplatz ihrer Medicasterei erkoren und glücklich fuhren nur die, welche tonisch dagegen zu Werke gingen. Jäger (Hufel. Journ. 1811) glaubt in einigen Fällen, wo die Krankheit im Beginnen zu sein scheint, durch Anwendung einer Mischung aus Rhabarbertinctur, unreifem Pomeranzenextract, Anissalmiakgeist, Diakodiensaft und Fenchelwasser, nebst Anwendung einer zweckmässigen Diät das Uebel in seinem Verlaufe aufgehalten zu haben. Herrmann, der zwar noch Blutegel an den Kopf gesetzt, selbst bei später Anwendung, nützlich hielt, gab Zimmt in den Brei oder zum Arrowroot. Camerer gab, was Schneider unbegreiflich vorkommt, der Cruveilhier's Hunger und Durst bei Milchdiät richtiger findet, (Milch macht aber unbedingt noch mehr Durchfall, Säure und Verdauungsschwäche) schon vom Anfange der Krankheit die kräftigsten Tonica zum innerlichen Gebrauche, die, sagt Schneider, überdies mit der Indication (?) zu Blutentziehungen im offenbaren Widerspruche stehen. Doch giebt Schneider zu, dass die Tonica, das salzsaure Eisen und die kräftige Diät, Eichelkaffee, Fleischbrühe, Eigelb u. s. w. dann anzeigt sind, wo die Krankheit in Folge schlechter, mangelhafter Ernährung, auf gesunkener Lebenskraft und Atonie des Magens beruht (was immer der Fall ist). Schwieriger, sagt er, ist oft die Behandlung der Diarrhoeen, in Fällen, wo das Opium nicht anwendbar ist und sich die übrigen Mittel unwirksam zeigen. (Chinin allein, in hartnäckigen Fällen mit essigsaurem Blei triumphirten über jeden Durchfall und Verdauungsschwäche!) Kiefer (Klin. Beitr. Leipzig 1834) gab wenigstens in der Reconvalescenz Zimmt, China, Columbo, Opium. Droste (Hamb. Zeitschr.

für die ges. Med. 1836) wendete die Tinctura ferri muriatici mit Extr. chinae frigide parat. mit bestem Erfolge an. Alken, (Med. Zeitschr. v. V. f. H. in pr. 1836) der zwar auch noch die Gehirnaffection dabei angriff, wandte ebenfalls später die leicht roborirende Behandlung mit Erfolg an. Steinbeck (ebend. 1836) rettete ein Kind zuletzt mit essigsaurem Blei; nach einigen Stunden verloren sich bei dem schon dem Tode nah geglaubten Kinde alle encephalitischen Symptome, Tiefliegen der blaugeränderten Augen, Todtenblässe des verzerrten Gesichtes, Marmorkälte des Körpers, Durchfall und Erbrechen. Schneider fand das auch bei Convulsionen der Kinder so wirksame resinöse Extract Artemisiae vulgaris, zu 1 — 4 Gran in 3 Unzen Mandelmilch, halbstündlich oder alle Stunden 1 — 2 Kaffeelöffel voll sehr nützlich.

Ich habe oben und mehrmals bemerkt, dass übrigens diese Gastromalacie mehr ein Sectionsbefund, ein Resultat der während des Lebens vorhanden gewesenen Krankheit der Diarrhoe ist, und füge noch hinzu, dass Cazauvielh häufig bei Selbstmördern Magenerweichung fand, die aber nach dem Tode und zwar durch die Wirkung des krankhaft veränderten Magensaftes entstanden sein könne. Er giebt die Merkmale an, welche jene nach dem Tode entstandene von der krankhaften Erweichung auszeichnen sollen. Bei letzterer soll die Schleimhaut in einem grösseren Umfange, als die Muskelhaut entartet sein, bei ersterer aber die Schleim- und Muskelhaut in gleichem Umfange diese krankhafte Beschaffenheit zeigen. Ich weiss nicht, warum dem so sein soll und glaube, dass in den meisten Fällen derartige Erweichungen erst im Sterben oder nach dem Tode sich ausbilden.

Aber auch noch andere Aussprüche zeigen, dass Unterleibsleiden wirklich direct mit dem Symptomencomplex Hydrocephalus zusammen hängen. So macht Cheyne (Versuch über den acuten Wasserkopf. Bremen 1809) besonders auf die gleichzeitig vorhandenen Zufälle der gestörten Lebensverrichtung aufmerksam, die er in vielen Fällen nicht für sympto-

matisch, sondern für primär hält. Heinecken (Hufeland u. Himly. Journal 1811) sah ebenfalls Leiden der Verdauungsorgane und der Leber oft der Gehirnhöhlenwassersucht vorausgehen, und bemerkt, dass dieselbe zuweilen unter der Larve eines Intestinalfiebers sich zeigte.

Venables (Lond. med. and phys. Journ. Vol. 4. II.) bemerkt, dass diese Krankheit oft durch krankhafte Störungen in den Organen des Unterleibes herbeigeführt werde; Jos. Ayre (Researches into the Nature and Treatment of Dropsy etc. London 1835.) sagt, dass die symptomatische Gehirnwassersucht bei Kindern in Folge einer Reizung entstehe, die von einer Störung der Verrichtung der chylopoetischen Organe ausgehe und sich durch Sympathie dem Gehirne mittheile; besonders aber soll die Störung der Leberfunction bei Kindern Ursache der Gehirnwassersucht sein.

Mauthner sagt, dass die Hirnentzündung als selbstständiger inflammatorischer Process auftrete, der Hydrocephalus acutus aber die im Gehirn localisirte Manifestation sehr verschiedenartiger Krankheitsprocesse sei z. B. des Typhus, der Scrophulose u. s. w. — In allen Fällen von Hydrocephalus acutus waren frühere Leiden vorausgegangen und bildeten wichtige Complicationen desselben. Am häufigsten sind dies krankhafte Störungen der Verdaunngs- und Athmungsorgane. Er giebt deshalb den weisen Rath, bei dem sogenannten Hydrocephalus acutus Brust und Unterleib stets genau zu untersuchen und bemerkt: je strenger und genauer diese Regel befolgt wird, desto seltener wird der Name des primitiven hitzigen Wasserkopfes in unseren Sterbetabellen erscheinen.

Wie wichtig waren und sind solche Fingerzeige und wie spurlos gingen sie doch an der praktischen Welt vorüber, die einmal in ihren Vorurtheilen schwelgte und daher dergleichen Ideen ganz übersah.

So fügt auch Henke den verschiedenen von ihm angeführten Ursachen des hitzigen Wasserkopfes und Wasserschlages

die Entzündungen des Unterleibes hinzu, „besonders wenn sie nicht regelmässig verliefen, wo man dann die Wasserergiessung im Gehirn schnell folgen sah.“ Nach Roger hat der Abdominaltyphus der Kinder in mehrern Formen, besonders in den ersten Tagen, viel Aehnlichkeit nicht nur mit der acuten Tuberculisation, sondern auch mit der Meningitis oder den Gehirnfiebern, doch sollen die Verschiedenheiten im Verlaufe mehr hervortreten.

Meissner sagt: So sieht man nicht selten einen Status gastricus oder eine leichte Entzündung der Unterleibsorgane vorausgehen, unter welcher Maske die Hirnentzündung heranschleicht (Henke) und gewöhnlich schon bedeutende Fortschritte gemacht hat, bevor man die veränderte Natur der Krankheit erkannte. Schmalz sah unter der Form sowohl der Gastritis als auch chronischer Verdauungsbeschwerden den Hydrocephalus acutus eintreten. . . . Auch scheinen mehrere andere Krankheitsformen, welche leicht ein sympathisches Leiden des Gehirns hervorrufen, vorzüglich entzündliche, wie z. B. Gastritis und Hepatitis, bei Kindern das Entstehen der hitzigen Hirnwassersucht zu begünstigen.

Cruveilhier (Univ.-Lex. d. Med. Art. Apoplexia) sagt, dass viele Apoplexien im Unterleibe wurzeln und es gehöre keine Reizung des Gehirns und seiner Häute dazu.

Carmichael Smyth (on Dropsy of the Brain. London 1834) bemerkt, dass man bei hydrocephalischen Kindern den Unterleib oft flach und eingezogen findet, wie bei Kolica saturnina eine Erscheinung, die wohl für die Ansicht der Erschöpfung und Leere an kräftigen Stoffen sprechen könnte, die ich aufgestellt habe.

Sehr interessant ist, was Rothamel (Zur Nosologie u. Semiotik der Verdauungsorgane. Vereinsbl. Kurh. Aerzte. 1844) in Bezug auf Cholera über den Zusammenhang copiöser Stuhlentleerungen mit grossen Reactionen im Gangliensysteme, namentlich dem Plexus coeliacus und der dadurch nothwendig entstehenden Reaction des Spinalnervensystems gegen die Ganglien sagt, wodurch eine grosse Convulsibilität hervorgerufen

wird. Endlich, sagt derselbe, wann fast alles Serum aus dem Blute durch die Darmschleimhaut ausgeschieden ist, wird die Ernährung der Nervenmassen so tief herabgesetzt, dass die Vitalität des Hirns bis zum Sopor herabsinkt, die Convulsionen aufhören und der Tod nahe ist. Diese Ansicht zum grossen Theile ist die von mir in Bezug auf Cholera bei Eingangs erwähnter Veranlassung vor Jahren ausgesprochne, die mich, wegen einiger Analogie, auf die Idee von der Gefährlichkeit der copiösen Durchfälle bei kleinen Kindern und den Zusammenhang der Leiden des Unterleibsnervensystemes mit — scheinbaren — und endlich wirklichen Gehirnaffectionen — d. i. den Tod — durch Schlagfluss, leitete.

Betrachten wir nun noch einige neu erfundene Krankheiten, welche mehr und mehr beweisen, dass man durch die Modekrankheit, Hydrocephalus acutus, *nicht mehr befriedigt* war, und nach anderen, gediegeneren, mehr Stich haltenden Ursachen der unter so mannigfaltig andern Zuständen erscheinenden und wechselnden Symptomenreihe haschte. Wir werden aber sehen, dass man nur etwas eben so Einseitiges dafür substituirte, durchaus aber nicht auf den wahren Grund kam, sondern die Begriffsverwirrung durch neue problematische Krankheitsbilder erhöhte.

So hat Elsässer (Der weiche Hinterkopf. Ein Beitrag zur Physiol. u. Pathol. der ersten Kindheit. Mit Unters. über d. Entw. des Säuglingsschädels überhaupt, über die Rhachitis dieses Alters und über den Tetanus apnoicus periodicus infantum. Stuttg. 1843) eine bisher unbekannte Krankheit des kindlichen Alters, den weichen Hinterkopf (Craniotabes) entdeckt und sagt darüber Folgendes:

Die zahlreichen Beobachtungen, die er über die pathologische Bildung des Schädels im zartesten Kindesalter zu sammeln Gelegenheit hatte, und deren wissenschaftlich rationelle Zusammenstellung führten zu dem Resultate, dass es im kindlichen Organismus, besonders im Säuglingsalter, eine eigenthümliche Erweichung der Schädelknochen, besonders eine Verdünnung des Hinterschädels gebe, die füglich unter dem Namen Craniotabes begriffen, die Rhachitis des Säuglingsalters darstellt.

Aus den interessantesten Beobachtungen entlehnen wir nur folgendes Krankheitsbild. 1) Die an Craniotabes leidenden Kinder sine in der Regel schwächliche Individuen, in ihrer angebornen Constitution liegt die Disposition zu langsamer Entwickelung, sie sind klein, mehr oder weniger mager, ihre Musculatur ist eher schlaff als derb und elastisch, ihre Hautfarbe eher bleich als geröthet. Die Kopfnähte stehen weit von einander, die Fontanellen bleiben lange offen, die vordere ist besonders schon von Geburt an gross, die Kopfknochen sind weich, besonders an jenen an die Fontanellen und Nähte stossenden Partien. Immer ist der Haarwuchs sehr spärlich. Die Thätigkeit der Sinnesorgane ist nicht energisch genug, sie zahnen spät und langsam, können den Kopf, den Rumpf nicht aufrecht halten, lernensehr spät sitzen, mit den Händen ergriffene Gegenstände festhalten und gehen. 2) Nebst Störungen des Gemeingefühls, Aengstlichkeit, Unruhe, Schreckhaftigkeit, unterbrochnem, unruhigem Schlafe, oft Schlaflosigkeit, zeigen solche Kinder oft Störungen der Darmfunction, als: Grimmen, Blähungen, bald Verstopfungen, bald Diarrhöen, reichliche Schweisse, häufig selbst convulsivische Bewegungen der Gesichtsmuskeln. 3) Mit dieser schwächlichen Constitution (ausnahmsweise werden jedoch auch vollsäftige blühend aussehende Kinder von der Craniotabes befallen) hängt diese durch Weichheit der Knochenmasse sich äussernde Dyskrasie, deren Hauptheerd der Kopftheil des Skelets bildet, wesentlich zusammen. In jener Lebensperiode, wo besonders in dem Gehirne ein lebhafter Stoffwechsel, ein stärkerer Nähtefluss vor sich geht, wird auch der kindliche Schädel succulenter, weicher und damit geneigter, dem Drucke des turgescirenden Gehirnes nachzugeben. Daher das häufigere Vorkommen dieser Krankheit bei Säuglingen im zweiten und dritten Trimester ihres Lebens, daher theils äussere Schädlichkeiten, theils zufällige Erkrankungen anderer Organe, wie Katarrhe und Entzündungen der Respirationsorgane häufig den Ausbruch der Craniotabes und deren ungünstigen Verlauf in dieser Zeitperiode zu beschleunigen vermögen. 4) Die Aberration des Verknöcherungsprocesses aber, die Resorption des erweichten Knochens, dessen Verdünnung und Durchlöcherung, durch den einfachen Druck des gesunden Gehirnes hervorgebracht, findet sich immer am Hinterschädel, d. i. an jenem Theile desselben, welcher bei der horizontalen Rückenlage unter dem Niveau seines grossen (etwa mittleren) horizontalen Durchschnittes gelegen. Vor oder über dieser Grenze find en sich keine weichen Stellen mehr. — Die sonst immerwährende Rückenlage des Säuglings begünstigt den Druck des Gehirnes auf die darunter liegenden Knochenpartien. 5) Der Hinterhauptknochen wird (ähnlich dem Erweichungszustande an andern Stellen des Skeletes) an einzelnen Partien dünner, weicher, nachgiebiger, ja selbst an manchen Stellen durchlöchert, es findet eine Verminderung der erdigen Bestandtheile des Knochens und hierdurch eine Auflockerung des Gewebes statt; hierbei steigert sich die Kopfunruhe, unterbrochener Schlaf, das ungewöhnliche Schwitzen am Kopfe, Schreckhaftigkeit und die convulsivischen Bewegungen, welche sich zu dem nach Elsässer sogenannten Tetanus apnoicus ausbilden. 6) Die Krampfanfälle sind bald klonischer bald tonischer oder tetanischer Natur mit oder ohne bedeutende, lebensgefährliche Apnoe, dauern Momente lang, erneuern sich oft mehrmals des Tages, oft auch erst in längern Intervallen, Monate lang hindurch, und machen

häufig der Krankheit ein rasches Ende. 7) In höhern Graden der Craniotabes zeigen sich allmälig rhachitische Difformitäten am übrigen Skeletete, wie am Thorax, an der Wirbelsäule, endlich folgt erst eine merkliche Anschwellung der Epiphysen der Gliederknochen. 8) Der Ausgang in Genesung ist seltener vor dem tödtlichen. Dieser ist gewöhnlich die Folge von Gehirn-, Lungen- oder secundären Rückenmarksleiden. 9) Das Wesen der Craniotabes liegt in rhachitischer Dyskrasie, die den Entwickelungsphasen der Hauptpartien des kindlichen Organismus entsprechend, bei der im Säuglingsalter vor sich gehenden Entwickelung des Gehirns sich zuerst in den Schädelknochen, später aber am übrigen Skelete ausbildet. 10) Als Basis der Krankheit verwirft Elsässer gänzlich eine scrophulöse Diathese. Disponirende und excitirende Momente zur Craniotabes liefern angeborne schwächliche Constitution, langsame Entwickelung des Gesammtorganismus des Kindes im Allgemeinen, männliches Geschlecht, Katarrhe, Entzündungen der Luftwege, mangelhafte Ernährung, unreine Luft, besonders aber das künstliche Auffüttern. Vermeidung dieser Ursachen ist daher der erste Berücksichtigungspunkt dieser Behandlung. Der kranke Kopf soll nie zu warm gehalten, sondern allmälig an kühle Waschungen gewöhnt werden. Ein Kopfkissen mit Rosshaar gefüllt und mit einem birnförmig ausgeschnittnen Loche zur Aufnahme des Hinterkopfs versehen, dient als Lager für den Kopf, der sonst übrigens nie rasch bewegt werden, und beim Tragen nicht nach abwärts hängen darf. Als Getränk wird Mutter- oder Ammenmilch als das wichtigste und unersetzbarste Ernährungsmittel, und wo dies nicht mehr thunlich. Kuhmilch mit einem zweckmässigen Zusatze von Eichelkaffee empfohlen. Zur Bekämpfung des Dyskrasie wurde Eisen, hiervon besonders Aethiops mart. und das Ferr. carbonic. in steigender Gabe bis zu 1 — 5 Gran 3mal des Tages, und um dessen styptische Wirkung zu vermeiden, Eisen mit Aloe, dann Bäder mit Malz, Eisen, aber vorzüglich von Gerberlohe mit allmählig abnehmender Temperatur angewendet; bei schmerzhafter Diarrhoe oder bei nächtlicher Unruhe und Schlaflosigkeit empfiehlt Elsässer kleine Gaben von Opium, gegen die Krampfanfälle aber die ableitende und antiphlogistische Behandlung, besonders Blutegel, Calomel, Rheum, Jalappa, Hautreize, Zinkblumen und Moschus. — Der Referent über dies Werk im Correspondenzblatte ist über das primäre Wesen der Schädelweichheit als Rhachitisform im Säuglingsalter nicht einerlei Meinung mit dem Verfasser. Zahlreiche Erfahrungen, die sich demselben ergaben, führten denselben in Folge häufiger Sectionen schon früher auf die Idee, dass angeborne, und später entstandene, im Kindesalter überhaupt nicht so selten vorkommende Hypertrophie der Gehirnmasse, besonders des kleinen Gehirnes, alle die angeführten functionellen Störungen des Gehirnlebens bedingen dürfte, die apnoisch-tetanischen Anfälle, jenen bei dem sogenannten Asthma thymicum nicht nur sehr ähnlich, sondern höchst wahrscheinlich mit ihnen identisch, finden ebenfalls ihren letzten Erklärungsgrund sehr leicht in dem secundär erkrankten und periodisch rückwirkenden Nervenleben der respiratorischen und Kreislaufnerven. Auf Kosten des sich rascher entfaltenden hypertrophisirten Gehirnes bleibt das Vegetationsleben auf einer niedern, dem Alter des betreffenden Kindes nicht entsprechenden Entwickelungstufe stehen, daher die geringe Muskelkraft, die Schlaffheit des ganzen Organismus, die Weichheit der Knochenmassen, be-

sonders des mehr oder minder umfangreichen Schädels, noch um jene Zeit wo die Gehirnentwickelung das Zahngeschäft fördert. Referent läugnet aber durchaus nicht die Existenz einer besonders am Schädel ausgesprochenen Rhachitis bei Säuglingen, hält dieselbe jedoch für secundärer Natur, als Folge einer Gehirnkrankheit, mag letztere sich nun entweder als reine Gehirnhypertrophie, oder Hypertrophie mit Exsudatbildung, besonders leicht möglich bei rhachitischem Kopfbaue (wie Herzhypertrophie mit Hydrocardie) oder als Gehirnmalacie während des Säuglingslebens gestalten.

Der Referent gönnt dem Collegen die neue Entdeckung nicht und hat schon lange vor ihm wieder anders entdeckt!

Neuerlich hat **Widtmann** (Bair. med. Corr. Bl. 1844) eine Anzahl von Krankengeschichten veröffentlicht, welche diese Craniotabes zum Gegenstande haben, und es werden bald mehr kommen, denn es ist ein Vorbild da und die Nacheinbildung findet sich. Schon recht. Hätte **Elsässer** seine Idee der Craniotabes nicht zu Markte gebracht, dürften, mit aller Hochachtung gegen ihn und seine Nachbeobachter, die meisten bezüglichen Krankengeschichten mit den von der Grundansicht eingegebenen Modificationen als Gastromalacie oder Hydrocephalus oder auch als Laryngismus oder Asthma oder Dentitionsbeschwerden paradirt haben. So lauten z. B. die Krankengeschichten:

Anfangs Januar wurde ich zu einem ein halb Jahr alten Mädchen gerufen, welches nach Angabe der Mutter seit vier Wochen wenig, oft unterbrochenen Schlaf hat, im Schlafe wimmert und ächzt, den Kopf auf den Kissen hin und her reibt, die Augen verdreht, die Stirne in Falten zieht, krampfhaftes Zucken der Muskeln des Mundes zeigt, und nicht blos schlafend, sondern auch im wachenden Zustande schreckhaft zusammenfährt und dabei in ein Geschrei ausbricht, welches oft durch alle Beruhigungsversuche nicht zu stillen ist. Am ersten ist es noch zu beschwichtigen, wenn man es aufrecht herum trägt oder aufgebunden so auf das Kissen legt, dass es auf der einen Gesichtshälfte ruht. Das Kind hatte schon früher grosse Neigung zum Schwitzen, welches aber seit dieser Zeit zugenommen, und am Kopfe am stärksten hervortritt. Diese Symptome beunruhigten die Mutter nicht sehr, weil das Kind nach dem heftigsten Geschrei, nach der grössten Unruhe Nachts, am Tage meistens wieder munter und heiter war, und dabei guten Appetit hatte. Seit drei Wochen hat es Husten, und seit ungefähr 14 Tagen bekommt es beim Erwachen öfter Stickanfälle, wobei es im Gesichte blau wird, die Extremitäten sich strecken, die Händchen sich ballen. Diese kommen jetzt auch im wachen Zustande, kehren öfters in einer Stunde wieder, und dauern 1 — 2 Minuten. Dies veranlasste die Mutter meinen Rath zu suchen. Ich fand das Kind eben bei guter Laune, es lächelte freundlich, sah munter und heiter aus, so dass ich es nicht

für krank gehalten hätte, wenn mir nicht durch die Erzählung der Mutter die Natur der Anfälle klar geworden wäre. Zur vollkommenen Bestätigung bekam es auch noch während meiner Anwesenheit einen Anfall sehr heftiger Art. Mit dem dem Asthma laryng. eigenthümlichen Geschrei stockte plötzlich der Athem, über das Gesicht und den ganzen Körper verbreitete sich eine dunkle Röthe mit dunkleren, Thaler grossen Flecken auf dem Cranium, die Kopfvenen schwollen an, die Augenmuskeln, die Extremitäten, der Thorax waren tetanisch ergriffen. Unter jämmerlichem Geschrei kehrte die Beweglichkeit des Thorax wieder, die Respiration regelte sich, der Tetanus löste sich u. s. w.

Am 9. Juni wurde ich zu einem 4 Monat alten Mädchen gerufen, welches schon von Geburt an sehr unruhig ist, unruhigen, oft unterbrochenen Schlaf hat, krampfhafte Affectionen des Mundes und der Augen, durch Verdrehen derselben und Lächeln sich kund gebend, zeigt, und häufig im Schlafe schreckhaft zusammenfährt. Diese Symptome traten bei Nacht heftiger auf, als bei Tage, ja nach einer oft sehr unruhigen Nacht, wo die Eltern das Kind für bedeutend krank hielten, war es oft am Tage wieder heiter und munter. Wenn es noch so sehr schreit, kann man es oft augenblicklich beruhigen, wenn man es aufhebt; es verhält sich überhaupt ruhiger, wenn es aufrecht getragen wird. Dabei ist das Kind sehr zum Schweisse geneigt, besonders schwitzt es sehr am Kopfe, den es gern auf den Kissen hin und her reibt. Seit ungefähr 6 Wochen ändert dasselbe öfters die Farbe, wird oft 1 — 2 Minuten lang athemlos, wobei das Gesicht blass, die Lippen blau, die Augen starr, die untern Extremitäten steif, die Finger krampfhaft eingezogen sind. Einen eigenthümlichen Schrei will man dabei nie bemerkt haben. Die Anfälle kommen gern beim Erwachen, kehren innerhalb 24 Stunden 5 — 6 mal wieder, und lösen sich unter heftigem Weinen des Kindes u. s. w.

Ein bleicher Knabe mit weisser, durchsichtiger Haut, unverhältnissmässig grossem Unterleibe, bis zum 4 Monat ziemlich gesund und gedeihlich, fing an unruhig zu werden, besonders zur Nachtzeit viel zu schreien, wobei er den Kopf auf dem Kissen hin- und herrieb und mit den Händchen häufig nach demselben fuhr. Es stellte sich starkes Schwitzen ein, das Kind wurde magerer und verlor sein gutes Aussehen. Jetzt bildeten sich im Gesicht, am Kopfe, mit Ausnahme des unbehaarten Hinterkopfes und an andern Theilen des Körpers mit Eiter gefüllte Blasen, die platzten und Borken bildeten. Die zunehmende Unruhe schrieb man grösstentheils den durch den Ausschlag verursachten Beschwerden zu, wobei es jedoch auffallend war, dass das Kind die Händchen mehr nach dem vom Auschlag freien Hinterkopf, als nach den befallenen Theilen bewegte. Das Schwitzen an demselben nahm so überhand, dass in der Nacht einigemale zusammengelegte Tücher untergelegt werden mussten. Am ruhigsten schlief er noch, wenn er so auf die Seite gelegt wurde, dass das Hinterhaupt frei war. In der Mitte des fünften Monats bekam er plötzlich in der Nacht Anfälle von Asthma laryng. mit starren Augen, geröthetem Gesichte, aber ohne convulsivische Affection der Extremitäten. Diese wiederholten sich auch einigemale des Tages. . . . .

Ein 5 Monat alter schwächlicher Knabe mit zarter, weisser Haut, unter welcher die Venen durchschimmerten, war zwar von Geburt

an unruhig und schlief wenig, doch wurde diese Unruhe seit 4 Wochen sehr auffallend. Seit 14 Tagen litt er auch an Catarrh mit heftigem Husten, so dass er öfter ausser Athem kam. Am 17. Januar wurde ich in der Nacht gerufen, mit dem Bedeuten, das Kind sei von Fraisen befallen worden. Während meiner Anwesenheit wiederholten sich die Anfälle mit den charakteristischen Zeichen des Laryngismus, mit tetanischer Affection der Extremitäten, dauerten 2 — 3 Minuten und wiederholten sich in Intervallen von 3 — 10 Minuten. Dass das Kind bei starkem Husten schon seit 14 Tagen öfter ausser Athem kam, rührte von schnell vorübergehenden Krampfanfällen her, die sich nicht auf die Extremitäten verbreiteten, sondern blos auf den Larynx beschränkt blieben. Der Kopf war noch ganz unbehaart, die grosse Fontanelle und die Suturen noch weit offen, die ganze Hinterhauptlamelle fühlte sich weich und nachgiebig an, besonders auf der rechten Seite. Das Kind starb heiter.

Ein ½ Jahr alter Knabe, gross und wohlgenährt, von weisser zarter Haut, war von Geburt an gesund, schlief ruhig, schwitzte aber viel, besonders an dem gänzlich unbehaarten Kopfe. Seit ungefähr 14 Tagen hatte er catarrhalischen Husten, wobei man 4—5 mal in 24 Stunden schnell vorübergehende Anfälle von Asthma laryng. ohne krankhafte Affection der Extremitäten bemerkte. Die vordere Fontanelle ist noch ziemlich gross, die Sutureu geschlossen. Am Hinterkopfe fühlt man auf der rechten Seite eine Thaler grosse leicht eindrückbare Stelle. . . . .

Ein ½ Jahr altes Mädchen von blühender Gesichtsfarbe wurde in der Nacht, ohne vorausgegangenes Unwohlsein, plötzlich vou Fraisen befallen. Die Anfälle kehrten in kurzen Intervallen wieder, dauerten 5 — 6 Minuten und endeten mit grosser Ermattung des Kindes. Calomel mit Flor. Zinci bewirkten reichliche Ausleerungen, minderten aber die Heftigkeit der Anfälle nicht. Am andern Tage traten auch tonische Krämpfe der Extremitäten hinzu. Ohngeachtet des frischen Aussehens des Kindes, der starken Behaarung des Kopfes, ohngeachtet die Suturen vereinigt waren und die vordere Fontanelle nicht mehr weit offen stand, fand ich doch am Hinterkopfe zwei Stellen, jede von der Grösse eines Thalers, die sich durch geringere Resistenz von der umgebenden Knochensubstanz unterschied. Der Schlaf blieb dem ohngeachtet ruhig; im wachen Zustande war das Kind heiter, uur war es sehr zum Schwitzen, besonders am Kopfe, geneigt. In diesem Falle begnügte sich W i d t m a n n nicht blos mit seinem Lieblingsmittel, ferrum carbonicum (und Zinc. hydroc.), sondern brauchte auch Chinin (warum nicht auch bei den andern schwächern Kindern?) und das Kind ward gesund.

Ein 4 Monat alter zarter Knabe einer schwächlichen Mutter ist seit einiger Zeit auffallend unruhig, hat häufig unterbrochenen Schlaf, erwacht mit Aechzen und Schreien, fährt schreckhaft zusammen, verdreht die Augen und schwitzt besonders stark am Kopfe. Die vordere Fontanelle ist sehr gross, die Suturen alle offen, selbst die Sutura frontalis bis an die Nasenwurzel fühlbar. In der Gegend der beiden hintern seitlichen Fontanellen finden sich zwei Thaler grosse weiche leicht nachgiebige Stellen, der Kopf ist gänzlich unbehaart. Asthmaanfälle, wurden bisher nicht beobachtet. Die Mutter war ängstlich, weil ein früheres Kind von ähnlicher Beschaffenheit unter Asthmazufällen gestorben war.

Man sieht, dass die sogenannte Craniotabes abermals keine Grundkrankheit, nur ein Symptom der mangelhaften Entwickelung und keineswegs die Ursache der concomitirenden Erscheinungen ist, welche, wie wir früher wiederholt gesagt haben, in der Schwäche des Grundnervensystems zu suchen ist. Auch Widtmann bringt, den verbreiteten *Ansichten* huldigend, das Gehirn mit in's Spiel, das nun einmal *bei* allem herhalten muss, was wir zu hören schon zu sehr gewöhnt sind, aber er ist, abgesehen von dieser hierbei wenigstens blos als Ansicht unschädlichen Sache, so höchst vernünftig, von der Diät, der Wartung und Pflege, der Reinlichkeit, Luft und von den Tonicis das Beste zu erwarten, indem er letztere „zuweilen die besten Antiscrophulosa" nennt, und empfiehlt als Heilmittel ferrum carbonicum, Zincum hydrocianicum, Chinin und Moschus.

Die meisten der von ihm *behandelten Kinder stammten* von schwächlichen Müttern (oder Vätern?), einige lebten *notorisch* in ungesunden Medien oder wurden aufgepappt, unterlagen also alle den Bedingungen, welchen die Kinder unterliegen, die an den sogenannten Gehirnaffectionen leiden, die nicht mehr und nicht minder, wie die Gastromalacie, die Zahnleiden u. s. w., lediglich Aeusserungen, nur theils durch Constitution, theils durch zufällige Nebenursachen, verschiedener Art, und dies oder jenes Organ vorzugsweise mehr betreffend, jener Schwäche sind, welche eine regelrechte Entwickelung des Körpers hindert, und namentlich dann sich äussert, wenn der Körper, wie oben gesagt worden ist, wegen vor sich gehender Entwickelungen Kraftaufopferungen zu machen, einen Mehrbedarf an Kraft nöthig hat. Alle diese mit so viel Emphase beschriebenen Krankheiten und einzelnen Krankheitserscheinungen sind nur Symptome eines unveränderlich im Auge zu behaltenden Grundleidens, der Schwäche des Unterleibsnervensystems und der ihm zunächst angehörenden Functionen. Darum findet auch für den aufmerksamen Leser und Beobachter eine höchst merkwürdige Uebereinstimmung unter den Symptomen dieser verschiedenen, als selbst-

ständige Krankheiten beschriebenen Leiden statt, eine Aehnlichkeit, die auch einige der Schriftsteller hervorgehoben hababen. Darum aber auch zeigt sich bei allen nur die eine und einzig rationelle Behandlung erfolgreich, welche die Erkräftigung des geschwächten Organismus bezweckt, die tonische, und es ergiebt sich aus den mannigfachen Berichten, dass die Heilungen um so häufiger sind, je mehr die Mittel kräftig stärkende waren, die man anwandte. Auch für diese Craniotabes zeigte sich die Wirksamkeit der gesünderen Nahrung und Pflege, sowie der stärkenden Mittel. Mit der Zunahme der Körperkraft ging die Ossification vorwärts und die Nervenreizbarkeit nahm ab.

Ueber Anämie und Chlorose bei Kindern sagt Bequerel (Journ. f. Kinderkrankh. 1844):

Chlorose ist ein Kranksein, das sich vorzugsweise durch eine Verminderung der normalen Anzahl Blutkügelchen, begleitet von allgemeinen Störungen und einer der Krankheit den Namen gebenden eigenthümlichen Hautfarbe äussert, aus Ursachen, die nicht in profusen Verlusten von Blut oder andern Säften bestehen. Anämie ist ein allgemeiner symptomatischer Zustand von Verminderung der Blutkügelchen immer in Folge ausserordentlich schwächender Einflüsse, Entleerungen von Blut oder anderer Flüssigkeiten, vorausgegangener schwerer Krankheiten. Beide Zustände nähern sich einander in vielen Beziehungen, und können nur durch die ursächlichen Momente genau von einander unterschieden werden. Die Anämie — ein symptomatischer Zustand — ist bei Kindern häufig. Ihre Charactere sind folgende: Das Kind magert ab, sieht bleich aus, wachsartig mit halbdurchscheinender Haut. Die Kräfte sind vermindert, das Kind ermüdet leicht, kann nicht gut laufen; gestörte Verdauung, bizarrer Appetit, wiederholte, durch Tonica nicht immer zu besiegende Diarrhöen. Bei heftigeren Bewegungen stellt sich Dyspnoe und Herzklopfen ein. Im Herzen und den Carotiden findet sich häufig ein Blasebalggeräusch, doch mehr intermittirend als anhaltend. Anämische Kinder sind allen Arten von Krankheiten ungleich mehr ausgesetzt als andere Kinder; sie sind neben andern Krankheiten einer eigenthümlichen Art von Wassersucht unterworfen, die Bequerel Wassersucht durch Anämie nennt. Auch die Tuberculose entwickelt sich bei diesen Kindern leichter. Jede Ursache der Erschöpfung kann Anämie veranlassen; unzureichende, schlechte Nahrung, Lichtmangel, schlechte Wohnungen, körperliche oder geistige Anstrengung über die Kräfte des Kindes, Onanie und zu kurzer Schlaf; aus dem pathologischen Gebiete jeder profuse Säfteverlust, mag er sein welcher Art er wolle; Krankkeiten von gewisser Ausdehnung und einiger Heftigkeit. Die Anämie begleitet zuweilen die Scrophulosis, die Rhachitis oder die tuberculöse Affection im ersten Stadium. Die Diagnose beruht also: auf den Ursachen der Anämie, auf der gleichmässigen Entwickelung bei beiden Geschlechtern, auf dem Unterschiede einiger ihrer Symptome

und denen der Chlorose und, bei Begleitung des Anfangstadiums der Tuberculose, auf den Zustand der Brustorgane. Die Behandlung hat ihr Augenmerk mehr auf eine richtige Anwendung hygienischer Mittel und leichter Tonica, als auf Eisenpräparate und energische Tonica zu richten. — Die Chlorose beobachte B. binnen einem Jahre fünfmal; die Haut dieser Kinder — durchaus Mädchen, da die Krankheit bei Knaben nie vorkommt — war bleich, die Wangen farblos, die Intelligenz sehr entwickelt. Alle litten an ausgesprochener Migräne, die zu verschiedenen Zeiten bald alle 8, bald alle 14 Tage oder noch seltener wiederkehrte. Oft folgten auf den Kopfschmerz Erbrechen und fieberhafte Bewegungen, welche Anfälle durch starke Einwirkung der Sonne oder Kälte rückkehrten, nicht selten mit Schwindel. Der Appetit war mässig, neben Stuhlverstopfung waren Magenschmerzen zugegen. Sie klagten über schlechten Geschmack im Munde, ermüdeten schnell unter Dyspnöe und Herzklopfen. Im Herzen kein anomales Geräusch, in beiden Carotiden sehr starkes, anhaltendes Blasebalggeräusch, meist auf der rechten Seite stärker. Niemals Oedem der untern Extremitäten oder abnorme Erscheinungen in der Brust; bisweilen leucorrhoischer Ausfluss mit einem juckenden Gefühle oder von einem Erythem an der innern Schenkelfläche begleitet. — Die Geisteskräfte solcher Kinder sind nicht zu ermüden, ein gleiches gilt von den körperlichen. Doch ist eine mässige Körperbewegung durch Turnen, Reiten, Promenaden etc. stets von grossem Nutzen. Eisenpräparate sind zu empfehlen, doch nur in kleinen Gaben, besonders gut lässt sich eisenhaltige Chocolade anwenden. Gut bekommt ein leichtes Eisenwasser, mit einer geringen Menge guten Weines versetzt. Auch hat sich in manchen Fällen ein kalter Chinaaufguss bewährt. Die Diät sei stärkend aber nicht aufregend; gewürzte Fleischsorten, gesalzene Fische, schwere Mehl- und saure Speisen sind zu vermeiden. Auch sind Kaffee, Thee, Liqueur schädlich. Gut bekommen leicht verdauliche Gemüse mit Fett. Im Sommer giebt man kalte Flussbäder, wo es angeht, Seebäder, im Winter Schwefel-, Salz-, Eisenbäder (erstere mit Vorsicht) mit Zusatz von etwas Gallerte.

Diesem Zustande analog, ist oft der Zustand ganz kleiner Kinder, bei welchen die Symptome sich zeigen, welche gemeiniglich als Vorboten von Gehirnaffectionen angesehen werden, und welche, wenn dem Kraftmangel nicht abgeholfen wird, wirklich zu den gefährlichen Symptomen sich steigern, die den Tod aus Erschöpfung herbeiführen, wobei sich alsdann ebenfalls zuweilen entweder Exsudat und Erweichung im Gehirne, zuweilen Erweichung des Magens und der Därme u. s. w. entwickelt. Mithin ist auch diese neue Krankheit nichts anderes als ein Variant des Ausdruckes, den dieselbe Ursache für verschiedene Constitutionen und unter gewissen Nebenveranlassungen hervorbringt.

Ausser diesen angeführten Leiden, welche symptomatisch

Gehirnleiden herbeiführen, giebt es noch andere Krankheiten des Unterleibes, welche dieselbe Folge haben und ebenfalls Gehirnleiden simuliren.

So sagt Goldin Bird (Lond. med. Gaz. 1840) in einer Abhandlung über Störungen der Hirnthätigkeit bei Nierenkrankheiten der Kinder: Durch die eigenthümliche Form der Hirnaffection können bisweilen Nierenkrankheiten erkannt werden, obgleich weder Oedem noch coagulabler Urin vorhanden sind. Wahrscheinlich sind Nierenaffectionen häufiger, als man vermuthet, die Ursache von Kopfleiden der Kinder; wie häufig wird nicht bei armen Kindern das Scharlachfieber übersehen, bis in der Reconvalescenz ein leichtes Oedem auftritt, wobei an der Beschaffenheit des Urins die Bright'sche Degeneration der Nieren erkannt wird. Statt des Oedems kommen aber auch Herzaffectionen, Coma oder Convulsionen vor, und dies erklärt das bisweilen scheinbar-epidemische Auftreten des Hydrocephalus. Der ruhige Stupor gleicht der Wirkung eines Narcoticum; das blasse Gesicht, die aufgetriebenen Augenlider und das ruhige Verhalten der Kinder deuten auf den erwähnten Ursprung der Hirnkrankheit. Aehnliche Erscheinungen kommen übrigens auch vor, wenn auf mechanische Weise die Ausscheidung des Urins bei Kindern verhindert ist. Die Symptome sind hauptsächlich Coma ohne röchelndes Athmen, blasses Gesicht, halb offene Augen, mässig erweiterte Pupille, träg beim Reize des Lichts; kühle, weiche, jedoch nicht feuchte Haut; bleierne Schwere der Glieder, überhaupt die Erscheinungen, wie nach einer übermässigen Dosis eines Schlaftrunks, wie ihn die Wärterinnen so häufig den Kindern geben.

Auch W. Roberts (New-York Med. and Surg. Journ. 1840) theilt Fälle von Nierenleiden in früher Kindheit mit, mit welchen eine Verbindung von gewissen Kopfleiden statt fand: 1) K . . . 11 Monat alt, litt im 6. Monat an Convulsionen, wohl von Dentition, dann an Fieberhaftigkeit und Laryngismus stridulus. Darauf wieder an allgemeinen Convulsionen, unter welchen er starb. Der Urin stockte oft 2—3 Nächte, kam dann profus, die Haut war kühl, stets trocken, der Kopf kalt, eingenommen; Zunge aphthös, Bronchien rasselnd. Bei den Convulsionen war eine Art Eiweis mit dem Urin abgegangen. Beim Urinlassen, besonders wenn viel abging, entstand oft das Asthma thymicum, und dann griff er nach den Genitalien. Die Section ergab Abnormitäten in Herz und Lunge. Da aber die Convulsionen von der Hydropericardie nicht herzuleiten sind, nahm Robert Gehirnleiden an, die von dem Nierenleiden abhängen mochten, 2) M . . . 19 Monat alt, erkältet sich, hustet, verliert die Munterkeit, wird blass, gedunsen, schwitzt nie, Leib aufgetrieben; so einen Monat lang, dann Fieber, Athem wie bei Pneumonie, Bauch fluctuirend, Füsse ödematös, erst wenig, dann viel Urin, weite Augen und Pupille. Die Section ergab kranke Leber und Nieren.

Scuhr in Zelle (Schmidt's Jahrb. Bd. XXIX 1840) sah nach einer durch die Paracenthese geheilten Tympanitis, nachdem eine Blutung aus der Wunde statt gefunden hatte, einen Status nervosus, der unter den Erscheinungen eines acuten

Hydrocephalus auftrat, (also sicher nicht von Congestion) indess durch den fortgesetzten Gebrauch des Extract. chinae frigide paratum beseitigt wurde. Das kleine Kind blieb leben.

Bricheteau (Clinique medicale 1835), der sich einerseits auf die Erfahrungen von Morgagni, Bagliv, Lieutaud, Richerand, Legallois, Cabanis, Corvisart, Rochoux, Andral, Bertin, Bouillaud, Menière, Laroque, Falret, Voisin bezieht, und anderseits auf eigene Erfahrungen hinsichtlich der Beziehungen zwischen der Hypertrophie der linken Herzkammer und verschiedenen Krankheiten des Gehirns, namentlich der Congestio cerebralis, der Apoplexie, der Hirnerweichung folgert folgende Sätze:

1) Die Kraft, mit welcher das dem Gehirne mehr oder weniger nahe Herz das Blut zum Gehirne im gesunden oder kranken Zustande treibt, übt einen bestimmten Einfluss auf den Charakter, den Umfang der Hirnfunctionen und selbst des Instinktes und der intellectuellen Fähigkeiten;

2) die Hypertrophie der linken Herzkammer kann Andrang des Blutes zum Gehirne und Apoplexien, allein vermöge seines abnormen Impulses, den sie dem Blute giebt, veranlassen;

3) eine zu heftige Impulsion des Blutes zum Gehirne kann Einrisse der Hirnsubstanz, Erweiterung und Zerreissen der Blutgefässe im Gehirne zur Folge haben;

4) die Conditio essentialis einer solchen durch Hypertrophie des Herzens bewirkten Hirncongestion, ist die Abwesenheit von Hindernissen für den Blutlauf zwischen dem linken Herzventrikel und dem Gehirne;

5) ein anderer begüngstigender Umstand ist die Verengerung der hypertrophischen Herzkammer;

6) eine genaue Kenntniss des Einflusses der Hypertrophia Cordis auf die angedeuteten Krankheiten des Hirns ist von grossem Nutzen für das ärztliche Handeln.

Wie oft mögen solche Herzfehler im kindlichen Alter vorhanden und in der Praxis übersehen worden sein, wie häufig auch jene Nierenleiden. Befangen durch die weit verbreitete Ansicht oder das eingewurzelte Vorurtheil über Gehirnaffectionen in der Zahnperiode sehen die meisten Aerzte, wenn sie zu solchen mit ähnlichen Symptomen darnieder liegenden Kindern treten, das Hauptbild, die Gehirnaffection, die ihnen dann natürlich Eile gebietet und sie zur schleunigen gegen dieselbe direct gerichteten Medication verleitet, die nichts helfen kann. Freilich würde in solchen Fällen unsere Medication auch nichts helfen, wenigstens aber nicht schaden.

So mancher Todesfall bei Neugeborenen wird in sclavischem Anhängen an die Theorie der Gehirnaffectionen diesen Leiden und der Empfindlichheit des Gehirnes zugeschrieben, die im Unterleibe seine Ursache hatte. Kiwisch in seiner Lehre von den Unterleibsapoplexien der Neugeborenen, führt die Blutergüsse im Darmkanale, in der Leber und der Milz, als eine häufige Ursache des plötzlichen Todes an und glaubt, dass das zu schnelle Unterbinden der Nabelschnur die meiste Schuld trage, und dass dieser Zufall — Gefässruptur und Gehirnapoplexie — viel öfter vorkommen würde, wenn die Venen nicht so dehnbar und das Gehirn nicht so unempfindlich gegen Druck wäre.

Hierzu ist als merkwürdig beizufügen, dass die besten Autoren über Hydrocephalus acutus ebenfalls die zu schnelle Unterbindung des Nabelstranges als Ursache des so häufigen Vorkommens dieser Krankheit ansahen. Wir sahen aber, dass es nicht das so sehr empfindliche Gehirn ist, welches zu leiden braucht, um jene in einigen Tagen tödtlichen Zufälle herbeizuführen, sondern dass im Unterleibe, näher dem veranlassenden Momente, Raum genug ist, um ein solches Ende zu bedingen.

Wagner behandelte ein Kind, welches häufig an Erbrechen, Darmgrimmen und Durchfällen gelitten hatte und sich erkältet haben sollte. Es weinte fortwährend, war am linken Arme vollkommen gelähmt, am Kopfe heiss, die Pupille zog sich zwar im Lichte zusammen, dehnte sich aber bei derselben Beleuchtung wieder aus, oscillirte unstät; das Kind erbrach sich oft, der Bauch war voll, der Stuhlgang träge, der Puls beschleunigt. Er hielt das Uebel für eine rheumatische Entzündung im obern Theile des Rückenmarkes, die das Gehirn bedrohe und setzte Blutegel an die Wirbelsäule u. s. w. — Hierbei sind mancherlei Erscheinungen, die sonst Viele, vielleicht auch Wagner, veranlasst hätten, an Gehirnleiden zu denken. Aber die jetzt im Schwunge befindliche Lehre von den Spinalkrankheiten hat die Scene schon eine Etage tiefer verlegt. Solche Beispiele kommen zu hunderten

vor und vielleicht kommt auch die Zeit, wo man bis zum Grunde des Gebäudes herabsteigt.

Bricheteau (Clininque med. etc. de Chop. Necker etc. 1835), sah ein $3\frac{1}{2}$jähriges Kind, das plötzlich traurig und niedergeschlagen wurde, sich erbrach, Paralysis palpebrarum und Distorsio oris, Strabismus, Kopfschmerzen bekam und zuletzt in einen soporösen Zustand verfiel, und bei dem sich Tuberkeln im Pedunculus cerebri fanden. Ein anderes starb mit Hemiplegie und ähnlichen Symptomen, wo ebenfalls Tuberkeln gefunden wurden.

Hier waren, wie so oft Tuberkeln Ursache der Erscheinungen, die man allgemein Hydrocephalus acutus, dieser eingebildeten Krankheit zuschreibt, und es fragt sich nun, was die thörichte Behandlung in so vielen Fällen genützt haben mag, wo der Symptomencomplex, aber kein Hydrocephalus vorhanden war. Noch lächerlicher wird die Lehre von der fraglichen Krankheit, wenn man liest, dass, wie Griffith beobachtete, bei gewissen Constitutionen ein in den Nacken gelegtes Blasenpflaster mehrere, denen des Hydrocephalus täuschend ähnliche Symptome hervorgerufen hat. Man sieht aus dem Allen, dass der Symptomencomplex, unter dem man die Krankheit „hitziger Wasserkopf" begreift, ein höchst allgemeiner, im kindlichen Alter sehr vielen Ursachen angehörender ist, und dass man, wo dieser Complex statt findet, wohl auf lebenbedrohende Ursachen schliessen, nie aber dieselben als den bestimmten Ausdruck einer bestimmten Krankheit betrachten darf, sondern sich bemühen muss, die tieferliegende Ursache aufzufinden, die aber allemal in einer gestörten Vegetation gefunden werden wird, selbst dann, wenn das Gehirn durch Tuberkeln örtlich afficirt ist, der einzige Fall, wo das Gehirn der Krankheitsursache nahe ist.

Noch folgen hier zwei Beschreibungen von Hydrocephalus und remittirenden Fieber der Kinder, die schwer finden lassen, welche Beschreibung für die eine oder andere Krankheit passt:

Man findet Kinder mit brennender Haut, mit Wallungen nach

dem Gesicht, gerötheten Augen, sehr schnellem Pulse (120 — 160) heftigen Durst, trockener Zunge, die bald einen dicken weissen Ueberzug bekommt; ist das Kind unruhig, vollkommen wach, spricht es irre, antwortet aber noch richtig, und thut was ihm geheissen wird; es klagt (wenn es alt genug ist) über Kopfweh und zuweilen über Schmerzen im Leibe, es zeigen sich Ueblichkeiten und Erbrechen, wodurch eine saure, übelriechende, grüngelbe Flüssigkeit ausgeleert wird, und es ist mehr Verstopfung als Diarrhoe vorhanden.

Ein Druck über den Augen, der häufig mit schmerzhaften Empfindungen im Magen und Darmkanale abwechselt, ohne dass ein eigentlicher Fieberzustand zugegen ist; dennoch können zuweilen heftige Fieberanfälle mit oder ohne Convulsionen eintreten, denen Congestionen, grosse Angst und Unruhe vorausgehen. Die Sensibilität des Auges ist krankhaft verändert, dasselbe ist während des Schlafes halb geschlossen, die Pupillen sind verkleinert, der Kopf heiss, die Farbe des Gesichts blass und wechselnd, die Nase trocken, die Lippen aufgesprungen; gänzlicher Mangel des Appetits, öfters Erbrechen, das durch Bewegung vermehrt wird; ein eigenthümlicher saurer Geruch der Ausleerungen, übelriechender Athem, dumpfer Schmerz in der Magen- und Lebergegend, eingefallner Bauch, schnelle Abmagerung, hartnäckige Verstopfung, sparsamer, trüber Urin, scharfes Gehör, unruhiger Schlaf, Knirschen mit den Zähnen, grosse Schwäche, unregelmässiger Puls, schlaffe Haut.

Daraus sieht man, dass beide Krankheiten so viel Aehnlichkeit mit einander haben, dass es wohl vernünftig sein dürfte, sich mit der einen zu begnügen und zwar mit der natürlicheren, diesem remittirenden Wurm oder Magenfieber, dieser Hektik der Kinder und um so mehr, da Hughes der Ansicht ist, dass der Hydrocephalus eine zufällige Complication der primären Krankheit, der Hektik sei, indem namentlich bei scrophulösen Kindern, vorübergehende Unordnungen im Magen und Darmcanale, fast immer functionelle Störungen im Gehirn hervorrufen, und dass dies Organ bei der gewöhnlichen Form des remittirenden Fiebers oft sehr bedeutend afficirt wird; Gölis ist in der That der Meinung, dass von 10 Kindern, die an remittirendem Fieber leiden, neun während des Verlaufs der Krankheit von Hirnwassersucht befallen werden.

Aus alle dem, wir wiederholen es, ist zu ersehen, dass es im höchsten Grade darauf ankommt, die vorhergehenden Krankheitserscheinungen, aus denen sich erst der tödtliche Krankheitszustand entwickelt, zu heilen. Allen den tödtlichen Krankheiten, die wir Gastromalacie, Hektik, remittirendes Fieber, Anaemie, Hydroencephaloid, Hydrocephalus acutus u. s. w.

nennen hörten, die sämmtlich auf gleiche Weise anfangen und nur auf verschiedene Weise Ausgang nehmen, je nachdem ein Organ vorherrschend schwach constitutionirt und zur Zerstörung geneigt ist, oder wenn die Krankheit im ganzen Körper gleichmässig zerstörend vorschreitet, bis dass eine natürliche Endkatastrophe, eine Apoplexie, eintritt, liegt eine und dieselbe Ursache zum Grunde. Bei richtiger Behandlung, d. h. durch Hebung der dem kindlichen Organismus so verderblichen Schwäche, durch Stärkung der Quelle der Kraft, der Assimilation, durch Hemmung des so schnell entkräftenden und die zarten Gewebe des Magens und Darmcanals so bald erweichenden Durchfalls — mit einem Worte, durch die tonische Behandlung wird keiner dieser Krankheitszustände mehr vorkommen, die, wie gesagt, nebst so vielen ähnlichen im Verlaufe anderer Krankheiten, nichts anderes sind, als Ausgangsmodificationen eines und desselben Grundleidens, der Schwäche und namentlich der Verdauungsschwäche. Wenigstens werden sie dann nur in den seltenen Fällen vorkommen, wo die gesunkene Vitalität, die grosse Schwäche der Constitution einer Aufrichtung und Stärkung gar nicht oder nicht mehr fähig ist.

IX. Capitel.

Von den Schriftstellern, die meiner Ansicht und Behandlung nahe kommend sich ausgesprochen haben.

Es ist nicht möglich, in jedem betreffenden Capitel alles das zusammenzustellen, was man zusammenzustellen wünschte, weil, wollte man so genau erfahren, an andern Orten einzelne Beweiscitate wegfallen oder Wiederholungen statt finden müssten. So habe ich eine oberflächliche Notiz über Marshall Hall's Ansicht, die ich sogleich vorführen werde, bereits in der Einleitung gegeben, und hier und da Hindeutungen eingestreut, die auch hier in diesem Capitel Platz finden müssten, und auf die ich also nur verweise.

Sehr wichtig für meinen Gegenstand und meine Ansicht ist des genialen **Marshall Hall** Abhandlung über eine **eigenthümliche, durch Erschöpfung entstehende hydrocephalusartige** (hydrocephaloid) **Krankheit der Kinder**, die **M. Kenzie** (s. Einleitung) erwähnte, die aber später erst genauer bekannt ward. Derselbe hat mit der grösten Sorgfalt viele Fälle einer krankhaften, bei Kindern häufig vorkommenden Affection beobachtet, welche durch **Erschöpfung** entsteht, in vielen ihrer Symptome aber dem Hydrocephalus, namentlich den letztern Stadien desselben ähnlich ist:

Die Erschöpfung entsteht in der ersten Zeit der Kindheit hauptsächlich durch Diarrhoe, in der spätern durch Blutverlust mit oder ohne übermässige Blutentleerung. Man muss alle von Erschöpfung herkommenden Krankheiten genau beobachten, sie von ähnlichen, aber durch andere Ursachen erzeugten unterscheiden, bis zu ihrem Ursprunge verfolgen, und die Wirkung der angewandten Mittel sorgfältig prüfen. Auf diese Weise wird man vielleicht über einige hydrocephalische, convulsivische und croupartige Krankheiten eine neue und richtigere Ansicht gewinnen, und sich manche traurige und schmerzliche Erfolge sparen, die ohne eine genaue Kenntniss des angeregten Gegenstandes nicht ausbleiben können. Man nimmt bei der hydrocephalischen Krankheit zwei Stadien an, das irritable und das torpide. In dem erstern scheint noch eine schwache Reaction vorhanden zu sein; in dem letztern aber liegen die Kräfte gänzlich darnieder. Diese beiden Stadien sind in mancher Beziehung den ersten beiden Stadien des Hydrocephalus ähnlich. In dem ersten Stadium ist das Kind sehr reizbar, unruhig und fiebert; das Gesicht ist geröthet, die Oberfläche des Körpers heiss und der Puls häufig. Man bemerkt eine ungewöhnliche Empfindlichkeit der Gefühlsnerven; der kleine Kranke schreckt auf, wenn man ihn berührt, oder wenn er plötzlich Geräusch hört, er seufzt und schreit während des Schlafs. Der Darmcanal ist voll von Blähungen und die Stuhlgänge sind reichlich und schleimig. Werden, weil man die Krankheit nicht erkennt, keine stärkenden und nährenden Mittel verordnet, so stellen sich unzweideutige Symptome von Erschöpfung ein. Dass Gesicht wird blass und die Wangen kühl; die Augenlider sind halb geschlossen, die Augen werden durch keinen Gegenstand, den man ihnen vorhält, fixirt, und die Pupillen contrahiren sich nicht bei der Annäherung des Lichtes. Der Athem wird unregelmässig und seufzend, die Stimme heiser und zuweilen leidet der Kranke auch an einem quälenden, heisern Husten. Nehmen die Kräfte fortwährend ab, so wird der Athem röchelnd; die Stuhlgänge sind grün und die Füsse kalt. Die Beschaffenheit der Wangen, in Bezug auf Farbe und Wärme, kann als der Puls bei jungen Kindern betrachtet, und der Grad der noch übrig bleibenden Kräfte oder der Erschöpfung danach abgemessen werden. Bei der in Rede stehenden Krankheit ist kein anderes Symptom so bezeichnend und so wichtig. Aus der Beschaffenheit der Wangen und aus der Anamnese muss man hier hauptsächlich die Diagnose und die Indicationen mitnehmen. Grosse

Beachtung verdient gleichfalls die Beschaffenheit der Oberhaut, namentlich an den Händen und Füssen, weil man hiervon auf den Zustand der Nerven und Lebenskräfte schliessen kann. Demnächst sind die Häufigkeit des Pulses und die Beschaffenheit des Athems Zeichen von grosser Wichtigkeit. Während des irritablen Stadium ist der Athem rasch, während des torpiden, langsamer, unregelmässig, seufzend und endlich röchelnd; der Puls ist zuerst gross und wird dann kleiner, behält aber zuweilen immer noch seine anfängliche Frequenz bei. Man muss sich hüten, Coma und Stupor, die im zweiten Stadium eintreten, für natürlichen Schlaf und für Zeichen der wiederkehrenden Gesundheit zu halten. Die Blässe und Kälte der Wangen, die halbgeschlossenen Augenlider und der unregelmässige Athem sind Zufälle, welche über den vorhandenen Zustand Aufschluss geben. Nicht minder wichtig ist es, diese Art von Coma von der beim Hydrocephalus vorkommenden sorgfältig zu unterscheiden; man muss zu diesem Ende auf den Verlauf und die Ursachen der Affection Rücksicht nehmen. —

Um die hier in Rede stehende Krankheit zu heilen, muss man zunächst die Diarrhoe hemmen, und dann die Kräfte des kleinen Kranken zu heben suchen. Man verordne also zunächst die Tinctura opii, Rhabarber und Magnesia; die schwindenden Kräfte hebe man durch das sal volatile, durch Branntwein und besonders durch eine den Umständen angemessene Nahrung. Bei dieser, wie bei so vielen andern Kinderkrankheiten, ist die Milch einer jungen und gesunden Amme nicht selten das Hauptmittel; in Ermangelung dieser kann man das Kind durch Eselinnenmilch zu ernähren versuchen. Man gebe alle 3 oder 4 Stunden 5 — 10 Tropfen sal volatile und in den Zwischenstunden 2 — 3 mal 5 — 10 Tropfen Branntwein in einer wässrigen Abkochung des Arrowroot. Lassen die Diarrhoe und die Zufälle der Erschöpfung nach, so setze man diese Mittel aus, und suche, bei fortwährender Berücksichtigung des Darmcanals, die Kräfte des Kranken durch gute Ammenmilch aufrecht zu erhalten. Der Branntwein erzeugt zuweilen Schmerzen, in welchem Falle man das sal volatile allein anwendet; eine Dosis Magnesia leistet nicht selten sehr gute Dienste. Im irritablen Zustande siud warme Bäder, im comatösen kleine Blasenpflaster oder Senfteige in den Nacken indicirt. Man sorge in jedem Falle dafür, dass die Extremitäten gehörig warm sind, und befördere durch Frictionen die Circulation in denselben; auch lasse man niemals den kleinen Kranken aufrecht sitzen. Sehr wirksam ist zuweilen frische Luft.

An diese Beobachtungen schliesst sich die Abhandlung von Marshall Hughes passend an:

Das Gehirn der Kinder ist bekanntlich Krankheiten mehr unterworfen, als das Erwachsener. Doch entsteht wohl bisweilen Zweifel über die häufigen übeln Folgen von Cerebralaffectionen, welche bei gesunden und von organischen Leiden freien Personen aus entfernten Reizungszuständen entspringen: so folgt oft der Tod auf sogenannte Krampfanfälle nicht nur ohne entschiedene Zeichen einer sonderlichen vorhergehenden Störung, sondern auch, ohne dass nach dem Tode irgend etwas Krankhaftes zu erkennen wäre. Ohne uns hier auf Erforschung der diessfallsigen Todesursachen einzulassen, bemerken wir nur, dass Säuglinge und Kinder, bei denen kein Zeichen einer Hirnstörung zu bemerken gewesen, bisweilen von heftigen

und selbst tödtlichen Krampfanfällen ergriffen werden, deren erregende Ursache irgend eine Reizung eines entfernten Organs des Zahnfleisches, Darmcanals etc., zu sein scheint. Im Verlaufe solcher Affectionen kommen nun aber manche Schwierigkeiten dem Arzte vor, namentlich hinsichtlich zweier Formen dieser Krankheit, die ein besonderes Interesse darbieten. Die erste derselben ist die gewöhnliche Febris remittens infantum oder Febris infantum helminthica, stomachica, hectica u. s. w. genannte Krankheit, die jedoch, weil immer aus einer localen Reizungsursache entspringend und von den gewöhnlichen remittirenden Fiebern durchaus verschieden, besser als Febris irritativa infantum bezeichnet werden dürfte. Sie scheint in der Regel aus Verdauungsstörungen zu entspringen. Gewöhnlich findet einige Tage oder Wochen vorher ein geringes Unwohlsein eben in Folge einer Unregelmässigkeit der Darmfunctionen statt, bisweilen erscheint aber die Krankheit plötzlich und unvorbereitet, in der Nacht, nach einer reichlichen Mahlzeit von unverdaulichen Speisen, nachdem das Kind bei gewöhnlicher Gesundheit zu Bett gebracht worden ist. Es wird von Kopfschmerz, Gesichtshitze, Brechen, Magen- und Darmschmerz befallen; die Haut ist heiss und trocken, der Puls rasch und häufig, die Zunge wenig verändert. Zuweilen werden sparsame Stühle von unverdauter, mit Schleim gemischter Speise oder schwarzer, stinkender Fäcalmaterie entleert, häufiger aber ist der Leib verstopft, bis er durch Arznei geöffnet wird. Wurde das Kind des Abends oder Nachts befallen und sofort ein Brech- und Abführmittel gereicht, so sind die activen Symptome gegen Morgen bedeutend beschwichtigt und die fieberhafte Aufregung vorüber. Doch ist der kleine Patient den ganzen Tag über sehr hinfällig, verdriesslich, schläfrig, grillig, bis gegen Abend das Fieber mit all' seiner Heftigkeit wiederkehrt, und am nächsten Morgen wieder aufhört. Die Behandlung dieser anscheinend schweren, doch meist recht traitabeln Krankheit (wenigstens so lange noch keine bedeutende Hirncongestion da ist, welche einige Blutegel an die Schläfe nöthig macht) besteht in rascher Entleerung des Magens und der Därme durch ein Brech- und kräftiges, doch nicht reizendes Abführmittel (einige Gr. Rheum mit Hydr. c. creta und 4—6 Stunden 1—2 Drachmen Ol. ricini). Dann wird eine Mixtura salina mit etwas Nitrum oder Rheum c. Magnesia u. dgl., so lange wie nöthig ist, gebraucht, nach Umständen die Purganz wiederholt und so die Krankheit meist binnen wenigen Tagen beseitigt. Bei chronischen Fällen dauert es länger; namentlich wo die Krankheit durch Tuberkel oder Scropheldiathese unterhalten wird, ist eine mehr allgemeine Behandlung erforderlich. Die Diät ist sowohl während, als auch nach der Krankheit sorgsam in Obacht zu nehmen. Aber im Verlaufe dieser Krankheit stellen sich gar nicht selten plötzlich während der Nacht ein heftiger Kopfschmerz, Aufschreien, Convulsionen, am folgenden Morgen bedenklicher Stirnschmerz, Hitze des Kopfes, Lichtscheu, contrahirte Pupillen, Brechen, rascher, doch nicht immer häufiger Puls und andere auf Arachnitis deutende Symptome ein. Der Arzt glaubt dann vielleicht gar, er habe den Fall verkannt und es mit einer schon ausgebildeten Meningitis oder Hydrocephalus zu thun. Er thut nun Alles, lässt Blut, purgirt, setzt Vesicatore, reicht Calomel, aber oft Alles ohne Nutzen. Die Krankheit geht in Ausschwitzung über und das Kind stirbt; nach dem Tode findet man völlige En- oder Periencephalitis. Diese letztere ist jedoch nur als

eine zufällige Complication der ursprünglichen Krankheit der Febris irritativa oder remittens zu betrachten, und es darf keineswegs diese letztere bereits als das erste Stadium der Gehirnentzündung angesehen werden, wie mehrere Pathologen annehmen. Betrachtet man die Geneigtheit der Kinder, namentlich der scrophulösen, zu Gehirnkrankheiten, bedenkt man, wie gewöhnlich temporäre Störungen des Magens und der Därme functionelle Hirnstörungen erzeugen, und wie schwer dieses Organ in der gewöhnlichen Form des remittirenden Fiebers ergriffen wird, so wird es höchst wahrscheinlich, dass hin und wieder wohl permanente organische Krankheiten während des Verlaufs der schwereren und chronischen Formen dieser Krankheit vorkommen müssen. Nach Gölis werden von scrophulösen mit remittirendem Fieber behafteten Kindern neun vom Hydrocephalus befallen. Was sind nun aber die diagnostischen Zeichen dieser beiden Krankheiten in ihren ersten Stadien, und wann sind wir berechtigt, ein antiphlogistisches Verfahren während des Verlaufs der fieberhaften Krankheiten eintreten zu lassen? Die Beantwortung dieser Fragen ist schwierig, zuweilen vielleicht unmöglich, doch vermindert sich diese Schwierigkeit wenn man Folgendes erwägt. Im ersten Stadium des Hydrocephalus ist gewöhnlich grosse Licht- und Tonscheu, Pupillencontractur und Hinfälligkeit am Tage wie in der Nacht vorhanden; beim remittirenden Fieber dagegen schläft der Patient, obwohl des Nachts schlaflos, doch oft recht gut am Tage, und seine Pupillen sind eher erweitert und gegen Licht und Schall ist er wenig empfindlich. Der Kopfschmerz besteht bei letzterer Affection nur in einer allgemeinen Unbehaglichkeit, einem Ausdrucke von Languor, und ist, wie die übrigen Fiebersymptome, deutlich remittirend; beim Hydrocephalus sitzt er deutlich im Vorderkopfe, und ist anhaltend, obwohl durch schwere Anfälle gesteigert; das Kind drückt hier seinen Kopf schwer auf das Kissen, mit geschlossenen Augen; ist unwillig, wenn es bewegt, gefragt oder erinnert wird, es führt unwillkürlich die Hand auf und über den Kopf, schreit oft vor Schmerzen laut auf; die Arme und Schenkel werden von kleinen Contractionen durchfahren. Beim remittirenden Fieber dagegen ist das Kind nicht so grillig und unleidlich, schreit nicht so heftig auf, bewegt seinen Kopf ohne grosses Missbehagen, und bohrt während des Wachens immer mit den Fingern in den Lippen oder in der Nase. Die Därme sind oft in beiden Krankheiten verstopft, doch beim remittirenden Fieber nicht so hartnäckig, und lassen sich leichter offen halten und die Stühle sind consistenter, dunkler, stinkender, als bei der Hirnentzündung. Auch der Puls ist beim Fieber regelmässiger und kräftiger, als beim Hydrocephalus. Fasst man die erwähnten Zeichen zusammen, so wird es nicht schwer sein, beide Krankheiten in ihrem Entstehen zu unterscheiden, oder das Auftreten der Hirnkrankheit während des Fiebers gehörig wahrzunehmen.

Wir gehen jetzt zur zweiten Form der Krankheit über. Praktiker, namentlich welche viel unter Armen zu thun haben, werden oft zu Kindern gerufen, welche am Kopfe leiden sollen und folgende Zeichen darbieten. Das Kind ist schwach, blass, abgemagert, die Muskeln schlaff, der Kopf ist in Wirklichkeit oder scheinbar (wegen Abmagerung des Gesichts und Halses) zu gross; es nimmt verdrossen die Brust oder den Zulp, ist mürrisch oder unwillig, wenn es aus seinem Taumel gestört wird, und kehrt bald wieder zur frühern Lage zurück; seine Züge sind markirt, sein Ausdruck leidend, die

Haut des Gesichts blass, faltig, es will immer schlafen, die Pupillen sind erweitert und träge, die Fontanellen zu gross für sein Alter, die Extremitäten fühlen sich kalt an, der Kopf aber ist heiss, besonders zu gewissen Zeiten, die Stuhlausleerungen dünn, grün, schleimig, der Magen sehr reizbar, die Zunge belegt, blass und feucht, der Puls häufig und schwach. In solchen Fällen hört man gewöhnlich, dass das Kind bereits seit einiger Zeit, wenigstens 8—10 Tage lang, unwohl gewesen und an den Symptomen des remittirenden Fiebers gelitten hat, dass ihm auf Anrathen eines Barbiers oder ähnlicher Menschen, der das Kind sah, Blutegel an die Schläfe gesetzt und Purganzen eingegeben worden sind. Waren nun auch die Symptome vom Anfang herein die einer Febris remittens, so sind sie doch jetzt denen eines schon ausgebildeten Hydrocephalus ähnlich, obwohl die Diagnose, weil das Kind vom Anfange an nicht von uns gesehen wurde, und die Angaben der Mutter etc. trügerisch sind, oft sehr schwierig wird. Jedenfalls ist die eben besprochene Krankheit mit der identisch, welche von Marshall Hall als „hydroencephaloidische Affection der Kinder, die aus Schwäche entspringt" zuerst genau beschrieben wurde, und gegen welche von diesem und andern Aerzten mit Unrecht eine zu eindringliche Curmethode vorgeschrieben wird. Auf welche Art können wir aber diese Krankheit, wenn wir sie zum ersten Male in dem beschriebenen, schon ausgebildeten Stadium sehen, von wahrer Hirnaffection unterscheiden, und überhaupt ihren wirklichen Charakter erkennen? Wir dürfen nicht aus dem gegenwärtigen Zustande zu viel schliessen, sondern müssen uns nach dem Beginne der Krankheit und nach der Wirkung der bereits angewandten Mittel genau erkundigen; wir müssen fragen, welches die ersten Symptome der Krankheit waren, wie dieselbe verlief, ob sie mit Relaxation der Därme oder wirklichen Zeichen von Gehirnentzündung begann, ob die Wirkungen der Blutegel und Purganzen eine gute oder schlechte Wirkung hervorbrachten, ob die Darmausleerungen mit oder ohne Medicin reichlich waren oder nicht? Letzter Umstand ist besonders wichtig, da die ganze Krankheit gewöhnlich aus einer Relaxation der Därme entspringt, und die dagegen ergriffenen Mittel sich als besonders heilsam ausweisen. Bestätigt sich nun, dass die Krankheit aus einer solchen Relaxation ihren Ursprung nahm und dadurch unterhalten wurde, traten die Kopfaffectionen erst secundär auf, wurden letztere durch die Blutentziehung gesteigert und das ganze Befinden durch Purganzen schlechter, so lässt sich erwarten, dass Stimulantia und Adstrigentia, mit guter, nährender Diät bald die wesentlichen Symptome der Krankheit beseitigen werden, und dass man sich der schwächenden, ausleerenden Mittel durchaus zu enthalten habe. Man erinnere sich jedoch, dass venöse Congestion und seröse Effusion mit ihrem Gefolge (Somnolenz, Coma, schwerer, stertoröser Respiration) in den letzten Stadien der Krankheit wirklich auftreten kann, und dass sie, nebst einer Application eines Blasenpflasters in den Nacken, nur durch raschen Gebrauch solcher Massregeln beseitigt werden können, welche ihren Ursachen entschieden entgegen treten. (Guy's Hosp. Rep. Vol. VI.)

Es wird Vielen recht schwer, sich von alten Vorurtheilen ganz und mit einem Schlage loszureissen, und wenn sie auch die neue Idee annehmen, können sie sich doch von der

alten nicht trennen. Wie der erste Impuls ist, bleiben die Echo's auch lange. **Hall** stellte seine neue Krankheit neben Hydrocephalus acutus und bis jetzt stellen alle Beobachter nach ihm die Krankheit als ähnliche auf, anstatt sie an die Stelle derselben zu setzen, und geben sich auch noch erstaunliche, die Sache immer mehr verwirrende, Mühe, die Differenzen der beiden Aehnlichkeiten herauszufinden.

So theilt **Bierbaum** im med. Corr.-Bl. rhein. Aerzte 1844, einen Fall von hydrocephalusartiger Krankheit aus Erschöpfung mit:

Die hydrocephalusartige Krankheit aus Erschöpfung, welche bekanntlich englische Aerzte in der neuesten Zeit zuerst näher gewürdigt haben, kann auf den ersten Augenblick wohl mit der entzündlichen Hinrnhöhlenwassersucht der Kinder verwechselt werden. Ein solcher Irrthum muss natürlich von um so ungünstigern Folgen sein, da beide Krankheiten auf ganz entgegengesetzten ätiologischen Verhältnissen beruhen, und eben deshalb ein verschiedenes Heilverfahren erfordern. Die hydrocephalusartige Krankheit aus Erschöpfung kommt bei Säuglingen und in den ersteren Lebensjahren nicht selten vor, sei es in Folge eines erlittenen Blutverlustes oder durch die lange Andauer eines die Kräfte aufreibenden Durchfalls. Aus mehreren Beobachtungen erlaube ich mir zur Vervollständigung der Diagnose, folgenden Fall ausführlich mitzutheilen, zumal da dieser mir auch in mancher andern Rücksicht lehrreich scheint.

Mein zweites Söhnchen, Friedrich August, welches an der Mutterbrust gut gedieh, wurde in seinem siebenten Lebensmonate von einem hartnäckigen Durchfall heimgesucht. Die Stühle bestanden anfangs aus flüssigen, gelblichen, übelriechenden Massen, im weitern Verlaufe der Krankheit aber wurden sie grau und zeigten zuweilen eine leichte Beimischung von Grün. Nach einer fast 14tägigen Andauer der Diarrhoee, die ohne Fieber blieb, gesellte sich Erbrechen hinzu. Dieses stellte sich häufig ein, sowohl in ruhiger Lage, als auch beim Aufnehmen des Kindes, längere oder kürzere Zeit nach dem Genusse der Muttermilch oder eines andern Getränkes, und schien anfangs einen schwach säuerlichen Geruch zu haben. Unruhe, Hin- und Herwerfen des Kopfes, Verdriesslichkeit, eigenthümliches Schreien, Ausstrecken und Wiedereinziehen der untern Extremitäten, Schlagen mit den Händen gingen gewöhnlich dem Eintritte des Erbrechens oder Stuhles vorher. Nach erfolgter Ausleerung fühlte sich das Kind äusserst matt und sank mitunter in einen der Ohnmacht ähnlichen Zustand. Die hintere Hälfte der Zunge war gastrisch belegt, der Appetit fast ganz verschwunden, der Durst dagegen vermehrt, so dass das Kind Unwillen verrieth, wenn man ihm nicht gut einflösste Der Unterleib fiel ein, war weich und fühlte sich gegen Abend in der epigastrischen Gegend etwas wärmer an. Die Urinsecretion ging ungestört von statten. Die untern und oberen Extremitäten zeigten eine wahre Marmorkälte und konnten kaum durch Wärmflaschen, Einhüllen in Watte oder Flanell erwärmt werden. Auch die Stirn und Wangen fühlten sich eiskalt an. Von Tag

zu Tag nahmen die Kräfte sichtlich ab, die Nase spitzte sich, das Gesicht war blass, mit dem Ausdrucke eines tiefen Leidens, und die Augäpfel lagen tief in ihrer Höhle. Das Kind schlummerte fast anhaltend, konnte aber noch durch Umwenden geweckt werden, und erschrak leicht bei Berührung und Geräusch. In den Schlummeranfällen war der Mund gewöhnlich geöffnet, die Augen nur halb geschlossen und die Augen bald nach oben bald nach innen gerollt. Mitunter starrte das Kind auf die Luft und richtete die Augen entweder aufwärts gegen die Zimmerdecke oder gerade aus, als wenn es mit grosser Aufmerksamkeit irgeud einen Gegenstand betrachtete. Fuhr man in diesem Zustande mit der Hand über oder gegen die Augen, so behielten diese ihren stieren Blick; berührte man aber nur die Spitze der Cilien, so schlossen sie sich gleich. Die Pupille war meistens verengert, Lichtscheu jedoch nicht vorhanden. Den Kopf legte es gern an, es konnte ihn aber auch aufrecht halten. Die Respiration gestaltete sich äusserst leise, kaum sicht- und hörbar, und die ausgeathmete Luft schien der Hand kalt zu sein. Die Volarfläche beider Hände, sowie die innere Seitenfläche der Finger, zeigten eine eigenthümliche dunkelrothe Farbe, die bis an das Handgelenk sich ausbreitete, ohne dieses aber nur im Mindesten zu überschreiten. Mitunter trat Reizhusten ein. Auch erschienen nicht selten convulsivische Zuckungen mit Eingeschlagensein der Daumen in die Hohlhand. Bald wurde die linke bald die rechte Wange rosenroth, und tiefe, seufzerartige Athemzüge ausgestossen. Plötzlich konnte das Kind zu schreien anfangen, und warf dabei den Kopf gewaltsam nach hinten über; diese Schreie, welche der vox hydrocephalica gleich waren, wurden mit voller Kraft ausgestossen und waren äusserst fein, kreischend, langgezogen und höchst durchdringend. Auf die ganze Umgebung des Kindes, besonders auf diejenigen, welche um die Wiederherstellung desselben besorgt waren, wirkten sie äusserst empfindlich ein. Ob diese eigenthümliche Schreie, die wohl von einem heftigen, periodisch sich steigernden Schmerzgefühle herrührten, durch eine krankhafte Irritation des Vagus bedingt wurden, lassen wir dahin gestellt, müssen aber bemerken, dass Spinalreizung vorhanden zu sein schien, da ein Druck auf die Halswirbel stets Weinen verursachte und ungern geduldet wurde. Was das eingeschlagene Heilverfahren angeht, so versuchte ich anfangs kleine Gaben Calomel, die sich nach Kopp's Empfehlung gegen Diarrhoeen wohlthätig erweisen sollen, bemerkte aber von diesem Mittel, selbst in Verbindung mit Emulsionen, keinen günstigen Erfolg. Erst beim Gebrauche roborirender und belebender Mittel, als des Extr. c. aur., tinct. rhei., einer Auflösung des Ferr. mur. oxydulat. in Zimmtwasser, welche mit Einreibungen von Ungt. nerv., aromatischen Fomentationen auf den Unterleib und schleimig nährenden Lavements verbunden wurden, schwand die Diarrhoe, die Kräfte nahmen wieder zu, Wärme des Körpers trat an die Stelle der frühern Eiskälte und völlige Genesung erfolgte rasch. Das eigenthümliche, kreischende Geschrei und die schmerzhafte Sensation der Halswirbel, gegen welche letztere ein kleines Vesikator angewendet wurde, verloren sich aber erst allmählig.

So ähnlich mithin auch die hydrocephalusartige Krankheit aus Erschöpfung der entzündlichen Hirnhöhlenwassersucht der Kinder ist, so unterscheidet sie sich doch von dieser Affection durch wesentliche Erscheinungen. Im ersten Stadium der Krankheit, in der so-

genannten Reactionsperiode, wird die Diagnose gesichert durch den vorhergegangenen oder noch vorhandenen Durchfall, und im zweiten Stadium, welches die Erschöpfungsperiode, ein gänzliches Darniederliegen der Kräfte bezeichnet, durch die Andauer weichlicher, schleimiger Stühle. Von grosser diagnostischer Bedeutung sind auch in diesem Falle, sowie auch in dem Falle, wo die Krankheit durch grossen Blutverlust entstand, die Marmorkälte der Extremitäten, die Eiskälte und auffallende Blässe des Gesichts.

Hätte Bierbaum nichts von Hall's Hydrocephaloid gewusst, würde er wohl diesen Fall für Hydrocephalus acutus angesehen, demgemäss behandelt, d. h. positiv schwächend, und den natürlichen Ausgang der ausgebildeten Schwächekrankheit — den Tod und Leichenbefund — wie gewöhnlich geschieht, vor sich gehabt haben. Die Fälle von Hydrocephaloid werden sich schon noch mehr häufen.

Sehr übereinstimmend mit meinen aufgestellten Ansichten sind Scharlau's aphoristische Bemerkungen über den acuten Hydrocephalus der Kinder.

1) Die Ansicht der neuern Zeit, dass der Hydrocephalus ein Folgeübel der Arachnoideitis sei, hat für die Therapie desselben kein Heil gebracht, denn die, dieser Ansicht entsprechende, entzündungswidrige Behandlung, nützt nur in seltenen Fällen etwas. 2) Die Anhäufung von Serum in den Ventrikeln des Gehirns, sowie die Erweichung des Balkens, der Scheidewand und der Wandungen der Seitenhöhlen desselben, sind keineswegs Folgen von Entzündung, sondern erstere hängt von Behinderung der Resorption im Gehirne, und diese wieder von Torpor und Lähmung der vegetativen Verrichtungen des Gehirns ab, während die Erweichung entsteht, indem die Substanz ein gleiches Volum Wasser in sich aufnimmt. 3) Das in den Hirnventrikeln angehäufte Serum ist klar, gelblicht, ohne Flocken und Eiter, enthält weniger Salze als das Blutserum, kein freies Alkali und besteht aus 989,623 Wasser, 8,377 Eiweiss und 2,000 Chlormetallen. 4) Aus dem Vergleiche dieser Analyse mit den serösen Entzündungsprodukten ergiebt sich, dass das Hirnwasser seinen Ursprung keineswegs einer Entzündung der Arachnoidea verdankt. 5) Alle Zustände, welche im Stande sind, das Hirnleben herabzustimmen oder zu unterdrücken, wie z. B. Einwirkung von Kohlendunst oder Kohlensäure, Behinderung der Entkohlung des Blutes durch Beeinträchtigung der Respiration, Zehrkrankheiten, Verhungerung, vermögen Anhäufungen von Serum zu bewirken. 6) Nicht eine absolute Zunahme der Absonderung, sondern Verminderung der Resorptionsthätigkeit des Gehirns ist die Ursache des Hydrocephalus. 7) Die Benennung „Hydrocephalus" bezeichnet nur das Produkt, nicht aber das Wesen der Krankheit. 8) Nur das Vorhandensein von neugebildeten Gefässen, von Entzündungskugeln in ihnen, von plastischen Exsudaten und Eiter beweisen, dass eine Entzündung vorhanden gewesen, nicht aber die Anfüllung der Gefässe der weichen Hirnhaut und des Sinus, da jedes an Verblutung gestorbene Thier, so

wie die an Atrophie verstorbenen Kinder, Phthisiker u. s. w. dieselbe Blutfülle zeigen. 9) Bei den Sectionen pflegt das Gehirn umfänglicher und zwischen der Arachnoidea und Pia mater, sowie in den Ventrikeln eine Ansammlung von 1—3 Unzen Serum gefunden zu werden. Die erweichten Partien des Gehirns sind von sehr weisser Färbung, zeigen unter dem Mikroskope nur Kugeln und keine Fasern, und enthalten die Hälfte mehr Wasser als die übrige weisse Hirnsubstanz. Uebrigens unterscheidet sich die Erweichung selbst von der, welche man nach Entzündungen oder Blutaustretungen antrifft, durch die Abwesenheit der dieser eignen röthlichen Färbung, sowie der in einem Gemenge von zerstörten Hirnröhren sich vorfindenden Eiter und Entzündungskörper. Die Erweichung ist an der Seite des Gehirns am bedeutendsten, an deren entgegengesetzter Körperhälfte im Leben tetanische oder paralytische Zustände beobachtet worden sind. Häufig finden sich zwischen den Furchen des Gehirns und besonders in der Fossa Sylvii und um die Nervi optici herum tuberculöse Infiltrationen, auch wohl in Folge der durch die Lähmung des Gehirns beeinträchtigten Innervation, Magenerweichung. 10) Aus allen so eben besprochenen Erscheinungen nach dem Tode lässt sich eben so wenig wie aus den Symptomen im Leben die Behauptung folgern, dass bei der in Rede stehenden Krankheit, Entzündung im Spiele sei. 11) Was den semiotischen Werth der Erscheinungen im Leben anlangt, so sind die subjectiven Symptome von durchaus keiner Bedeutung und von den objectiven nur die Hervordrängung der Haut oberhalb der noch offenen grossen Fontanelle, sowie das Erbrechen bei reiner Zunge, wenn die Kranken aufgerichtet werden, ein Beweis für Ansammlung von Wasser innerhalb des Schädels. Alle andern Symptome fehlen fast eben so oft, als sie vorkommen, oder können eben so gut andere Ursachen haben, als Ansammlung von Wasser im Gehirn. 12) Man muss zwei Formen der Krankheit unterscheiden. Bei der einen hat im Anfange ein wirklicher Congestivzustand statt, der sich durch einen vollen und fieberhaften Puls verräth; bei der andern ist gleich von vorn herein, sowohl im äussern Ansehn, als im Pulse, eine allgemeine Erschöpfung nicht zu verkennen. 13) Die drei bisher angenommenen Stadien, das der Entzündung, der Ausschwitzung und der Lähmung sind, abgesehen davon, dass eine strenge Abgrenzung der Stadien bei der in Rede stehenden Krankheit eben so wenig, als bei allen andern möglich ist, in der Bedeutung, die man ihnen unterlegt, nicht vorhanden. Will man drei Stadien annehmen, so kann man nur eines der passiven Congestion und des Torpor, eines der Wasseranhäufung, des Druckes und der Erweichung, sowie eines der Convulsionen und der Lähmung annehmen. 14) Die Form des Hydrocephalus, welche in Form von mechanischer Zurückhaltung des Blutes oder im Ausgangsstadium von Zehrkrankheiten sich ausbildet, tritt nur mit den Symptomen des Gehirndruckes in die Erscheinung, da die anderweiten Symptome wegen der Schnelligkeit, mit welcher das Wasser sich ansammelt, entweder gar nicht zur Entwickelung gelangen, oder mit denen der andern Krankheit zusammenfallen. 15) Wasserbildung in Folge acuter Exantheme, die fast nur bei scrophulösen Kindern vorkommt, wird ebenfalls nicht selten erst sehr spät bemerkt und ist dann fast immer, wenigstens im Anfange, mit activer Congestion gepaart, hat jedoch bald Lethargie des Gehirns zur Folge. 16) Die unter dem Einflusse der eben besprochenen,

verschiedenen Zustände vorkommenden Abweichungen, gleichen sich im zweiten Stadium der Krankheit vollständig aus, da ungeachtet der Verschiedenheit der vorausgehenden Krankheitszustände als Folge derselben immer Torpor eintritt, dieser Anhäufung von Wasser, und diese wieder Druck und Erweichung zur Folge hat, das endliche Ergebniss in allen Fällen, aber Lähmung sein muss. 17) Diagnostischen Werth im Gesammtbilde der Krankheit haben die Form des Kopfes (bei angeborener Anlage), die Zeichen der Scrophelkrankheit, die Auftreibung der grossen Fontanelle, das Darniederliegen des Hautlebens, die Trockenheit der Nasenschleimhaut, der Sopor, die Lähmungen, das Erlöschen der Sinnesthätigkeiten, die Erweiterung der Pupillen, das Schielen, die Convulsionen, das Erbrechen bei reiner Zange, die Verlangsamung des Pulses, die schräge Lage im Bette. 18) Verwechselt kann der Hydrocephalus werden mit der Febris intermittens soporosa, obschon hier der aussetzende Typus der letztern Licht geben muss, noch leichter aber mit dem Wurmfieber, bei welchem jedoch die Pupillen gleich von Anfang erweitert sind, auch der Verlauf der Krankheit, die Aufeinanderfolge der Symptome und ihre Dauer sich anders verhalten. 19) Die Ausgänge sind häufiger übel als gut. 20) Die Vorhersage ist, wo die Krankheit aus einer activen Congestion hervorgeht, und noch zu rechter Zeit, bei erst geringer Wasserbildung, in zweckmässige Behandlung kommt, nicht ungünstig, schlecht dagegen, wo schwächende Momente, wie schlechte Ernährung, Durchfälle, Blutungen vorausgegangen sind, sehr schlecht im zweiten und dritten Zeitraume der Krankheit und bei Ablagerungen von Pseudoplasmen im Schädel. 21) Zu den disponirenden Momenten gehören die Abstammung von der Trunksucht ergebenen Vätern und die Scrophelkrankheit, zu den Gelegenheitsursachen die Zahnungsperiode, Erschütterung des Gehirns, acute Exantheme, Unterdrückung von Kopfausschlägen, Erkältungen, Zehrkrankheiten, Durchfälle, Magenerweichung und Croup. Das Wesen der Krankheit beruht in einem von einer Ueberkohlung des Blutes abhängigen Gesunkensein der vegetativen und dynamischen Thätigkeiten des Gehirns, wobei das Blut entweder unmittelbar in Folge einer activen Congestion, meistens mechanisch den Torpor des Gehirns mit allen Wirkungen desselben herbeiführt, oder erst in Folge der durch seine reizlose Beschaffenheit zu mangelhaft erregten Gehirnthätigkeit ins Stocken geräth. Der Torpor hat wieder ungenügende Resorption des in normaler Weise abgesonderten Serum, Anhäufung dieses in den Ventrikeln und unter der Spinnwebehaut, Druck und Erweichung der Gehirnsubstanz und so den Tod zur Folge. Finden sich in einzeln Fällen Spuren von Entzündung, so ist dies eine Ausnahme von der Regel und die statt gefundene Entzündung nur eine Complication. 22) In therapeutischer Beziehung ist bei dem Hydrocephalus die Verhütung desselben von besonderer Wichtigkeit. Ist nun aber die Krankheit einmal vorhanden, so muss das Heilbestreben darauf gerichtet werden, den Ueberschuss von Kohlen- und Wasserstoff aus dem Blute und damit den Gehirntorpor zu entfernen, um damit die Resorption des in den Ventrikeln angesammelten Wassers zu ermöglichen. Zu dem Ende müssen Haut, Darmkanal und Lungen, gleichzeitig aber auch das Gehirn unmittelbar zur freien Thätigkeit angeregt werden, worauf die active und passive Congestion von selbst verschwinden. Desgleichen müssen etwaige gastrische Complicationen beseitigt werden. Zur Erreichung

aller dieser Zwecke eignet sich kein Mittel mehr, als der Brechweinstein, während das Calomel zwar auch die Darm- und Lebersecretion bethätigt, sonst aber beim Hydrocephalus ohne weitere Heilwirkung ist. (Scharlau lässt von einer Auflösung von 2 Gr. Brechweinstein auf 2 Unzen Wasser zweistündlich einen Kinderlöffel voll reichen.) Im ersten Zeitraume der Krankheit wirkt der Brechweinstein, wie gewöhnlich, nach oben und unten, worauf der Puls ruhiger wird und die Haut zu duften bginnt; im zweiten Stadium dagegen bei schon vorgeschrittenem Torpor nur nach unten, indem erst mit dem Nachlasse des Torpor Erbrechen eintritt. Nächst dem Brechweinsteine ist nun das wichtigste Mittel das von Stunde zu Stunde wiederholte Uebergiessen mit anfänglich lauwarmen, dann immer kältern Wasser. Diese Uebergiessungen wirken als Reiz- und nicht als entzündungswidriges Mittel. Kalte Fomentationen dürfen nicht öfter als halbstündlich erneuert werden, damit die Thätigkeit der Haut nicht gelähmt und das Blut nach dem Gehirne zurückgetrieben wird. Eben deshalb ist auch nach Ansicht Scharlaus das Bedecken des Kopfes mit Eis, wenn nicht wirklich Entzündung vorhanden, so nachtheilig. Meistens genügen in der angegebenen Behandlung 3 — 4 Tage, um die Rückbildung der Krankheit zu bewerkstelligen. 23) Im zweiten Zeitraume der Krankheit bleiben die Anzeigen dieselben, nur mit dem Unterschiede, dass die kalten Uebergiessungen noch kräftiger angewendet werden müssen, weil der Torpor des Gehirns und die Venosität des Blutes noch zugenommen haben. Sinken das Blut- und Nervenleben noch mehr, so sind Moschus, Wein, warme aromatische Fomentationen über den Kopf, reizende Bäder und Vesikatorien angezeigt. 24) Im dritten Zeitraume ist lediglich noch von starken, erschütternden Uebergiessungen Hülfe zu erwarten. 25) Eine andere Behandlung, als die eben angegebene, erfordert die Form des Hydrocephalus, welche mit Bildung von Pseudoplasmen innerhalb der Schädelhöhle auftritt und mit dem Charakter der gesunkenen Lebenskraft langsam heranschleicht, oder sich bei durch Durchfälle oder Blutentziehungen erschöpften Individuen entwickelt. Hier kommt es 1) darauf an, das Gehirn zu beleben, damit Zeit zur Erreichung der sogleich zu erwähnenden Zwecke gewonnen werde; 2) die scrophulöse Blutmischung, unter deren Einflusse die Bildung von Pseudoplasmen zu Stande kommt, umzuwandeln; 3) den pseudoplastischen Process nach der Haut zu verlegen und 4) ist die Krankheit durch Erschöpfung in Folge von Säfteverlust entstanden, das Blutleben in qualitativer und quantitativer Beziehung zu erheben. Ad 1) sind warme Bäder mit kalten Uebergiessungen, Fleischbrühe und etwas Wein angezeigt. Blutentziehungen dagegen, selbst bei passiver Congestion, contraindicirt; ad 2) Salmiak mit Rhabarber, vielleicht auch das Jodkalium mit passenden Zusätzen oder allein; ad 3) Pustelbildung mit Hülfe des Brechweinsteins und Blasenbildung durch Vesikatorien; ad 4) die Beseitigung der Ursachen, wenn sie noch möglich, und eine stärkende Heilmethode. Im zweiten Zeitraume der in Rede stehenden Form, muss die Behandlung hauptsächlich auf Belebung des Gehirnes und Blutes gerichtet sein; im dritten Zeitraume pflegen alle Heilbestrebungen vergeblich zu bleiben. 26) Der Brechweinstein ist bei dieser Form des Hydrocephalus contraindicirt. 27) Calomel leistet nur in seltenen Fällen etwas beim Hydrocephalus, ja schadet mit asthenischem Charakter durch Vermehrung der Col-

liquation, desgleichen schadet die Digitalis durch Steigerung der Venosität des Blutes. (Casper's Wochenschrift. 1842. Nro. 24.)

In gewisser Beziehung hat Albert meiner Ansicht sich genähert. Er hat viel üble Erfahrungen gemacht und die Sectionen ihm einiges Licht verschafft, das ihn veranlasst, die Aerzte darauf aufmerksam zu machen, dass anscheinend ein ganz anderes Verfahren, als das bis jetzt gewöhnliche, gegen diese Krankheit einzuleiten sein dürfte. Er fand als beständigste Erscheinung: Erweichung des Septum pellucidum, des Fornix und der angrenzenden Theile. Nimmt man, sagt er, den Verlauf des acuten Wasserkopfs im Leben hinzu und berücksichtigt man, dass derselbe keineswegs den übrigen Hirnentzündungen gleicht, sondern vielmehr ganz davon verschieden ist, und dass die den Wasserkopf begleitenden Zufälle sich nur auf eine Hirnkrankheit im Allgemeinen, oder auf Zufälle der Congestion beziehen, so muss man den rein entzündlichen Charakter dieses Uebels in Zweifel ziehen und man wird darin durch die Erfolglosigkeit des antiphlogistischen Verfahrens bestättigt. Dem Leichenbefunde nach sollte man im ersten Stadium antiphlogistisch und ableitend wirken; wenn aber die Zufälle der Congestion vermindert sind, sollte man ein Verfahren gegen die Erweichung einleiten und in dieser Beziehung dürften wohl Moschus und Chinin sulphuricum oder acidum sulphuricum an ihrem Platze sein. Auch Piet fand in den meisten Fällen Erweichung.

Cohen: Die Krankheit ist gar nicht immer Folge erhöhter Vegetation, die Hypertrophie zeigt nicht die anatomischen Erscheinungen des Hydrocephalus. Die weisse Erweichung ist nicht immer als entzündlich bewiesen, sie scheint selbst häufiger bei Schwächezuständen vorzukommen. Tuberkel und Granulationen sind noch weniger die Folge von erhöhter Vegetation, eher von geschwächter. Auch Entzündung ist nicht immer Folge von erhöhter Vegetation, sondern Folge jeder grösseren Schädlichkeit und oft gar nicht durch erhöhte Lebensthätigkeit bedingt. Die Entzündung wird im Gehirne oft nicht so sehr durch die örtliche Schädlichkeit, als durch das

Allgemeinleiden gefährlich, es tritt oft rasch der Tod ein, wo sehr wenige Erscheinungen von Entzündung waren, und oft besteht bei sehr grossen Desorganisationen im Hirne das Leben fort. Das Blut ist in dieser Krankheit vielfach afficirt, und hat damit wichtigen Einfluss auf den Körper und das Nervensystem nicht weniger.

Er zieht aus den neueren neurologischen Entdeckungen Schlüsse der Analogie vom Rückenmarke auf das Gangliensystem und setzt den Einfluss des Nervensystems mehr in nervenpathologischem, als im humoralpathologischem Sinne auseinander. Alle Erscheinungen der Reizbarkeit, (Sensibilität und Wirkungsvermögen) sind zunächst durch die Nerventhätigkeit bedingt, sie liegen im Menschen nicht in der organischen Materie überhaupt, sondern nur im Nervensysteme. Wie die Erscheinungen der Reizbarkeit, so hängen auch viele des organischen Leben, der Stoffwechsel u. s. w., viele Erscheinungen der Entzündung, der Fieber u. s. w. von den Nerven ab. Zu gehöriger räumlicher Beschränkung der Reizbarkeit bedarf es einer gewissen Energie (sthenische Isolirung der Nervenactionen) oder auch geschieht sie durch torpide Schwäche, Erlöschen der Reizbarkeit in der Ermüdung, in Krankheiten u. s. w. (astehnische Isolirung).

Hierauf gründet Cohen die Bedeutung des Nervenleidens bei den Gehirnaffectionen der Kinder. Das Fieber entstehe bei der Entzündung durch Vermehrung der Nerventhätigkeit des Herzens, und es wird hierdurch die Heftigkeit und Dauer so bedeutend, weil der Entzündungsprocess in den Capillargefässen und deren Nerven beginnt, und die höchste dynamische Umstimmung zugleich mit den materiellen Veränderungen in diesen und durch diese hervorbringt. Denn jene Gefässe bilden mit dem Herzen nicht nur ein Continuum und ein anatomisch verbundenes System, sondern, was allerdings damit zusammenhängt, das Herz und die Gefässendigungen sind mit gleichartigen Nerven, den Gefässnerven, versehen, und beide in ihrer Verbindung für die Leitung und Umwandlung des

Blutes bestimmt. Es findet bei den Gehirnaffectionen der Kinder, sowohl bei den primären, als den secundären, immer eine Lähmung der Gehirnthätigkeit, und daher der Nerventhätigkeit und der Reizbarkeit im Allgemeinen statt, und dieser Moment ist bisher zu wenig beachtet worden. Dem Wiedererheben dieser Nerventhätigkeit schreibt er daher die häufige gute Wirkung von Reizmitteln und von Chinin u. s. w. bei *Hydrocephalus* zu. Krankhafte Nerventhätigkeit, sowohl mit Erhöhung, als mit Abnahme der Nervenreizbarkeit, kann auch wohl primäre Veranlassung der materiellen Krankheitsprodukte des Hydrocephalus werden, und es verdient der Einfluss jener auf die Entstehung der letzteren mehr Berücksichtigung, als ihm gewöhnlich zu Theil wird. Denn jede vermehrte Nerventhätigkeit erfordert mehr Blutzuströmung, sie kann also auch Serumerguss, Erweichung und Tuberkelablagerung, wenn Disposition zu letzteren da ist, hervorbringen; daher scheint die grosse und leicht erschöpfte Reizbarkeit der Kinder auch eine der Ursachen ihrer häufigen Hirnaffectionen zu sein, und darum kommt der Hydrocephalus am meisten bei schwächlichen Kindern vor.

Darum hält er Opium bei Erschöpfung drohender nervöser Aufregung, Schmerz oder Diarrhoe nicht für so zu fürchten und räth die häufigere Anwendung der flüchtig reizenden und der tonischen Mittel, hauptsächlich des Moschus und des Chinin an, wovon das Letztere oft schon nach den Blutegeln passe. Beide sind nach ihm die wirksamsten Nervina und Tonica, die am schnellsten und sichersten das leisten, was hier geschehen muss, um solche ungünstige Wendung und tödtlichen Ausgang zu verhüten. Selbst bei schon vorhandener Degeneration, Erweichung, können sie bei Ueberreizung oder Asthenie noch nützen.

Cohen ist also fast ganz der Ansicht, die ich seit Jahren als Führerin in der Praxis gehabt habe, nur noch mit dem Unterschiede, dass er noch dem Gehirne, den nach den bestehenden Ansichten ihm eingeräumten obersten Platz anweist,

ich dagegen von der Ueberzeugung beseelt bin, dass dieser Platz dem Gangliensysteme gebührt.

Nach der Aufzählung verschiedener oft hülflos gewesener Mittel bemerkt schon Girtanner, dass der mit Kalk bereitete flüchtige Salmiakgeist oder das reine Ammoniak, innerlich gegeben, sehr gute Dienste thun soll, und dass berühmte Aerzte den Alicantewein, alle Stunden zu einer halben Unze, auch wohl in stärkerer Dosis gegeben, wenn der Puls langsam, klein und schnell ist, empfohlen, und durch dies Mitel allein die Kinder gerettet haben. Auch beschliesst er die Cur durch Chinaaufguss.

Hecker will, dass man bei der nervösen Form Reizmittel, Moschus, flüchtiges Laugensalz, Serpenteria, äusserlich auf den Kopf Weingeist oder reizende Salben mit ätherischen Oelen, aromatische Kräuter in Wein gekocht, anwende, bei Krämpfen Valeriana, und endlich Arnika und Senega. Besonders räth er zu Einreibungen mit Quecksilbersalbe, welche Anwendung des Quecksilbers vor dem innerlichen Gebrauche den Vorzug habe, dass kein entkräftender Durchfall entstehe, der bei gegenwärtiger Krankheit auf alle Art vermieden werden muss Als Nachkur empfiehlt er gute Nahrung, Wein und stärkende Arzneien.

Jahn empfiehlt ebenfalls reizende, flüchtige Mittel, und sah vom Moschus Gutes.

Wendt, ein eifriger Vertheidiger der Entzündungstheorie, gesteht doch dem Moschus bei dieser Krankheit eine wohlthätige Wirkung zu, die in der Erhebung der dabei so sehr gesunkenen Sensibilität bestehe. (Der Moschus aber ist ein sehr problematisches Mittel, und man hat wohl bessere um die gesunkene Sensibilität zu heben.)

Formey wandte als Diuretica Canthariden, Terpentin, Wachholderbeerthee an, also schon reizende Mittel.

Griffith warnt bei scrophulösen Constitutionen vor zu weit getriebener Depletionsmethode und gab gegen remittirende Fieber, als der Ursache des Hydrocephalus, nach Beseitigung der dasselbe gewöhnlich begleitenden Leberaffection, China.

Sommerfeldt führt in seiner Uebersicht der Therapie dieser Krankheit die Roborantia mit auf.

Die Fälle, wo sich die Krankheit zu einer Hydromeningitis steigert, sagt Schwann, sind die seltneren, viel häufiger entsteht sie secundär und symptomatisch, und es waltet Nervosität und Schwäche vor. Eine eingeschränkte Diät darf nicht zu lange fortgesetzt werden, man gebe dem Kinde mit dem zweiten Stadium zarte Bouillon, selbst etwas Wein.

Rampold, als Referent über Cohen in Schmidt's Jahrb. Bd. XXXIV, sagt in Bezug auf die mit der meinigen ziemlich übereinstimmende Ansicht von der Schwäche als Ursache der Krankheit, dass jedenfalls etwas an der Sache sei und sie giebt einen neuen Grund, schwächliche, reizbare, zu Hydrocephalus disponirte Kinder stärkend zu behandeln.

Vogt nennt als die besten Mittel gegen Hirnerweichung, die Begleiterin des Hydrocephalus, Reizmittel (Zingiber u. s. w.)

Klohss, wie mehrere andere, nimmt eine asthenische Form des Uebels an, wobei er zwar von seiner Antiphlogose sich losreissen möchte, aber nur theilweise kann, und so auch nur theilweise zu der stärkenden Behandlung sich hinziehen lassen kann, denn sein reizender Apparat: aq. Valerian., chammom., fol. aurant., mit Liquor Ammon. acet. ist nur eine Spielerei.

Paulus rechnet die tonischen Mittel mit zu den prophylaktischen und empfiehlt in Fällen, wo das sensitive Nervensystem mit ergriffen ist, kleine, öfter wiederholte Gaben Moschus, und bei lähmungsartiger Schwäche Sal. C. C. volat., Ol. animale Dippelii, bei mehr nervösen Anstrich Phosphor-, Schwefel- und Salpetersäure, bei atonischer Schwäche der Gefässe mit drohender Ausschwitzung Schwefelsäure.

Das von vielen hier sogar gefürchtete Chinin bewährte sich Nasse in einzelnen Fällen, und er glaubt ihm noch ferner bei schwächlich nervösen Kindern vertrauen zu dürfen. Bei einem sehr erschöpften Kinde, das schon scheinbar gelähmt lag, sah er eine rasche Genesung danach.

Rocher, Sauson und Piorry wollen das schwefelsaure Chinin vorzugsweise bei dem intermittirenden Typus der Krankheit angewendet wissen. (Anfangs intermittirt die Krankheit stets!)

Scuhr gab nach der Paracenthese bei einer Tympanitis abdominalis, wegen des in Folge einer Blutung entstandenen Status nervosus, mit Erscheinungen des Hydrocephalus acutus das Extract. Chinae frigide paratum. Das Mittel half, das Kind blieb leben und es spricht dieser Erfolg für meine Ansicht. Nur hätte ich, bevor ich zu einer solchen Operation geschritten wäre, versucht, ob ich durch Chinin der Lufterzeugung hätte steuern und durch die so gehobene Verdauungskraft die vorhandene Luft hätte verringern können. Chinin muss jetzt durchgängig andere Chinapräparate ersetzen.

„Schon längst, sagt Quadrat, (Prager Vierteljahrschr. 1844: Analecten: Paediatrik) war es ein tiefgefühltes Bedürfniss praktischer Aerzte, bei Behandlung des Hydrocephalus acutus ein Mittel zu besitzen, der im Gehirne sich bildenden Exsudation Einhalt zu thun und das bereits entstandene Exsudat zur Aufsaugung zu bringen, hiermit die das zarte Leben bedrohende Paralyse beseitigen zu können" und führt das von Röser (Heidelb. Annal. Bd. 9), Schöpf (Oppenh. Ztschr. 1843) und Truchsess (med. Corr.-Bl. d. Würt. V. 1843) grühmte Jod an, vor dessen Anwendung aber immer die Antiphlogose ihre Rolle spielt. Nur das Chinin ist das Mittel, welches die Verdaunngskraft, die Kraft der Absonderung und Aufsaugung, die Regelmässigkeit der ganzen Lebensfunctionen wiederherzustellen vermag, wenn anders die Möglichkeit dazu nicht gänzlich verschwunden ist.

Wir sehen hieraus, welche Menge von Schriftstellern der neuern Zeit der Entzündungstheorie untreu geworden sind, aber auch wie fest Vorurtheile selbst Männern der Wissenschaft ankleben. Sie lassen dieselben nur Gradweise fahren, anstatt sich mit einem Male heroisch loszureisen. Keiner will bestimmte Erklärung abgeben, obgleich alle sieben Achtel überzeugt sind; sie statuiren immer noch die Mög-

lichkeit einzelner Fälle, aber Ausnahmen thun der Regel keinen Eintrag. So unsicher sind sie ebenfalls hinsichtlich der Therapie. Anstatt die Blutentziehungen geradezu zu verwerfen, verdammen sie alle vor der Hand die „reichlichen.“ Sie sind aber alle nachtheilig, selbst die schwächsten!

Von diesen ähnliche Grundsätze aussprechenden Aerzten, sind aber namentlich die, welche von der Wirksamkeit des Chinin sprechen, ausser Nasse und einigen andern, die meisten junge Aerzte, die noch wenig selbst zu beobachten Gelegenheit hatten, denen aber das Verdienst nicht abgeht, für eine gute Sache günstig gestimmt zu sein, der ich mit Begeisterung anhänge, und die seit einer langen Reihe von Jahren mit meiner Praxis innig verwachsen ist, und die ich schon zu einer Zeit mein nannte, als noch die dickste Finsterniss der krassesten Ansicht über einen Gegenstand gebreitet war, der seit Kurzem erst einer gelinden Dämmerung entgegen sieht.

X. Capitel.

Von den Zeichen, welche andeuten, dass ein Kind der Kraft entbehre, die ersten Evolutionsperioden ohne Nachtheile aushalten zu können.

Wir haben hier mit einem weiten Gegenstande zu thun, der so manche beachtenswerthe Seite darbietet, und müssen, um klar über alles zu werden, was verderblich eingreifen und für den Arzt und schon für die Eltern von Werth sein kann, wirklich ab ovo beginnen, denn es handelt sich hier nicht allein um den Zustand, wo am Kinde sich bereits die Symptome documentiren, welche zu erkennen geben, dass der Schwächezustand bereits den Grad erreicht hat, wo die Folgen desselben, der unter so vielfältigen Krankheitsnamen bekannt gewordene Symptomencomplex (Hydrocephalus, Gastromalacia, Craniotabes u. s. w.), der in verschiedenen Körpersphären sich äussernden Abnormitäten und Stillstände der Körperbildung nahe bevorstehen oder schon zu Tage liegen, son-

dern es handelt sich auch um Beurtheilung a priori, ob und wie die Umstände in den frühesten Zeiten und lange vor den besonders gefährlichen Perioden geeignet sind, eben für jene später bevorstehenden Perioden eine Sorge aufkommen und den Arzt zu dem Entschlusse gelangen lassen, durch eine vernünftig eingeleitete Prophylaxis, die ohne solche Vorsicht sicher eintretenden schlimmen Folgen abzuwenden.

Demgemäss hat man zu beachten:

1) Die Zeugung. Wenn ich auch nicht behaupten will, dass sich aus den von den Erzeugern gegebenen Bedingungen immer und ohne Ausnahme ein direkter Schluss auf die Kräftigkeit oder Unkräftigkeit des Erzeugten folgern lässt, indem hierfür wirklich oft Unbegreiflichkeiten vorzukommen scheinen, da unter wirklich ungünstigen Bedingungen das Erzeugte gut und unter günstigen schlecht constituirt vorkommt, auch oft hinsichtlich des Geschlechts ein merkwürdiger Gegensatz statt findet, indem in derselben Familie ein Geschlecht gut gedeiht und das andere nicht, so ist doch im Allgemeinen nicht zu läugnen, dass man aus dem Wesen der Eltern oder des einen Theils der Erzeuger mehr oder weniger auf die körperliche und geistige Constitution des Erzeugten in alle Zukunft wird schliessen können. Wenigstens habe ich bei vielen der meiner Beobachtung untergebenen Kinder aus den mir genau bekannten Daten sehr approximativ auf die körperliche und geistige Constiution geschlossen, die ich nachmals bestätigend sich ausbilden sah. Freilich sind der Ausnahmen viele, wie schon erwähnt, und namentlich können die späteren Bedingungen der Nahrung, Pflege und Erziehung viel verbessern und verschlechtern. Merkwürdig aber bleibt das Verhältniss, dass in manchen Familien die Knaben alle gedeihen und gesund, die Mädchen aber scrophulös, bleichsüchtig und am Ende hektisch sind, in andern Familien aber das umgekehrte Verhältniss statt findet. Es ist mir nicht gelungen den Grund mir philosophisch haltbar herauszustellen, denn immer traf ich wieder auf widersprechende Beispiele. Hier hat ein traurig constituirter Vater und eine prachtvolle Mutter Kernsöhne und elende

Töchter, dort ein Riesenvater und eine wahrhaft beklagenswerthe Mutter elende Söhne und stämmige, blühende Töchter und dasselbe findet auch entgegengesetzt in allen Verhältnissen statt. Eben so giebt das gegenseitige Altersverhältniss, so trügerisch sicher es manchmal erscheinen will, doch keinen von schlagenden Gegenbeispielen nicht aufgewogenen Grund ab. Mithin liegt hier dasselbe Geheimnissvolle der Zeugung selbst zum Grunde, das uns wohl eben so unerforschlich bleiben wird, wie der Grund des Geschlechtes der Kinder, bei manchen gleichartig vertheilt, bei andern eins oder das andere überwiegend, bei noch andern unbedingt einseitig, und bei wieder andern an Perioden des Alters von einem Geschlechte ins andere überspringend. Auch ist hier nicht der Ort, hierüber weitere Betrachtungen anzustellen, gewiss aber bleibt, dass der praktische Blick sich endlich so weit auszubilden vermag, beim Anblicke und der genaueren Kenntniss der elterlichen Individuen im Allgemeinen auf die Art der Erzeugten schliessen und, wie ich früher bereits gesagt, aus den gestellten Bedingungen abnehmen zu können, dass solchen Elementen keine gute Raçe zu entspringen vermag. Die feineren Nuancirungen müssen dann freiwillig dem Scharfsinne und dem Takte des Beobachters zu errathen überlassen bleiben und ich kann mich hier nur auf Allgemeinheiten beschränken.

Jedenfalls scheinen aber hinsichtlich der Zeugung, abgesehen von der übrigen Beschaffenheit der Erzeuger, folgende Bedingungen grossen Einfluss zu haben, deren weitere Verfolgung aber hier zu fern ab und auf hier nicht speciell zu erörterndes Feld führen würde, nämlich die momentanen Bedingungen des Zeugungsactes selbst, wie der zu öftere oder zu seltene Genuss und die geistige Stimmung bei der Ausübung der physischen Liebe. Es ist augenscheinlich, dass Ersteres auf Qualität und Quantität, Letzteres (Unlust, anderweite Missstimmungen, Uebereiztheit durch künstliche Mittel, Trunkenheit, vorausgegangene Krankheiten und Curen u. s. w.) auf Constitution, Temperament und Nervenbeschaffenheit einen grossen Einfluss haben muss. Diese Bedingungen aber sind

meist der Vergessenheit anheim gefallen und würden, wäre dies in seltenen Fällen nicht so, doch niemals einer Beurtheilung vorgelegt werden. Wir gehen demnach zu den der möglichen Beachtung vorliegenden Verhältnissen über.

a) Der Vater. Die Constitution und das Temperament sind die zu jedem Beobachter laut sprechenden Bedingungen und es ist augenfällig, dass eine so oder so schlechte Constitution, unterstützt von dem oder jenem Temperamente, ziemlich sichere Schlüsse auf das Wesen des Erzeugten erlauben, wenigstens was wiederum Constitution und Temperament betrifft, und in so weit nicht beide Bedingungen der Mutter verbessernd oder verschlechternd dazu kommen. Da aber selbst bei ziemlich oder ganz guter Constitution und glücklichem Temperamente obige schwer in Erfahrung zu bringende Bedingungen mit einwirken und den eigentlich guten Grund zerstören können, hat man die Gewohnheiten des Vaters zu veranschlagen, als da sind: Krankheiten, Curen, Beruf, Verweichlichung, Ueppigkeit in allen Dingen, habituelle Schlund- und Magendienerei, d. h. Uebertreibung in Fein- und Vielessen und in erregenden, vielleicht oft zur Trunkenheit führenden Getränken. Absolute Schwäche der Constitution und des Temperamentes ist nothwendige Bedingung der Schwäche der Zeugung und der Erzeugten, wenn letztere ja bis zur Reife gelangen und nicht, wie dies so häufig aus Schwäche des Mannes geschieht, in Folge der zu geringen zum Austragen erforderlichen Umstimmung des mütterlichen Organismus, vor der Reife durch Abortus abgehen, ein Missfall, der bei kräftigen oder ziemlich kräftigen Frauen, meistens nicht deren Schuld ist.

b) Die Mutter. Wenn auch der Vater durch den, einen Lebensprocess in der noch blos vegetativ lebenden Materie hervorrufenden und den weiblichen Organismus zur Ausbildungsfunction umstimmenden Impuls eine sehr wichtige Stelle einnimmt, so ist doch die Stelle der Mutter, bei aller Passivität, nachmals zum activen und selbstständigen sich erhebend,

nicht weniger wichtig, ja in so fern noch wichtiger, als bei der langen Zeit der Einwirkung des mütterlichen Organismus auf die Frucht und das Geborne, bei unglücklichen Bedingungen selbst die kräftigste Grundlage zum übeln Gedeihen geführt werden muss. Darum hat es auch den Anschein, als wenn die Mutter mehr als der Vater, die Constitution und Krankheitsanlagen auf die Kinder vererbte, dieser aber mehr das Temperament und die Verfassung des Nervensystems. Darum aber auch ist das Wesen der Mutter so hochwichtig für die Beurtheilung des Wesens der Kinder, und wenn auch mehr oder weniger die oben angeführten Bedingungen gleich zu veranschlagen sind, kommen doch bei der Mutter noch viele andere dazu, die beim Manne weniger statt finden. Ein Mann ist meistens nur durch freiwillige Handlungen der Zerstörer seiner eigenen Constitution (Beruf ist am Ende immer noch in gewisser Beziehung eine Handlung der *Freiheit)*, das Weib aber ist von Jugend auf, wenigstens in den höheren Ständen, die sich vom Naturgemässen mehr entfernen, je höher ihr Standpunkt ist, übeln Einwirkungen ausgesetzt, die seine Kräftigkeit beeinträchtigen. Ich erinnere an die verkehrte Lebensweise, sitzende Beschäftigung ohne Uebung der Muskelkräfte, beschränkte Bewegung in freier Luft, zu geistige, der weiblichen Bestimmung nicht zusagende, Ausbildung des Geistes durch mehr als spielende geistige Anstrengung. Dann hat das Weib, namentlich unter solchen fehlerhaften Bedingungen, einen grösseren Sturm zur Zeit der jungfräulichen Entwickelung zu bestehen, der allezeit einen Maasstab für künftige Functionen abgiebt, bis auf Ausnahmen wenigstens, so dass man aus Erforschung der Begebnisse dieser Periode schon manches Licht über künftige Vorkommenheiten verbreitet sieht. Ungleich wichtiger aber wird diese Passivität bei seinen künftigen, höchsten Functionen, indem bei dieser mehr oder weniger von einem freien Willen gar keine Rede ist, — und eine kränkliche, schwächliche oder sonstige zu diesen höhern Functionen durchaus nicht befähigende Körperverfassung oft gar nicht beachtet, sondern diesem armen Wesen

dessen ungeachtet die höhere Function — unter dem Namen Pflicht — aufgedrungen wird.

Aus diesem Grunde sind zur Beurtheilung der Kraft der Erzeugten besonders der Betrachtung werth:

1) Ob die Mutter viele Kinder oder schnell nach einander bekam;
2) ob sie schnell nach dem letzten Kinde, vielleicht gar in den Wochen oder während des sie angreifenden Stillens wieder schwanger wurde;
3) ob sie stillte, durch das Stillen geschwächt wurde, abnahm und doch wieder gestillt hat;
4) ob sie öfter abortirte und durch starke Blutverluste geschwächt ward?

Sind diese Umstände mehr oder weniger vorhanden, oder fiel die Schwangerschaft in die Genesungsperiode einer zufälligen Krankheit, welche den Organismus zerrüttete, so hat man allezeit Grund, ausser den allgemeinen ungünstigen Bedingungen der Organisation, die somit nur verschärft werden, Uebles für das Erzeugte zn ahnen, wie täuschend auch dessen Aussehen für den Nichtkenner sein möge. Denn wie sollen Kinder kräftig sein können, die ein also geschwächter, wenn auch im Grunde guter Organismus, bilden soll, und wie viel weniger, wenn der Grund ausserdem schlecht war. Besonders ist auf die Mütter zu achten, ob sie schwach waren, an der von Wilde (Ztschr. f. d. ges. Med. Bd. XVI.) so richtig beschriebenen Tabes lactea litten, denn es ist allemal anzunehmen, dass die von solchen Müttern geborenen Kinder eo ipso der Kraft ermangeln. Eben so: ob sie hysterisch waren, denn Hysterische zeugen Kinder mit Neigungen zu Krämpfen. Zwar ist nicht zu läugnen, dass die Natur die Frucht auf Kosten der Mutter begünstigt; diese Begünstigung geht aber nicht über die Grenzen der Möglichkeit hinaus und wo so sehr wenig ist, kann nicht viel genommen werden, am wenigsten aber so viel, um wirkliche Kraft zu gewähren, höchstens eine täuschende aber nicht nachhaltige Plasticität ohne wahre Nervenkraft. Habe ich solche Bedingungen

erforscht, steht bei mir, wie auch das Ansehen des Kindes nach der Geburt freudig begrüsst und die Täuschung im höchsten Grade ermöglicht sei, stets der Zweifel in die zur Vollbringung der Evolutionsfunctionen nöthigen Lebens- oder Nervenkraft unwandelbar fest und ich habe mich in vielen Fällen, die mir ärztlich fern lagen, aber die ich auf *diese* Weise durchschauen konnte oder später kennen lernte, niemals getäuscht. Wo ich einzugreifen befugt war, raubte ich mir natürlich den traurigen Beweis durch zeitiges Entgegenstreben.

Hinsichtlich des Kindes selbst, beachte ich besonders:

a) Die Geburt. Dieser Act hat im Allgemeinen wenig Einfluss auf das Wesen des Kindes und wie schon im ersten Capitel bemerkt worden ist, erträgt das Kind durch weise Anordnung der Natur den schweren Passus fast ganz ohne Nachtheile. Die Ausnahme, wo durch eine *zu schwierige* und durch mechanische, zu arg eingreifende *mechanische* Hülfe vollendete Geburt die Kinder Nachtheile erleiden, gehören darum nicht hieher, weil, wenn die Läsion wirklich bedeutend war, die Folgen schnell und meist vor den Evolutionsperioden eintreten, wenn sie aber geringer war, sie ohne merklichen Einfluss bleiben. Dagegen können andere ungünstige Bedingungen nachhaltend wirken, wie Blutungen aus der Nabelschnur, Bruch eines Gliedes, indem dies dem kleinen Organismus schon Opfer abfordert, unvermeidlich gewesene starke Erkältung in einzelnen durch unglückliche Situation oder Vernachlässigung ausgezeichneten Fällen, Geburten im Freien z. B. oder wo der Beistand verzögert ward, Krankheiten unmittelbar nach der Geburt oder gar angeboren u. s. w., denn alle diese Bedingungen untergraben vom Anfange an die an sich so schon geringe Lebenskraft.

b) Nahrung und Pflege des Kindes. Hierin liegt eine der wichtigsten Bedingungen zur Kräftigung eines schwachen, zur Entkräftung eines kräftigeren, zur völligen Untergrabung eines an sich schon schwächlichen Organismus. Wir widmen das folgende Capitel diesem wichtigsten Gegenstande

und werden das Wünschenswerthe in dieser Beziehung aufstellen, woraus sich ergeben wird, welche Abweichungez vom Ideal gefährlich erscheinen und als Bedingung künftiger Unkraft gültig sein können. Besonders wichtig aber ist, dies bemerken wir vorläufig, das Selbststillen der unter ungünstigen Umständen sich befindenden Mütter, die Ernährung durch schlechte Ammen, oder unzweckmässig gewählte und vertheilte Surrogate und der Mangel an Bädern und freier Luft.

c) Das Aussehen des Kindes. Schon im 3. Paragraphen des 1. Capitels habe ich über das täuschende Aussehen des Kindes gesprochen, und wiederhole daher hier nur, dass man sich durch kein Aussehen des Kindes darf täuschen lassen, wenn die vorher angeführten Bedingungen ungünstig waren. Die wahre Kräftigkeit zeigt sich nur in der naturgemässen Vollführung der wenigen in so zartem Lebensalter zu erfüllenden Functionen und in dem heitern Wesen des Kleinen. Jede Störung dieser Functionen der Ernährung des Körpers, der Aufgabe des Organismus, deutet, wenn nicht besondere Ursachen vorliegen, auf Schwäche und selbst bei vorliegenden Ursachen, die ja an sich wieder störend eingreifen, meist noch mehr auf Schwäche. Ja selbst bei wirklich kraftbegabten Kindern sind solche Störungen, wenn auch nicht so schnell nachtheilig als bei schwächlichen — täuschend gut oder wirklich schwach aussehenden —, sehr gefährlich, weil selbst der kräftigste kleine Organismus durch eben diese Störungen schnell zum geschwächten herabsinkt. Wie wundert man sich manchmal über das schnelle Abfallen und die sinkende Munterkeit eines bis dahin so viel Freude gewährenden Kindes durch einige Tage lang dauernde Krankheitszustände, namentlich durch den Durchfall, der fälschlich zu einer geträumten Heilsamkeit hinaufgezwängt ward, und wie wundert man sich über den plötzlichen, in kurzer Zeit zum Tode wachsenden anscheinend geringen Krankheitszustand! Warum ist dies so? weil der kleine Organismus, selbst bei guter Constituirung, schwächende Einwirkungen ganz und gar nicht verträgt und oft weniger verträgt, als ein schwächerer, an Entbehrungen,

ich möchte sagen, mehr gewöhnter Organismus, gerade wie es oft bei Erwachsenen eben so vorkommt, wo Starke durch schwächende Einwirkungen oft weit mehr hingeworfen werden, als Schwächliche, die aus Gewohnheit viel mehr aushalten, zäher sind.

Die sensible Constitution, von so constituirten Eltern ererbt, kennbar an dem zarten feinen Baue und der weniger kräftigen Reproduction, sowie an dem wächsernen, bleichsüchtigen Ansehen des Kindes, ist am meisten zu Krämpfen geneigt, darüber sind die Autoren einig. Wo also diese Constitution in einem Kinde ersichtlich ist, kann man als überwachender Arzt solche Krankheiten fürchten und muss denselben vorzubauen suchen. Dies kann nur durch Erkräftigung der Constitution geschehen, die man durch Tonica, durch unsere Mittel erzielt, welche dem Mangel an Nervenkraft abhelfen. Dies muss um so mehr geschehen, wenn Erscheinungen auftreten, welche die Sensibilität oder die sie steigernde Schwäche vermehren.

Bleiche, anämische Kinder, die Wachspüppchen ähnlich sehen, sind sehr zu Durchfall und im hohen Grade zu den Folgekrankheiten geneigt, denn sie haben zu Wasseransammlungen in allen Höhlen die grösse Anlage.

d) Den besten Fingerzeig giebt das Benehmen des Kindes selbst, sein gemüthlich-geistiges Wesen, wenn ich diesen Ausdruck in dem höchst zarten Alter für die Aeusserungen seines Gemeingefühls gebrauchen darf. Völlig gesund und ohne Misstöne für sein Gemeingefühl ist ein ganz kleines Kind, wenn es nach genommener Nahrung sogleich schläft, so lange schläft, bis es wieder Nahrung braucht oder durch Windelnässe und Stuhl, eine Anstrengung für das kleine Wesen, geweckt wird, nach gegebener Nahrung oder frischer Unterlage entweder wieder schläft, oder ohne Schreien eine Zeitlang wacht und die Augen, die noch nichts erkennen, an den Eindrücken des Lichtes und Schalles zum Erkennen übt. Gesund ist ein Kind, dessen kleiner Geist schon etwas rege geworden, wenn es, wie jenes, nur bei Bedürfnissen

schreit, längere Zeit wachend ruhig liegt, lächelt, in so recht behaglicher Zufriedenheit sich bethuend, mit den Händchen spielt und nicht immer vollgepfropft, oder geschaukelt und getragen, oder unterhalten werden will. Das Bild eines solchen wachenden, ruhigen, freundlichen, lächelnden oder lachenden, die stille Wonne des behaglichen Daseins fühlenden Kindes, ist der sicherste Abdrnck des vollkommensten innern Wohlbefindens, der regelmässig und ohne beschwerliche Störung vor sich gehenden Functionen. Es ist eine unverkennbare Schrift für den Beobachter der Kinderwelt. Eben so unverkennbar ist für denselben aber auch die Schrift für das Gegentheil. Ein schreiendes, hastiges, durch nichts zu beruhigendes, nur in kurzen Zeiträumen schlafendes, im Schlafe unruhiges, mit Schreien aufwachendes, im Wachen unausgesetzt schreiendes Kind hat, welcher Art sie anch sein mögen, Beschwerden, und mattet in dem Kampfe ab. Für den Augenblick sind diese Beschwerden oft kaum zu entdecken und bestehen in zu fest angelegter Binde, Faltendruck, äussern, unvollkommen begriffenen Eindrücken, Träumen, die jene unvollkommenen Eindrücke vorspiegeln, Blähungen, Ueberfüllung, Vorbereitung zum Harnen und Stuhl, Kneipen u. s. w. Die Umgebungen wissen oft nicht, was sie vor Angst machen sollen, und am unglücklichsten ist die Wahl, immer von Neuem Nahrung einzufüllen, da oft eben blos in der Ueberfüllung der Grund zu suchen ist und ein Kind leider das Dargebotene dennoch nimmt, bis es spundvoll ist, weil sein Hauptinstinkt im Aufnehmen von Nahrnng sich äussert, bis endlich durch Erbrechen das erste und letzte Zuviel ausgeleert und Ruhe herbeigeführt wird.

Bei noch grösseren Kindern, die schon Begriffe haben, völlig sehen, hören und schon verstehen, ist es Bürge des Wohlbefindens, wenn sie ohne Geschrei erwachen, gleich freundlich sind, nach ihren Lieben langen, nicht ungeduldig werden, wenn man sie unter liebevoller Zusprache liegen lässt, nicht stürmisch nach Nahrung jammern, nach genossener Nahrung spielen, sich nach ihrer Weise unterhalten

oder unterhalten lassen, emsig und begierig im Spiel ihre kleinen Kräfte üben und unter Heiterkeit wieder ermüden, sich aber noch eine Zeit lang aus Lebenslust zum fernern Wachen zwingen, bis sie nicht länger widerstehen können. Das kräftige Kind erträgt die unvermeidlichen Schmerzen des Zahnens leicht, weil es eben kräftig ist, wie der Kraftmensch mehr erträgt als der Weichling. Nur der Schwächling ist unbändig im Schmerze.

Ungesund ist das unter Zetergeschrei aufwachende, die Nahrung hastig verschlingende, dadurch aber nicht beruhigte, mürrisch bleibende, den Kopf hängende oder anlegende, über die grösste Freundlichkeit und gebotene Zerstreuungen ärgerliche, erboste und selbst im Freien — dieses Hauptberuhigungs- und volle Satisfaction gewährende Mittel — nicht beruhigte und vielleicht auch da nicht schlafende Kind. Ungesund ist das unruhige, von einer Person zur andern verlangende Kind. Diese Unruhe drückt das Missgefühl über fehlerhaft von Statten gehende Functionen aus.

Das Schreien will bei Kindern besonders studirt sein, denn es ist zwar, wie ich im 1. Capitel gesagt, die Sprache des Kindes und zeigt uns Bedürfniss oder Klage an, aber es ist auch die von der Natur dem, andrer die Verdauung befördernden Bewegung beraubten, kleinen Wesen gegönnte Motion. Kinder schrein, weil das Schreien die Bauchmuskeln mit anstrengt und so die Verdauung beschleunigt. Darum schreien sonst gesunde Kinder zuweilen Stundenlang, bis Stuhlgang sie erleichtert, und hören dann auf, weil der Zweck erfüllt ist. Wiederholt sei es gesagt, wie thöricht dann die Pflegerinnen handeln, die immer noch Nahrung nachstopfen, meinend, dass Nahrung hier beruhigen werde.

Wenn aber diese allgemeinen Zeichen eben nur im Allgemeinen von Unwohlsein oder Missbehagen Kunde geben und an sich schon die Umgebungen und den Arzt auffordern müssen, Fehler in der Nahrung oder Pflege des Kindes vermuthen und nebst Abstellung der Uebelstände an eine Medication denken zu können, so giebt es doch einzelne und all-

gemeine pathologische Erscheinungen, welche zur Fassung derartiger Entschliessungen die höchste Eile gebieterisch auferlegen, wenn anders der Uebergang in die dann meist unheilbaren, Auflösungszustände des feinern Organisationslebens nicht statt finden soll, die sich theils als Krämpfe mit den Hydrocephalus genannten Symptomencomplex, theils ohne jene, gleich mit diesem und dem Charakter der Lähmung, und zwar meist plötzlich äussern. Zu diesen, ich muss sagen, Vorboten gehören:

1) Der Durchfall. Wir haben bereits im 4. Capitel von der hochwichtigen Bedeutnng und der über dieses Symptom der Schwäche oder diese Krankheit und Ursache der Schwäche leider unter Aerzten und Laien so unglückselig verbreiteten falschen Ansicht das Nöthige gesagt und wiederholen hier blos, dass der Durchfall der sprechendeste Zeuge für die unbedingt nahende grosse Gefahr ist. Er giebt die vollste Aufklärung darüber, dass die Hauptfunction des ersten Lebensalters, die Verdauung und Assimilation, die Ernährung aus Mangel an Kraft nicht mehr von Statten geht, und dass dann nothwendiger Weise die Nervenkraft, welche ihren Erhaltungs- und Bereicherungsquell in dieser Assimilation und Ernährung hat, schwächer und schwächer und zur Leistung der bevorstehenden, Opfer an Kraft von Seiten des Organismus verlangenden Functionen unzureichend werden muss. Oder er ist, wo wirkliche Kraft bis dahin vorhanden war, der grösste Feind derselben, indem nichts so sehr im Stande ist zu schwächen, als der Durchfall, und ein Kind, gesetzt es sei in seiner Art kräftig, bei seiner dennoch immer fragilen Beschaffenheit, durch solch einen im höchsten Grade schwächenden Einfluss, da es noch gar nicht dahin gelangt ist, wie der Erwachsene, krankhaften Einwirkungem durch festgewordene Bildungen, Widerstand leisten zu können, sehr bald den geringen Vorrath von wirklicher Kraft seines unvollkommenen Organismus verlieren und in die Kategorie der Kinder herabsinken wird, die augenscheinlich der Kraft entbehrten und wo der Durchfall Folge, sowie bei diesen erst Ursache wird, die von

Aussen angeregt wurde, während er bei jenen meistens dieser äussern Ursache nicht bedarf, sondern ohne alle Fehler der Nahrung und Pflege rein aus der durch die Schwäche gebotenen Unmöglichkeit der regelrechten Verdauung und Assimilation entsteht.

Wehe dem Arzte, der diesen Fingerzeig der Natur missversteht, der eine Heilsamkeit, eine Entzündung darin sieht und entweder von Eingriffen absteht oder sich zu falschen verleiten lässt! Wehe den Eltern, die, eingewiegt in Sicherheit, in das durch falsche ärztliche Ansicht verbreitete Vorurthe l versunken, in dieser Erscheinung nichts als eine günstige Naturbemühung zur Abwehr schädlicher Folgen des Zahnens oder eine unschädliche kleine Beschwerde sehen, oder, oft zu spät, durch die schnelle Abnahme des Kindes da Hülfe suchen, wo das Vorurtheil wie in ihnen wurzelt.

Wo dieser Fingerzeig der Natur unbeachtet und missverstanden blieb, gewinnt die Schwäche den höchsten Grad, der Durchfall wird copiös, häufig, wässrig und mit unverdauten Stoffen vermengt, denn es findet wohl eine theilweise chemische Zersetzung der genossenen Nahrungsmittel statt, woher die Menge von wässriger Flüssigkeit stammt, es kommt aber nichts als Nahrung in den ausgemergelten Organismus, weshalb auch bald die Harnabsonderung, anfangs noch von der Aufsaugung im übrigen Körper, bis er zum höhern und höchsten Grade abfiel, gefördert, sehr verringert wird. Bald treten in rascher Aufeinanderfolge alle die Symptome auf, welche scheinbar auf ein Leiden des Gehirnes schliessen lassen, häufig treten Krämpfe, oft aber auch der Tod durch Schlagfluss, nicht aus Blutüberfüllung, sondern aus Mangel an Nahrung, aus Mangel an Lebenskraft, als Folge der Nervenlähmung ein. Nochmals sage ich, jeder Durchfall ist bedenklich. Wir haben oben bei Erwähnung der Gastromalacie angeführt, dass die Gefahr dieses Uebels selten zur rechten Zeit erkannt wird, da oft nur ein gelinder Durchfall mit leichten, aber anhaltenden Fieberbewegungen wahrgenommen wird. Und wie wir ebenfalls gesagt haben, die Magenerweichung ist eine

Ausgangskrankheit der allgemeinen Schwäche, wie der Symptomencomplex, den man hitzigen Wasserkopf nennt, darum auch mit so ähnlichen Symptomen beschrieben.

2) Gastrische Zustände, Kolik, Blähungen u. s. w. Jede Störung der wichtigsten Function des kindlichen Alters, auch wenn das Maximum der Störung, der Durchfall noch nicht vorhanden ist, ist zu beachten, denn keine bleibt ohne Nachtheile für den Organismus und fordert schnelle Abhülfe. Belegte Zunge, saurer Geruch aus dem Munde, Erbrechen, das nicht nachweislich vom zu Viel der genossenen Nahrung herrührt, wo es mehr heilsam ist, Unregelmässigkeit und schlechte Färbung oder Consistenz des Stuhls, Kolik und Poltern im Leibe, Blähungen, die stets Schmerz machen und von den Kleinen nur unter grosser Anstrengung und Schmerz ausgestossen werden, häufiger Schlucken, Aufstossen u. s. w. sind alles Zeichen dor Störung jener wichtigsten Function und insofern Vorboten gefährlicher Folgezustände. Nächst dem Durchfalle sind es besonders die denselben oft und meistentheils begleitenden, oft vor demselben in geringerem Maasse sich äussernden, oft in eine meteoristische, tympanitische Auftreibung des Unterleibs übergehenden Blähungsbeschwerden, sichere Zeugen einer höchst gestörten Verdauungsfähigkeit, welche dem Arzte und den Laien Fingerzeig genug sein müssen, um schnell dagegen einzugreifen, denn sie nehmen, werden sie nicht energisch und zweckmässig bekämpft, leicht einen so verderblichen Charakter an und bringen die Gesammtoekonomie so gewaltig herab, dass endlich Symptome auftreten, welche eine Gehirnaffection simuliren — die Symptome des sogenannten Hydrocephalus acutus — und mit Convulsionen enden.

Hier ist der Ort etwas über Verstopfung zu sagen. Die meisten Schriftsteller, beseelt von der Idee des ableitenden und heilsamen Durchfalls, führen den Mangel an Ausleerung unter den Ursachen der Gehirnaffectionen fast durchgängig mit auf, und das ist bei der Idee von Hirncongestionen sehr natürlich. Formey ist einer der Wenigen, welche den

Abgang eines grün gefärbten, dünnen, schleimigen Stuhlgangs als Symptom erwähnen, und Wendt glaubt, dass dies nur für die spätern Perioden, selten für den Anfang der Krankheit gelte, (wesshalb unserem Dafürhalten nach das schnelle Eingreifen um so nöthiger sein würde, denn, je weiter die Krankheit vorgeschritten ist, desto gefährlicher ist das Temporisiren). Wie ich schon oben gesagt, mit der Verstopfung als Ursache kann ich mich nicht einverstanden erklären, denn ich habe nach den genauesten eingezogenen Erkundigungen immer gehört, dass Durchfall vorausgegangen war und in den von mir beobachteten Fällen ging er stets voraus. Verstopfung ist aber nie günstig, denn sie verursacht dem Kinde Beschwerden, hindert namentlich den Abgang von Blähungen und macht, wie der Erwachsene wohl weiss, allgemein unwohl. Darum ist die Verstopfung zu heben, aber nicht durch Abführmittel, sondern durch diätetische Maasregeln und Kystiere, oder wenn von Arzneien die Rede sein soll, nur durch die allermildesten. Bäder führen oft auch zum Ziele. Bemerken muss ich aber auch, dass es eine Verstopfung aus Trägheit des Darmcanals giebt und wobei der schwer kommende Stuhl dessen ungeachtet nicht hart ist; hier würde es ganz falsch sein, durch Erschlaffen Hülfe schaffen zu wollen; weit sicherer ist es, durch Stärkungsmittel die Darmarbeit zu befeuern, wodurch der Stuhlgang bald geregelt wird. Bei Erwachsenen ist es eine sehr gewöhnliche Erscheinung, dass Reiz- und Stärkungsmittel stuhlbefördernd wirken, und diese Erfahrung hat mich günstig geleitet.

3) Abmagerung. Diese ist ein sehr deutlicher Fingerzeig, dass das Kind der nöthigen Kraft entbehre. Sie fällt meist mit den vorhergenannten Krankheitserscheinungen zusammen, kommt aber auch ohne dieselben bei anscheinend normalen Functionen vor, ist aber unter allen Umständen gleich bedenklich und zeugt für grosse Untergrabung der Nervenkräfte. Ich habe fast immer die Freude gehabt, sie bei der mir feststehend gewordenen Behandlung schwinden und bald einer erfreulichen Zunahme Platz machen zu sehen.

4) Wundwerden. Ich rede hier nicht von dem gewöhnlichen Wundwerden der dicken Kinder an den fest gegen einander pressenden Faltentheilen, das bei der Rosenstein'schen Salbe (Flor. Zinci, pulv. Lyc. ana 3 β, axung. 3 jjj), das vortrefflichste Mittel, das ich kennen lernte, sogleich vergeht, sondern von dem Wundwerden magerer, elender an den untern Partien des Rumpfes und hinter den Ohren, das oft sehr hartnäckig und auch wohl als ableitend wohlthätig betrachtet worden ist. Nicht nur, dass es an sich schon Zeichen grosser Schwäche ist, vermehrt es diese Schwäche durch den Schmerz und den Reiz des ausgemergelten Körpers. Durch die tonische Behandlung wird man aber stets siegen. Doch muss die Salbe nächstdem gebraucht werden. Man streicht eine Bohne gross oder mehr mit dem Finger zwischen die sich berührenden Flächen, oder legt damit bestrichene Charpie auf andere Stellen. Die Fettigkeit hält die Einwirkung des Harns ab und das Lycopodium bildet einen schützenden, die gegenseitige Berührung hindernden Schorf.

5) Schweiss am Kopfe. Diesen habe ich stets nur bei schwachen, reizbaren, dünnknochigen, schwammigen Kindern beobachtet, deren Fontanelle sich langsamer als bei andern schliessen. Er hängt unbedingt blos mit der Schwäche zusammen, denn er verschwand stets, wenn durch die tonische Behandlung die Constitution sich erkräftigte. Dasselbe gilt von der Hitze des Kopfes, die oft an den im Kissen begrabenen Stellen sehr stark scheint und den Schweiss zur Folge hat.

6) Speicheln. Diese widerliche und örtlich Hautkrankheit bedingende, vermehrte Absonderung des Speichels in der Zeit des Schöpfens der Zähne und durch die Zahnperiode hindurch ist ein sicheres Zeichen der Schwäche, indem der Reiz des Zahnens zu gross für die schwache Verfassung des Individuum ist. Kräftige Kinder speicheln nie und es hört diese Absonderung auf, sobald als durch die tonische Behandlung die Kräfte sich heben und der kleine Organismus dem Reize einen kräftigeren Widerstand entgegen setzen kann. Sie hat

Analogie mit dem weissen Abgange bei Mädchen und Frauen, die sehr schwach sind, und der durch tonische Mittel vergeht und mit den Blennorrhoeen kleiner Kinder an verschiedenen Orten, kleiner Mädchen namentlich aus der Scheide beim Zahnen.

7) G ä h n e n u n d R e c k e n. Abgesehen davon, dass diese Erscheinungen für schlechtes Befinden im Unterleibe, für sogenannte gastrische Zustände und Verdauungsbeschwerden sprechen, wie dies bei Erwachsenen so häufig beobachtet werden kann, so ist es doch eine bekannte Erfahrung, dass Gähnen und Recken sehr häufig den Krampfanfällen vorausgehen, ja sie in den bezüglichen Fällen geradezu ankündigen. Kann es wohl ein deutlicheres Zeichen des Ursprungs jener Anfälle im Unterleibe geben, da, wie bekannt, das Gähnen ein Product der Afficirung des Plexus coeliacus des Magen- und Darmcanals ist, und an sich schon als *eine Muskelaction* gewissermassen ein Krampf, wenn auch *im niedrigsten Grade*, genannt werden muss. Das Recken der Glieder aber ist unbedingt eine Folge des unangenehmen Gefühls der Schwäche in den Nerven und in den durch sie belebten Muskeln, eine unwillkürliche Bewegung, also auch ein niederer Grad des Krampfes. Beide Erscheinungen bilden den Uebergang von den natürlichen Muskelcontractionen zu den unnatürlichen und schwanken je nach dem Grade ihrer Intension an Gesundheit oder Krankheit und auch die letztere hat ihren Grund im Unterleibe, da sie gewöhnlich mit der ersteren verbunden ist, wenn nicht die Vollständigkeit wenigstens das Dehnen zurückhält Grund genug, um diese Erscheinungen mit sehr misstrauischem Auge zu betrachten.

8) K o p f s c h e u e r n u n d K o p f b o h r e n. Kinder, welche vollkommen gesund sind, schlafen ruhig daliegend und statuenartig, schwache dagegen und die an Störungen in den Functionen des Unterleibes und des denselben vorgesetzten Gangliennervensystemes leiden, schlafen stets unruhig, werfen sich herum, strampeln mit den Beinen u. s. s.; eine der merkwürdigsten Erscheinungen und eins der sichersten Zeichen

eines derartigen Schwächebefindens aber ist das Kopfscheuern oder Bohren mit dem Kopfe nach hinten. Ersteres, oft bis zu dem Grade statt findend, dass die Kopfhaare in einem breiten Streife am Hinterkopfe völlig weggerieben sind, ist der geringere Grad, letzteres aber, das Bohren mit dem Kopfe ins Kopfkissen oder das sogenannte Ueberwerfen nach hinten, der höhere Grad dieses Zeugnisses für ein Leiden des Grundnervensystemes, das sich in dem kleinen Gehirne, dem Milderungsorgane der Eindrücke von diesem und dem mitafficirten Spinalsysteme, wiederspiegelt aber noch von dem Cerebralsysteme, welches noch wenig functionirt, dadurch zurückgehalten wird. Der auf diesen Kopfgehirntheil wirkende unangenehme consensuelle Reiz veranlasst das Kind zu dem Scheuern und Bohren mit dem Hinterkopfe, wie der Erwachsene bei Schnupfen die consensuell erregte Stirngegend drückt und reibt. Der Reiz muss weniger ein reeller Schmerz, sondern mehr ein lästiges Gefühl sein, vielleicht so dunkel und unwiderstehlich, wie manches Jucken. Jedenfalls ist es klar, dass es nicht die Central- und Obertheile des grossen Gehirns sind, welche diese Phänomene veranlassen, denn ich habe genau beobachtet, dass die Kinder unter solchen Umständen, wenn sie nach dem Kopfe greifen, was der Instinkt sie lehrt, niemals nach dem Oberkopfe, sondern nach den Ohren, oft auch nach der Nase zu fahren, also nach den Basistheilen des Gehirns. Diese Symptome sind bei unzähligen Kindern beobachtet worden, die niemals an dem Krankheitscomplex litten, den man Gehirnaffection nennt, so sehr man jene Zeichen als Symptome dieser eingebildeten Krankheit hervorgehoben hat. Wären sie so sichere Zeichen derselben, müsste sie auch noch viel mehr vorkommen, als sie leider schon geträumt wird. So sind sie aber blos Zeichen eines Leidens im Urnervensysteme, am allerwenigsten aber Zeichen eines beginnenden localen Gehirnleidens und verdienen auch nur in dieser Hinsicht Beachtung des Arztes, und verlangen ihre Abhülfe durch die gegen die Gebrechen im Urnervensysteme geleitete Cur, bei deren richtiger Anwendung sie auch verschwinden.

9) Anlegen des Kopfes. Dieses hervorstechendeste und unter allen Umständen vorkommende Symptom der Schwäche, ist von allen Seiten als eine Folge der Gehirnreizung und namentlich der Congestion nach dem Gehirne erklärt worden, aber mit sehr grossem Unrecht. Die Nackenmuskeln, welche so noch sehr schwach sind, vermögen bei eintretender allgemeiner Schwäche den schweren Kopf nicht mehr zu halten, man sieht, wie dieser wankt, und das Kind sucht deshalb eine Stütze. Aber auch ausser dieser Muskelschwäche sind es die durch das abnorme Befinden der Unterleibsorgane hervorgebrachten consensuellen nervösen Empfindungen, — ohne dass dabei Congestionen zu concurriren brauchen — welche dies Anlegen des Kopfes als Aeussserung des Instinktes veranlassen. Ich habe schon früher auf die Empfindungen im Kopfe Erwachsener bei gastrischen Zuständen und Durchfall aufmerksam gemacht, und wie diese wegen der durchaus ohne Congestion statt findenden Wüstigkeit den Kopf gern aufstützen. O des Unheils, wenn sich die immerfort von Gehirnreiz, Congestion u. s. w. träumenden Aerzte, durch dieses oder andere angeführte Symptome zum verderblichen Schwächungssysteme hinreissen lassen, zu der unseligen Prophylaxis der Gehirnentzündung oder des hitzigen Wasserkopfes durch die krafterschöpfenden Mittel! Glück zu dem Verfahren, das erst recht herbeiführt, was man abhalten will, die Auflösung! Kraft fehlt dem Kinde und giebt man ihm dieselbe, hört auch das Anlegen des Kopfes auf, der schon nach einigen Tagen wieder frei getragen wird, wie ich dies hundertfältig gesehen habe.

10) Augenverdrehen. Diese als Krankheitserscheinung vielfältig betrachtete Erscheinung ist oft etwas ganz Natürliches und durchaus nichts Krankheitverkündendes. Die meisten Kinder, ehe sie sich in den Schlaf finden oder aus demselben ermuntern, liegen mit halbgeschlossenen Augen da und rollen die Augäpfel herum, was manchmal wirklich schauerlich aussieht, sind aber darum keineswegs krank. Auch Erwachsene machen namentlich beim Erwachen solche Augen-

grimassen. Nicht selten hört man diese Erscheinung bei Kindern als Krampf bezeichnen, von dem sie aber himmelweit entfernt ist. Bei Krämpfen findet ein derartiges Drehen niemals statt, sondern meist Starrheit oder Ruck aus einer Richtung in die andere, aber nie ausgedehnte und variirende Linien beschreibend, und in einem festen Rhythmus sich wiederholend.

11) Erweiterung der Pupille ist, wenn es nicht natürliche Folge der Lage im Dunkeln ist, stets ein ganz sicheres Zeichen der Störung der Unterleibsfunctionen und der daraus entspringenden Schwäche, daher es auch constant, nicht blos bei dem eingebildeten Gehirnleiden, sondern, wie wir gesehen haben, bei allen andern im Unterleibe wurzelnden Krankheiten und Schwächezuständen (s. VIII. Cap.) beobachtet, und von den Beobachtern auch als das zur Analogie in den Erscheinungen dieser Zustände mit dem Hydrocephalus acutus führende Symptom hervorgehoben worden ist. Wenn auch der Eine Würmer, der Andere Erweichung des Magens, der Dritte Ruhr u. s. w. dabei behandelten, so ist es doch gewiss, dass es allemal die höchste Schwäche und grösste Störung in den Functionen des Urnervensystems beurkundete, keineswegs aber eine wirkliche Krankheit des Gehirns, wie wenigstens für den Befangensten in den angeführten Krankheiten, die unbezweifelt im Unterleibe wurzelten, klar vorliegt. Dieses Zeichen der hohen Schwäche des Urnervensystems fordert zur schleunigsten Medication auf, die aber freilich nur dann heilsam sein kann, wenn sie den wahren Grund der Erscheinung, die Schwäche dieser Sphäre berücksichtigt. Bei allen Eingriffen, welche diese Schwäche vermehren, wird das Symptom nicht nur nicht gemindert, sondern so gesteigert, dass bald die die Lähmung beurkundende Unbeweglichkeit der Pupille (verschieden von der Unempfindlichkeit gegen Licht bei vorhandenen Krämpfen) eintreten wird.

12) Werfen mit den Beinen. Das sogenannte Strampeln, Stossen mit den Beinen ist häufig eineinfaches Zeichen von Unbändigkeit und Missbehagen, vielleicht wegen übergrosser Wärme und anderer natürlichen

Ursachen; öft aber ist es Zeichen von Vorbereitung zum Stuhl, von Kolikschmerzen und ähnlichen krankhaften Unterleibsdispositionen und ein nicht zu verachtender Fingerzeig, solchen Störungen begegnen zu müssen. Wenn aber kranke Kinder die Beine im Knie in einen ganz spitzen Winkel, die Ferse dem Gesäss nahe bringen, wenn sie namentlich immer ein Bein über die Decke heraus überschlagen, wenn ausserdem dieses Zeichen mit den andern allen in Verbindung und nach ihnen eintritt, so ist schon hohe Gefahr für das Leben des Kindes vorhanden, und es hat die Schwäche den höchsten Grad erreicht, welcher unmittelbar der Lähmung und dem Tode vorausgeht. Aber noch ist Zeit, den tief gesunkenen Organismus wieder zu erheben, zu erkräftigen, freilich nicht durch schwächende Mittel, welche unbedingt und unter allen Umständen die drohende Katastrophe beschleunigen.

13) Schlaf. Wie wir oben bereits angeführt, ein ruhiger, ungestörter, von Erwachen in Freundlichkeit unterbrochener Schlaf, ist Bürge des Wohlbefindens; ein unruhiger Schlaf, mit oft erneuter Lageveränderung, mit abnormen Gliederbewegungen und Erwachen darauf unter Geschrei, Klagen und übler Laune dagegen ein Zeichen von Unwohlsein. Viel Schlaf ist günstiger als sehr kurzer, oft unterbrochener, nicht tiefer Schlaf, denn im festen Schlafe geht die Ernährung am besten von Statten. Wenn die Kinder aber der zur Erfüllung ihrer Functionen nöthigen Kraft ermangeln, also der Symptomencomplex sich ausbildet, den man Gehirnleiden nennt, sind die Kinder schlafsüchtig oder schlaflos. Mauthner sagt, dass das erstere bekanntlich ungleich häufiger der Fall sei, und dass man sich in der Praxis um so mehr zu hüten habe, bei vorkommender Schlafsucht eines Kindes, zumal wenn dieselbe mit Uebelkeit, Erbrechen und Stuhlverstopfung verbunden ist, sogleich eine drohende Hirnaffection anzunehmen und eine antiphlogistische Behandlung da einzuleiten, wo nur in der antigastrischen das Heil der Kranken zu suchen ist. Diese Warnung ist wichtig, denn es giebt Aerzte, die so von der Idee der drohenden Gehirnaffection befangen sind,

dass sie dieselbe unter ganz gewöhnlichen Erscheinungen schon wittern. Von vielem Schlafe, wenn er nicht mit höchster Schwäche augenscheinlich gepaart ist, habe ich nie Ungünstiges gesehen, viel mehr bei dem sogenannten Hasenschlafe mit immerwährendem Aufschrecken, der allemal Störungen und unangenehme Empfindungen im Unterleibe beurkundet und bald tiefer und anhaltender wird, wenn man diese Sphäre in geeigneter Weise stärkt und regelt. Wo aber der Schlaf mit mehr oder weniger Bewusstlosigkeit beim Erwachen verbunden ist, ist die Störung im Ganglienervensysteme schon sehr weit gediehen und die höchste Zeit zum rationellen Einschreiten vorhanden, unter dem ich freilich nicht Blutentziehungen u. s. w. verstehe, welche den soporösen Zustand unläugbar vermehren.

14) Geringe Krämpfe. Diese oft als sehr geringfügig und merkwürdiger Weise von den meisten Schriftstellern als Folge des abnormen Befindens im Unterleibe anerkannten Erscheinungen, die man auch in dieser Richtung behandelt, sind allemal sichere Zeichen der schon umfänglich gewordenen Störung im Ganglienervensysteme und wesentlicher Fingerzeig den rationellen Eingriff nicht länger zu verschieben, da sie Vorboten der ohne diesen Eingriff sich bald weiter ausbildenden gefährlicheren Folgen, des mehr ausgesprochnen mit wirklichen Convulsionen verbundenen, oder ohne dieselben eintretenden, unter dem Namen Gehirnaffection bekannten Symptomencomplexes und nur dem Grade, nicht aber dem Wesen nach von den stärkeren Convulsionen verschieden sind. Das krampfhafte Lächeln gehört besonders hierher.

15) Trocken werdende Nase. Dieses, meines Wissens von keinem Schriftsteller so wie es verdient gewürdigte Symptom ist mir unter allen Umständen ein sehr hohe Gefahr anzeigendes erschienen. Wo die vorher fliessende Nase plötzlich trocken ward, was niemals ohne sichtbar allgemeine Störungen und allgemeines Uebelbefinden statt findet, ist sicher und unbedingt alles zu fürchten, und es deutet diese Erscheinung auf eine völlige Auflösung der Nervenfunctionen

des Gangliensystemes. Der Schnupfen und auch die normale Absonderung der mit der Magendarmschleimhaut zusammenhängenden Nasenschleimhaut steht in genauer Beziehung zu den Unterleibsfunctionen und wie gastrische Zustände, Ueberladung, Gallreiz u. s. w. oft einen Schnupfenzustand consensuell erregen, so wird die Absonderung der Nasenschleimhaut, namentlich bei heftigem Durchfall oft schnell und plötzlich beschränkt. Ich habe diese Erscheinung stets als sehr gefährlich hinsichtlich der Prognose gefunden und begrüsste mit dem bei rationeller, die Kräfte hebender Behandlung stattfindenden Wiedereintritte dieser Absonderung stets die Hoffnung eines günstigen Ausganges. Sehr schlimm, äusserst gefährlich ist aber der Zustand bereits, wenn sich zu dieser Trockenheit der Nase die ominöse Bewegung der Nasenflügel gesellt, die meist ein ganz sicheres Zeichen des nahen Todes ist.

Hieran schliesst sich das Greifen, Zupfen, Bohren an der Nase, das man allemal beobachtet, wenn die Nase plötzlich trocken ward und noch keine Krämpfe und Lähmung eingetreten sind; es ist ebenfalls ein Zeichen übler Vorbedeutung, doch keineswegs so schlimm wie die erwähnten Bewegungen der Nasenflügel. Keinen Falls spricht es aber für Leiden des Gehirns, sondern für unangenehme Empfindungen in der Nase, indem es ganz so auch bei Stockschnupfen beobachtet wird, wo man gar nicht an Gehirnentzündung denkt. Auch zupfen viele Kinder an den trocknen Lippen und den Hautpartikelchen, die abblättern.

16) Hier will ich noch eines berühmt gewordenen Zeichens gedenken, das als charakteristisch bei Gehirnaffectionen stets vorkommen soll: es ist dies der von Coindet cri hydrencephalique benannte kurze Stossschrei der soporös daliegenden Kinder. Allerdings kommt dieser eigenthümliche, einen befremdlichen Eindruck auf die Umgebungen und Beobachter machende Schrei nicht selten und namentlich dann vor, wenn sich schon Zeichen der Lähmung documentiren und das Bewusstsein getrübt ist; zuweilen sogar beobachtet man diesen

Schrei in den früheren Perioden des Schwächezustandes. Ich kann sagen, dass ich denselben häufig in den Fällen, die so recht den Symptomencomplex, Gehirnaffection genannt, darboten, gar nicht bemerkt habe, und dagegen habe ich ihn in vielen Fällen vernommen, die dessen ungeachtet gut abliefen, weil der noch nicht zur Perfection gelangte Schwächezustand durch die Behandlung gehoben werden konnte. Jedenfalls muss er von einer mit diesem Schwächezustande zusammenkängenden Ursache herrühren, weil er bei den an denselben leidenden Kindern vorkommt; er mag aber eben so wenig constant und nothwendig sein, wie andere Symptome, die vorkommen und nicht vorkommen, und wozu eben so eine individuelle Disposition vorhanden sein muss, ohne die sie nicht entstehen können. Er hat etwas Aehnliches mit dem kurzen Stossschrei aus Bosheit und mag eine Wiederholung desselben im Schlafe, im Halbschlafe, im soporösen Zustande, ein Wehschrei im Traume und, analog in seinem Wesen dem Weinen und Schreien, dem Reden im Schlafe, an sich auch nicht bedeutungsvoller als diese sein, sondern einfach einen höhern Grad von dunkler Wehempfindung, örtlicher oder allgemeiner, andeuten.

Diese Zeichen, wenn auch nicht jede einzelne und nahe anstreifende Erscheinung gleich zum Schreckbilde werden darf, sind doch immer mehr oder weniger bedeutungsvoll für den bestehenden oder sich vorbereitenden Schwächezustand mit seinen daraus entspringenden Functionstörungen. Sie sind um so bedeutungsvoller, wenn die Kinder augenscheinlich schwach sind, lang offen bleibende Fontanelle, vorspringende Adern, kantige Köpfe mit dünnen Knochen, bleiche, graue, blaulichte Farbe, faltige Haut u. s. w. haben; in diesen Fällen ist kein Zweifel übrig. Aber sie sind auch bedeutungsvoll bei anscheinend wohl aussehenden, dicken, rothbäckigen Kindern, welche Unverständige für Enakskinder halten. Der Glaube wird bald betrogen, denn in einigen Tagen schon kann das Kind zusammengeschrumpft sein. Die Kraft eines Kindes hält nicht aus, das aufgeschwemmte Phlegma der

Nutrition leistet keinen Widerstand, es fällt sichtbar zusammen, wie ein Anstoss das gewöhnliche Getriebe der Ernährung trifft und bald ersetzt sich die phlegmatische Anfüllung des Zellgewebes wieder, wenn die Stoffbereitung wieder ruhig von Statten geht. Die Kinder sind hierin mehr oder weniger dem weiblichen Geschlechte analog, und darum vermag man auch bei Frauenzimmern, gegen so viele eigenthümliche Krankheiten dieses Geschlechtes, wo die Ganglien ein grössere Rolle als beim männlichen spielen, so viel durch das Verfahren zu leisten, was mir bei Behandlung der Schwächezustände der Kinder so vortreffliche Dienste geleistet hat.

Wo also diese Bedingungen gestellt sind und solche Zeichen sich kund geben, hat man an Veränderung der Lebensweise und an die stärkende Behandlung zu denken, welches allein die Mittel sind, um der sichern Ausbildung des Schwächezustandes in jenem, den bereits eintretenden Tod anzeigenden, Gehirnaffection genannten Krankheitszustand mit seinen verschiedenartigen Aeusserungen entgegen zu arbeiten. Ueber Wurmbeschwerden und einige andere Krankheiten haben wir im vorigen Capitel schon unsere Ansichten mitgetheilt.

XI. Capitel.

Von der Nahrung und Pflege der Kinder als Krankheit verhütenden Potenzen.

Es ist einleuchtend, dass nach der ausgesprochenen Ansicht über die von der Ernährung des Körpers abhängige Functionsfähigkeit des Gangliennervensystemes, dieser Grundlage des ganzen Organismus, die Nahrung und Pflege der Kinder Krankheit erzeugendes oder verhütendes Moment werden kann, und dass in einer gut gewählten Nahrung und Pflege die sicherste Prophylaxis, namentlich der in Rede stehenden Krankheit, begründet ist.

Ich kann unmöglich, um die Grenzen dieser Schrift nicht zu überschreiten, die ganze Lehre von der Kindererziehung

hier vorführen, sondern verweise auf meinen „Rathgeber“ und werde jetzt nur im Allgemeinen diesen Gegenstand berühren.

Die Nahrung eines Kindes ist entweder naturgemässe oder künstliche. Erstere besteht in der Milch der Mutter oder einer Amme und ist die beste, am meisten vor dem Schwächezustande und seinen Folgen bewahrende, wenn die Stillenden gesund sind, die rechte Kost geniessen und naturgemäss leben. Die Milch von Personen, wo diese Bedingungen nicht erfüllt sind, taugt nichts und es ist die künstliche Nahrung vorzuziehen.

Mütter, die oft geboren, oft gestillt haben, schwächlich, reizbar sind, sollten gar nicht oder nur sehr kurze Zeit stillen, und müssen sich durch Stärkungsmittel und kräftige Nahrung zu ihrem Geschäfte geschickter zu machen suchen. Jedenfalls müssen die Kinder nebenbei mit Kuhmilch, mit Kuhmilch bereitetem Franzbrod, und durch die unten zu erwähnenden Stärkungsmittel unterstützt werden. Damen, zarte, verfeinerte Wesen der Ueberbildung, sind schlechte Nährmütter, die zu wenig natürlich leben, zu wenig arbeiten und die Luft geniessen, um gute Milch bereiten zu können. Eben so arme geplagte Frauen der niedern Stände.

Ammen kann man viel öfter gesund und zweckmässig finden. Nur muss man sich nicht von dem kolossalen Aeussern blenden lassen, denn plumpe Personen haben selten so Nervenkraft gebende Milch, als geschickt gebaute, flinke, lebendige, junge, und eine kleine Brust ist zehnmal besser als die umfänglichen Ballonbrüste. Das Befinden des eignen Kindes ist die beste Gewähr für das künftige Gedeihen des Pfleglings.

Gesunde Frauen, eben so gut wie Ammen, werden häufig schlechte Nährmütter durch die verkehrte Lebensweise. Man hat die corruptesten Vorurtheile hinsichtlich der Nahrung der Stillenden, und hält sie wie Kranke, die sich doch auf der höchsten physiologischen Stufe des Weibes befinden. Es geht in's Lächerliche, vor was allem sie sich hüten müssen, und man

verweichlicht die Kinder schon von Anbeginn, so dass sie gar nichts vertragen lernen. Den grössten Nachtheil aber hat diese Manier bei Ammen, den Kindern der Natur, die man wählte, um Kinder der Verfeinerung naturkräftig auszustatten, zieht aber das rohe Naturkind alsbald in die Ueppigkeit und Trägheit der Verfeinerung, ohne dabei zu bedenken, dass man gerade dadurch die gewünschte stärkende, natürliche Nahrung in eine überladene und darum schädliche verwandelt, welche dem gewünschten Zwecke nicht entsprechen und das Kind bald mit krankhaften Nahrungstoffen überfüllen wird, welche drüsige Stockungen der Säfte u. s. w. erzeugen werden. Wie lächerlich da oft falsch geleitete Elternliebe sich gebehrdet, sollte man kaum glauben, und gerade die gebildeten oder besser: verbildeten Stände sind — denn ungezähmte Bildung führt zum Absurden — am geneigtesten zum Uebertriebenen, zur Verehrung des Sonderbarsten. Es kommt eine Tochter der Natur zur Stadt, deren Wohnzimmer der Kuhstall, das Schmerzenslager Heu und Stroh, die Wochensüppchen ein Knauf Brod mit Kartoffeln und Erdrüben, altem Käse oder als Seltenheit ein Stück Speck, ihr Wochenthee das reine Quellwasser war. Sie tritt in die geschmückte Stube, an das verzierte Bett, zu dem geschniegelten Wickelkinde und es schnürt ihr die Angst die Kehle zu, welche die vielseitigen Ermahnungen vermehren. Die Lebensordnung wird nun festgestellt, früh Kaffee, aber erst wenn sie gehörig ausgeschlafen hat, damit die Kräfte nicht verloren gehen; zum zweiten Frühstück Warmbier, Chocolade oder Weissbrod mit Braten und Wein; Mittags gute Süppchen und feine Gerichte, nährendes Bier u. s. w. Ausserdem schont man das arme Kind, das sonst mit dem Dreschflegel spielte, denn es könnte ihr schaden; man sagt nichts, denn sie könnte sich ärgern, kurz, man macht sie zur Prinzessin. Was ist die Folge dieses gut gemeinten Unsinns? Die eine wird nach kurzer Zeit magenschwach und bleich, die andere dick wie eine Vollschönheit niederländischer Schule. Von beiden ist die Milch nun ungesund und man wundert sich, dass das Kind bei der genu-

delten Amme anstatt eines Herkules, ein mit Uebeln behafteteter Schwächling wird. Man lasse eine Amme bei ihrer Gewohnheit, grober Nahrung, Arbeit und Rührigkeit und sei nicht zu ängstlich mit Saurem und Süssen, mit Untereinanderessen, denn wenn auch das Kind einmal Kneipen davon bekommt, ist es doch dann für seine Lebenszeit abgehärtet.

Das lange Stillen ist selten gut und nur bei sehr gesunden Müttern und Ammen. Letztere werden in der Regel bei dem Wohlleben zu fett und träge, weshalb ich selten über 6 Monate stillen lasse. Meistens lehrt es auch das Befinden des Kindes. Das erst so fröhlich gedeihende wird entweder schwammig voll, oder fällt ab und das Fleisch wird weichlich, weil eben die Milch zu schwer wird, und der oft hartnäckige Durchfall vergeht, sobald als man die Ernährungsweise wechselt. Das Kind nimmt auch bald wieder zu.

Die Regeln, wofür sich die Leute sehr fürchten, sind nur bei Schwächlichen von Belang; bei Kräftigen bringen sie die gute Nahrung zuweilen und haben dann eher Vortheile; jedenfalls kann einmaliges Erscheinen nichts gelten. Raciborsky (Lanc. fr. Gaz. des Hop. civ. et mil. 1843) hat nachgewiesen, dass die Milch keine Veränderung dabei erleidet und, dass wenigstens das eilige Entwöhnen nicht nöthig ist. Sollte aber in solcher Zeit die Milch Durchfälle machen, lässt man das Kind weniger anlegen und giebt ihm die Stärkungsmittel.

Die künstliche Ernährung ist mit vielen Schwierigkeiten verknüpft und, wo möglich, von noch mehr Vorurtheilen umlagert, die sich um Qualität und Quantität drehen. Sicher ist es, dass ängstliche Mütter, die alles zu gut machen wollen, alles auf die Goldwaage legen, selten viel Glück mit Kindern haben. Es ist auch unmöglich, ganz genaue Regeln für alle Fälle zu geben, und eine Mutter mit praktischer Anlage, die kleine Geschwister mit erziehen half oder natürlichen Takt hat, bedarf eigentlich derselben nicht, sie fühlt das Schickliche aus Instinct; eine unerfahrene, ängstliche (dies liegt nicht an der Jugend, denn gerade ältere Mädchen haben

als Frauen verschrobene Ansichten) beruhigt sich auch bei den Angaben nach Granen nicht und macht es doch falsch.

Kinder an der Brust bedürfen keiner Nebennahrung, wenn jene Quelle reichlich und gut fliesst, oder nur in der letzten Zeit vor dem Entwöhnen bringt man ihnen etwas zu essen mit bei, um sie damit vertraut zu machen. Wo aber eine dürftige Milchbereitung ist und das Kind nach jedem Mal Trinken noch vor Hunger schreit, oder bei andern Stillenden, wo das Kind alles wieder wegbricht, weil Aerger und Toben die Milch verdarb, ist es gut, zwei bis drei Mahlzeiten Essen zu geben. Ueberhaupt bestehe dasselbe in den ersten Wochen und Monaten aus hartem Weissbrode, das man in Scheiben schneidet, mit Wasser oder Thee kochend aufgiesst und aufwallen lässt; nach Umständen kann man etwas Milch zumischen und später sogar etwas Butter und einige Körnchen Salz, bei Schwäche etwas Eigelb einrühren, das aber nicht mitkochen darf. Das Essen muss aber etwas dünn sein, damit es den Durst mit lösche. Das Versüssen mit Zucker ist eine schädliche und ganz unnöthige Angewohnheit. Weissbrod ist dem Zwieback vorzuziehen, mit dem man viel Spektakel macht, der aber keine Vorzüge, eher Nachtheile hat. Die Menge richtet sich nach dem Alter; in der ersten Zeit genügen einige Scheibchen, später ein Viertel, ein Drittel und bei Jahrkindern ein halbes Weissbrod, je nachdem es starke oder schwache Kinder oder Esser sind. Arrow-root, besonders mit etwas Weinzusatz, ist eine sehr kräftige Nahrung. Wenn das Kind erwacht, lasse man es zuerst trinken, nach dem Alter, eine bis zwei Tassen zur Hälfte, später zum dritten Theil mit Wasser oder Thee verdünnte Milch; dann, vielleicht nach dem Bade, füttert man, legt das Kind nieder, trägt es nach dem Erwachen in's Freie, wobei es Essen und Trinken vergisst, giebt ihm Mittag wieder zu essen und nach Befinden bald oder später wieder zu trinken. Wenn die Kinder ganz klein sind, können sie, eben so wie an der Brust, nicht viel auf einmal trinken und müssen in der Zwischenzeit noch ein- bis zweimal trinken. Nachmit-

tags giebt man wieder eine Portion zu trinken und vor Schlafengehen noch einmal zu essen. Das Trinken in der Nacht muss man ihnen bei Zeiten abgewöhnen. Wer ihnen Milch hinstellt, hat immer durstige Ruhestörer und Thee ohne Zucker, dann nach dem halben Jahre kühles Wasser, so wie dass man sie sich einmal abschreien lässt ohne Milch zu gewähren, gewöhnt sie bald zur Ruhe. Wenn die Milch Blähungen macht, verdünnt man sie noch mehr und zwar mit Camillenthee, oder giebt Hafergrütze oder Salep zu trinken. Kindern von über 6 Monat, die nicht gedeihen wollen, kann man dünne Fleischbrühe mit etwas eingerührtem Eigelb an's Essen thun. Ueberhaupt kann man dann die Mittagsmahlzeit in Gries, Heidegries, Nudeln, Eiergräupchen und gut ausgequollenem Reis bestehen lassen. Mit neun Monaten kann man sie auch andere leichte Gemüse und selbst ganz kleine Stückchen Taubenfleisch u. s. w. mitessen lassen. Hinsichtlich der Ernährungsweise herrschen die verschiedenartigsten Grundsätze und jede Mutter lobt die Weise, wobei ihre Kinder gedeihen; dieserhalb ist keine geradezu zu tadeln, denn Millionen werden bei Kartoffeln, Millionen blos bei Reis und eben so viele bei Weisbrod gesund und stark. Letzteres passt besonders für Kinder zarter Eltern, die nicht sehr viel in's Freie gebracht werden; wenigstens werden sie nicht so dick und plump wie bei Mus. Fressige Kinder schreien oft nach mehr, so lange als eine Tasse sichtbar bleibt; man räume diese weg, mache den Kindern etwas vor, trage sie herum oder hinaus und sie vergessen, dass sie noch etwas wollten. Ein esslustiges und ganz gesundes Kind aus Ansicht hungern zu lassen, ist grausam und fast thörichter als das Ueberfüttern.

Sehr richtig sagt mein Freund und Reisegenosse Dr. Eschricht in seinen Miscellen, dass der Mangel an guter und nicht hinlänglicher Kost, zur Zeit der Zahnentwickelung einen Mangel an Kalk herbeiführt, der Rhachitis bedingt, oder, wie es die Laien nennen, das Zahnen durch die Glieder. — Wie viele Kinder sterben aus Mangel, zu dem die

Armuth zwingt, wie viele aber auch aus Mangel, den falsche Ansicht der höhern Stände erkünstelt!

So ist der Massstab, wenn alles gut bleibt. Sind aber Kinder sehr schwächlich, so vertragen sie nur wenig und das Wenige reicht zur Ernährung nicht hin. Dann ist es Zeit, ärztlich nachzuhelfen und das ausreichende Quantum dadurch verträglich zu machen, dass man die Kleinen arzneilich stärkt. Werden die rechten Mittel angewendet, so verdauen sie nicht nur die gewöhnliche Menge, sondern nehmen sogar mehr und ohne Beschwerde zu sich, was bei schwächlichen oft unendlich viel werth ist. Tritt Durchfall ein, so muss die Milch unbedingt weggelassen werden, denn sonst ist dies Uebel durch kein Mittel zu stillen, und man muss schleimige Getränke, namentlich Reiswasser dafür geben.

Die traurigste Nähr- und Beruhigungsweise ist der widrige Zulp, diese sichere Ursache der Schwämmchen, der Säure, Magenerweichung, des Durchfalles u. s. w. Möchte doch dieses selbst bei aller Sorgfalt ekelhafte und unreinliche Ding gänzlich verbannt werden können.

Kinder, die beim Auffüttern gar nicht gedeihen wollen, kann man auch am besten durch eine Amme wieder emporbringen, wo aber dies nicht möglich ist, wird die stärkende Behandlung dasselbe leisten.

Wasser trinken, so gut dies sonst ist, wirkt bei Durchfall fast wie tödtlich, und Obst ist Kindern, selbst noch nach dem Jahre, höchst schädlich. Sie verdauen es gar nicht und der heftigste Durchfall folgt auf diesen Genuss.

Nächst der Nahrung sind noch andere Dinge zu berücksichtigen, welche die Kinder vor Krankheiten, namentlich vor den Uebeln bewahren, die der Gegenstand dieser Schrift sind. Dahin gehört, um es in der Kürze zu berühren:

1) Die Kleidung. Abgesehen von bekannten Sachen, muss das kleine Kind stets warm gekleidet sein. Die frühe Abhärtung in dieser Hinsicht hat die grössten Nachtheile. In England und in vielen englischen Familien, wo man die Kinder

mit kurzärmlichen Kleiderchen von der Geburt an bekleidet, habe ich viel üble Folgen von zu leichter Tracht gesehen. Das kleine Kind ist noch zu sehr an die Wärme gewöhnt, die es vor der Geburt umgab, friert leicht und kann dann nicht gedeihen, sondern muss erkranken, namentlich am heftigsten Durchfälle.

Es ist sogar sehr gut Kindern, welche schon Kleidchen tragen, eine Bauchbinde anzulegen, weil sie sich bei der kurzen und wegen des stärkern Bauches der Kinder abstehenden Röckchen den Unterleib leicht erkälten, was eine häufige Ursache des verderblichen Durchfalles ist. Für Wickelkinder ist eine solche Binde vorn gewölbt gearbeitet und hinten zum Durchziehen, wie ich sie im „Rathgeber" und überhaupt empfohlen habe, den Wickelschnuren vorzuziehen, die leicht zu fest anliegen, sich verschieben und oft Ursache von Krankheit werden.

2) Luft. Ein Kind muss weder in tief feuchten noch in zu hoch gelegenen Räumen der Häuser, sondern in geräumigen, hellen Zimmern sein, wo gelüftet werden kann, aber kein Zug herrscht. Licht ist dem Kinde so nöthig, wie der Pflanze, Kinder, die in dunkeln, dumpfigen Räumen wohnen, werden bleich und blutleer. Die freie Luft muss ein Kind so viel als möglich geniessen, auch die Sonne, die es aber nicht bescheinen noch ihm in's Auge glänzen darf. Auch die kühlere Zeit darf nicht abhalten, die Kinder, freilich gut verwahrt und nicht lange, in's Freie zu bringen. Bei grosser Kälte ist natürlich keine Rede davon.

3) Stuhlentleerung. Natürlich ist für ein Wesen, dessen Hauptfunction Nahrung ist, diese Folge sehr wichtig. Bleibt der Koth zurück, müssen Beschwerden entstehen, die zunehmen, wenn von oben zugefüllt wird, die aber auch die Lust und die Möglichkeit der weitern Aufnahme verhindert und also noch somit schadet. Man hüte sich aber vor Abführmitteln! Kinder sind so weit leichter zum Durchfalle geneigt und dieser, der leicht entstehen könnte, ist schlimmer als Verstopfung. Das beste sind Klystiere von lauem Wasser.

Eine gute Mutter oder Pflegerin muss eine Spritze besitzen und sie zu handhaben lernen, denn viele, sehr viele, oft schlimm aussehende Zustände vergehen nach diesem Mittel, wie die in der Einleitung angeführten Beispiele beweisen.

4) Harnabsonderung. Sie ist ebenfalls wichtig und, wenn sie stockt, die Ursache schlimm aussehender Symptome. Bäder, Umschläge von Roggenmehl und Petersilie auf die Blasengegend, Petersilienthee bringen diese Absonderung bald wieder in Gang.

Von grossem Einflusse auf die Gesundheit aber ist das fleissige Trockenlegen, denn nasse Windeln kälten, was meistens sogleich Durchfall erregt, und die Haut wird nicht nur durch die lange Berührung wund, was reizt und schwächt, sondern saugt auch die schlechten Stoffe wieder ein.

6) Hautkultur. Diese ist für Kinder unerlässlich und das blose Waschen, das oft nur ein Befeuchten ist, ist nicht ausreichend, um die für die allgemeine Gesundheit des Körpers so einflussreiche Function der Haut im ganzen Umfange zu erhalten. Diesen Zweck erreichen nur die Bäder. Diese sind nicht nur im Allgemeinen und in jeder Beziehung für das physische Wohl des kleinen Weltbürgers vom höchsten, unersetzlichen Nntzen, sondern sie stehen hinsichtlich der vorbeugenden Behandlung des Kindes wegen der „gefürchteten Gehirnaffectionen" oder der Folgen der Nervenentkräftung oben an.

Ich habe an mehreren Orten, namentlich in meinem Rathgeber und im Damenconversationslexicon dahin gestrebt, die Methode des Badens der kleinen Kinder populär zu machen, als den Orten, wo ich auf Mütter und künftige Mütter im Grossen einwirken konnte; ich habe mir es aber auch in der Praxis zur unumstösslichen Aufgabe gemacht, auf den Gebrauch des Badens zu dringen, und habe die Freude gehabt, die Mütter stets dazu disponirt und docil zu finden, habe aber die sehr traurige Erfahrung gemacht, dass die Hebammen die besten Absichten und Stimmungen in dieser Hinsicht durchkreuzen. Dessenungeachtet habe ich als ehrlicher Arzt ungescheut

mein Ziel verfolgt, nicht achtend, den Uebelwilligen unangenehm und darum andern nachgesetzt zu werden, die nachsichtiger gegen die verderbliche Faulheit, die schmachvollen und gefährlichen Vorurtheile, die hinterrücklichen abmahnenden und Abscheu gegen das Bad erfüllenden Insinuationen sind. Hinweg von dieser Erinnerung, diesem bittern Bilde, diesen entwürdigenden Associationen der Scheinwissenschaft und der Gemeinheit niedrig denkender Individuen, die nur Verachtung verdienen und aufgeblickt zu den hohen Gewalten, die allein im Stande ist, eine das Wohl des Volks in feinem Erstanfange, die Gesundheit des jungen Staatsbürgers begründende, nicht zu entbehrende, oder nur mit höchst nachtheiligen, oft das ganze Leben andauernden und noch weiter sich erstreckenden Folgen unterbleibende Maassregel als unausweichlich einzuführen, durch Verordnung festzustellen und durch Strafen der Verordnung Kraft und Folge zu geben. Es muss den Hebammen bei ihrem Unterrichte, was wenigstens von meinem hochverehrten Lehrer, dem treuesten Schüler und Beobachter der Natur, dem Veteran Jörg, im vollsten Maase geschieht, das Baden als unerlässlich und in seinem hohen Werthe oft und eindringlich dargestellt, aber, was wichtiger ist, ihnen bei ihrer Verpflichtung unter Androhung von Strafen die strenge Befolgung der erhaltenen Lehren hinsichtlich des Bades auferlegt werden. Die etwaigen Geldstrafen, welche bei ersten Contraventionsfällen eingehen (die Hartnäckigkeit muss aber kräftigere Ahndung herbeiführen) könnten dazu benutzt werden, den Armen die Mittel an die Hand zu geben, das herrliche Gesundheitsmittel in Anwendung bringen zu können.

Es ist ganz gewiss, bei den Müttern, weder der hohen noch der niedern Stände, findet man kein Vorurtheil in dieser Beziehung, es wird aber leider durch Erzählung, Vorgeben, Erdichtung von Autorität, einzelne Fälle mit scheinbar schädlichem Einflusse des Bades, manch vortrefflich disponirtes Mutterherz geängstigt und dazu gestimmt, der Bequemlichkeit und Faulheit, der Pflichtvergessenheit förderlich zu sein.

Das warme Bad ist nach der Geburt ein Analogon der Existenz des Kindes im Schoosse der Mutter, wo letzteres vom Kindwasser umgeben ist, in dem weichen Medium behaglich existirt und seine Haut weich erhält und durch sie sich theilweise nährt. Wie muss dem zarten Geschöpfe, das schon Gemeingefühl hat, diesem so sehr an die Peripherie gebundenen Sinn, die, selbst in ihrer feinsten Verfassung, rauhe und fesselnde Hülle unangenehm sein? Wer nur einmal ein Kind im Bade beobachtet und dieses behagliche Dehnen und Recken, dieses wonnige Schnellen, die Hauptbewegung im Schoosse der Mutter, diese oft auf vorheriges heftiges Schreien eintretende liebliche Ruhe gesehen hat, wie die Folgen des Bades, freundliche Ruhe und lieblicher Schlaf, diese wünschenswerthen Zustände des kleinen Kindes, dadurch herbeigeführt werden, der wird nicht ferner anstehen diese Gesundheitsmaassregel anzuwenden und die Versäumniss derselben energisch zu befehden.

Die guten Wirkungen eines warmen Bades sind aber vielfältig.

Zuerst bringen dieselben dem Kinde ein behagliches Gefühl bei, weil es sich aus den harten, faltigen, drückenden und beengenden Hüllen in ein Medium versetzt sieht, das dem ihm vor der Geburt angewiesenen analog ist. Dieser Genuss eines behaglichen Aufenthaltes versetzt das Kind auch in eine behagliche Stimmung, die nur fehlt, wenn das Kind nicht an's Bad gewöhnt ist oder andere Beschwerden empfindet, die aber doch im Bade und durch das Bad mehr oder weniger beschwichtigt werden.

Die mit Eindrücken von der Wäsche versehene Haut, wird wieder glatt, die schmerzlichen Ungleichheiten und Härten verschwinden, die Röthe vergeht. Die Haut behält ihre Elasticität, quillt auf und wird theils dieserhalb nicht so leicht wund, theils aber auch weil die Unreinlichkeiten besser losgeweicht und abgespült, die schon eingesogenen verdünnt und neutralisirt werden. Wund gewordene dagegen heilen um so schneller.

Die Haut zieht Feuchtigkeit ein, wodurch der Durst gelöscht, das Kind durch Berücksichtigung dieses Gefühls ruhiger gestimmt und der Magen vor Ueberfüllung bewahrt wird, die, namentlich bei den ohne Brust genährten Kindern, oft durch zu viel Durst herbeigeführt, verderblich und Quelle des Durchfalls wird. Der Körper nährt sich schon im blossen Wasser, mehr noch wenn Milch oder einige Löffel Weitzenmehl (statt der nichts sagenden Kleie, die man doch nur wegen des Bischen Mehlgehaltes benutzt) zugesetzt werden.

Die Stuhl- und Harnaussonderungen werden befördert, indem die Wärme des Bades sowohl, als auch die freieren Bewegungen des Kindes zur Steigerung der peristaltischen Bewegungen beitragen und manches Kind, was schweren Stuhl hatte, machte im Bade oder gleich nach dem Bade, wozu auch das eingesaugte Wasser mit beiträgt, das übrigens die Nierenabsonderung vermehrt und zum Harnen drängt. Kinder, namentlich Knaben, haben so oft Harnnoth, aus innerer und äusserer, von der Bildung der Geschlechtheile bei Knaben herrührenden Ursache, und in beiden Fällen ist das Bad von herrlicher Wirkung.

Es befördert den Schlaf, wie die Erfahrung Jedem zeigt, der warm badete, eine Wirkung, die besonders bei abendlichen Bädern, für die Umgebungen köstlich ist, die oft freie Nacht machen müssen, wenn Kinder Nachtschwärmer sind. Diese beruhigende Kraft, welche den Schlaf herbeiführt, und von einer Beruhigung des Nervensystemes herrührt, trägt aber auch dazu bei, abnorme Zustände des Nervensystems zu beruhigen und darum ist das Bad in den Zeiten so wichtig, wo die Kinder durch die Zähne Schmerzen empfinden.

Aber eine der wichtigsten Folgen des Gebrauches der Bäder ausserdem ist, dass das Kind an die Bäder gewöhnt ist. Ein Kind, das nicht vom Anfange an gebadet und an das Bad gewöhnt wird, ist später schwer in ein Bad zu bringen, weil es sich fürchtet, sich abschreit und im höchsten Grade aufgeregt ist, eine Aufregung, die weit mehr Schaden bringen als das Bad nützen würde. Treten nun Krankheiten ein, wo

dem Arzte dieses herrliche Heil- und Beruhigungsmittel angezeigt ist, so sind ihm die Hände gebunden und er muss davon abstehen, oder, erzwingt er es, sich der Gefahr aussetzen, mehr dadurch zu schaden als zu nützen.

Es giebt wenig Krankheiten, wo das Bad zu unterlassen und wirklich schädlich ist, dagegen aber sehr viele, wo es unerlässlich ist.

Kleine Kinder bade man früh und Abends; sie werden dann um so ruhiger sein. Weiterhin ist blos einmaliges Baden nöthig und die Zeit dazu wählt man nach den Umständen. Gewöhnlich passt das Frühbad am besten zu den häuslichen Einrichtungen, doch hat es den Nachtheil, dass die Kinder in Folge davon zu viel am Tage schlafen und dann gern des Nachts schwärmen. In diesem Falle und besonders bei des Nachts ohnedem sehr unruhigen Kindern, ist das Abendbad vorzuziehen.

Das Bad selbst muss warm, aber nicht heiss sein und die Wanne so weit gefüllt, dass das mit dem Kopfe auf der linken Hand übrigens frei liegende Kind schwimmt, und ohne sich zu stossen, freie Bewegungen hat. Bäder mit einer Hand hoch Wasser sind schädlich, weil der Körper nicht überspült und warm erhalten, sondern durch die schnelle Verdunstung an den hervorragenden Stellen erkältet wird. Ein Bad ist besser als jede Waschung, wie sie auch vorgenommen werden möge. Die in das Bad gelegten Windeln u. s. w. sind eine nichtssagende vornehme Spielerei.

Kalte Bäder sind für kleine Kinder zu heroisch und ganz unzweckmässig; für grössere sind sie erst dann nützlich, wenn die Kinder so gross sind, dass man sie mit in's Flussbad nehmen kann. Kalte Waschungen aber kann man, aber mit Vorsicht, schon zeitig, jedoch nicht gut im ersten Jahre, anwenden. Sie stärken und wirken als vorübergehender kräftiger Hautreiz günstig.

XII. Capitel.

Von der ärztlichen Behandlung der sogenannten Gehirnaffectionen in der Dentitionsperiode, der prophylaktischen und der curativen.

Wenn Kinder schwach sind oder an den schwächenden Einflüssen leiden, die mehrfach erwähnt worden sind, und die man oft gar nicht für krankhaft ansieht; wenn die Nahrung nach einem der Seite 95 aufgestellten Sätze nicht vertragen wird; wenn bei anscheinend kräftigen Kindern die früher angeführten Störungen, selbst wenn sie auch nicht besonders zu afficiren scheinen, eintreten; wenn Kinder bleich, wächsern aussehen; wenn also mit einem Worte der als Ursache der sogenannten Gehirnaffectionen aufgestellte Schwächezustand, entweder deutlich oder unter täuschender Hülle verborgen, vorliegt, oder aus den Umständen vermuthet werden kann, so ist, nächst der zu regelnden Diät und Pflege, die stärkende Behandlung sofort einzuleiten und ich lasse mich alsdann durch nichts abhalten, am wenigsten durch das anscheinend gute Aussehen, selbst nicht von vorhandenem Fieber, weil ich stets gesehen habe, dass dieses im Schwächezustande begründete Fieber nach einigen Tagen, eben so wie alle andern krankhaften Erscheinungen, verschwunden war.

Die beiden Hauptmittel, welche wirklich zauberisch wirken, sind, wie schon bemerkt worden ist, W e i n und C h i n i n. Von ersterem wähle ich guten, aber nicht zu alten Mallaga oder französischen Rothwein mit Zucker versüsst, und lasse kleine Kinder einen halben, grössere einen ganzen Theelöffel voll, noch grössere einen Esslöffel voll zwei-, höchstens dreimal des Tages nehmen, bei eintretender Besserung auf e i n e Gabe heruntergehend und diese noch eine Zeitlang fortbrauchen.

Das zweite verordne ich in einer in meiner Praxis und weiterhin sehr bekannten Vorschrift: Rec. Chinin sulphur. gr. IV — VI. Sacchar alb. ℥ β. DS. täglich 3 — 4 Mal eine

Messerspitze voll zu geben, nach eingetretener Besserung nur 1 — 2 Mal oder noch seltener.

Es muss aber das Pulver folgendermassen gegeben werden: man thut die Quantität in ein Löffelchen, vermengt sie mit nur einigen Tropfen Wasser, bildet einen kleinen Bissen, schiebt diesen mit dem Finger von dem in den Mund des Kindes gebrachten Löffel tief nach dem Schlunde zu und giebt etwas nachzutrinken. Auf diese Weise erspart man dem Kleinen den heftig bittern Geschmack, der bei Auflösung in Flüssigkeit im ganzen Munde empfunden werden, und Ausspucken der Arznei, wenn nicht gar Erbrechen, bedingen müsste. Uebrigens nehmen die meisten Kinder, zur Verwunderung der Umgebungen, das Pulver gern und gewöhnen sich an den Geschmack. Es ist, als wenn sie das Wohlthätige fühlten, so hastig nehmen es Schwächlinge und weisen es dagegen nicht selten zurück, wenn sie bereits wieder kräftig geworden sind.

Wie unwissenschaftlich! Alles über einen Leisten! So höre ich den Kritiker. So verschiedenartige Erscheinungen, als verdorbener Magen, schlechte Verdauung, Durchfall, Unruhe, Schlaflosigkeit, Wundsein, Speicheln u. s. w. sollen durch ein und dasselbe Mittel gehoben und die herrlichen Arzneischätze dadurch entbehrlich gemacht werden! Ja sie sind in vielen meinen Gegenstand betreffenden Beziehungen gänzlich entbehrlich oder vielmehr zu verpönen.

Was helfen z. B. auflösende, reinigende Abführmittel bei Schwäche der Verdauung? Sie vermehren nur das Schlimme des Zustandes und es ist ein wirklicher Schlendrian der Schule, erst reinigen zu müssen, ehe man stärken darf. Bei Kindern hat man nicht lange Zeit und wie Mancher hat sich über die Hartnäckigkeit des Zustandes verwundert, der oft schlimmer ward, was sehr natürlich war. Die stärkenden Mittel sind die besten Abstergentia der Darmschleimhaut. Die Zunge wird bald rein, weil die gestärkte Verdauung die anormalen Secretionen, die sich auf der Zunge und durch die Dejectionen kund geben, nicht mehr zu Stande kommen

lässt. Wie unmächtig ist die gewöhnliche Behandlung der Aphthen bei entkräfteten Kindern, und wie erholen diese sich so schnell bei etwas wenigem Rhabarber und dem Chininpulver.

Kann man unruhige, aus Uebelbefinden tobende kleine Kinder durch etwas beruhigen? Es ist oft fast unmöglich. Und wie ruhig werden sie bald nach diesen Mitteln, wie sanft schlafen sie, wie heiter erwachen sie, wie haben sie sich ganz anders. Und das ist sehr wichtig, denn das ewige Schreien ist höchst nachtheilig, schon wegen Stimmritzen-krampf und auch weil es mehr Congestionen macht als alles Andere, wenn diese übrigens Bedeutung haben, was ich bezweifle. Hat etwa ein Arzt ein Mittel gegen das oft höchst ekelhafte Speicheln (Sabbern) der Kinder beim Zahnen, welches wund macht, Ausschläge erzeugt und viele Nachtheile durch Unreinlichkeit, Nässe und Erkältung hat? Bewahre! Nun, unendlich oft hörte dies Speicheln auf oder ward geringer, wenn ich wegen Diarrhoe und Schwäche mein Pulver gab; nach Maassgabe der zunehmenden Kräfte, der wiederkehrenden lieblichen Heiterkeit des Kindes, verschwand die Absonderung und die Zähnchen brachen so zu sagen spielend durch, ohne dem Kinde auch nur die geringste Beschwerde zu machen. Hat man etwa ein Mittel gegen das zerstörende Fieber der für die Zahnarbeit zu schwächlichen Kinder? Die lächerliche Emulsion wohl, oder das schädliche Calomel oder gar Blutegel? Nun das Pulver ist ein sicheres Mittel. Und gegen den so verderblichen Durchfall, was vermag man mit andern Mitteln?

Es ist nicht aus der Luft gegriffen, dass ich dem Chinin (mir hat das schwefelsaure in allen Fällen ausgereicht) so vertraut, denn die specifische Wirkung auf das Grundnervensystem ist augenfällig und durch viele Krankheitszustände dargethan. So darf man nur die Kraft dieses Mittels bei intermittirenden Fiebern und den Krankheiten beachten, die man neuerlichst der Spinalirritation als nächster Ursache zuschreiben will, die aber in einem Leiden der Ganglien — vom Gehirnganglion bis zum letzten Ganglion hinab — begründet

sind und sich nur in der correspondirenden Rückenmarkssphäre abspiegeln, namentlich aber zu ihren Folgewirkungen sich im Milz- und Pfortadersysteme erheben, welchen Organen ich die Ernährung des Unterleibsnervensystems besonders zurechne. (S. Univers.-Lex. XII. p. 815.) Die gereizte Stelle des Rückenmarkes ist sehr problematisch und wird bei aller Mühe nicht oder nur aus Täuschung gefunden; solche Krankheiten mit Wechseltypus waren immer als larvirte Fieber bekannt, wurden wie Intermittens behandelt und man schuf also nur einen neuen Namen für eine alte Sache. Bei diesen Krankheiten und Fiebern sind oft die mannigfachen Beschwerden, selbst der heftigste Kopfschmerz (auch eine Gehirnaffection ohne Entzündung und ohne Congestion, da Brechmittel sie nicht vermehren, sondern heben) durch Chinin wie weggezaubert und selbst die Folgekrankheit, die Anschwellung der Milz schmilzt durch Chinin am Besten. Uebrigens haben die Zahnbeschwerden häufig, ja meistens den Charakter eines unregelmässigen oder ungleich wechselnden Fiebers. Schon darin liegt der Fingerzeig, dass das Chinin, dies Mittel gegen alle Leiden mit intermittirendem Typus, das passende Mittel sei, wie verschieden sonst die Erscheinungen vom wirklichen Wechselfieber sind, denn bei Spinalirritation und larvirten Fiebern der Art giebt man es auch unbedingt.

Gegen die Gehirntuberkeln, die aber meist unheilbar sind, empfieht Roche (Univ.-Lex. Art. Tuberculum) gute Luft, nährende Kost ohne Milch und Mehl, guten Wein, bittere, tonische Mittel, Eisen, Jod und Meerbäder, da nach allen Aussprüchen der besten Aerzte dies die einzige Weise ist, womit etwas genützt werden kann.

Eben so ist die Wirkung des Chinin in gastrischen, remittirenden Gallen- und Schleimfiebern und dem sich daraus heranbildenden typhusähnlichen Fieber (Typhus abdominalis) nach Dierbach (neueste Entd. in d. Mat. med. Heidelb. 1843) und Anderen ausserordentlich, was daher kommt, weil, wie Jolles sagt, die Fieberbewegungen im Allgemeinen und alle sie begleitenden Bewegungen nur Aeusserungen des Leidens

des nervösen Apparates der Ganglien sind. Ja, Roche räumt diesem Mittel die Kraft ein, die Miasmen des gelben Fiebers und der Sumpffieber zu neutralisiren.

Rilliet und Barthez (Arch. de med. de Par. 1841), welche den Typhus bei Kindern mit Chinin behandelten und 6—10 Gran täglich nehmen liessen, glauben aus ihren Beobachtungen schliessen zu können: 1) dass das Chinin den Puls langsamer und ausserdem kleiner und unregelmässig macht; 2) dass es eine nicht minder merkwürdige Einwirkung auf die thierische Wärme äussert, die sich gleichzeitig mit der Verlangsamung des Pulses vermindert oder verschwindet; 3) dass es in gewissen Fällen sehr reichlichen Schweiss hervorruft; 4) dass der Kräftezustand und das Aussehen der Kranken sich ziemlich schnell bei seinem Gebrauche bessern; 5) dass es nie die Bildung eines russigen Ueberzugs der Lippen, Zähne oder Zunge, nie Auftreibung des Leibes oder Vermehrung des Durchfalles zur Folge hat, sondern im Gegentheile die Anschwellung der Milz verhindert, Rückkehr des Appetits begünstigt und die Hirnsymptome nie verschlimmert, und 6) dass es bei denen, welche sterben, wenn es auch einmal eine leichte Reizung des Magens veranlasst zu haben scheint, nicht nur keine Entzündung der Intestinalschleimhaut erzeugt hat, sondern sogar eine günstige Einwirkung auf die Vernarbung der Geschwüre geäussert zu haben scheint. (Darum hindert es auch die Gastro- und Enteromalacia!)

Ferner hat es sich bei vielen Neuralgien, besonders bei den Abdominalneuralgien, namentlich der Hypochondrischen und Hysterischen sehr vortheilhaft erwiesen. So bei Neuralgia intermittens uteri oder bei der merkwürdigen Neuralgie des Plexus solaris, der bei Hypochondern und Hysterischen eine so bedeutende Rolle spielt.

Ausserdem hat es Unendliches geleistet in verschiedenen Krankheiten, bei welchen die Sphäre des Unterleibsnervensystems im hohen Grade krankhaft afficirt ist, so bei Cholera. Lienterie, Fluor albus, Scropheln, Rhachitis, Keuchhusten,

Veitstanz, Gicht aus Schwäche der Unterleibsfunctionen (ich habe sehr interessante Fälle dieser Art mit Glück durch Chinin geheilt), viele Krankheiten alter Leute, die entzündlich scheinen und bei der Stärkung des Körpers durch dieses Mittel vergehen. Es ist merkwürdig, dass bei alten *Leuten*, welche sich der kindlichen Constitution doch wieder *mehr* nähern, oft die Antiphlogose nicht nur nichts hilft, sondern tödtlich wirkt, dagegen bei gleichzeitiger Anwendung des Chinin, wenn jene nicht ganz überflüssig dadurch wird, dem örtlichen Leiden abhilft, ohne das Allgemeinbefinden dadurch zu untergraben. Noch merkwürdiger aber sind die Fälle von Gicht aus Schwäche, wo das furchtbare und verzehrende Fieber, die Abscesse u. s. w. die Kranken dem Grabe nahe gebracht, das Chinin aber, für das nach gewöhnlichen Ansichten nur Contraindicationen vorhanden waren, das Leben erhielt und die völligste Gesundheit wiedergab.

Da bei Scropheln, welche bei Gehirnaffectionen gewiss eine so grosse Rolle spielen, das Chinin so wohl thut, muss es ja bei den Schwächezuständen, welche dieser Scheinkrankheit zum Grunde liegen und auch jene erzeugt, wohl thun.

Besonders aber muss dieses Mittel krampfwidrig wirken, da es nicht nur den Frost bei kalten Fiebern, der ein Krampf ist, sondern auch den Veitstanz, epileptische Zustände und Keuchhusten heilt. Selbst bei Lähmungen Erwachsener habe ich günstige Resultate davon gesehen und gegen die Lähmung der Kinder als Ausgang des Schwächezustandes hat es sich mir hülfreich bewiesen.

In einem traurigen Falle, wo in einer mir unendlich werthen Familie, bereits ein Kind am Scharlach gestorben war, wagte ich, als das zweite bereits die Zeichen der eingetretenen Gehirnaffection oder Lähmung erkennen liess, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Geheimrath Clarus, diese meine Ansicht über die Gehirnaffectionen als Folge der Störung im Gangliensysteme vorzulegen, und dieser so humane, die Ansichten seiner Schüler gern vernehmende grosse Arzt, erlaubte mir die Anwendung des Chinin. Wenn das Mittel

auch nicht im Stande war, den andern Liebling zu retten, so zeigte sich doch unläugbar eine bedeutende Besserung, ein Wiederaufflackern einer freieren Lebensthätigkeit, und das schon dem Tode nahe Kind lebte, wirklich von Neuem Hoffnung gebend, noch fünf bis sechs Tage. Jedenfalls spricht dies für die Wirksamkeit des Mittels gegen den sehr analogen Ausgang des Schwächezustandes bei Kindern, gegen den sogenannten Hydrocephalus acutus.

Endlich berühre ich noch eine neueste Erfahrung über dies Mittel.

Dr. Franke (Journ. de Montp. 1844) spricht über die Anwendung des schwefelsauren Chinins in grossen Gaben im ersten Stadium der Pneumonie und Pleuropneumonie, und will später in einer besondern Abhandlung die Frage erörtern, ob nicht das Mittel, als ein sehr kräftiges zu betrachten sei, um die Entwickelung gewisser entzündlicher Krankheiten aufzuhalten. Er behauptet, dass grosse Gaben dieses Mittels, 2, 3, 4 Grammen (32 — 64 Gran), während 24 Stunden im ersten Zeitraum jener Krankheiten das Fortschreiten der Entzündung hemmen, den Schmerz in der Brust beseitigen, die Anzahl der Pulsschläge vermindern, die Wärme des Körpers verringern, indem dasselbe einen kräftigen, beruhigenden Einfluss auf das Nervensystem ausübt. In der zweiten oder dritten Periode wendet er es nie an, mag nun der Erfolg der Anwendung während der ersten gewesen sein wie er will. Obgleich er aber durch dieses Mittel die Krankheit im Keime zu ersticken trachtet, ohne zu Blutentziehungen seine Zuflucht nehmen zu müssen, so wendet er doch letztere an, wenn er es mit sehr kräftigen Personen von sanguinischem Temperament zu thun hat, die Entzündung sehr heftig und stürmisch auftritt. Zum Beweis seiner Behauptung theilt er sieben Fälle mit, in denen dies Verfahren mit dem besten Erfolge einschlug und nur zweimal auf Rückfälle eine zweite Gabe wiederholt werden musste.

In dieser verhütenden Kraft der Entzündungsausbildung, in dieser Beruhigungs- und Stärkungsfähigkeit für das Ner-

vensystem, könnten selbst die obstinatesten Gegner der Stärkungsmittel überhaupt und in (scheinbar) hitzigen Leiden insbesondere, die unüberzeugbarsten Anhänger von Entzündung in unserem Leiden auch eine Beruhigung ihres, in Fällen, wo es vorgefasste Meinungen zu verlassen gilt, sehr feinen *ärztlichen* Gewissens und wissenschaftlichen Bewusstseins *und* eine Stärkung ihres Muthes finden, den armen Würmern *einige* Gaben Chinin des Tages zuzumuthen, anstatt denselben die Wohlthat der Blutegel-, Eis- und Calomel-Manie zu gewähren.

Der Wein ist das beste Unterstützungsmittel des Chinins, ja unter Umständen ein Ersatzmittel desselben. Auch finden wir bei verschiedenen Schriftstellern den Wein in denselben Krankheiten empfohlen, wo sich Chinin einen Ruf erworben hat oder zu erwerben anfängt. Wir haben bereits an mehrern Orten der Anwendung des Weins bei verschiedenen Krankheitszuständen, namentlich bei Behandlung des *hitzigen Wasserkopfes* gedacht und fügen hier nur hinzu, dass *der Wein* bei kalten Fiebern, die man mit rothem Wein allein vertreiben kann, bei Störungen der Verdauung, Lienterie, Gonorrhoe und Leukorrhoe, als Verhütungsmittel der Cholera, gegen Keuchhusten, um die Schwäche des Unterleibsnervensysteems insbesondere zu heben und dem Verfalle des Körpers zu steuern, mit Glück angewendet ward. Eben so rühmt Babington (über die Cholera der Kinder) gegen den Veitstanz neben Chinin auch Portwein und ist der Meinung, dass diese Methode so glücklichen Erfolg habe, weil diese Krankheit bei Kindern ihren Sitz im Darmcanale hat, und Posner (Journ. f. Kinderkr. 1844) spricht so recht in meinem Sinne: „Wie im Allgemeinen die Therapie nicht gleichen Schritt mit der Pathologie und Diagnostik gehalten habe, sondern sich noch zum grossen Theil auf traditionelle, aus den früher herrschenden Anschauungen über das Wesen der Krankheit hervorgegangene Dogmen gründe, dafür liefere namentlich auch die herkömmliche Behandlungsweise der Entzündung einen sprechenden Beweis. Indem man diesen pathischen Process als eine örtliche Erhöhung der Lebensthätigkeit betrachtete, erschien Schwächung

des Kranken als das einzige richtige Verfahren dagegen und trotz unserer vorgerückten Erkenntniss über die Natur dieses Vorganges ist die Behandlung desselben doch noch immer unverändert dieselbe geblieben. Ohne nun im geringsten den durch Jahrtausende bewährten Nutzen der gewöhnlich angewendeten Antiphlogose läugnen zu wollen, lässt sich doch auch nicht verkennen, dass der entzündliche Process, namentlich im kindlichen Organismus, oft eine nicht unbedeutende Modification des herkömmlichen schwächenden Verfahrens erheische und auf einen gewissen Punkt angelangt, selbst ein Eingreifen im entgegengesetzten Sinne gebiete, wenn nicht statt der erstrebten Zertheilung eine sogenannte asthenische Entzündung eintreten soll. Die Energie des Kreislaufs steht bei Kindern auf einer schwächern Entwickelungsstufe und wird daher durch debilitirende Potenzen leicht so sehr herabgestimmt, dass sie zu einer selbstständigen Zertheilung der Entzündung nicht mehr ausreicht. Namentlich macht sich dies bei Leiden der Respirationsorgane geltend, in welchen die eigentlichen acuten Entzündungserscheinungen nur kurze Zeit anhalten und durch die Anwendung von Blutentziehungen schnell beseitigt werden, dann aber einer Reihe von Symptomen Platz machen, welche unter dem Charakter der Adynamie einhergehen und sich unter einer fortgesetzt antiphlogistischen Behandlung zusehends verschlimmern. Bei der Bronchopneumonia infantum, wo dieses adynamische Stadium oft schon nach der ersten Blutentziehung eintritt, giebt sich dasselbe durch eine auffallende Blässe, Livor, Augenstarre, ein fast hippokratisches Ansehen, äusserste Frequenz des Pulses und bedeutende Zunahme der Athemzüge zu erkennen, während der Husten seltner wird und sich auf einzelne Anfälle beschränkt. Oft gesellen sich dazu noch die Symptome der Gehirnanaemie. Lässt man sich nun unter solchen Verhältnissen durch die in der Brust unzweifelhaft anwesenden Krankheitsprodukte zur Fortsetzung der Antiphlogose bewegen, so treten in Kurzem Erstickungsanfälle, Zuckungen, Coma mit tödtlichem Ausgange ein, wogegen der Uebergang zu Reizmitteln

hier oft, trotz der anscheinend verzweifelten Prognose, den Krankheitsprocess beseitigt und das Leben rettet. Namentlich empfiehlt sich in dieser Beziehung der Wein in kleinen Dosen consequent fortgebraucht, indem er in Kurzem dem Angesicht einen kräftigern Ausdruck verleiht, die Häufigkeit des Pulses und der Athemzüge mildert und einen erquickenden Schlaf herbeiführt, während dessen die topischen Entzündungssymptome mehr und mehr schwinden. . . . Alle andern Reizmittel stehen hier dem Weine — namentlich süssem Ungarweine — an Wirksamkeit nach, schon aus dem Grunde, weil es sehr schwer hält, sie Kindern beizubringen. Die Indication für dieses excitirende Verfahren bei entzündlichen Brust- (und andern!) Leiden der Kinder tritt ein, wenn nach zweitägigem Gebrauche der Blutentziehungen Calomel, Tart. Stib. die Krankheit keine merkliche Wendung macht, in welchem Falle man dann, ohne erst das *Erscheinen eigentlich adynamischer* Symptome abzuwarten, den Wein in einer dem *Alter* angepassten, schlafmachenden Dosis darreiche."

Die abgesagtesten Feinde der stärkenden Behandlung der Kinder bei den zur Zeit der Dentition eintretenden verschiedenen krankhaften Zuständen verweise ich auf die schon von lange her bekannte und vielseitig als hülfreich anerkannte Behandlung typhöser Fieber mit Wein und Chinin. Ich erinnere mich, dass mein Lehrer Himly täglich Champagner in ziemlich starker Dosis verabreichen liess, und Stokes hat den Nutzen des Weins, täglich zu 6 — 12 Unzen, des heissen Punsches u. s. w. hinlänglich nachgewiesen.

Diese Fieber, in neuerer Zeit dem Gangliensysteme beigemessen, haben so manche Aehnlichkeit mit den Krankheitserscheinungen, die dem Hydrocephalus acutus vorausgehen, ihn begleiten und enden. Namentlich aber gehört die Diarrhoe mit ihren Folgen und die Erweichung verschiedener Organe hierher. In diesen Fiebern hält weder das Fieber, noch der nervöse Zustand, die, auch nur scheinbare, Gehirnaffection, von der reizend stärkenden Behandlung ab, die von so gutem Erfolge ist.

Uebrigens ist zu bemerken: wie die Eltern, schwach von Natur und von dem Durste nach Reiz- und Stärkungsmitteln beseelt, zur Aufrechthaltung ihrer Kraft auch wirklich der Reiz- und Stärkungsmittel bedürfen, so sind die meisten Kinder solcher Eltern von der Geburt an schon gleicher Mittel bedürftig, und um so mehr bedürftig, wenn der Grund ihrer Entstehung gar das Ergebniss eines Reiz- und Stärkungsmittels gewesen war. Von diesem Grundsatze ausgehend, habe ich hundertfältig den Versuch gemacht, und solchen Kindern, die gar nicht gedeihen wollten, die erste und spätere Nahrung nicht vertragen konnten, Wein in passender Dosis geben lassen, meist ein Stündchen vor der Mahlzeit, und es fand ein Wunder der Umwandlung statt! Ruhe im Schlafe und im Wachen, Heiterkeit, Esslust, gute Verdauung, Kraftzunahme. Der Wein ist ein herrliches Belebungsmittel für schwächliche Kinder, zwar nicht ausreichend, wo die Schwäche gefahrdrohend, aber immer nützlich und neben dem Chinin sehr zweckmässig zu gebrauchen. Mit voller Seele pflichte ich Stokes und Spielmann bei, welche die Indication für den Wein weiter ausgedehnt wissen wollen, als seither geschah, und ich unterschreibe den Ausspruch des Letzteren, dass in einzelnen fieberhaften Krankheiten (Typhus, Ruhr), die Krankheit weit eher den Weingenuss gestatte, als den Gebrauch der volatilen Excitantien, die durch ihren Gehalt an ätherischen Oelen u. s. w. weit mehr erregen, als die tempestive Darreichung eines reinen rothen Weins. Was diese Schriftsteller für Erwachsene wünschen, wünsche ich für Kinder, bei welchen man, bis auf englische Aerzte, sehr kärglich mit Wein und andern Stärkungsmitteln umgeht, namentlich bei Säuglingen, und wohl gar von Schädlichkeit, unpassend und zu stark spricht, obgleich man sich nicht scheut, sehr heroische, ja schädliche Dinge zu empfehlen und zu gebrauchen.

Man fürchtet Congestionen nach dem Kopfe und ich sage, die anscheinenden Kopfbeschwerden vergehen, aus demselben Grunde, wie das Delirium tremens bei einem Kranken von

Belli, dem letzterer wegen eines Beinbruchs strenge Diät auferlegt und Blut entzogen hatte. Bei schwächender Behandlung ward das Uebel immer schlimmer, Opium und Wein aber führten schnell Genesung herbei. (Gaz. med. di Mil. 1844.)

Wenn auch im Allgemeinen bei den Schwächezuständen der Kinder in der Dentitionsperiode die den Umständen angepasste reichlichere oder stärkende Kost, welche eben durch die Beimittel, Wein und Chinin, verträglicher wird, nebst den genannten Mitteln und der passenden Pflege ausreichend ist, so sind doch einzelne Zustände oft sehr hartnäckig und verlangen besondere Rücksichten.

Die schlimmste aller Erscheinungen ist der Durchfall und er macht oft viel zu schaffen. Man mag, was die unerlässlichste Nothwendigkeit ist, ohne die kein Durchfall zu heilen ist, die Milch ganz beseitigt und durch Reiswasser ersetzt, Reis gefüttert, Stärkeklystiere gegeben und sowohl Rothwein als auch Chinin regelmässig gegeben haben — und doch dauert der Durchfall fort. Da ist gesteigerte Wärme oft noch das helfende Mittel, indem Kinder oft viel zu kühl gehalten und zu zeitig abgehärtet werden, eine Manier, die im ersten Lebensjahre und selbst im zweiten, oft sehr üble Folgen hat. Ein recht warmer Umschlag von Roggenmehl mit Camillen gekocht, auf den Leib applicirt, ist das beste Schwitzmittel für Kinder, die durch Arzneien schwer in Schweiss zu bringen sein dürften, und dieser Schweiss hebt oft den Durchfall. Ein paar Wärmflaschen zu beiden Seiten des Körpers thun auch wohl. In sehr schlimmen Fällen, wo das Uebel immer wiederkehrt, verordne ich eine halbe Unze Elix. viscerale mit 5 — 6 Tropfen Opiumtinktur und lasse 15 — 25 Tropfen abwechselnd mit den andern Mitteln einige Male des Tages nehmen, schreite aber ungern zum gefährlichen Opium. Zuweilen verbinde ich Chinin mit dem Elixir, einige Gran auf die halbe Unze. Leider fehlt es noch an einem angenehmen und sichern Mittel gegen diesen hartnäckigen Durchfall, denn wie ich schon früher bemerkte, das Stopfen ist nicht so

leicht, und selbst mit diesem fast sicherem Mittel vergehen einige Tage, ehe man des Uebels Herr wird.

Weisse (Journ. f. Kinderkr. 1845) empfiehlt gegen den so überaus entkräftenden Durchfall der entwöhnten Kinder, welchen ausser Tortnal kein Schriftsteller als eigezthümliche Krankheit aufgeführt, und den man meistens auf Rechnung des Zahnens gebracht hat, als das beste Mittel rohes Rindfleisch, vom Fette befreite Lende, geschabt viermal einen halben Esslöffel voll, mit Zucker, in der Suppe oder in's Getränk, als kleine Pillen oder endlich einige Minuten lang in heisses Wasser geworfen. — Das scheint nicht uneben zu sein und verdient neben dem Chinin versucht zu werden, denn allein hat es doch zu langsam gewirkt. —

Bei kleinen Kindern, die nur einfache Nahrung bekommen, kann man bei allen gastrischen Erscheinuugen unbedingt allein mit diesen Mitteln auskommen, bei grösseren aber, wo schon fremdartige Nahrung in's Spiel kommt, wo wirkliche Ueberladungen statt finden, kann zuweilen ein Brechmittel vorausgeschickt werden müssen, um den Magen von befremdlichem Inhalte zu befreien, wie Obst, Kuchen und anderen für Kinder viel zu schweren Sachen, die den Darmcanal viel zu sehr angreifen würden. Uebrigens sind die Fälle sehr selten, wo, in der uns angehenden Beziehung, die Schwäche verschiedener Functionen und Sphären in der Dentitionsperiode mit allen ihren mannigfachen Aeusserungsarten, die tonische Behandlung nicht ausreichend ist, um die so mannigfaltigen Erscheinungen zu beseitigen, den Gesammtorganismus zu stärken, zu den Opfern für die Evolution geschickt zu machen und vor den übeln Folgen der Schwäche, den sogenannten Gehirnaffectionen, diesem Symptomencomplex der Leiden verschiedener Sphären, und vor dem tödtlichen Ausgange derselben, dem Schlagflusse, zu schützen.

O dass es mir möglich wäre, so eindringlich ermahnend zu Eltern und Aerzten zu reden, dass sie geneigt wären, schon bei Zeiten bei den Kindern der Schwäche zu wehren, die Rückschritte im Gedeihen zu hemmen! Wie manches

Kind würde erhalten werden, das bei den jetzigen Ansichten unbedingt entweder nicht leben kann, oder der Behandlung zum Opfer fällt. Man lege einmal die Theorie bei Seite, handle gegen seine Ansicht und der bessere Glaube wird in die Hand kommen und weniger Kinder werden sterben. O dass Aerzte an Anstalten, wo so viele neugeborene Kinder schwächlich ankommen oder schwächlich werden, diese Methode streng prüften! Von ihnen, welchen Zahlenverhältnisse vorliegen, ist ein entscheidendes Resultat zu erwarten, ein vorurtheilfreies, gerechtes Urtheil, Ergebniss der Vergleichung früherer und späterer Listen, in den Rubriken wo das erlangte Alter und der Tod eingezeichnet ist, denn es werden nicht nur viel weniger Kinder sterben, sondern auch von den Gestorbenen viele ein höheres Alter erreicht haben, was auch schon günstig sprechen muss. Wenn die Behandlung endlich methodisch eingerichtet sein wird, muss die Rubrik „gestorben" sehr schwach werden.

Diese Behauptung ist keine kühne Hyperbel, sie ist das Ergebniss einer langen Erfahrung und durch die merkwürdigsten, sehr zahlreichen Beweise begründet. Ich kann Familien vorführen, die fünf Kinder an den unseligen Gehirnleiden verloren, und denen ich in ihrer Verzweiflung den sichern Trost geben konnte: eure künftigen Kinder sollen leben bleiben. Sie bekamen wieder Kinder, ich behandelte dieselben nach meiner Weise und die Kinder leben und gedeihen. Wie oft höre ich den wohlthuenden Ausruf: „ach hätten wir das herrliche Pulver schon damals gehabt, als unser Söhnchen, unsere Tochter starb, denn sie litten ganz so, wie die gelitten haben, die, damit behandelt, uns jetzt fröhlich umgeben." Wie oft kommen Mütter und bitten um das Pulver, weil ihr Kind schon so anfängt zu kranken, wie ihr oder ein anderes verstorbenes. Es ist dahin gekommen, dass in meinen Familien das Pulver stets vorräthig gehalten und ohne Verordnung mit sogleich erfolgender Abhülfe der unheilschwangeren Symptome gegeben, ja auch vielfältig Andern mitgetheilt wird. Ich habe es dahin gebracht, in meiner Praxis das unselige Vorurtheil

von der Heilsamkeit des Durchfalls ganz ausgerottet zu haben.*)

Wie ich schon mehrmals gesagt und Horst und Andere bestätigt haben, nur von der prophylaktischen Behandlung ist Heil zu erwarten. In unendlich vielen Fällen werden jene traurigen Folgen verhütet werden können. Die Curativbehandlung, welche im Ganzen dieselbe ist, kann sich nicht zu der Sicherheit erheben, obgleich auch hierfür fast Unglaubliches mir vorgekommen ist, in Fällen, wo ich erst bei Symptomen zur Behandlung gerufen wurde, welche den Tod schon verkündeten. Es ist mir gelungen ziemlich heftige, aber noch aussetzende Krämpfe zu heben, ja Kinder, wo die Lähmung schon angedeutet war, durch halbseitige Kälte und durch Bewegungslosigkeit einer Seite, vom sichern Tode zu retten. Freilich kenne ich keine andern Mittel als die angegebenen, mit denen ich noch Bäder, das herrliche Agens bei schon ausgebrochenen Krämpfen, oder Klystiere mit Chinin verbinde, wenn wegen der Krämpfe nichts in den Magen zu bringen ist und die Diarrhoe hartnäckig fortdauert. Die endermatische Anwendung des Chinin, welche französische Aerzte unter sol-

*) Noch vor Kurzem rettete ich ein Kind, das nach gewöhnlichen Ansichten dem Tode verfallen gewesen sein würde und nun fröhlich gedeiht. Sein Vater äusserte sogar die eingesogene Gehirnaffectionsansicht von der Krankheit, was mich aber nicht irren konnte. Trotz dem, dass ich sein Kind dem Leben erhalten, dass ich Jahrelang treuer Arzt seines Hauses war und nie mit ihm über mehr als von ärztlichen oder andern gleichgültigeren Dingen gesprochen, auch sonst keine Ursache zur Unzufriedenheit gegeben, sondern immer nur Beweise seiner völligen Zufriedenheit erhalten hatte, ward ich von demselben congedirt, weil ich kein Mann des Fortschritts wäre — nämlich, weil ich, treu meinem Glauben und meiner Gemeinde, die beide mich nie beschwert noch gekränkt, mich nicht den Neuerern angeschlossen, noch so entzückt sein konnte, wie so Viele, die es gar nichts angeht. Herr Aster ist Protestant!! Zu solchen schönen Handlungen führt die gerühmte Aufklärung und gepriesene Toleranz! Es ist lächerlich, traurig und bemitleidenswerth! Wir armen Katholiken haben viel, viel erdulden müssen! Die rechtschaffensten Charaktere wurden durch erbärmliche, willig geglaubte und emsig verbreitete Schandlügen verunglimpft, und Hass und Verfolgung waren so thätig, dass die Existenz gefährdet ward.

chen Umständen empfohlen haben, habe ich noch nicht versucht.

Kommt man zu spät zur Behandlung, ist die Lähmung bereits vollkommen, so ist nichts mehr zu erlangen und es ist selbst diese blande Behandlung überflüssig, jede eingreifendere, quälende oder schwächende aber ein baarer Unsinn.

Sonst, ehe ich noch fest in meiner Ansicht war *und mich* noch nicht ganz von den Schulideen der Congestion losreissen konnte, legte ich bei anscheinend robusten Kindern ein Vesicator in den Nacken und setzte Calomel zum Chinin. Aber seit ich weiss, dass ein Vesicator Symptome erzeugte, die dem sogenannten Hydrocephalus acutus ähnlich waren, vermied ich dies Exutorium und meide das Calomel jetzt ganz, selbst bei Verstopfung, wo ich es ebenfalls mit dem Chinin verband, weil ich von Chinin allein auch Oeffnung eintreten sah, indem ein Stärkungsmittel durch Vermehrung der peristaltischen Darmbewegung auch Stuhl macht und man nicht in Gefahr kommt, die nachtheiligen, copiösen und dünnen Excretionen zu erregen.

Noch will ich schliesslich bemerken, dass ich in Fällen, wo die Diarrhoe ganz übermässig wird und der Lienterie gleich kommt, Fälle, die mit den Symptomen auftreten, welche man unter dem Namen Magenerweichung beschreibt, das Chinin mit dem herrlichsten Erfolge mit essigsaurem Blei verbunden habe, das von Mehreren gegen Gastromalacie, von Spielmann in Ruhr (eine Enteromalacie mit consensueller Gehirnreizung), von Cathcart Lees (Dubl. Journ. of med. Sc. 1844) gegen den Durchfall angewandt ward, den er die gefährlichste Complication der Masern nennt. Letzterer schickte China und Chinin nach. Neumann will gegen Durchfälle, die allem trotzten, die Thonerde ʒjj auf ℥ IV Campecheabsud sehr hülfreich gefunden haben.

So gehe denn hin, mein Werk, allen den Anfeindungen entgegen, die dem nicht fehlen, der es unternimmt, eingewurzelte Vorurtheile auszurotten und an dem zu zweifeln, was Satzung geworden ist. Halte aus den Sturm des ersten Angriffes, männlich fest harrend der kommenden Zeit, die Vielen den Sieg gebracht, trotz Uebermacht und Ueberhohn. Die Zeit der Anerkennung wird und muss kommen! Denn du verkündest nicht die oberflächliche Scheinerfahrung eines jugendlichen Anfängers, der sich übereilt, jede Lumperei in die Wissenschaft, d. h. in die lohnbringende Journalistik zu tragen. Nein, es ist die Erfahrung von zwei Decennien, eine Erfahrung, die bereits in einem gewissen Kreise volksthümlich geworden ist, die Erfahrung eines gereiften Mannes, der, nach jahrelanger Prüfung, begeistert von innigster Ueberzeugung mit aller ihm zu Gebote stehenden Hochempfindung, für seinen Beruf mit wahrem und biderbem Worte gegen das Uebel ankämpft.

Wie auch die Sachen sich gestalten mögen, spurlos kannst du nicht untergehen, und selig will ich mich preisen, wenn ich dazu beigetragen habe, der Barbarei, der wissenschaftlichen Kindervertilgungswuth für die Zukunft gesteuert, mehr noch, manches Leben, manche Wonne der Eltern erhalten zu haben. Denn sicher ist es, viele Kinder werden jenen schrecklichen Uebeln nicht mehr verfallen, die jetzt die Kinderwelt decimiren und die wenigen, welche den wirklich ausgebildeten derartigen Uebeln unterliegen, werden wenigstens nicht mehr gequält werden, sondern werden der Natur den natürlichen Tribut ohne jene nichts helfenden Qualen zollen.

Wie Tott von den barbarischen Mitteln, so sage ich von meiner Ansicht: neunundneunzigmal glücklich will ich mich preisen, wenn von zehn Kindern nur eins erhalten oder bewahrt wird.

Ausserdem freue ich mich, wenn ich auch vielleicht vor der Hand nicht mehr geleistet, dass ich einen Blick auf das so sehr stiefmütterlich behandelte — und doch von der Natur vorzugsweise sich vorbehaltene — Unterleibsnervensystem gelenkt und

vielleicht genauere physiologische und pathologische Untersuchung der Ganglien veranlasst habe, die man, bei ausschliesslicher Beschäftigung mit Gehirn und Rückenmark, fast ganz vernachlässigt hat.

Die Zeit wird kommen, wo diese Zeit mit ihren Torturen und ihrer Blutgier gegen die Kinderwelt eine historische Erinnerung sein wird, gleich dem Kindermord zu Bethlehem und der Pariser Bluthochzeit.

Druck von Sturm und Koppe in Leipzig.

Literatur.

Hufeland, allgemeine Ideen über Kinderkrankheiten. In dessen Bemerkungen über die natürl. u. moral. Blattern. Berlin 1798.
Jahn, neues System der Kinderkrankheiten. Arnstadt 1803.
Herpin, Meningite on inflammation des membranes de l'encephale. Paris 1808.
Ducrot, Essai sur la cephalite ou inflammation du cervean. Paris 1812.
Smith, a treatise on hydrocephalus or dropsy of the brain. London 1814.
Feiler, Pädiatrik. Sulzbach 1814.
Ziermann, die naturgemässe Geburt des Menschen oder Betrachtungen über zu frühe Durchschneidung und über Unterbindung der Nabelschnur, als Ursprung der häufigsten und gefährlichsten Krankheiten des Menschengeschlechts. Berlin 1817.
Coindet, Mémoire sur l'hydrocephale ou céphalite interne. Genève 1817.
Gölis, die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht. Wien 1817.
Regnault, Considerations sur l'hydrocephale. Paris 1818.
Brachet, Essai sur l'hydrocéphalite on hydropsie des ventricules du cerveau. Lyon 1818.
Cheyne, Essays on hydrocephalus acutus. London 1819.
Matthey, Mémoire sur l'hydrocéphale. Genève 1820.
Barez, allgemeine Bemerkungen über Kinderkrankheiten. Berlin 1820.
Lallemand, Recherches anatomico-pathologiques sur l'encéphale et ses dépendances. 6. Lettres. 1820—1830.
Buchheim, über das Zahnen der Kinder. Allgem. med. Annal. 1822
Piorry, de l'irritation encéphalique des enfans. Paris 1823.
Marshall Hall, Medical Essays. London 1825.
Senn, Recherches anatomico — pathologiques sur la méningite aigue des enfans. Paris 1825.
Jos. Ayre, Researches into the Nature and Treatment of Dropsy in the brain etc. London 1825.
W. P. Dewees, a Treatise on the physical and medical Treatment of Children. Philadelphia 1825.
Heyfelder, Beobachtungen über die Krankheiten der Neugeborenen. Leipzig 1825.
Sablairolles, Versuch über das Vorherrschen des Verdauungssystems im Kindesalter. Journ. gen. de Med. 1826.
Wendt, die Kinderkrankheiten systematisch dargestellt. Leipzig 1826.

Abercrombie, pathological and practical researches on diseases of the brain and the spinal cord. Edinburgh 1827.
Französisch von Gendrin. Paris 1832.
Monro, the morbid anatomie of the brain. Edinburgh 1827.
Jahn, über die Verwandtschaft der Greisen- und Kinderkrankheiten in Heckers Annal. 1828.
Abercrombie, Researches on Diseases of the Brain and the spinal Cord. London 1828.
Nagel, über die gallertartige Erweichung des Magens. Neue Bresl. Samml. aus dem Gebiete der Heilkunst. I. 1829.
Bricheteau, Traité théorique et pratique de l'hydrocéphale aigue. Paris 1829.
Billard, Krankheiten der Neugeboienen und Säuglinge. Deutsch von Meissner. Leipzig 1829.
Cruveilhier, Anatomie pathologique du corps humain. Paris 1831.
Rau, Handbuch der Kinderkrankheiten. Frankfurt a. M. 1832.
v. Metzler, Sammlungen auserlesner Abhandlungen über Kinderkrankheiten. Prag 1833.
Fenner, über das Benehmen des Kinderarztes. Harless neue Jahrbücher. VIII.
Formey, allgemeine Beobachtungen über die Natur und Behandlung der Kinderkrankheiten in Metzlers Samml.
Dugès, Art. Dentitio. Univ.-Lex. der Med. u. Chir.
Burns, Handb. der Geburtsh., Weiber- und Kinderkrankheiten; d. v. Kilian. Bonn 1834.
Gintrac, über die Unterscheidung des hitzigen Kopffiebers der Kinder von Wurmzufällen. Gekr. Preisschr. Jour. gén. de Med.
Ruef, Diss. de Hydroceph. acuto. Strassburg.
Albers, Erinnerungen an Aerzte über Behandlung des acuten Wasserkopfes. In Graefe u. v. Walther Journ. 1834.
Romberg, einige diagnostische und therapeutische Bemerkungen über Hirnentzündung. Casp. Wochenschr. 1834.
Barlow, über physische Erziehung.
Nasse, über das häufige Vorkommen des Hydrops ventriculorum cerebri. Prager med. Ztschrft. 1834.
A. Berton, Recherches sur Hydrocéphale aigue, sur une varieté particulière de Pneumonie, et sur la dégenerescence tuberculaire. Paris 1834.
Krebs, über die Natur und Behandlung des sogenannten hitzigen Wasserkopfs und einiger ähnlicher Hirnaffectionen. Osnabrück 1835.
Bricheteau, Clinque medicale de l'hopital Necker, ou recherches et observations sur la nature, le traitement et les causes physiques des maladies; précédé de considerations sur l'art d'observer et de faire des observations en medecine. Paris 1835.
W. Griffith, a Treatise on Hydrocephalus or water in the Brain; with the most successfull modes of treatement. London 1835.
Reich, das Streckfieber und dessen Behandlung im Umriss dargestellt. Berlin 1835.
Sommerfeldt, Dissertationis de hydrocephalo Pars prior et post. Havniae 1836.
Jörg, Handbuch zum Erkennen und Heilen der Kinderkrankheiten. Leipzig 1836.
Evanson and Maunsell, a pract. Treatise on the management and Diseases of Children. London 1836.

Vernois, etudes physiol. et cliniques . . . suivies de propositions sur les maladies des enfans. Paris 1837.
Baron et Berton, Traité des maladies des enfans etc. Paris 1837.
Tortual, praktische Beiträge zur Therapie der Kinderkrankheiten. Münster 1837.
Piet, über die unter dem Namen Meningitis, Arachnitis, Hydrocephalus acutus der Kinder bekannte Krankheit. Gaz. med. de Paris 1837.
Analecten über Kinderkrankheiten. Stuttgart 1834—1837.
Charpentier, de la nature et du traitement de la maladie dite hydrocephale aigue (meningo-cephalite des enfans). Paris 1837.
Henke, Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Kinderkrankheiten. Frankfurt a. M. 1837.
Kloss, die Gehirnwassersucht der Kinder. Berlin 1837.
Heyfelder, Studien im Gebiete der Heilwissenschaft. Stuttgart 1837.
Davis, the principles and pratices of obstetric medecine . . . . and the diseases of women and children. London 1837.
Meissner, die Kinderkrankheiten u. s. w. Leipzig 1838.
Marshall Hall, über Blutentziehungen. Bressler's Analecten der speciellen Therapie 1838.
Becquerel, Recherches cliniques sur la meningite des enfans. Paris 1838.
Verson, der Arzt am Krankenbette der Kinder. Wien 1838.
Rilliet et Barthez, Maladies des enfans. Paris 1839.
Collin, allgemeine Bemerkungen über Kinderkrankheiten. Tidskrift for Laekare. Bd. V. u. s. f.
Schwenninger, über Tuberculose als die gewöhnlichste Ursache des Hydrocephalus acutus. Regensburg 1839.
Schwann, Pathol. u. Therap. der Whyttschen Gehirnkrankheit der Kinder. Bonn 1839.
Wolf, die diagnostische Bedeutung der einzelnen Symptome der hitzigen Hirnhöhlenwassersucht oder Whytt'schen Krankheit der Kinder. Bonn 1839.
Horst, Hydrocephalus acutus inf. Huf. Journ. 1839.
Green, Meningitis acuta. Laucet 1939.
v. Kiwisch, Encephalitis und Apoplexie der Neugeborenen. Oestr. med. Jahrb. Bd. XX.
Stockes, Untersuchungen über den Zustand des Herzens und den Gebrauch des Weins im typhösen Fieber. Dubl. Journ. 1839.
Roger, über den Abdominaltyphus bei Kindern. Arch. de med. Paris 1840.
Bennet, the Causes, Nature, Diagnosis and Treatment of acute Hydrocephalus or Water in the head.
Vogt, über die Erweichung des Gehirns und Rückenmarks. Heidelberg 1840.
Schlegel, Beobachtungen über die Encephalitis infantum, den Hydrocephalus infantum. Rust Mag. Bd. 55.
Cohen, über die hitzige Gehirnhöhlenwassersucht der Kinder. Hannover 1841.
Wagner, die Entzündungen im kindlichen Alter. Oestr. medec. Jahrb. 1841.
v. Kiwisch, die Unterleibsapoplexien der Neugeborenen. Oest. med. Wochenschr. 1841.
Gluge, Abhandl. zur Physiol. u. Pathol. 1841.

Maas, über Dyspepsia idiopathica. Heije Archief voor geneeskunde 1841.
Barrier, Traité pratique des maladies de l'enfance. Paris 1842.
Becquerel, Traité theorique et pratique des maladies des enfans, spécialement depuis la fin de la première dentition jusqu'à l'age de la puberté. Paris 1842.
Engel, kritische Untersuchungen im Gebiete der mikroskopisch-pathologischen Anatomie. Oestr. med. Wochenschr. 1842.
Eisenmann, zur Lehre von der Stase und vom Fieber. Häsers Archiv. Bd. III.
Durand-Fardel, Denkschrift über die Gehirnerweichung. Arch. gén. de Med. 1842.
Scharlau, aphoristische Bemerkungen über den acuten Hydrocephalus der Kinder. Casp. Wochenschr. 1842.
Marshall Hughes, Bemerkungen über einige Hirnaffectionen der Kinder. Guys Hosp. Rep. Vol. VI.
Gabr. Tourdes, Historie de l'épidemie de meningite cerebro-spinale observée à Strassburg. Paris 1842.
Schilizzi, Relation historique de la meningite cèrebro-spinale, qui a regné épidémiquement à Aigues-Mortes. Montp. 1842.
Bernavon, Observations sur l'épidemie d'Aigues-Mortes. Nismes 1842.
Rowe, Nervous diseases, arising from Liver and Stomach etc. London 1843.
Dick, Derangements, primary and reflex, of the organs of digestion. Edinburgh 1843.
Henry Scarle, a treatise on the *tonic system of treating affections* of the Stomach and Brain: comprehending an account of the causes and nature of impairment of the constitution, indigestion, determination of blood to the head, impairment and morbid excitation of the brain, paralysis, apoplexie and insanity. London 1843.
Durand-Fardel, traité du ramollissement du cerveau. Oeuvr. cour. Paris 1843.
Rilliet et Barthez, Traité clinique et pratique des maladies des enfans. Paris 1843.
Boudin, Essai de géographie medicale ou études sur les lois qui président à la distribution géographique des maladies, ainsi qu'à leurs rapports topographiques entre elles, lois de coïncidence et d'antagonisme. Paris 1843.
Schnitzer, Handbuch der Kinderkrankheiten. Nach Mittheilungen bewährter Aerzte. Leipzig 1843.
Richard, traité sur l'éducation physique des enfans, à l'usage des mères de famille et des personnes dévouées à l'éducation de la jeunesse. Paris 1843.
Hufeland, guter Rath an Mütter über die wichtigsten Punkte der physischen Erziehung der Kinder in den ersten Jahren; nebst einem Unterricht für junge Eheleute, die Vorsorge für Ungeborne betreffend. 5. Aufl. Leipzig 1843.
Bennet, Pathological and Histological Researches in Inflammation of the Nervous centres. Edinburgh 1843.
Rosenbaum, über die physische Erziehung. Erstes Wort an gebildete Eltern: das Säuglingsalter. Leipzig 1844.
Strümpel, die Verschiedenheit der Kindernaturen. Dorpat 1844.
Mauthner, die Krankheiten des Gehirns und Rückenmarks bei Kindern. Durch Krankheitsfälle aus dem ersten Kinderspitale erläutert. Wien 1844.

Heidenreich, die Verkehrtheit in der Erziehung und Bildung der weiblichen Jugend. Ansbach 1844.

Scip. Pinel, traité de la pathologie cérébrale. Paris 1844.

Rollet, de la méningite cerebro-rhachidiènne et de l'encephalo-meningite epidemique. Paris 1844. (Das epidemische Vorkommen beweist, dass die Ursache wo anders zu suchen sei, als im Gehirn!)

Rees, Diseases of Children, their Symptome and Treatment. London 1844.

Honoré Chailly, de l'éducation physique des enfans depuis la naissauce jusqu'au sevrage. Paris 1844.

Bouchut, Manuel pratique des maladies des nouveau-nés et des enfans à la mamelle, précedé d'une notice sur l'éducation physique des jeunes enfans. Paris 1845.

Hesse, über das nächtliche Aufschrecken der Kinder im Schlafe und die psychisch-gerichtliche Bedeutung des Aufschreckens in den spätern Lebensaltern. Altenburg 1845.

Berichtigungen.

Seite	16	Zeile	15	v.	o.	lies: habe ich damals weder.
„	51	„	11	„	„	„ das Capitel.
„	145	„	8	„	u.	„ s. Capitel XII.
„	167	„	7	„	o.	„ Bagliv.
„	167	„	19	„	„	„ hochaufsprützende.
„	168	„	7	„	„	„ dieser Zustand bei Herzkrankheit gewiss.
„	174	„	13	„	u.	„ vgl.
„	175	„	1	„	„	„ Congestion statt Genesung.
„	197	„	16	„	„	„ des statt das.
„	203	„	5	„	„	„ beimessen.
„	218	„	12	„	o.	„ von einer statt man eine.
„	220	„	10	„	u.	„ Scropheln.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Alnoncourt, F. L. Carl d'

Die Gehirnaffectionen der Kinder in der Dentitionsperiode... eine Tä
uschung der Aerzte

Leipzig 1846
Path. 19 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10470259-2